

70000

41

1916

2/11. - 5/12.

Hilfsakt.

B

Freiwillige Furs.

Eine Hunderttausend-Kronen-Spende der Wiener Kleidermachergenossen- schaft.

**Für aus dem Kriege heimkehrende
Wiener Schneidermeister.**

In der gestern abgehaltenen Vorstandssitzung der Wiener Kleidermachergenossenschaft wurde auf Vorschlag der beiden Genossenschaftsvorsteher Franz Speval und Michael Steinschauer der einstimmige Beschluß gefaßt, einen Betrag von 100,000 K. aus den außergewöhnlichen Ersparungen der Genossenschaft wie aus den Ergebnissen einer im Gange befindlichen Sammlung für einen zu

schaffenden Fonds zwecks Unterstützung aus dem Kriege heimkehrender Wiener Schneidermeister zu widmen. Die Anregung wie der Beschluß fanden den lebhaftesten Beifall des versammelten Vorstandes.

Vorsteher Franz Speval teilte zu diesem Beschlusse mit, daß schon heute für diesen patriotischen Zweck ein Betrag von mehr als 50,000 K. gesichert erscheint und daß gerade wieder heute unter andern Spendern die Firma Eduard Cerhal diesen Zwecke einen Betrag von 7000 K. gewidmet hat. Durch diesen Fonds soll es den aus dem Kriege zurückkehrenden Wiener Schneidermeistern ermöglicht werden, wieder ihr Gewerbe fortführen zu können.

Der Vorstandssitzung wohnte auch der Vorstand der Magistratsabteilung XVII b, Magistratsrat Hans Raringer, bei.

Kriegsfürsorge in Wien.**Die Ergebnisse des Schwarz-gelben Kreuzes.**

Von der Ehrenpräsidentin Gräfin Anta Bienerth-Schmerling und dem Komitee des Schwarz-gelben Kreuzes wurden zuhanden des Bürgermeisters Dr. Weiskirchner als Ergebnis der gemeinsamen Tätigkeit im abgelaufenen Monat ein Betrag von 150.000 Kronen für die Zwecke der öffentlichen Auspeisung übergeben. Von diesem Betrage entfallen 50.000 Kronen auf die Freitischablösungsaktion der Gräfin Bienerth, der gleiche Betrag bildet das Ergebnis der Verkäufe und der Lizenzeinnahmen des Schwarz-gelben Kreuzes, während die restlichen 50.000 Kronen eine Spende darstellen, welche der genannten Ehrenpräsidentin vom Chef des Großhandlungshauses Gebrüder Gutmann, Bergstr. Max K. v. Gutmann, zugekommen ist.

Der durch das Schwarz-gelbe Kreuz und Gräfin Bienerth bisher aufgebrauchte Betrag hat nunmehr die Höhe von rund 26 Millionen Kronen erreicht. Das Schwarz-gelbe Kreuz hat gleichzeitig dem Bürgermeister einen Rechenschaftsbericht über seine Tätigkeit im abgelaufenen Jahre übermittelt, aus welchem hervorgeht, daß per 31. Dezember 1915 ein Reingewinn von 927.857 Kronen erzielt wurde, ferner daß die Warenvorräte bloß 6064 Kronen ausmachten. Hervorhebenswert erscheint auch, daß die Gesamtspeisen an Gehalten, Löhnen, an Druckorten, Bureauausgaben, Briefporto u. c. seit Beginn der Tätigkeit des Schwarz-gelben Kreuzes, also innerhalb anderthalb Jahren, bloß 17.763 Kronen ausgemacht haben.

Bürgermeister Dr. Weiskirchner hat in einer Zuschrift an das Komitee des Schwarz-gelben Kreuzes dem Rechnungsabluß mit dem Ausdruck besonderer Genehmigung das Absolutorium erteilt und hinzugefügt, daß die über Ersuchen des Schwarz-gelben Kreuzes allmonatlich von der Stadtoberbuchhaltung revidierten Bücher vollständig richtig befunden wurden.

Eineinhalb Millionen Kronen für die Auspeisungsaktion.

Durch Vermittlung der Gattin des Bürgermeisters, Frau Berta Weiskirchner, als Vorsitzende der Frauenhilfsaktion wurden vom Konsortium der Wiener Banken 1½ Millionen Kronen der Zentralfstelle der Fürsorge im Rathaus für allgemeine und Auspeisungszwecke gewidmet.

11. II. 1916

4

Bericht

Seite berichtet worden, daß es den Soldaten im Felde tatsächlich an warmen Sachen mangle, und es müsse daher eingehend darüber gesprochen werden, wie diesem Übelstande abzuhelpen wäre.

Frau Gräfin Gerta Walterskirchen weist darauf hin, daß in Deutschland die deutsche Kaiserin ganze Züge ausgerüstet habe, um den Truppen im Felde Lebensmittel und Kleidungsstücke zuzuführen.

Frau Fanni Freund-Marcus berichtet, daß sich eine Wollzentrale gebildet habe, welche, um einerseits dem Mangel an Wolle abzuhelpen, andererseits die hohen Wollpreise zu verhindern, an das Kriegsministerium herantreten wolle, um eine Beschlagnahme der bei den Händlern vorrätigen Wolle zu erwirken.

Gelegentlich einer Rücksprache mit Baron Liebig sei unter anderem auch erwähnt worden, daß zwar in den Monturdepots vollständige Winterausrüstungen für das Militär bereit liegen, daß aber dennoch die private Wohltätigkeit der Kälteschutzstationen sehr erwünscht sei, da sich erfahrungsgemäß die Wollsachen schnell abnützen und dann durch neue ersetzt werden müssen. Mit der Herausgabe der Wintersachen an die Truppen wird aber nicht vor dem 15. November begonnen werden.

Frau Josefina Kurzbauer glaubt einen Ausweg darin zu finden, daß von der Wolle, welche den Berufsstrickerinnen verabreicht wird, stets ein gewisser Prozentsatz an die freiwilligen Strickerinnen abzugeben sei; dafür könnten die Löhne der Berufsstrickerinnen um diesen Betrag aufgebeßert werden.

Frau Fanni Freund-Marcus regt an, die Frauen-Hilfsaktion im Kriege möge sich an das Kriegsministerium in drei Angelegenheiten wenden:

1. Daß für Österreich genügend Strichwolle gesichert wird,
2. daß für diese Strichwolle ein Maximalpreis festgesetzt wird und

3. daß das Kriegsministerium Strickarbeiten an die Frauen-Hilfsaktion vergibt und die Löhne bezahlt.

Da die Mehrzahl der anwesenden Frauen gleichfalls eine Petition der Frauen-Hilfsaktion an das Kriegsministerium um Abgabe von Wolle wünscht, wird Ober-Magistratsrat Dr. Dont dem Herrn Bürgermeister ein diesbezügliches Schreiben an das Kriegsministerium zur Genehmigung vorlegen.

Frau Fanni Freund-Marcus bringt einen Vorfall in der Nähstube der Reichsorganisation der Hausfrauen Österreichs auf dem Fleischmarke zur Sprache.

Frau Dr. Hildegard Burjan und Ober-Magistratsrat Dr. Dont berichtigen diese Angelegenheit.

Das Referat der Frau Herta v. Sprung, betreffend die „Mädchenhorte“, wird mit Rücksicht auf die vorgeschrittene Zeit vertagt und die Sitzung geschlossen.

Frauen-Hilfsaktion im Kriege.

Bericht

über die 11. Sitzung der Zentrale der Frauen-Hilfsaktion im Kriege

vom 22. Oktober 1914.

Vorsitzende: Exzellenz Frau Berta Weiskirchner.
Entschuldigt: Frau Toni Colbert, Frau Helene Granitsch, Durchlaucht Frau Prinzessin Klementine Metternich, Frau Elvira Kott und Frau Gräfin Gerta Walterskirchen.

Tagesordnung:

1. Mitteilungen.
2. Beschlussfassung über die Verwendung der Verlagsgelder.
3. Antrag der Frau Dr. Hildegard Burjan, betreffend die Festsetzung eines Minimalverdienstes in den Nähstuben.
4. Anregung der Frau Fanni Freund-Marcus, betreffend den Anschluß des Frauen-Komitees des Kriegsfürsorgeamtes an die Frauen-Hilfsaktion im Kriege.
5. Anträge und Anfragen.

Exzellenz Frau Berta Weiskirchner begrüßt die Versammelten, eröffnet die Sitzung und teilt mit, daß vorige Woche für die abrückenden Deutschmeister nur von Ihrer Durchlaucht der Frau Prinzessin Klementine Metternich 100 Paar Fußlappen eingelangt seien. Nur dadurch, daß der Herr Bürgermeister in einem Geschäftshause eine größere Bestellung für die Deutschmeister machte, sei es möglich gewesen, diesen das Nötigste zu senden.

An weiteren Spenden für die Deutschmeister sind darnach eingelaufen: Vom VI. Bezirke 12 Hemden, 12 Hosen, 3 Paar Stizlerln und 6 Ohrenschützer. Ebenso habe der IV. Bezirk einige Sachen gespendet. Da dies noch viel zu wenig ist, um ein Regiment zu versorgen, bittet die Vorsitzende die versammelten Frauen, auch weiter noch Spenden einsenden zu wollen. Frau Josefina Kurzbauer erklärt sich bereit, mit der Lieferung der Wollanzüge zugleich auch Polster und Winterjachen mitzugeben.

Um den Bedarf des Infanterie-Regimentes Nr. 4 festzustellen, wird Ober-Magistratsrat Dr. Dont sich mit dem Kommando des Regimentes ins Einvernehmen setzen.

Frau Fanni Freund-Marcus bespricht einen Fall Pollak und bittet, an den Mann neuerlich heranzutreten, um die schon zugesagten 10.000 K für die Nähstuben zu erlangen.

Der Geburtstag der Kriegspatenschaft!

Wir erhalten folgenden Aufruf:

In diesen Tagen wird es ein Jahr, seit die Kriegspatenschaft ihre Tätigkeit begonnen hat! Sie entstand, eine Notwendigkeit des Krieges, um die Säuglinge der im Felde stehenden Soldaten und Gefallenen vor Not zu schützen. Tausenden von unglücklichen Müttern konnten wir in ihrer schweren Stunde beistehen! Tausende von Säuglingen werden durch die Kriegspatenschaft erhalten! 775,000 K. betragen die Gesamteinnahmen der Kriegspatenschaft im ersten Jahre ihres Bestandes; in dieser Zeit sind ihre Auszahlungen für Mütter und Säuglinge von 1240 K. im Februar 1915 auf 80,000 K. im Februar 1916 gestiegen, und damit haben wir erreicht, daß heute 6000 Mütter unter dem Schutze der Kriegspatenschaft stehen, sich an dem Gedeihen ihrer Kinder erfreuen können, und daß bei den Kindern dieser Mütter die Sterblichkeit weit unter die Hälfte der durchschnittlichen Säuglingssterblichkeit gesunken ist. Aber ebenso groß ist die Zahl der armen Mütter, denen wir nicht helfen können, weil unsere Mittel nicht ausreichen. Tausende von unerledigten Gesuchen liegen bei uns, jeder Tag bringt Hunderte von neuen Bewerbungen. Unser Ziel muß aber sein, allen diesen Müttern helfen zu können. Wer uns in diesen Bestrebungen hilft, erfüllt eine heilige Dankspflicht unsern Soldaten gegenüber und trägt zum Aufbau des künftigen Geschlechtes bei.

Der erste Geburtstag der Kriegspatenschaft soll den mildtätigen Wiener Herzen den Anlaß geben, der Kriegspatenschaft zu gedenken, und die Ziele derselben durch Uebernahme einer Kriegspatenschaft oder durch ein noch so geringes Geschenk fördern zu helfen. Das Leben eines Kindes hängt oft davon ab, daß die Kriegspatenschaft dem Säug-

ling eine Unterstützung zuteil werden lassen kann. Spenden nimmt die Kriegspatenschaft, 1. Bezirk, Herrngasse Nr. 7, Postsparkassenkonto Nr. 144,540, dankend entgegen. Die Namen der Spender werden öffentlich ausgewiesen.

Für das Präsidium des Damenkomitees:

Die Ehrenpräsidentin Gräfin Leopold Berchtold,
die Präsidentin Hedda Baronin Skoda, die Vizepräsidentin Berta Frankl-Scheiber."

Die Kriegsfürsorge.

Die Ergebnisse des Schwarzgelben Kreuzes.

Von der Ehrenpräsidentin Gräfin Anla Bienerth-Schmerling und dem Komitee des Schwarzgelben Kreuzes wurde zuhanden des Bürgermeisters Dr. Weiskirchner als Erträgnis der gemeinsamen Tätigkeit im abgelaufenen Monat ein Betrag von 150,000 Kronen für die Zwecke der öffentlichen Ausspeisung übergeben. Von diesem Betrag entfallen 50,000 K. auf die Freitischablösungsaktion der Gräfin Bienerth, der gleiche Betrag bildet das Ergebnis der Verkäufe und der Lizenzentnahmen des Schwarzgelben Kreuzes, während die restlichen 50,000 K. eine Spende darstellen, welche der genannten Ehrenpräsidentin vom Chef des Großhandlungshauses Gebrüder Gutmann, Bergrat Max Ritter v. Gutmann, zugekommen ist. Der durch das Schwarzgelbe Kreuz und seine Ehrenpräsidentin Gräfin Bienerth bisher aufgebraachte Betrag hat nunmehr die imposante Höhe von rund 2.6 Millionen Kronen erreicht.

Das Schwarzgelbe Kreuz hat gleichzeitig dem Bürgermeister einen Rechenschaftsbericht über seine Tätigkeit im abgelaufenen Jahr überreicht, aus welchem hervorgeht, daß per 31. Dezember 1915 ein Reingewinn von 927,857 K. erzielt wurde, ferner daß die Warenvorräte bloß 6064 K. ausmachten. Hervorhebenswert erscheint auch, daß die Gesamtspeisen an Gehalten, Löhnen, an Druckorten, Bureauentfalten, Briefporto u. u. seit Beginn der Tätigkeit des Schwarzgelben Kreuzes, also innerhalb anderthalb Jahren, bloß 17,763 K. ausgemacht haben. Der Bürgermeister hat in einer Zuschrift an das Komitee des Schwarzgelben Kreuzes dem Rechnungsabluß mit dem Ausdruck besonderer Genugtuung das Absolutorium erteilt und hinzugefügt, daß die auf Ersuchen des Schwarzgelben Kreuzes allmonatlich von der Stadtoberbuchhaltung revidierten Bücher vollständig richtig befunden wurden.

Kriegsfürsorge.**Wirtschaftliches Hilfsbüro der Gemeinde Wien.**

IX. Berggasse Nr. 2. — Amtsstunden
an Wochentagen von 9 bis 12 Uhr und
4 bis 7 Uhr, an Sonn- und Feiertagen
von 11 bis 12 Uhr.

Der Tätigkeitsbericht des Wirtschaftlichen Hilfsbüros der Stadt Wien für Privatangelegenheiten der Einberufenen, der abermals ein gutes Stück Wiener Zeitgeschichte spiegelt, betrifft in Fortsetzung des ersten Jahresberichtes die Geschäftsführung von Ende August 1915 bis zur Jahreswende. Auch in diesem Zeitabschnitt standen die Unterhaltsbeitrags-sachen voran als eines der ältesten und wichtigsten Arbeitsgebiete, das in den vier Monaten bei einem Geschäftsumfang von etwa zwanzigtausend Parteisachen rund 36 vom Hundert der Gesamttätigkeit, mithin etwa zweitausend Stück im Monat, umfasste. Auch war es dem Teile — ganz abgesehen von der zahlreichen mit Erfolg behandelten Reassumierungsansuchen — in dieser Berichtsperiode neuerlich gegönnt, in mehreren grundsätzlich sehr wichtigen Fragen eine weitere den Kriegerfamilien günstige Ausgestaltung des Instituts herbeizuführen und damit über den eigenen Parteienverlehr hinaus ins Allgemeine zu wirken, so unter anderem in der Angelegenheit der Belastung des Unterhaltsbeitrages für arbeitstätige Frauen von Fingerlücken und hinsichtlich der nunmehr erzielten Berücksichtigung der Waiskinder und Waiseitern.

Die Hilfsanrufe aus den Spitälern betragen in den vier Berichtsmonaten 1060. Ueberdies nahm die periodische Vorsprache von Konwaleszenten zu, unter ihnen wenigstens 1250 Ungarn. Eine sehr wichtige Gruppe von Parteien bilden die Invaliden, deren Interessen das Büro namentlich in vielen schwierigen Fällen, die eine anwaltschaftliche Vertretung erheischten, wahrgenommen hat.

Zahlenmäßig gehen wohl die Wohnungs- und Mietzinsangelegenheiten allen anderen vor; sie umfassen 48 vom Hundert der gesamten Tätigkeit mit nicht weniger als 10.807 Angelegenheiten. In 217 Fällen erhob das Büro durch seine Vertreter Einwendungen gegen erfolgte Kündigungen. Das günstige Gesamtergebnis äußert sich

auf dem Gebiet der Wohnungsfürsorge besonders in der geringen Zahl der Zwangsräumungen, die in allen vier Monaten zusammen nur 154 gegenüber 15.600 Kündigungen betragen; die erzielten Ausgleiche wurden namentlich durch eine umfangreichere Gewährung von Mietzinsbeihilfen ermöglicht, und zwar in 2637 Fällen (102 für Geschäftsräume). Bezeichnend ist es, daß in diesen vier Monaten mehr Zinsbeihilfen angewiesen wurden als in den elf vorangegangenen des ersten Tätigkeitsjahres. Die gleichfalls sehr ersprießlich wirkende Einlagerung von Mobilien Fingerlücken in die von der Gemeinde bereitgestellten und in der Berichtsperiode vermehrten städtischen Lagerräume wurde in 102 Fällen besorgt. Auch in der Wohnungsfürsorge ist ein allgemeiner Erfolg zu verzeichnen, indem bei Steuerabföhrungen die für das Zustandekommen von Ausgleichen sehr wichtige Beschleunigung des finanzbehördlichen Verfahrens erwirkt wurde. Einen besonders schwierigen Gegenstand bildete die Vorsorge für eingetragene Gewerksinhaber. Die vom Büro erstatteten Anregungen beziehen sich auf die Regelung der Verwendung einberufener Gewerbetreibender und die allfällige kurze Beurlaubung bei Saisongewerben.

Die sehr wichtige Frage der Unterbringung von Kindern Fingerlücken zum Schutze vor Verwahrlosung hat gegen Ende der Berichtsperiode im Einvernehmen mit der Polizeidirektion und dem Wiener Magistrat zur Vorbereitung positiver Fürsorgeeinrichtungen geführt. Eingetragene Landwirte wurden in zahlreichen Fällen bei Anbaurlauben beraten. Mit wärmstem Danke wird schließlich in dem Bericht die besondere Förderung der Wirksamkeit des Hilfsbüros durch die staatlichen und gemeindlichen Organe hervorgehoben, die zu den erzielten Erfolgen in reichstem Maße beigetragen haben. Im Zusammenhang mit der Ausdehnung der Kriegsdienstpflicht auf die Fünfzig- bis Fünfundfünfzigjährigen und der dadurch bedingten stärkeren Vermehrung der Unterhaltsansprüche wurden die geeigneten Vorbereitungen getroffen, um den gesteigerten Anforderungen an das Büro Magios entsprechen zu können.

Kriegsbetroffene — als Fürsorgerinnen.

Eine neu angegliederte Fürsorgeaktion an die Kriegspatenschaft.
— Frauen als Vormünderinnen. — Heimarbeit. — Hilfskräfte für soziale Einrichtungen. — Im Bureau.

In dieser schweren Zeit wird in allen Kreisen daran gearbeitet, dem großen Elend abzuwehren, das über so viele Frauen hereingebrochen ist, die ihr Liebste dem Vaterland geopfert haben und des Ernährers beraubt wurden. Vor allem natürlich schafft man pekuniäre Abhilfe, man sucht nach Stellen für Kriegserwitwen und erleichtert durch staatliche Unterstützung ihr schweres Los. Aber an all die Frauen dachte man nicht, die keinen Beruf haben und sich nicht um ihr tägliches Brot sorgen müssen. Diese Art Frauen fallen nicht in das Bereich der bestehenden Fürsorgestellen. Diese Frauen leiden seelisch am meisten, denn sie, die wohl in finanziell gesicherten Stellen sind, können sich ihrem brennenden Schmerz — da sie sehr viel Zeit haben — viel mehr hingeben, sie vergraben sich förmlich in ihr Unglück, sie werden elend, abgestumpft für alles, was um sie vorgeht und lassen Kräfte brachliegen, die unendlich viel besser für das allgemeine Wohl verwendet werden könnten.

Und da kam denn eine junge Frau mit gutem Herzen und viel Verständnis auf die außerordentlich zarte, feinsinnige Idee, sich dieser armen Kriegsbetroffenen anzunehmen, diese Frauen zusammenzurufen und sie mit lieben Worten zu einer Arbeit auf sozialem Gebiete zu bereiten.

Frau Dr. Dora Halpern, so heißt die Anregerin dieser Idee, arbeitet mit einem kleinen Stab Gleichgestimmter, darunter auch Gisela Frein v. Berger, ein großes, weitverzweigtes Programm aus, das eine deutliche Uebersicht über alle freien zu besetzenden Stellen auf sozialem Gebiete gibt. Gerade in der Kriegszeit ist es uns wie noch nie klar geworden, daß die vielen Krippen und Heime für arme Kinder, die Ausweisungsanstalten und Säuglingsversorgungen zu ständigen Einrichtungen ausgebaut werden müssen! Dazu bedarf es aber ernteter, ausdauernder Hilfs-

kräfte, Frauen, die sich freiwillig zur aufopfernden Arbeit melden, und die ihre Kräfte freudig in den Dienst der Allgemeinheit stellen. Der Erfolg für diese Arbeit belohnt die Hilfsbereiten vollständig. Gibt es denn etwas Schöneres für einsame Frauen als Gutes zu tun und dafür Liebe und Anhänglichkeit zu ernten? Und arme Menschen, arme Kinder sind so unendlich dankbar für ein wenig Liebe, für ein wenig Verständnis!

Nun wollen wir uns die sozialen Arbeitsgebiete, die nach Arbeitskräften lechzen, ein wenig näher ansehen. Da ist vor allem etwas, das eigentlich keine ständige Arbeit darstellt, die nach Stunden zählt, sondern ein lebensausfüllender Beruf ist, der Verantwortungsgesühl erheischt. Es ist dies die weibliche Vormünderin. Zur ersten Vormünderin in Wien wurde vor einiger Zeit die Waisenträtin und nun Vizepräsidentin der Kriegspatenschaft, Frau Verta Frankl-Scheiber bestellt, bisher konnten viele ernste Frauen ihrem Beispiel folgen, und es hat sich bei jedem Einzelfall ergeben, daß diese Neuerung eine großartige Sache ist, daß durch die weibliche Vormundschaft viele der kleinen Mädchen vor dem sittlichen Verkommen gerettet wurden. Frauen, die mit Verständnis für ihre „Fälle“ eintreten, können das Schicksal ihrer Schutzbefohlenen mit einem Schlage zum Guten wenden. Weibliche Vormundschaft ist selbstverständlich immer gründlicher als die männliche. Man kann es auch von einem Manne nicht gut verlangen, daß er das Leben seiner Mündel, er hat oft deren viele, immer in Evidenz hält, er kann nicht wissen, wie das Mündel lebt, wo es seine freie Zeit verbringt und in welcher Gesellschaft es groß wird. Die Frau aber hat den Blick für all dies, und wenn sie sich Zeit dazu nimmt, so bringt sie es durch Ausdauer auch zuwege, solch arme Geschöpfchen zu retten, die oft in häßlichster Umgebung aufwachsen. Gewöhnlich ist es der „Stiefvater“, wie der Zuhälter, der mit der Mutter lebt, heißt, und nicht die Spur von Verantwortungsgesühl in sich hat, der das Kind zu schweren Arbeiten verwendet, der es mißhandelt und zum Schluß einem Jugendschutzverein, der von solch einer bedauernswerten Existenz hört und das Kind tagsüber übernehmen möchte — einfach mit dem „Recht des

Vaters“ das Kind nicht ausliefert. Und wenn sich dann dieser Verein an die Polizei wendet, so kommt die vorgeschriebene Antwort: „Nur bei absolut sichtbarer Mißhandlung ist ein Einschreiten der Polizei möglich.“ Also halb tot muß solch ein Wurm sein, wenn das gesetzliche Einschreiten der Polizei erlaubt ist. Derartiges kann natürlich nicht vorkommen, wenn ein weiblicher Vormund das Schicksal solch eines armen Kindes behütet, und es wäre deshalb eine unendliche Wohlthat, wenn kriegsbetroffene unabhängige Frauen sich dieser sozialen, dankenswerten Aufgabe unterziehen würden!

Sehr bedauerlich ist es, daß diese Art der weiblichen Vormundschaft, in der jetzigen Zeit so anerkannten Fürsorge, z. B. bei der Ausarbeitung der Statuten der „Witwen- und Waisenfürsorge“, nicht in Betracht gezogen wurde; es ist doch, wie man an Beispielen sieht, ein höchst wichtiges Moment, über das sittliche Gebeihen eines Großstadtkindes, das in untergeordneten Verhältnissen aufwächst, zu wachen! Vielleicht kann dieser hochwichtige Punkt — Bestellung weiblicher Vormundschaft — noch in die Statuten aufgenommen werden.

Eine zweite Fürsorgearbeit für pekuniär unabhängige Frauen ist auch die Beschäftigung in Mädchenheimen; da gibt es z. B. Abendheime, die sich damit befassen, in angenehmer Umgebung, arbeitenden Mädchen bei einer Tasse Tee abends ein wenig Geselligkeit, gute Lektüre und eine Aussprache zu ermöglichen, die sie in ihrer gewohnten Umgebung nicht finden. Es ist aufheiternd und bringt viel Freude, wenn man mit witzbegierigen Mädchen musiziert, singt, gute Bücher liest und ihnen ein wenig gesellschaftlichen Schluß beibringen kann. Kinderliebende Frauen finden dort im Bureau der Fürsorgeaktion der Kriegspatenschaft, 1. Bezirk, Herrngasse 7 — diese Vereinigung ist nun als selbständige Sektion der Kriegspatenschaft angegliedert — jeden Tag von 4 bis 6 Uhr Auskunft, um sich in Säuglingsheimen und Heimkrippen zu betätigen; Ausweisungsanstalten suchen freiwillige Arbeitskräfte, in Spitälern werden Fürsorgerinnen gewünscht, die sich für Beschäftigungskurse interessieren, um den Patienten die Zeit zu kürzen. Für Pflegschaften der Kriegspatenschaft sucht man dringend sehr viele Frauen und Mädchen, die genaueste Erkundigungen einzuziehen haben über die von der Kriegspatenschaft ausgegebenen Pflegekinder. Ob die armen Würmchen auch gut gehalten werden zc. Recherchentinnen sind ebenfalls immer noch zu wenige da, weiters gibt es viele arme Kinder, die Nachhilfe im Unterricht brauchen — das ist eine Beschäftigung, der man zu Hause nachgehen kann, denn die Kinder kommen ins Haus; auch das Erlernen der Blindenschrift ist eine Heimarbeit, um es den im Kriege Erblindeten zu ermöglichen, Vieles und Gutes zu lesen. Dann gibt es noch Spitalwäschenausbesserung, Maschinarbeit in Spitälern, kurz, soziale Arbeit auf allen Gebieten.

Und in all diesen Arbeiten wird die einsame traurige Frau oder Mutter neue zarte Glücksmöglichkeiten für sich entdecken sehen, sie wird durch trostlose Schicksale, die sie mit starker Hand einer glücklicheren Zukunft zuwendet, wieder lernen, in das einfürmige Grau ihres Lebens ein wenig Sonnenschein zu bringen. Und all die trostlosen Gedanken, die schmerzlichen, nutzlosen, hoffnungslosen, werden langsam durch Arbeit, die Wohltun bringt, sich in wehmütige lösen, und mit der Zeit wird der Lebensmut durch diese fortgesetzte glückbringende Arbeit wieder erwachen und das große graue Zukunftstor, hinter welchem alle kommenden Tage in langen, endlosen Reihen stehen, wird sich wieder öffnen und in die finstere Gegenwart einen wärmenden Sonnenstrahl senden. Der Dank für das Erwachen aus starrtem Schmerz gebührt dann der kleinen blonden Frau mit dem sanftem Blick und der kraftvollen Energie, die die Seele dieser glückbringenden und dankenswert zu begrüßenden Unternehmung ist...

Claire Paetz.

Kriegspatenschaft.**Konstituierende Sitzung des 11. Bezirkes.**

Unter dem Voritze der Ehrenpräsidentin Gräfin Raudine Werchold fand vor einigen Tagen bei der Leiterin des 11. Bezirkes Frau Irma Chaudoir die erste Sitzung des außerordentlich rührigen Damenkomitees statt, in welcher die Propaganda dieser Aktion von den Damen Helene Granitsch und Vizepräsidentin Berta Frankl-Scheiber ausführlich besprochen wurde. Die Leiterinnen, die Damen Irma Chaudoir, Dr. Anna v. Foregger, Berta Gottlieb, Marie v. Leigner, haben Frau Käthe Dreher als Ehrenvorsitzende gewonnen und planen für die nächste Zeit einen interessanten Propagandavortrag, um recht viele Kriegspatenschaften zu werben. Vom Damenkomitee des 11. Bezirkes waren anwesend die Damen: Anna v. Chmerasz, Baronin Marianne Chiari, Generaldirektor Vera Erhard, Irene v. Fischer, Dr. Friedrich Hanzel, Emilie v. Lorang, Bronislava Librovicz, Direktor Rebrich, Dozent Lotte Leiner, Serena Lederer, Helene Roston, Generaldirektor Schid, Schmid v. Schmidfeldsen, Amelie Reithoffer.

14. I. 1916

Gerichtskostenfreiheit für die Hinterbliebenen von Kriegsteilnehmern.

In der Presse ist kürzlich angeregt worden, es möchten die Kriegsteilnehmer und deren Hinterbliebene auf dem Gebiete des Gerichtskostenwesens eine Berücksichtigung finden, die der Größe der Opfer, welche sie dem deutschen Volke gebracht haben, entspricht. Dieser Wunsch mag der Kenntnis der Tatsache entsprungen sein, daß die gesamte Tätigkeit des Vormundschaftsgerichts auch für die Hinterbliebenen von Kriegsteilnehmern kostenpflichtig ist, obwohl gerade dieser Teil der Rechtspflege infolge der Kriegsereignisse in vorher nicht geahntem Maße in Anspruch genommen wird. Ob die Finanzen des Staates es zulassen werden, in dieser Richtung noch weitere Vergünstigungen für die Hinterbliebenen der Kriegsteilnehmer einzuführen, mag hier dahingestellt bleiben. Es dürfte aber für die Kreise der Offiziershinterbliebenen jedenfalls von Interesse sein, Näheres darüber zu erfahren, inwieweit nach dem geltenden Recht Befreiungen von der Zahlung der Gerichtsgebühren bestehen.

Zunächst sind nach dem preussischen Gerichtskostengesetz gebührenfrei alle aus Anlaß der Mobilmachung und mit Rücksicht auf die bevorstehende Erlangung der Eigenschaft als Militärperson errichteten letztwilligen Verfügungen. Unter diese Gebührenfreiheit fallen mithin alle von aktiven Offizieren in den Tagen der Mobilmachung oder im Laufe des Feldzuges in den verschiedenen Formen vor Gericht errichteten Testamente. Auch vor Gericht geschlossene Erbverträge eines aktiven Offiziers mit seiner Ehefrau, seinen Eltern oder anderen Verwandten genießen die Gebührenfreiheit. Aber auch den Offizieren des Beurlaubtenstandes kommt diese Vergünstigung zugute, wenn zur Zeit der Errichtung der letztwilligen Verfügung die Einberufung zur Fahne bereits erfolgt war. Da Kriegsfreiwillige vom Zeitpunkt ihres Eintritts an Militärpersonen sind, können auch sie gegebenenfalls die Gebührenfreiheit in Anspruch nehmen. Diese Gebührenfreiheit schließt übrigens auch den Pauschsaß ein, der zur Deckung der von den Parteien nicht zu erzielenden baren Auslagen erhoben wird.

Hat ein Offizier ein eigenhändiges Testament errichtet und gibt dieses dann auf Grund der Vorschriften des Bürgerlichen Gesetzbuches in gerichtliche Verwahrung, so sind auch hierfür keine Gerichtsgebühren zu entrichten. Die Zurücknahme eines solchen Testaments kann übrigens jederzeit gebührenfrei erfolgen. Ist der Offizier, der aus Anlaß des Krieges ein Testament errichtet hatte, gefallen, und wird deshalb die gerichtliche Testamentseröffnung notwendig, so erfolgt auch diese kostenfrei.

Neben diesen gesetzlichen Bestimmungen ist auch auf einen Beschluß des preussischen Staatsministeriums vom 4. Februar 1915 hinzuweisen, der den Justizminister ermächtigt, in Nachlasssachen von Kriegsteilnehmern die Gerichtskosten ganz oder teilweise niederzuschlagen oder zu erstatten. Gemäß einem Erlasse des Justizministers kann von dieser Befugnis zum Erlasse der Kosten Gebrauch gemacht werden, wenn mit Rücksicht auf die Bedürftigkeit der Hinterbliebenen der gänzliche oder teilweise Erlaß der Gerichtskosten der Billigkeit entspricht. Hiernach kommt vor allem Erlaß der Kosten für Erteilung eines Erbscheines, für die Sicherung des Nachlasses und der Kosten des Erbteilungsverfahrens in Frage. Auch die Gerichtskosten für Abwesenheitspflegschaften, deren Erteilung durch Kriegsereignisse veranlaßt ist, können ganz oder teilweise niedergeschlagen werden.

Sind Hinterbliebene von Offizieren in der Lage, daß sie glauben, von diesen Vergünstigungen Gebrauch machen zu dürfen, so empfiehlt es sich, bei dem Gericht einen dahingehenden Antrag zu stellen. Auf Grund eines von dem Amtsgericht hierüber zu erstattenden Berichts erfolgt dann die Entscheidung wegen Niederschlagung der Kosten durch den Oberlandesgerichtspräsidenten.

Zum Schluß sei bemerkt, daß es sich immer nur um den Erlaß der eigentlichen Gerichtskosten handelt; die gesetzlichen Gebühren für etwaige nach den Stempelgesetzen zu verwendende Stempel haben auch die Hinterbliebenen von Kriegsteilnehmern in allen Fällen zu tragen.

Städtische Fürsorge für notleidende Angehörige des Mittelstandes.

Schaffung von Lagerräumen.

Bericht des Wiener Magistrates vom 7. Februar 1916, M. Abt. III a-155*), an den Herrn Bürgermeister Dr. Weiskirchner:

Mit 1. Februar 1916 ist die obige Wohlfahrtsunternehmung der Gemeinde ein volles Jahr im Betriebe. Es dürfte daher ein Bericht über das Ergebnis von allgemeinem Interesse sein.

Die von Eurer Exzellenz unterm 23. Dezember 1914, M. D. Z. 7368/14, bewilligte Aufbewahrung von Wohnungs- und Werkstättenrichtungen solcher Personen, die infolge des Krieges nicht in der Lage sind, Wohnung oder Werkstätte weiter beizubehalten, wurde nach Durchführung der erforderlichen Herstellungen in den Depots mit Februartermin 1915 begonnen.

*) Wurde dem Wiener Stadtrate in der Sitzung vom 10. Februar 1916 zur Kenntnis gebracht.

*Künstliche Einsparungen für wohlhabende Angehörige
des Mittelstandes.*

21

Depots für diesen Zweck nicht erbaut oder eingerichtet sind und manches zu wünschen übrig lassen.

Es zeigt sich übrigens, daß selbst Depots mit geringer Feuchtigkeit und namentlich frühere Stallungen die Möbel besser erhalten als sehr trockene und anscheinend sehr zweckmäßige Dachbodenräume, wo die allzugroße Hitze die meist minderwertigen Möbel ungünstig beeinflusst.

Was die Kosten der ganzen Einrichtung betrifft, so waren die Herstellungen, welche aber meistens die Erhaltung der Depots überhaupt zum Gegenstande hatten, wie Dachausbesserungen u. s. w. und daher nicht völlig der Aktion zur Last fallen, mit 4600 K veranschlagt, eine Schlußabrechnung liegt noch nicht vor.

In persönlicher Beziehung sind keine erheblichen Kosten erwachsen, indem der ganze Dienst durch das Personale der Magistrats-Abteilung III a, in den Depots durch vorhandenes Personale der betreffenden Gebäude ohne jede Vermehrung besorgt werden konnte. Sehr störend wirkte auch hier der vielfache Wechsel durch Einberufungen zur militärischen Dienstleistung.

Die Einlagerung ist eine unentgeltliche, nur der Betrag für die Einbruch- und Feuerversicherung mit 20 h per 100 K Versicherungswert ist bei der Ausfolgung zu ersetzen und wird auch gerne geleistet.

Überhaupt bezeugen wiederholte und lebhafteste Dankes- und Kundgebungen der betreffenden Parteien, daß hier mit geringen Mitteln eine sehr segensreiche Ergänzung der Wohnungsfürsorge geschaffen wurde.

Der Geburtstag der Kriegspatenschaft

Von Direktor Max Gottlieb.

Die Säuglinge waren bisher — nicht organisiert, und das war einer der wichtigsten Gründe dafür, daß sie nichts erreichen konnten. Der einzelne Säugling ist ein kleines, hilfloses, unansehnliches Geschöpf. Seine Muttersprache ist noch nicht entwickelt und besteht aus einem einzigen Laut, einem Schrei. Diese kleinen Leute können nicht reden, sie können nur schreien; und daß die Sprachenfrage der Säuglinge nicht gelöst ist, war bisher ebenfalls ein Grund ihrer wirtschaftlichen Rückständigkeit. Wenn ein Säugling schreit, hängt es ganz vom Zufall ab, ob ihn jemand hört oder nicht, der ihm die verlangte Nahrung reicht. Wenn ihn längere Zeit niemand hört, geht er jämmerlich zugrunde, und wenn es sehr häufig geschieht, daß das Geschrei der kleinen Wesen ungehört verhallt und so viele von ihnen, kaum daß sie einen Blick in die Welt getan, erschreckt vor dem drohenden Elend die Flucht ins Jenseits ergreifen, dann sprechen die Hüter des öffentlichen Wohles von der großen und beunruhigenden Säuglingssterblichkeit. Das ist eine sehr bedenkliche Erscheinung. Wenn die Säuglinge wüßten, welche Aufgaben ihrer im Leben harren und wie wir Menschen auf ihre einstige Arbeitskraft und, wenn es Knaben sind, auf ihre einstige Wehrkraft rechnen, so würden sie sich doch vielleicht mehr bemühen, leben zu bleiben und heranzuwachsen. Aber die menschliche Gesellschaft muß auch von ihrer Seite ihre Pflicht tun; sie muß die berechtigten Forderungen der Säuglinge erfüllen, wenn sie dem vorbeugen will, daß die kleinen Rekruten nicht massenhaft ins Jenseits desertieren.

Nun gibt es einsichtsvolle Menschen, und insbesondere edle Frauen, die den Schrei des Säuglings besser verstehen als die Selbstsüchtigen, die Kurzsichtigen, die Gleichgültigen und die Hartberzigen. Für die Menschen der letzteren Kategorie ist der Schrei des Säuglings ein leerer, inhaltsloser Ton; für die ersteren ist er nicht ein einzelner Laut, sondern eine die Herzen ergreifende, das Gewissen aufrüttelnde Rede von großer Kraft. „Ihr lieben Menschen,“ ruft der Säugling aus, „erbarmt euch meiner Not, meiner armen Mutter! Ihrer Hände Arbeit trägt nicht so viel, um sie allein zu nähren. Jetzt bin ich zur Welt gekommen, ein schwächliches Kind, das sie mit aller der Liebe umarmt und kost, deren eine Mutter nur fähig ist. Ich bin ihre „zitternde Freude“, denn sie fürchtet, daß ich armes Würmchen zu schwach sein werde, um zu leben und groß zu werden. Sie würde gern ihr Herzblut für mich opfern, aber was könnte mir das nützen? Herzblut ist nicht nahrhaft, auch ist es nicht in genügender Menge vorhanden. Was ich brauche, das ist die immer wieder sich erneuernde und zuströmende Muttermilch. Woher soll meine Mutter diese Milch nehmen, wenn sie nicht selbst genug zu essen hat; wenn größere Kinder da sind, die die schmalen Bissen miteinander teilen; wenn der Vater eingeriickt ist und selbst der Liebesgaben bedürftig ist, anstatt daß er für die Seinen sorgen könnte. Wenn keine Muttermilch da ist, so gibt es freilich einen Ersatz durch frische Kuhmilch oder kondensierte Milch, aber meine Mutter hat kein Geld, um sie zu kaufen. Ihr lieben, guten Frauen, denen das Schicksal ein besseres Los bereitet hat, die ihr Freude empfindet beim Anblick eurer schönen, gesunden, wohlgenährten, pausbäckigen Kinder, meiner glücklicheren Standesgenossen, erbarmt euch der blaffen Mutter und der blaffen Kinder!“

Die Rede des Säuglings ist nicht ungehört geblieben. Die Säuglinge können sich nicht selbst organisieren; nun denn, die Kriegspatenschaft hat sich ihrer angenommen und die Organisation geschaffen. Nicht einzelnen Wenigen hilft diese großartige Institution. Viele Tausende von Müttern danken ihr für die Unterstützung in der schweren Stunde, in den Wochen der Erwerbsunfähigkeit vor und nach der Entbindung, viele tausend kleine Kinder werden von der Kriegspatenschaft, dank den Beiträgen edler Spender, genährt, gepflegt und ärztlich betreut. Die Leser dieses Blattes erinnern sich vielleicht noch eines Artikels, in welchem der Schreiber dieser Zeilen auf den bevorstehenden ersten Geburtstag der Kriegspatenschaft aufmerksam gemacht und an alle Menschenfreunde die inständige Bitte gerichtet hat, diesen Tag durch recht viele und ansehnliche Geburtstagsgeschenke, die an das Bureau der Kriegspatenschaft, 1. Bezirk, Herrngasse Nr. 7, zu adressieren sind, würdig zu feiern. Nun ist dieser Geburtstag gekommen und die Kriegspatenschaft selbst zeigt ihn an. Sie macht darauf aufmerksam, daß derzeit bereits sechs tausend Mütter unter dem Schutze der Kriegspatenschaft stehen, sich an dem Gedeihen ihrer Kinder erfreuen können, und daß bei den Kindern dieser Mütter die Sterblichkeit weit unter die Hälfte der durchschnittlichen Säuglingssterblichkeit gesunken ist.

Das alles ist aber noch viel zu wenig, denn Tausende von unerledigten Gesuchen erliegen noch bei der Kriegspatenschaft. Allen diesen Müttern will die Kriegspatenschaft helfen!

Die Wiener Presse hat diese Aktion bisher mächtig gefördert und darum glaube ich auch für diese meine neuerliche Fürsprache zugunsten der Kriegspatenschaft die Gastfreundschaft dieses Blattes erbitten zu dürfen. Der Schrei jedes einzelnen armen Kindes, für das seine Mutter nicht sorgen kann, ist ein Appell an die Herzen und an die Gewissen aller guten Menschen. Mehr brauche ich nicht zu sagen!

* (Für die Familien der eingerückten Straßenbahnbeamten.) Wir erhielten eine längere Zuschrift, in welcher darüber Klage geführt wird, daß die Frauen der eingerückten Beamten des Magistrats und der städtischen Ämter den vollen Gehalt bekommen, während die Frauen der eingerückten Beamten der städtischen Straßenbahnen nur den halben Gehalt beziehen, trotzdem letztere ja auch Beamte der Gemeinde Wien sind. Auf diese Weise bekommen die Frauen der eingerückten Beamten der Straßenbahn monatlich 70 bis 110 K., womit eine aus vier bis fünf Köpfen bestehende Familie bei der herrschenden Teuerung nicht leben könne. Die Einsenderinnen hoffen, daß der Herr Bürgermeister der Not dieser Kategorie von Beamtenfamilien abhelfen und ihnen ebenfalls das bewilligen werde, was den übrigen Beamten der Stadt Wien gewährt wurde.

Frauen-Hilfsaktion im Kriege.

Bericht

über die 14. Sitzung der Zentrale der Frauen-Hilfsaktion im Kriege

vom 19. November 1914.

Vorsitzende: Exzellenz Frau Berta Weiskirchner;

Entschuldigt: Frau Helene Granitsch und Frau Herta v. Sprung.

Die Vorsitzende Exzellenz Frau Berta Weiskirchner eröffnet die Sitzung und bittet Frau Fanni Brentano, das Protokoll der letzten Sitzung zu verlesen.

Das Protokoll wird genehmigend zur Kenntnis genommen.

Exzellenz Frau Berta Weiskirchner teilt mit, daß sie wegen Bewilligung einer Subvention für Weihnachtsbeteiligungen mit ihrem Manne Rücksprache gepflogen habe und dieser gerne bereit sei, ein diesbezügliches Ansuchen im Stadtrate zu befürworten, nur müsse ihm die Zahl der Pflgeschäftsfälle bekanntgegeben werden.

Ferner ist mitzuteilen, daß im „Extrablatt“ ein Bild einer Nähstube der Frauen-Hilfsaktion erschienen ist und daß sowohl im „Neuigkeits-Weltblatt“ als auch in der „Reichspost“ eine Notiz über die Tätigkeit der Frauen-Hilfsaktion Aufnahme gefunden habe.

Frau Fanni Brentano bemerkt hierzu, daß geplant war, diese Notiz nicht nur in der „Reichspost“ und im „Weltblatt“, sondern auch in allen übrigen Tagesblättern zu veröffentlichen und habe sie die Veröffentlichung bei den beiden genannten Zeitungen übernommen.

Frau Fanni Freund-Marcus bedauert, daß diese Notiz, welche an alle Zeitungen geschickt wurde, nur in diesen zwei Blättern Aufnahme fand. Sie werde bei den Redaktionen Erkundigungen einziehen und in der nächsten Sitzung darüber berichten. Um solchen Vorfällen in Zukunft vorzubeugen, schlage sie vor, einen Redakteur mit der Befehlsgewalt der Frauen-Hilfsaktion im Kriege zu betrauen.

Da die Mehrzahl der Anwesenden sich gegen diesen Vorschlag ausspricht, wird dieser abgelehnt.

Frau Emmy Freundlich bringt zur Kenntnis, daß im Berliner „Vorwärts“ ein langer Artikel über die Tätigkeit der Frauen-Hilfsaktion in Wien zu lesen war und dabei erwähnt wurde, daß Vieles, was in Wien geschehen sei, auch in Deutschland als Muster gelten könne.

Die Frau Vorsitzende macht die Mitteilung, daß auch ihr bekannt geworden sei, daß in Deutschland jetzt erst Aufrufe an die Bevölkerung ergehen, welche besagen, es mögen nur jene Frauen stricken, die tatsächlich geübt sind und Rücksicht auf die Arbeitslosen genommen wird. In Charlottenburg zum Beispiel sei in der ganzen Stadt nur eine Nähstube.

Exzellenz Frau Berta Weiskirchner teilt ferner mit, daß bis jetzt 1100 Landsturmlente, 500 Mann Deutschmeister und 250 Mann Landwehr mit Wintersachen versorgt wurden und weitere 200 vollständige Winterausrüstungen bereit seien.

Österr. Militär-Witwen- und Waisenfonds Wien.

Graf Max Wickenburg — Nachfolger des
Freiherrn v. Schönau.

Der Kaiser hat den Minister a. D. Graf Max Wickenburg, Geheimen Rat, zum Präsidenten des unter seinem Protektorate stehenden Österr. Militär-Witwen- und Waisenfonds ernannt. Die Nachricht von dieser Ernennung eines Nachfolgers für den verstorbenen Präsidenten G. d. F. Franz Freiherr v. Schönau, unter dessen Leitung der Verein zu seiner jetzigen Bedeutung gelangt ist, wird in den weitesten Kreisen der Bevölkerung lebhafteste Genugtuung hervorrufen, denn der neue Präsident des Österr. Militär-Witwen- und Waisenfonds, der so außerordentlich wichtige Aufgaben für die Zukunft zu erfüllen hat, widmete seit Jahren seine ganze Arbeitskraft besonders solchen humanitären Organisationen, die speziell das Problem der Jugendfürsorge zu lösen haben.

Dem Präsidenten steht ein Arbeitsausschuß zur Seite, welcher zusammengesetzt ist aus den Herren: Oberleutnant Sigismund Freiherr v. Springer als geschäftsführender Vizepräsident, Hofrat Doktor Eduard Prinz von und zu Liechtenstein (Ministerium des Innern), Ministerialrat Dr. Karl Urdolt (Ministerium für Kultus und Unterricht), Sektionschef Dr. Hugo Ritter v. Schauer und als dessen Stellvertreter Sektionsrat Universitätsprofessor Dr. Robert Bartsch (Justizministerium), Oberfinanzrat Ludwig Ritter v. Bärenklau (Finanzministerium), Generalmajor Benzel Schönauer (Ministerium für Landesverteidigung), Hofsekretär Dr. Max Lederer (Zentralstelle für Kinderschutz und Jugendfürsorge); des weitern die Vorstandsmitglieder: Hofwirtschaftsdirektor Hofrat Karl v. Prilezky, Geheimer Rat Sektionschef Otto Ritter von Reuter, Ministerialrat Dr. Florian Freiherr v. Baumgartner, päpstlicher Geheimer Kämmerer Monsignore Engelbert Müller, Generalsekretär Nathan Messing, Hauptmann Paul Sieberk und Oberleutnant Fritz Spizer.

22./II. 1916

35

Bürgermeister Dr. Weiskirchner übernimmt den Vorsitz und berichtet über den finanziellen Stand der Fürsorge-Zentrale im Rathause:

Einnahmen	10,814.251 K 23 h.
Ausgaben	8,141.778 " 62 "
daher noch verfügbar . .	2,672.472 K 61 h.

Ferner berichtet er über den Stand der Anmeldungen für den Unterhaltsbeitrag am 16. Februar 1916: es sind 235.953 Anmeldungen eingelangt. (Zur Kenntnis.)

22. II. 1916

Nach dem Berichte und Antrage des Bürgermeisters Dr. Weiskirchner wird weiters beschlossen:

(P. Z. 1509.) Die Kanzleiauslagen des wirtschaftlichen Hilfsbureaus der Gemeinde Wien für Privatangelegenheiten der Einberufenen, die bis Ende des laufenden Verwaltungsjahres rund 60.000 K betragen werden, werden von der Gemeinde Wien getragen.

Für das Verwaltungsjahr 1916/17 ist hiefür budgetmäßig vorzusehen.

Der Geburtstag der Kriegspatenschaft.

Aufruf an edle Wohltäter!

In diesen Tagen wird es ein Jahr, seit die Kriegspatenschaft ihre Tätigkeit begonnen hat!

Sie entstand, eine Notwendigkeit des Krieges, um die Säuglinge der im Felde stehenden Helden und Gefallenen vor Not zu schützen. Tausende von unglücklichen Müttern konnten wir in ihrer schweren Stunde beistehen! Tausende von Säuglingen werden durch die Kriegspatenschaft erhalten!

775.000 Kronen betragen die Gesamteinnahmen der Kriegspatenschaft im ersten Jahre ihres Bestandes; in dieser Zeit sind ihre Auszahlungen für Mütter und Säuglinge von 1240 Kronen im Februar 1915 auf 80.000 Kronen im Februar 1916 gestiegen und damit haben wir erreicht, daß heute 6000 Mütter unter dem Schutze der Kriegspatenschaft stehen, sich an dem Gedeihen ihrer Kinder erfreuen können und daß bei den Kindern dieser Mütter die Sterblichkeit weit unter die Hälfte der durchschnittlichen Säuglingssterblichkeit gesunken ist.

Aber ebenso groß ist die Zahl der armen Mütter, denen wir nicht helfen können, weil unsere Mittel nicht ausreichen. Tausende von unerledigten Gesuchen liegen bei uns, jeder Tag bringt Hunderte von neuen Bewerbungen.

Unser Ziel muß aber sein, allen diesen Müttern helfen zu können.

Wer uns in diesen Bestrebungen hilft, erfüllt eine heilige Dankespflicht unseren Soldaten gegenüber und trägt zum Aufbau des künftigen Geschlechtes bei.

Der erste Geburtstag der Kriegspatenschaft soll den mildtätigen Wiener Herzen den Anlaß geben, der Kriegspatenschaft zu gedenken und die Ziele derselben durch Uebernahme einer Kriegspatenschaft oder durch ein noch so geringes Geschenk fördern zu helfen.

Das Leben eines Kindes hängt oft davon ab, daß die Kriegspatenschaft dem Säugling eine Unterstützung zuteil werden lassen kann.

Spenden nimmt die Kriegspatenschaft, 1. Bezirk, Herrngasse 7, Postsparkassenkonto Nr. 144.540, dankend entgegen. Die Namen der Spender werden öffentlich ausgewiesen.

Für das Präsidium des Damenkomitees:

Die Ehrenpräsidentin:

Gräfin Leopold Berchtold.

Die Vizepräsidentin:

Berta Frankl-Scheiber.

Die Präsidentin:

Hedda Baronin Stoba.

Hilfsbereitschaft.

Die Organisation der Wohlfahrtspflege.

Eine Erklärung gegen die Zersplitterung der Kriegswohlfahrtspflege veröffentlicht die Zentralstelle für Volkswohlfahrt und die Zentrale für private Fürsorge, Berlin, unter Beteiligung einer Anzahl der von alters her bestehenden großen zentralen Wohlfahrtsorganisationen in der "Concordia". Es wird darauf hingewiesen, daß sich allmählich auf vielen Gebieten der Wohlfahrtspflege ein übereifer, ein Dilettantismus breit gemacht habe, der zu den ernstesten Besorgnissen Anlaß gebe. Während der Kriegszeit sind in Groß-Berlin allein 276 neue Kriegsorganisationen und -einrichtungen ins Leben gerufen. Auf dem Gebiete der Fürsorge für in Not geratene Künstler entstanden z. B. allein 22, für gebildete Frauen fünf neue Vereine. Geradezu bedenklich erscheint die große Zahl der zugunsten der Kriegsinvaliden sowie der Kriegsblinden gegründeten Einrichtungen, deren Gesamtzahl 23 beträgt. Es wird befürchtet, daß auf diese Weise eine planmäßige, und vor allem ökonomische Arbeit nicht mehr geleistet werden kann, und daß die Kriegswohlfahrtspflege selbst dadurch empfindlichen Schaden leidet. Der Wortlaut der Erklärung kann durch die Zentralstelle für Volkswohlfahrt (W. 50, Augsburgsburger Straße 61) bezogen werden.

Kriegsammunition der Reamtenischen

Die Schuhfrage der ländlichen Schulkinder.

Die Schuhfrage der Schuljugend, die namentlich durch den Mangel an Sohlenleder in den Städten sehr drückend geworden ist, wird auf dem Lande nicht so stark empfunden. In den ärmeren Gebirgsgegenden des Waldviertels, Zwettl, Waidhofen usw., war bei den Schulkindern schon lange vor Ausbruch des Krieges der Pantoffel mit Holzsohlen eingeführt. Die Kinder tragen diese Pantoffel im Winter und bei schlechtem Wetter mit Geschick. Es kommt ja nicht selten vor, daß mehrere weit voneinander entfernte kleine Dörferchen in eine Gemeinde „eingeschult“ sind, das heißt, eine Schule gemeinsam haben. Die Kinder müssen dann oft in der Früh im Winter durch den dichtverschneiten Wald stundenweit in die Schule gehen, verzehren in der Mittagstunde bloß ihr Stück Brot, zu dem sie vielleicht im besten Falle ein Stück Speck mitbekommen haben, und kehren erst nach dem Nachmittagsunterricht, wenn es dunkel wird, nach Hause zurück, um ihre einzige warme Mahlzeit einzunehmen. Diese Landkinder fühlen sich, trotzdem sie viel der Kälte ausgesetzt sind, sehr wohl. Wenn sie in die Schule kommen, streifen sie die Pantoffel im Vorraum von den Füßen und betreten das Schulzimmer in ihren sehr dicken Wollstrümpfen, damit der Unterricht nicht durch das Klappern mit den Holzsohlen gestört werde. Da stehen dann während des Unterrichtes Dutzende Paare der verschiedensten Pantoffel in dem Vorraum vor der Klasse. Gewöhnlich sind es bloß dicke Holzsohlen mit einem darüber gespannten Stück Rohleder, manchmal befindet sich ober der Ferse ein Lederrand, der den Pantoffel am Fuße besser hält. Vollständige Halbschuhe mit Holzsohlen, wie sie in Wien den Schulkindern gegeben werden, kennt man auf dem Lande noch nicht. Dagegen kann man mitunter, zum Beispiel in den Marchgegenden, bei den slowakischen Schulkindern die Beobachtung machen, daß sie auch im Winter bei starker Kälte barfuß laufen, ohne sich zu verkühlen. Im Sommer hört für die Schuljugend auf dem Lande die Schuhfrage überhaupt auf, da fast alle Kinder ohne Ausnahme barfuß gehen.

Ein Wort an unsere lieben Frauen.

Von Sofie Jarzebecki.

In der großen und ernsten Zeit des Weltkrieges ist jede edelbedenkende Frau und jedes edelgestimmte Mädchen bestrebt, den Tapferen, die für uns und unser Land ihre Gesundheit und ihre geraden Glieder opfert, den schuldigen Dank zu beweisen. Leider nur ist es bei vielen, denen Zeit und Mittel reichen würden, seit Kriegsbeginn nicht weiter als bis zur guten Absicht gekommen. Sie wissen eben nichts mit sich anzufangen; wissen nicht, wie reich und groß das Feld der persönlichen Betätigung für sie wäre, und die maßgebenden Stellen haben auch noch kein Zirkular ergehen lassen, in welchem sie von Haus zu Haus etwa gefragt hätten: Geehrte Hausfrau — geehrte Hausdame! Was tun Sie für das Rote Kreuz? Was tun Sie für die Kriegsfürsorge?

Tausende freilich könnten darauf antworten: Ich kaufe zehn Duzend Wohltätigkeitsanwartschaften, ebensoviele Verschlußmarken, fünfzehn Wohltätigkeitskalender; ich habe daheim eine Sparbüchse für das Kriegsfürsorgeamt aufgestellt, ich zahle meinen Mitgliedsbeitrag und honoriere allwöchentlich ellihe Posterslagscheine für die verschiedensten wohltätigen Zwecke, oder: ich stricke, solange der Wollvorrat reicht und stopfe Zigarretten. Die reichen, vornehmen Damen und die Künstlerinnen könnten noch beifügen: Ich sitze fast täglich in einem Wohltätigkeitskonzerte; ich bezahle die Eintrittskarten mit zehn bis fünfzig Kronen und ich verbrachte sogar einige Nachmittage im Museum, um mir — die modernen Damenkleider vorführen zu lassen, trotzdem ich alt bin, trotzdem ich kein Interesse mehr daran nehme, und trotzdem mich diese allzukurz geschürzten Röckchen nur zum Zorne reizen.

Nun, jawohl meine geschätzten Damen, Sie tun Verschiedenes, und es ist alles der Anerkennung wert. Den braven Kriegern gegenüber sind das jedoch nur Wohlthaten — sozusagen zehn Schritte vom Leibe! Wenn nämlich alle Mädchen und Frauen, welche noch keinen Fuß in ein Verwundetenhospital gesetzt haben, die Freude und das beglückte Augenleuchten unsrer kranken und verwundeten Soldaten sehen könnten, sobald ein fremder Besuch teilnehmend und liebevoll mit ihnen spricht, herzlich ihnen die Hand schüttelt und sie nach Weib und Kind fragt: gewiß, keine Liebe sich dieses große Vergnügen entgegen. Sondern sie würden oft und öfter zur Besuchsstunde in den Spitälern erscheinen, um die Kranken zu trösten! Es ist dabei nicht einmal nötig, den Patienten etwas mitzubringen, falls dieselben nicht einen besonderen Wunsch äußern. Manches blutjunge Bürschchen, das bisher daheim verwöhnt und verzärtelt war, und nun, von heftigen Schmerzen gequält, weit, weit von seinen Eltern auf dem Krankenlager nach ihnen seufzt, empfindet es als größte Wohlthat, wenn eine fremde, mütterliche Hand seine abgekehrten Wangen streichelt, ihm gute Worte sagt und Mut zuspricht. In diesem Sinne sollte jede Frau, jedes Mädchen wenigstens ein Spital wissen, welches sie „mein“ Spital nennt, weil sie dort an etlichen Kranken persönlichen Anteil nimmt, ihnen ihre Briefe und Karten schreibt, und eventuell mit Fremdsprachigen in deren Muttersprache, mit den Landsleuten von ihrer Heimat redet.

Dies ist die erste, die leichteste Art der persönlichen Betätigung, der sich kein erwachsenes weibliches Wesen gänzlich entziehen sollte. Mehr Zeit und Aufopferung erfordert bereits die Ausspeisung der Kranken, weil die betreffende Helferin pünktlich an bestimmten Tagen zur Mittagstunde im Spital sein muß, um den Patienten das Essen vorzurichten, es zum Bette zu tragen und jene, welchen der Gebrauch ihrer Hände schwer fällt, zu füttern. Fleißige Frauen und Mädchen, die gerne nähren, werden von jeder Spitalleitung förmlich mit offenen Armen in die Wäschekammern geleitet, wo sie — ebenfalls an bestimmten Tagen — für unsere braven Artoer-

nären, Strümpfe stopfen und Wäsche herrichten können. Der Sabedienst auf den Bahnhöfen, die Schreibearbeit in den Zensurämtern und Kanzleien und der Küchendienst sind zu belannt, um darauf näher eingehen zu müssen, ebenso wie das Pflegerinnenamt.

Wer es versteht unsern kranken Kriegern durch irgend welche — aber nur heitere Vorträge, durch leichte muntere Musik oder andre lustige Vorführungen ein Vergnügen zu verschaffen, dem wird der Musikreferent des Roten Kreuzes Herr Lang, 1. Bezirk, Tuchlauben Nr. 7, gerne eine Gelegenheit dazu bieten.

Ich kenne aber auch einige hochherzige Damen, welche an einem bestimmten Tage in der Woche je einem Kriegsblinden einen angenehmen Tag bereiten. Sie holen sich solch einen Unglücklichen am Nachmittag aus der Anstalt ab und führen ihn zu einer feinen Pause, wo er gleichzeitig gute Musik hört, und abends gehen die vier Frauen gemeinsam mit ihren blinden Schülern in ein Gasthaus, wo sich die letzteren selbst nach der Speisearte ein reichliches Nachtmahl wählen dürfen. All dies sind richtige Werke der Barmherzigkeit, wo das Herz zum Herzen spricht. Wie vieles könnte sich in dieser Beziehung ein erfindertischer Kopf noch ausdenken, um den kranken und verwundeten Soldaten eine persönliche Freude zu gewähren!

Ich hörte zum Beispiel von vornehmen Damen, welche in zierlichen Kollwagen die armen Soldaten, die nicht selbst gehen können, durch die belebtesten Straßen spazieren führen, während viele unsrer Frauen im Herbst oft stundenlang Hunderte von Zweifelhakenködeln drehen, um diese beliebte Nationalspeise selbst in den Spitälern zu verteilen. Eine noch wenig bekannte persönliche Betätigung gegenüber unsern kranken und verwundeten Kriegern ist dann noch der Soldatenunterricht. Durch einen glücklichen Zufall habe ich (leider erst zu Beginn dieses Jahres) davon Kenntnis erhalten, und auf meine sofortige Bitte wurde ich beauftragt, zwölf fremdsprachigen Soldaten in ihrem Spital die deutsche Sprache beizubringen. Meine Schüler (mit zwei Ausnahmen) verstanden damals kaum ein deutsches Wort. Sie sind größtenteils Bauern, Polen, Kroaten, Böhmen und Ungarn im Alter von 19 bis 39 Jahren. Ich unterrichtete diese lieben, guten Leute sehr frei nach Verliß. Sie genießen einen absoluten Anschauungsunterricht, und außer deutschen Worten darf kein anderer Laut gesprochen werden. Die Aufmerksamkeit, der Eifer meiner Schüler ist nicht zu beschreiben, und ich kann deshalb mit ruhigem Gewissen behaupten, daß mich Zeit meines Lebens noch keine Beschäftigung so beseligt hat als diese Stunden, welche ich viermal wöchentlich den braven Kriegern in ihrem großen Krankensaal erteile. Dort steht in der Mitte ein langer Aposteltisch. Obenan sitze ich, rechts und links sitzen meine Jünger. Das einzige Requisit, welches ich mir ausbedang, war eine große Schultafel, die ich auch ununterbrochen benütze. Ich habe wohl gehört, daß die Leitung der Verlißschulen gern die ihrer Methode entsprechenden großen Wandkarten für den Soldatenunterricht zu sehr mäßigen Preisen abgibt und sogar spendet. Darauf sind Häuser, Tiere, Obst, Kleider und alle Gegenstände, welche man nicht leicht zur Hand hat, in bunten Farben abgebildet. Für jene Lehrer, welche sich genau an das Verlißbuch halten, haben selbstverständlich diese Tafeln einen großen Wert, auch für solche, die im Zeichnen nicht geschickt und nicht led genug sind. Ich helfe mir am liebsten selbst und zeichne meinen Schülern (wie ich meine Schüler nenne) alles, worauf ich nicht hinweisen kann, mit wenigen Strichen auf die Tafel. Fällt so eine Zeichnung gut aus, dann freuen wir uns; ist sie ein bißchen daneben geraten, dann — freuen wir uns auch und lachen miteinander.

Wir unterhalten uns überhaupt — unterhalten uns sogar (natürlich ausschließlich in deutscher Sprache) vortrefflich —, und wenn ich frage: „Wie sind wir?“ so antworten meine Schüler: „Wir sind lustig!“

Nur die allererste Lektion erteilte ich streng nach dem Buch. Jeder Schüler erhielt sein Heft und seinen Bleistift, womit er alle Worte, die ich in Lateinschrift auf die Tafel bringe, nachschreibt. Erst zeigte ich ihm den Gegenstand: Das ist ein Bleistift, das ist eine Feder, das ist ein Papier, ein Tisch usw. Am nächsten Tag gab es keinen Schüler, der dies alles nicht tadellos gemerkt hätte. Daraufhin nahm ich kleine verschiedenfarbige Stoffreiter und Bänder sowie farbige Stifte mit. Ich nahm den Schülern die Hefte ab und zeichnete ihnen kurze farbige Linien hinein. Darauf hielt ich ihnen das entsprechende Band oder Stoffreiter entgegen und erklärte: „Diese Farbe ist gelb. Schreiben Sie dazu gelb. — Diese Farbe ist grün. Schreiben Sie dazu grün usw.“ Dann wandten die Schüler hin und her gefragt: „Welche Farbe hat der Sessel — die Wand — das Papier — das Buch? — —“ Natürlich war es ein orobos

Gallo, als ein gemütlicher Kroatte treuherzig erklärte, sein großer Schnurrbart wäre „grün“.

Bei der nächsten Stunde kamen so böse Fehler nicht mehr vor. Wir zählten und rechneten miteinander; wir besprachen das Körper des Menschen: „Auf dem Kopfe haben die Menschen Haare. Was haben wir auf dem Kopfe?“ — „Haare.“ — „Wer keine Haare hat, ist kahl, er hat eine Glatze. Ein Mann hat einen Bart. Hat der Jaworski einen Bart?“ — „Nein!“ riefen meine Lieblinge höchlichst vergnügt. „Der Jaworski hat auf dem Munde eine — Glatze!“

„Auf den Füßen haben wir Behen, auf jedem Fuß fünf Behen. Czervenal, was haben Sie auf dem Fuß?“ Der Czervenal, ein sehr junger, blasser Böhme, sagt: „Nix!“

„Czervenal, frage ich nochmals, passen Sie auf: Was haben Sie auf dem Fuß?“ Er grinnt über das ganze Gesicht und sagt abermals: „Nix!“

Und die ganze Klasse lachte und lachte. „Ja, was lachen Sie denn alle?“ fragte ich ganz erstaunt. Da hörte ich das einzige Wort: „Erfroren!“ Und mit stolzer Genugtuung — immer noch lachend, weil endlich auch „er“ etwas besser wusste wie die Frau Lehrerin, zeigte mir der Czervenal seine kleinen, harten Lederschuhe, die statt der Behen eine unbewegliche Masse enthalten. Da lachte ich freilich nicht mehr.

Meine Schüler sind artig und lieb mit mir. Es geschah aber Tag für Tag, daß ich auf meinem Plaze keinen Sessel vorfand. Ich mußte immer erst bitten: „Bringen Sie mir einen Sessel.“ Endlich war ich dessen müde. Schnurstracks schritt ich zum Tisch heran und setzte mich plump auf den — Fußboden. „So,“ sagte ich, „Sie sitzen und ich sitze auch. Sie sitzen auf dem Sessel; Sie haben einen Sessel. Ich habe keinen Sessel; ich sitze auf dem Fußboden.“ Von dieser Zeit an steht täglich mein Sessel auf seinem Plaze.

Die verschiedenen Schmerzen erklärte ich meinen lieben Schülern, indem ich mich anscheinend in den Finger schnitt. „Auwah!“ rief ich dabei aus und führte den Finger zum Munde. „Sehen Sie, ich habe in diesem Finger Schmerzen.“ Dann nahm ich ein großes Taschentuch und band es abwechselnd um den Kopf, um den Hals, um die Wange: „Wo hat die Frau Schmerzen?“ „Sie hat Kopfschmerzen, Halsschmerzen“ usw.

Betreffs der Tiernamen half ich mir mit deren Stimme: Der Hund bellt: „Wauwau!“ Die Katze schreit: „Miau!“ Der Hahn schreit: „Kikeriki!“ „Sakal, wie schreit die Kuh?“

Sehr gern richtete ich an meine Schüler törichte Fragen und Aufträge: „Wojcik, wie schreit der Fisch?“ — „Ist die Lampe aus Pelz?“ — „Haben wir drei Nasen?“ — „Czornenski, bringen Sie mir das Schlüsselloch!“ — „Sachnicki, bringen Sie mir den Ofen!“ — „Iwaschko, sind Sie eine Tochter?“ — „Brom, essen wir das Fleisch der Katzen?“

Der Brom blieb übrigens fest dabei, daß er daheim auch Katzen ist.

So gestaltet sich unser Unterricht sehr abwechslungsreich und vergnüglich, und meine gelehrigen Böglinge können sich schon mit ihren deutschen Kameraden ganz gut verständigen. Der rotbackige Böhme Debra, der vorher fast kein deutsches Wort verstand, hat uns bereits erzählt, daß er von seinem Firmpatronen einen schwarzen Anzug, Hose, Rock und Weste als Firmgeschenk bekommen hat.

Unlängst brachte ich ihnen in winzigen Dütten: Reis, Grieß, Kaffee, Erbsen, Bohnen, Zucker, dann auch eine Zitrone, Nüsse, rohe und gebratene Kastanien. Dabei gibt es manchmal etwas zum Naschen, und regelmäßig am Ende der Stunden Zigarretten. Man muß doch so brave Schüler auch belohnen!

Damit habe ich nun ein kleines Bild meines Soldatenunterrichtes entworfen. Ich unterrichte die Leute deshalb in meiner Muttersprache, weil ich gern und lebhaft spreche und weil die deutsche Sprache in mein Fach einschlägt. Es wäre aber gewiß auch eine schöne Sache, wenn andre Lehrkräfte unsre kranken Krieger im Zeichnen, im Malen, in Musik und in verschiedenen Handfertigkeiten unterrichten und sich diesfalls beim Roten Kreuz, bei Fräulein von Bronnel, 1. Bezirk, Tuchlauben Nr. 7, anmelden wollten. Die braven Soldaten befinden sich oft acht bis zwölf Monate, sogar noch länger als ein Jahr in Spitalspflege, mit ihren amputierten Beinen, mit Lungenkrankheiten und andern Gebrechen. Viele darunter leiden unter einer tödlichen Langweile, und hätten für manches Fach großes Talent und Interesse. Ich sah einen Kranken, der, ohne es gelernt zu haben, meisterhafte Figürchen aus Lindenholz schnitzte! Und so komme ich zum Schluß meiner Ausführungen nochmals mit der Bitte: Ihr guten, edlen Mitgeschwestern! Bleibt nicht weiterhin fernab auf dem Wege stehen! Dafft euch auf und tretet herzhast näher hin zu jenen, die ihr Gut und Blut für euch, für unser Vaterland geopfert haben, und betätigt euch in eigener Person an den vielfältigen Liebeswerken, die ihr auszufüllen imstande seid.

* (Leistungen der Suppen- und Teeanstalten während des Krieges.) Die Suppen- und Teeanstalten haben im Jahre 1914 rund 5 Millionen Portionen abgegeben, im Jahre 1915 15 Millionen. Der Verkehr hat sich also verdreifacht. Die Ursachen dieser riesigen Verkehrssteigerung sind nicht leicht festzustellen. Einerseits ist es die enorme Schwierigkeit der Beschaffung der Rohprodukte durch die einzelnen Familien und die enorme Teuerung aller Lebensmittelpreise, welche die Familien zwingen, die Beföstigung durch die öffentlichen Anstalten sich zu verwohlfeilern; andererseits sind es aber die außerordentlichen billigen Preise und die gute Qualität der Speisen in den Suppen- und Teeanstalten. Diese Anstalten sind die einzigen, welche trotz der hohen Einkaufspreise ihren Speisentarif nicht verteuert haben. Die Suppen- und Teeanstalten haben es allein durchgeführt, daß Gemüse- und Mehlspeiseportionen zu dem Preise von acht Heller, wie es vor Jahren festgesetzt worden ist, ununterbrochen abgegeben werden. Die Gesamtzahl der abgegebenen Portionen beträgt 15 Millionen, davon entfallen zirka 10 Millionen auf die gegen Bezahlung durch die Gäste verabreichten Portionen und zirka fünf Millionen auf die von der Zentralfürsorge angewiesenen Portionen; überdies wurden zirka 216,000 Portionen unentgeltlich abgegeben. Die Suppen- und Teeanstalten sind demnach in dieser schwierigen Zeit ihrer Aufgabe, eine Zufluchtstätte der armen Bevölkerung zu sein, vollständig gerecht geworden.

Frauen-Hilfsaktion im Kriege.

Bericht

über die 16. Sitzung der Centrale der Frauen-Hilfsaktion im Kriege

vom 10. Dezember 1914.

Vorsitzende: Excellenz Frau Berta Weiskirchner.

Entschuldigt: Durchlaucht Frau Prinzessin Clementine Metternich, Frau Hanni Brentano und Frau Josefina Kurzbauer.

Die Vorsitzende Excellenz Frau Berta Weiskirchner eröffnet die Sitzung, begrüßt die Erschienenen und gibt ihrem Bedauern darüber Ausdruck, daß es ihr nicht möglich war, bei der Beeidigung und Angelobung der Mitglieder der Frauen-Hilfsaktion anwesend zu sein. Sie müsse ferner die betrübende Mitteilung machen, daß sie gezwungen sei, ihr Wollmagazin zu schließen. In der kurzen Zeit des Bestehens dieses Wollmagazins wurden 2100 Landsturmlente, welche bei dem Sicherungsdienste der Wasserleitung verwendet werden, vollständig ausgerüstet, und zwar mit je einer warmen Hose, einem Leibchen oder einer Weste, einem Paar Fußlappen, einem Paar Wadenstutzen, einem Paar Stizgerl, einer Schneehaube oder einem Schal. Weiters wurden 1000 Mann Deutschmeister mit je einem Kalikothemd, einer Kalikothose, einer Weste, einem Paar Stizgerl, einem Paar Wadenstutzen, einem Paar Fußlappen und einem Schal ausgestattet und außerdem wurden 800 Mann der reitenden Artillerie mit der entsprechenden Anzahl von Bekleidungsstücken und überdies noch mit 100 Schals, 100 Bauchbinden und 100 Brustflecken bedacht. Für 850 Mann der Landwehr wurden gleichfalls Winterausrüstungen fertiggestellt, welche vorwiegend aus gespendeten Woll- und Stoffsachen angefertigt wurden. Mit diesen Wollsachen wurden noch 100 Bauchbinden, 200 Schals, 40 Brustflecke mitgegeben. Ebenso wurden an 300 Mann Dragoner Wintergarnituren (ohne Hosen) abgegeben.

Im ganzen wurden also 5500 Mann mit warmen Wintersachen beschenkt.

Da noch viele Wintersachen bereit liegen, richtet Excellenz Frau Berta Weiskirchner an Herrn Ober-Magistratsrat Dr. Dont das Ersuchen, wegen Verteilung derselben schlüssig zu werden. Am Besten wäre es wohl, sich mit dem Kriegsfürsorgeamt ins Einvernehmen zu setzen.

Frau Hanni Freund-Marcus macht den Vorschlag, diese Sachen direkt an die einzelnen Kadets zu senden.

Frau Gräfin Gerta Walterskirchen bittet Ihre Excellenz die Frau Vorsitzende im Namen des Zentral-Beirates den herzlichsten Dank und die vollste Anerkennung für die in der Wollaktion geleistete Arbeit entgegennehmen zu wollen und beantragt ferner, die Frauen-Hilfsaktion möge anlässlich des jähen Ablebens des Magistrats-Direktors Dr. Max Weiß dem Herrn Bürgermeister das tiefstgefühlte Beileid zum Ausdruck bringen.

Excellenz Frau Berta Weiskirchner dankt für die anerkennenden Worte, welche die Frauen ihrer Tätigkeit zollten und bespricht sodann den unermülichen Fleiß und die nie rastende Tatkraft des verstorbenen Magistrats-Direktors, den

2% Millionen für die Armenauspeisung.
Als Ergebnis der Freitischablösungsaktion im abgelaufenen Monat, die die Ehrenpräsidentin des Schwarz-gelben Kreuzes Gräfin Anta von Wenerth-Schmerling leitet, sowie als Beitrag der vom Schwarz-gelben Kreuz im gleichen Zeitraum durchgeführten Aktionen wurde in gleichen Häften dem Bürgermeister Dr. Weiskirchner gestern ein Betrag von zusammen 100.000 Kronen übermittelt. Die seit Kriegsbeginn auf diesem Wege erworbenen, beziehungsweise dem Bürgermeister für die Zwecke der öffentlichen Auspeisung zugeführten Beträge haben nunmehr die Höhe von 2% Millionen Kronen erreicht.

Arbeit für Kriegerwitwen.

Der Staat unterstützt die Kriegerwitwen und ihre Kinder, aber er erhält sie nicht. So handelt es sich bei ihrer Arbeitsvermittlung um nichts Geringeres als um die Begründung einer gesicherten wirtschaftlichen Existenz. Dabei muß der Frau, die ihren Kindern Vater und Mutter zugleich ist, ihre seelische Schwungkraft erhalten bleiben; sie muß imstande sein, geistige und seelische Kräfte zu entfalten.

Wir alle wissen, was eine auskömmliche, geeignete Arbeit für Leib und Seele bedeutet. Ihre Beschaffenheit, sowie die Arbeitsbedingungen sind daher von größter Wichtigkeit. Um hier das Richtige zu finden, sind neben psychologischem Scharfblick und Erfahrung Fachkenntnisse und ein Ueberblick über den Arbeitsmarkt dringend notwendig. Außerdem erfordert die Vermittlungsarbeit die zarteste Rücksichtnahme auf das Ehrgefühl und eine unermüdliche Geduld mit der oft schwachen Willenskraft der Arbeitsuchenden, verbunden mit einem zielbewußten Wesen. Alles das sind aber Momente, die für die gesamte Arbeitsvermittlung in Betracht kommen. Nur für diese Tätigkeit seelisch befähigte und beruflich ausgebildete Kräfte können die gestellten Anforderungen erfüllen. Die Kriegerwitwen sind daher den öffentlichen Arbeitsämtern zuzuweisen, die, einem allgemeinen Bedürfnis zufolge, in fast allen Kulturstaaten eingerichtet sind. Es sollte bedacht werden, daß man auch hier erst dann das Beste gibt, wenn man selbstlos zur Selbsthilfe führt.

Für diese Einrichtungen des Arbeitsnachweises fehlt es leider bei der gebildeten Frau noch an dem genügenden Verständnis. Aus einer Begriffsverwechslung heraus glaubt man dem besonderen Interesse am besten Ausdruck zu verleihen, wenn man für die Kriegerwitwe eine von der allgemeinen Arbeitsvermittlung gesonderte Vermittlungsstelle einrichtet, die man im besten Falle an einen Fürsorgeverein oder an eine Berufsberatungsstelle angliedert, selbst da, wo sich ein gut arbeitender öffentlicher Arbeitsnachweis befindet. Hierdurch wird aus besonderem Interesse und gesonderter Behandlung Absonderung, Isolation. Sie bedeutet für die Kriegerwitwe abgeschnitten sein von dem lebendigen Fluten von Angebot und Nachfrage, von tausend Arbeitsmöglichkeiten, die allein im Arbeitsnachweis richtig eingeschätzt und ausgenutzt werden können. Abgesehen von dieser Isolation würde auch eine besondere Arbeitsvermittlung für Kriegerwitwen der Lohnunterbietung und einer Verschlechterung der Arbeitsbedingungen Vorschub leisten; denn solche Stelle würde naturgemäß Arbeitgeber heranziehen, denen die niedrige Entlohnung der Rentenempfängerin und nicht ihre Eignung maßgebend ist. Aus Mitleid kann und soll niemand eingestellt werden. Der Arbeitgeber verlangt stets Kräfte für eine bestimmte Arbeit. Deshalb ist auch eine Arbeitsvermittlung nach Familienverhältnissen, oder gar noch weiter gegliedert, nach Stand des Mannes nicht nur völlig unmöglich, sondern fast lächerlich.

Die einzig zweckmäßige Einteilung der Arbeitsvermittlung ist die nach Berufsgruppen, die bei Bedarf an das öffentliche Arbeitsamt angegliedert werden müssen. Die Kriegerwitwe soll da eingereiht werden, wo sie nach ihren Kenntnissen und Fähigkeiten hingehört. Sie kommt in den Arbeitsnachweis nicht als eine Unglückliche, Hilfesuchende, sondern als eine Arbeitnehmerin, die eine wirtschaftliche Existenz suchend, ihre Arbeitskraft der Allgemeinheit zur Verfügung stellt, wie die anderen auch. Eine erfahrene Beamtin kann unter geschulten Bewerberinnen auch einmal eine schwächere Kraft einschleusen. Sie kann selbst eine Kriegerwitwe, die nichts gelernt, oder das Gelernte vergessen, an einen Platz bringen, der ihr Gelegenheit bietet, sich weiter auszubilden. Für die gebildete Frau gilt das Gesagte ganz besonders. Gerade auf sie, die schlecht oder gar nicht für den Existenzkampf ausgerüstet ist,

Krankenkost im Felde.

Die Oesterreichische Gesellschaft vom Roten Kreuz hat ein neues, wichtiges Unternehmen begonnen, das die Versorgung der Spitäler und sonstigen Sanitätsanstalten des engeren Kriegsgebietes mit eigentlicher Krankenkost zum Ziel hat. Es gilt, im großen Maßstab die für die Krankendiät geeigneten spezifischen Nähr- und Labemittel, die bei den Feldsanitätsanstalten nie eingeführt waren, zu beschaffen. So sehr die Verwundeten- und Krankenpflege im Laufe dieses gewaltigen Krieges vervollkommenet worden ist, so daß ihre segensreichen Wirkungen bis in die vordersten Linien der Kampffront in Erscheinung treten, so ist auf diesem Gebiet noch viel zu schaffen. Die Bundesleitung hat sich daher an eine Reihe von Gönnern der Oesterreichischen Gesellschaft vom Roten Kreuz gewendet, um von ihnen die Geldmittel oder die Nahrungsmittel selbst zur Durchführung dieser umfassenden Aktion zu erhalten. Sie hat aus den Kreisen ihrer Förderer, die der neuen Aktion und ihrer Dringlichkeit das vollste Verständnis entgegenbringen, schon einige erfreuliche Erfolge aufzuweisen. Die Bundesleitung will für ihre Feldsanitätsanstalten folgende Artikel beschaffen: Kondensmilch, Tapioka, Grieß, Sago, Nährpräparate (Mejile, Kufese), Kakao, Schokolade, Tee, Kaffee, Zwieback usw. Sie hofft auch, weite Kreise von der Notwendigkeit der Schaffung einer eigentlichen Krankendiät für unsere verwundeten und im Feld erkrankten Krieger zu überzeugen und deren Mithilfe zu gewinnen.

Der Gouverneur der Bodenkreditanstalt Geheimer Rat Dr. Rudolf Sieghart hat der Bundesleitung mitgeteilt, daß die dem Konzern der

Allgemeinen Oesterreichischen Bodenkreditanstalt angehörigen Unternehmen den Betrag von 40,000 K. für diese Aktion gewidmet haben.

„Ich will auch etwas tun.“

Kriegsbetroffene als Fürsorgerinnen.

In dem kleinen Amtszimmer, das die Fürsorgeaktion der Kriegspatenschaft seit kurzer Zeit 1. Bezirk, Herrngasse Nr. 7, inne hat, geht es jetzt an Nachmittagen zwischen 4 und 6 Uhr oft recht lebhaft zu. Jüngere und ältere Damen kommen und gehen; die einen resolut und mit jener Haltung, aus der die Tatkraft spricht, die andern mit der Bequältheit noch jungen Schmerzes im feuchten Blick.

„Kriegsbetroffene als Fürsorgerinnen“ steht auf der Tafel der Tür, durch die diese Frauen eintreten. Sie menden sich fragend an die im Lokal weilenden Vertreterinnen der Aktion, und dann ist es, nur in Einzelschicksalen variiert, fast immer dasselbe Gespräch, das sich entspinnt.

„Also, nicht wahr, Sie interessieren sich auch für unsere Aktion? ...“

„Ja, gnädige Frau, ich möchte eben auch etwas tun, wenn ich nur wüßte, wie...“

So oft hat man dieses Bekenntnis im Laufe der letzten Monate gehört, und man hat es auch schon früher vernommen, noch ehe diese Zentralstelle ins Leben gerufen worden ist. Denn es sind ihrer immer so viele, die helfen möchten, die sich in den Dienst einer guten Sache stellen wollen, wenn sie nur wüßten, wie sie es anfangen sollen, und wenn sie dabei die Genugtuung hätten, daß das, was sie leisten, auch wirklich einem Erfordernis entspricht, daß sie damit etwas Gutes tun.

Darum hat sich auf Anregung der Frau Doktor Dora Halpern eine Reihe von Damen gefunden, die es sich zur Aufgabe machen, Kriegsbetroffene in soziale Arbeit einzuführen, sie dazu anzuregen und ihnen ihre Bestrebungen zu erleichtern. Es gibt ja jetzt eine große Anzahl von Frauen, die der Krieg dauernd oder vorübergehend vereinsamt gemacht hat. Er hat ihnen den Gatten, den Sohn oder Bruder genommen und ein vor kurzem noch erfülltes, inhaltsreiches Leben ist mit einem Schläge verarmt und

scheinbar nutzlos geworden. Mit gähnender, mit qualvoller Leere scheint sich der Tag vor diesen Verlassenen zu dehnen. Nichts ist da, was ihm Wärme, was ihm gleichsam Berechtigung zu geben vermöchte. Wer nur sich selbst hat, ist oft bitter arm und man wird traurig, wenn man daran denkt, wieviel reicher, mitunter sehr wertvoller Kraft durch diese jähe Vereinsamung ungenützt bleibt, gerade jetzt, da man Kräfte so nötig brauchen kann. Solch lahmgelegte Energie ist wie totes Kapital. Das aber soll es in einer richtigen Gemeinschaft nicht geben. Ein nutzloses Leben ist etwas unsagbar Trübseliges, und schon darum ist es, ganz abgesehen von der Allgemeinheit, nötig, daß die brachliegende Aktivität solcher Frauen wieder ausgenützt werde.

Das wird nicht leicht sein, denn nur sehr, sehr behutsam kann man sich denen, die nur von ihrem Schmerze leben, nähern. Versteht man es aber, an die Pforten der Seelen zu pochen, dann findet man fast immer den Moment, da es einen Widerhall gibt. Man sagt solchen Frauen: „Schau, du hast dein Kind verloren, und da ist wieder ein Kind, das keine Mutter hat. Ist es nicht so, als würdet ihr beide zusammenpassen?“ Und die Frau sieht sich vielleicht das verlassene Kind an, und irgend etwas in dessen Ausdruck oder Bewegung, in dessen Haltung oder Sprache gemahnt sie an jene Zeit, da ihr großer Junge, der nun von ihr gegangen ist, noch ein ganz kleiner Bub war. Und da blickt sie das fremde Kind liebevoll an. Es lächelt ihr zu, streckt ihr vielleicht die Arme entgegen — man muß gar nicht sentimental sein, um das begreifen zu können.

Auch Hände, die nur im Schoße liegen, werden müde, so daß dann Betätigung gewissermaßen zur Erholung, zur Rettung wird. Und diese Art der Erholung, die den Leidenden hilft, zurück ins Dasein zu finden, will die Aktion der „Kriegsbetroffenen als Fürsorgerinnen“ einsamen Menschen bieten. Sie hat es sich zur Aufgabe gemacht, zu erforschen, wo Not an Kräften ist, und dorthin weist sie die Verlassenen. Einmal zu den Kindern, die gewartet oder beschäftigt werden müssen, dann zu jungen Mädchen, die sich während ihrer Erholungszeit bilden wollen, oder zu Soldaten, die nach ihrer Verwundung dem alten Beruf nicht mehr nachgehen können und denen durch Unterricht neue Erwerbsmöglichkeiten erschlossen werden sollen.

Die Vereinigung, die sich der Kriegspatenschaft als spezielle Kriegsfürsorgeaktion angegliedert hat und darum auch neben dem Lokal der Kriegspatenschaft, 1. Bezirk, Herrngasse Nr. 7, amtiert, besteht erst seit ganz kurzer Zeit, und doch hat sie schon etwa ein halbes Hundert Menschen in die richtigen Bahnen gelenkt. Das ist viel. Eine junge Frau liest Kindern Märchen vor, die andre beschäftigt kleine Wesen in jeuen Horten, die vor dem Vagantentum bewahren sollen, und die dritte, der das Schicksal der Kriegsblinden besonders nahe geht, hat sich bereit erklärt, Bücher in Blindenschrift zu schreiben. Daß das eine Wohltat ist, wird man leicht begreifen. Hier wirkt eine verlassene Frau in einem Abendheim arbeitender Mädchen, deren frohes Getriebe ein wenig den eigenen Kummer übertönt. Dort lehrt sie einen Invaliden, mit der Schreibmaschine umzugehen.

Die schöne, segensreiche Aktion des Roten Kreuzes „Für die Kinder Schwerverwundeter in den Spitälern Wiens“ kann Hilfe brauchen, dann die „Dänischen Decken“ oder der Labeledienst an der Ostbahn. Ebenso kommt die Flüchtlingsfürsorge in Betracht und noch eine ganze Anzahl sozialer Vereine. In erster Linie aber gilt jetzt die Arbeit dieser Fürsorgerinnen den Kriegspatenskindern, bei denen sie nachschauen, ob der Beitrag, den gütige Menschen ihnen spenden, auch richtig verwertet wird. Ganz nach Anlage und Fähigkeit, nach Wunsch und Herzensbedürfnis werden solch materiell unabhängige Frauen oder auch Männer, die nach einem Daseinsinhalt suchen, Beschäftigung finden können. Wenn sie in der Herrngasse vorprechen oder sich schriftlich an diese Adresse wenden, so wird man mit wirklichem Verstand auf das eingehen, was sie suchen und was für sie just das Richtige ist.

Die Fälle liegen so klar: Auf der einen Seite freigewordene Kräfte, die bewußt oder unbewußt nach Betätigung streben, und auf der andern ein weites Feld der Arbeit, edler und schöner Arbeit — da hat es bis jetzt nur an den Mittlern gefehlt, die nun gefunden scheinen.

Wer etwas „tun will“, der möge sich melden, und wenn er auch kein Trauernder ist, sondern vielleicht nur ein Wartender, einer, der niemand im Kriege verlor und dessen Schützlinge nur für eine Weile fortgezogen sind. Man kann ja auch in einer kurzen Spanne Zeit etwas Ersprießliches tun. Es kommt nur auf das Wollen an, das der wirkungsvollste Auftakt der Leistung bleibt. Es ist jetzt viel Kraft verlorengegangen in der Welt, darum muß neue erstehen. Die größten Verschwender der Kraft aber sind jene, die ihre Energien ungenützt lassen.

H. T.

Wirtschaftliche Kriegsfürsorge in Steiermark. Eine kurzgefaßte Darstellung der von ihm ins Leben gerufenen Einrichtungen der wirtschaftlichen Kriegsfürsorge für die notleidende Bevölkerung in Steiermark läßt eben der Statthalter Graf Clary erscheinen. Man kann aus dieser Darstellung ersehen, dankenswerten umfassenden Aktionen der Statthalter durchführen ließ. Er hat nicht bloß dafür gesorgt, daß die Notleidenden und Minderbemittelten mit billigen Nahrungsmitteln versorgt wurden, sondern auch die für den Haushalt notwendigsten Bedarfsgegenstände, wie Holz, Kohle, Petroleum, in angemessenen Mengen zu niedrigen Preisen zum Verkauf bringen lassen. Auch die Erzeugung und Abgabe billiger Schuhe ließ sich Graf Clary annehmen sein. Hierzu kommen noch die vom steiermärkischen Frauenhilfsausschuß veranstalteten Kriegsausstellungen.

6. III. 1916

51

*** Kriegsfürsorge für die notleidende Bevölkerung in Steiermark.** Der Statthalter von Steiermark Graf Clary hat ein kleines Heft herausgegeben, das eine kurzgefasste Darstellung der von ihm eingeleiteten Aktion enthält, durch die die notleidende und minderbemittelte Bevölkerung zunächst von Graz und Umgebung mit Lebensmitteln und notwendigsten Bedarfsgegenständen zu billigen Preisen versorgt wird. Aus dem trotz aller Kürze reichen Inhalt des Heftes seien einige Daten über die Lebensmittelversorgung mitgeteilt. Bisher sind mehr als zwölftausend Legitimationskarten ausgegeben, wobei größere Familien mehrere Karten erhalten. Jede Karte berechtigt zum Bezug von 20 Dekagramm Schweinefleisch (zum Preise von 1.10 Kronen), 2 Kilogramm Kartoffeln (20 Heller), $\frac{1}{2}$ Kilogramm Bohnen (25 Heller), $\frac{1}{2}$ Kilogramm Kraut (17 Heller), $\frac{1}{2}$ Kilogramm Kollgerste oder Polentamehl (30 Heller), 10 Dekagramm Braunschweigerwürst (40 Heller). Seit Dezember werden Lebensmittel zu billigem Preise auch an Diener, Kangleihilfspersonal und Beamte bis zur zehnten Rangsklasse abgegeben. Gegenwärtig nehmen 1804 Angestellte mit ihren Familien (zusammen 6498 Personen) an dieser Aktion teil, die Einbeziehung der bedürftigen Lehrer und Staatsbahner ist im Zuge. Bis Ende Dezember wurden insgesamt abgegeben 6125 Meterzentner Kartoffeln, 549 Zentner Fett, 909 Zentner Bohnen, 212 Zentner Zucker, 395 Zentner Polenta, 162 Zentner Kollgerste, 286 Zentner Sauerkraut und 2394 Kilogramm Wurst; für den Ankauf dieser Artikel wurden 669.000 Kronen ausgegeben, durch den Verschleiß 313.000 Kronen eingenommen. Den Rest trägt der Approvisionierungsfonds. Ähnliche Aktionen sind auch in den anderen größeren Orten teils schon eingeführt oder im Werden. Außer den genannten Lebensmitteln werden zu billigen Preisen noch abgegeben: Milch für Kinder und Kranke, Holz und Kohle, Petroleum und Schuhe, wozu noch die vom Frauenhilfsausschuß veranstalteten Kriegsauspeisungen kommen. Der Bericht des Statthalters hebt ganz besonders das Verdienst des steiermärkischen Frauenhilfsausschusses um die Aktion hervor, die ohne die unermüdlige, selbstlose und aufopfernde Mitarbeit von rund hundert Frauen und Mädchen unmöglich gewesen wäre.

Frauen-Hilfsaktion im Kriege.

Bericht

über die 17. Sitzung der Centrale der Frauen-Hilfsaktion im Kriege

vom 17. Dezember 1914.

Vorsitzende: Excellenz Frau Berta Weiskirchner.

Entschuldigt: Die Frauen Gräfin Berta Walterskirchen, Helene Granitsch, Josefina Kurzbauer, Sophie Guttmann, Mathilde Eisler und Dr. Alma Seih.

Exzellenz Frau Berta Weiskirchner eröffnet die Sitzung, teilt mit, daß an Stelle des erkrankten Ober-Magistratsrates Dr. Dont Magistrats-Kommissär Dr. Achleitner der Sitzung beigezogen wurde und ersucht, von den aufliegenden Einladungen zur Alphonse Gindreau'schen Stiftungsbeteiligung Gebrauch zu machen. Diese Stiftung sei geschaffen worden, um arme Kinder, vorwiegend Kostkinder, die von niemandem bei den allgemeinen Weihnachtsbeteiligungen in Betracht gezogen werden, mit einer Weihnachtsgabe zu bedenken.

Bei dieser Gelegenheit frage sie auch die Versammelten, ob bereits alle Anmeldungen für die Weihnachtsbeteiligung der Frauen-Hilfsaktion an Ober-Magistratsrat Dr. Dont eingekendet wurden und ersuche weiters, darüber schlüssig zu werden, in welcher Art die Beteiligung ausgeführt werden soll.

Das Protokoll der letzten Sitzung wird verlesen und genehmigt.

Im Einlaufe befindet sich ein Dankschreiben des Herrn Bürgermeisters für das Beileid anlässlich des Ablebens des Magistrats-Direktors Dr. Weiß.

Wird zur Kenntnis genommen.

Um die Frage der Weihnachtsbeteiligung, die mit Rücksicht auf den nahen Zeitpunkt des Festes äußerst dringend geworden ist, endgiltig zu lösen, schlägt Ihre Excellenz Frau Berta Weiskirchner vor, eine Subvention zu erwirken. Auf Grund der Gesamthöhe dieser Subvention könne dann gleich mit der Verteilung an die einzelnen Bezirke begonnen werden.

Durchlaucht Frau Prinzessin Klementine Metternich regt an, die Subvention nach den bisher eingelaufenen Wochenberichten der Frauen-Arbeits-Komitees zu verteilen.

Frau Hanni Brentano bittet zu berücksichtigen, daß dieser Verteilungsmodus nicht gerecht wäre, da doch in manchen Bezirken sich mehr private Wohltätigkeitsvereine befinden als in anderen, welche eine Beteiligung veranstalten.

Frau Dr. Hildegard Burjan ersucht, auf Grund der bis jetzt eingelaufenen Ansuchen die Höhe der Gesamtsubvention anzusprechen, fragt an, ob nicht statt des Bargeldes mit der Einkaufs-Genossenschaft Verhandlungen gepflogen werden könnten, so daß jeder Bezirk eine gewisse Menge Naturalien zur Verteilung bekommen würde, und bringt zur Kenntnis, daß im Bezirke Meidling eine Weihnachtsbeteiligung sich sehr schwer werde bewerkstelligen lassen, da die Anzahl der in Betracht kommenden Personen eine ungeheure sei (1500). Wenn nicht eine ausgiebige Subvention bewilligt würde, ziehe sie es vor, eine Weihnachtsbeteiligung ganz zu unterlassen.

Frau Rosa Wien bittet, dabei auf die Expositur Diberstraße nicht zu vergessen.

Wiener Wohltätigkeitsverein für Hausarme.

In Anwesenheit des Protektors Erzherzog Leopold Salvator fand vorgestern im StadtratsitzungsSaale die 67. Generalversammlung des Wiener Wohltätigkeitsvereines für Hausarme statt. Der Vereinspräsident Karl Graf Kueffstein begrüßte den Erzherzog, dankte ihm für sein werktätiges Interesse an den Bestrebungen des Vereines und erklärte, daß die Vereinsmitglieder die Anwesenheit des Erzherzogs bei der Sitzung umso höher schätzen, als sie wissen, daß der Erzherzog seine ganze Zeit dem Wohle und der Ausbildung der Armee sowie der Aufopferung für die allgemeinen Interessen widme. Graf Kueffstein gedachte sodann der Heldentaten unserer Armee und schloß mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Kaiser. Der Vorsitzende begrüßte ferner den ehemaligen Botschafter in Rom Grafen Lühow und dankte dem Bürgermeister Dr. Weiskirchner für die Ueberlassung des Saales.

Ueber Vorschlag des Vorsitzenden wurde sodann der zweite Präsidentstellvertreter Sektionsrat Felgel Ritter v. Farn-

holz, welcher mehr als 40 Jahre dem Vereine angehört, einstimmig zum Ehrenmitglied des Vereines ernannt. Bei den sodann vorgenommenen Wahlen wurden Otto Freiherr v. Pfungen zum ersten Präsidentstellvertreter, Dr. Armin Bajda, Stadtphysikus i. P. Dr. Hans Werner und Prälat Dr. Ferdinand Zimmer zu Zentraldirektoren, Josef Stangelberger, Rudolf Dürauer und Alois Kraushofer zu Rechnungszensoren wiedergewählt.

Erzherzog Leopold Salvator überreichte sodann persönlich den Vereinsmitgliedern Franz Mandry, Dr. Bajda, Rudolf Dürauer, Hermann Haritz, Josef Kirnig, Alois Kraushofer und Rudolf Romanek die Erinnerungsmedaille für zehnjährige Tätigkeit im Vereine mit einer herzlichen Ansprache und zog hierbei jeden einzelnen der Genannten ins Gespräch.

Der Herr Erzherzog richtete schließlich folgende Worte an die Versammlung: „Es hat mich sehr gefreut, Gelegenheit zu haben, in Ihrer Mitte der Jahresversammlung beiwohnen zu können. Ich kann nicht umhin, allen Herren, welche während dieses Kriegsjahres auch im Vereine tätig waren, trotz ihrer starken anderwärtigen Inanspruchnahme in sonstigen Diensten, meinen Dank auszusprechen für ihre Bemühungen, welche sie den Vereinszwecken gewidmet haben. Ich freue mich, dies heute hier aussprechen zu können.“

Mit einem südmisch aufgenommenen Hoch auf den allverehrten Protektor schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Wien, 9. März.

(Die deutsche Kaiserin über die Hilfsaktion des österreichischen Roten Kreuzes für Soldatenkinder.) Die Gründerin und Präsidentin der Hilfsaktion des österreichischen Roten Kreuzes für die Kinder schwerverwundeter Soldaten in den Spitälern Wiens, Frau Oberrechnungsrat Rida Felinet-Walz, hat sich vergangene Woche über besondere Einladung nach Berlin begeben, um dortigen berufenen Stellen Aufschlüsse über diese nur in Wien bestehende segensreiche Fürsorge zu erteilen und die Schaffung einer ähnlichen Aktion im Deutschen Reiche anzubahnen. Durch die warme Empfehlung, welche die Gemahlin des deutschen Botschafters am Wiener Hofe Frau von Tschirschky Frau Felinet-Walz an den stellvertretenden kaiserlichen Kommissär Fürsten Haffeld mitgegeben hatte, fand sie überall die herzlichste Aufnahme. Frau Felinet-Walz wurde auch die Auszeichnung zuteil, von der deutschen Kaiserin in längerer Audienz empfangen zu werden. In dieser Audienz, die im Schlosse Bellevue stattfand, zeigte Kaiserin Auguste Viktoria das huldvollste Interesse für diese Hilfsaktion der Oesterreichischen Gesellschaft vom Roten Kreuze. Ihre Majestät ließ sich von der Präsidentin ausführlich über die Entstehung und Organisation dieser Fürsorgestelle berichten. Frau Felinet-Walz erzählte, wie sie bald nach Kriegsbeginn in einem Wiener Verwundetenhospital von den Ärzten ersucht wurde, sich eines sehr schwer verwundeten Soldaten anzunehmen. Der Kranke sprach besorgt von seinen Kindern und wie frag er mätte, wenn er etwas für sie tun könnte. Frau Felinet-Walz versprach ihm, ihn in die Lage zu versetzen, seine Kinder mit den notwendigen Kleidungsstücken zu versorgen. Sie brachte ihm die Sachen ins Spital und sandte ein großes Paket im Namen des Vaters an dessen Kinder. Der Kranke war über diese Fürsorge hocherfreut, die ihm schließlich zur Beruhigung gereichte, so daß sich Frau Felinet-Walz vornahm, für die Kinder aller schwerverwundeten des Spitals zu sorgen. Sie habe zunächst privat aus eigenen Mitteln einen Vorrat an Kinderbekleidungsstücken und Spielsachen angelegt, um sie als väterliche Geschenke zu versenden. Später habe sie auch befreundete Damen für die gute Sache gewonnen. Frau Felinet habe täglich schwer-

verwundeter Soldaten in den Spitälern besucht und um ihre Wünsche befragt. Die Fürsorge sei überall fruchtig begünstigt worden, und so habe die Aktion immer weitere Kreise gezogen. Nun habe sich die Gründerin veranlaßt gesehen, an den Bundespräsidenten der Oesterreichischen Gesellschaft vom Roten Kreuze Geheimen Rat Rudolf Grafen Traun heranzutreten, um die Angliederung ihrer Fürsorgestelle an die Organisation des Roten Kreuzes zu erwirken, und habe sowohl bei ihm, als auch bei der ersten Bundesvizepäsidentin Fürstin Montenuovo in jeder Art die gewürschteste Unterstützung gefunden. So sei es ihr möglich gewesen, mit Hilfe der Presse und durch die Mitarbeit einer Reihe gleichgesinnter Damen seit Kriegsbeginn 16.000 Kinder schwerverwundeter Soldaten ohne Unterschied der Nation mit Kleidungsstücken aller Art, Nahrungsmitteln und Spielsachen im Namen der Väter zu beschenken. Frau Felinet hob auch hervor, welche Förderung sie durch den Sanitätschef des Wiener Militärkommandos Oberstabsarzt Dr. Frisch bei ihrer Tätigkeit in den Spitälern erfahren. Ihre Majestät die deutsche Kaiserin war von diesen Darlegungen geradezu gerührt und zeichnete die Gründerin durch Worte huldvoller Anerkennung aus. Kaiserin Auguste Viktoria war über den Huldigungsgruß deutscher Soldaten aus Oesterreich sehr erfreut, den Frau Felinet-Walz in Form von Blumen und Lorbeerzweigen überbrachte. Die Kaiserin erkundigte sich, auf welche Art sie den Verwundeten eine Freude bereiten könnte, die Präsidentin bat um Silber der Majestäten. Die Kaiserin sagte diese Bitte sofort zu und übersandte dann Frau Felinet-Walz tausend Ansichtskarten mit den Bildnissen der Majestäten. Mit huldvollen Worten und Wünschen für ein weiteres segensreiches Wirken wurde die Präsidentin entlassen. Frau Felinet-Walz beabsichtigt, den Wirkungsbereich der Fürsorgestelle (Wien, 1. Bezirk, Seisergasse Nr. 6, Tuchlaubenhof, Telephon Nr. 16481, Bürostunden täglich, außer Samstag, von 4 bis 6 Uhr nachmittags) neuerdings zu erweitern, und hofft, daß sie in allen Kreisen der Bevölkerung, namentlich bei Frauen und Kindern, Unterstützung finden werde.

10. / III. 1916

56

Kriegspatenschaft im 12. Bezirk.

Unter dem Vorsitz der Gräfin Nandine Berchtold, der Gemahlin des Finanzministers v. Leth und der Frau Berta Frankl-Scheiber hat vorgestern vormittag im Grand-Hotel die konstituierende Sitzung der Kriegspatenschaft für den 12. Bezirk stattgefunden. Somit hat auch Weidling seine Sektion der Kriegspatenschaft, bei der als Leiterinnen jüngieren die Damen Stella Jerusalem, Helene v. Löbl, Baronin Luci Morburgo, Frau Dr. v. Brennerberg, Frau Professor Juliette Kaufmann und Frau Hilde Hefz.

Vertreterinnen der Wiener Gesellschaft waren dem Rufe dieses Komitees gefolgt, das sich am 23. d. durch seine erste Veranstaltung, ein originelles Nachmittagskonzert in den Räumen des Künstlerhauses, einführen wird. Gräfin Berchtold eröffnete die Sitzung, begrüßte die Versammlung und teilte mit, daß Frau v. Leth den Ehrenvorsitz über die Kriegspatenschaft des 12. Bezirkes übernommen hat. Dann sprach Frau v. Leth ein Wort des Dankes und gleichzeitig der Bitte, in dem sie ihrer Hoffnung für den durchschlagenden Erfolg der Bestrebungen des neuen Komitees Ausdruck verlieh. Frau Frankl-Scheiber erläuterte hierauf das Wesen der Kriegspatenschaft und die Ziele ihrer staats-erhaltenden und national bedeutsamen Prinzipien, die bekanntlich nicht nur der Vermehrung, sondern auch der Massenverbesserung der kommenden Generation gelten. Sie dankte der Gemahlin des Malers Professor Kaufmann dafür, daß sie der Veranstaltung des Komitees gleichsam die Pforten des Künstlerhauses eröffnet hatte. Denn die Räume der Aquarellistenausstellung, die dem Fest am 23. d. ihren vornehmen Rahmen geben sollen, werden selbstverständlich dazu beitragen, die stärkste Anziehungskraft auf die Besucher auszuüben. Das nähere Programm der Veranstaltung, die die Devise „Heitere Musik im Künstlerhaus“ tragen wird, wird noch bekanntgegeben, aber es werden jetzt schon als Mitwirkende genannt: die Hofopernsängerinnen Elizza und Mittel, Hofschauspieler Meimark, die Tonkünstler Alfred Grünfeld und Aric van Deewen, Frau Glöckner-Kramer, Herr Fris Werner, Frau Gertrude Barrisor, das heitere Quartett des Wiener Männergesangsvereines und das Quartett Bachrich. Die künstlerische Leitung der Veranstaltung, zu der die Karten fast vergriffen sind, hat Dr. Leopold Thoma übernommen.

Daß die Konstituierung der Sektion des 12. Bezirkes unter einem besonders günstigen Stern steht, beweist die Tatsache, daß sie als erste Spende den Betrag von 10.000 Kronen einsehen durfte, den Moriz Ritter v. Gutmann dem Präsidium im Namen der Firma Gebrüder Gutmann überreichte. Das ist eine verheißungsvolle Biffer, die zu

den großzügigsten Erwartungen berechtigt. Nach Erledigung der Tagesordnung vereinigte sich das Komitee mit seinen Gästen zu einer zwanglosen Tafel, bei der die Damen der Weidlinger Bezirksleitung als Hausfrauen die Honneurs machten.

Wohltätigkeitschwindel.

Vier Verhaftungen.

Auf die Eitelkeit des großen Publikums hat eine Anzahl von Leuten nicht vergeblich spekuliert, die einen Wohltätigkeitschwindel in großem Umfange planten. Sie benützten auch die allseitige Willfährigkeit der Bevölkerung, an Werken der Wohltätigkeit mitzuwirken, um namhafte Beträge zu entlocken. Zur rechten Zeit hat nun die Verhaftung der ganzen Gesellschaft, die sich auch einen offiziellen Anstrich in einzelnen Fällen gegeben hat, dem Spiel ein Ende gemacht. Wir erfahren über diese Angelegenheit folgende Einzelheiten:

Zu Ende des vorigen Jahres tauchte unter dem klangvollen Titel „Schriftleitung und Verwaltung des kaiserlich österreichischen Ehrenzeichens vom Roten Kreuze“ ein Unternehmen auf, nach dem wahrlich kein Bedarf herrschte. Es hatte seinen Sitz im 1. Bezirk, Wollzeile Nr. 22, und plante, wie es in den Ankündigungen hieß, die Herausgabe eines Gedenkwerkes, das die Bildnisse und Biographien aller mit Auszeichnungen vom Roten Kreuze bedachten Personen bringen sollte. Um die Kreise, für die das Unternehmen berechnet war, mehr zu interessieren, suchten die Unternehmer die Patronanz der Oesterreichischen Gesellschaft vom Roten Kreuze zu erlangen. Wie nicht anders zu erwarten, erfuhren sie auf ihr diesbezügliches Ansuchen eine glatte Ablehnung. Trotzdem fanden es „Schriftleitung“ und Verwaltung für gut und nutzbringend, in ihren Rundschreiben und Werbeschriften den falschen Schein vorzutäuschen, als handelte es sich um eine patriotische und offizielle Sonderaktion der Gesellschaft vom Roten Kreuze. Das Ehrenalbum sollte nicht im Buchhandel erscheinen, sondern im Subskriptionswege um den Preis von 50 Kronen erhältlich sein. Von den Agenten wurden Vorauszahlungen für das Werk, das in einem späteren, gar nicht absehbaren Zeitpunkte erscheinen sollte, schon jetzt verlangt. Um den Geschäftsbetrieb einträglicher zu gestalten, wurde eine Anzahl Agenten bestellt, denen Provisionen von 20 bis 35 Prozent gewährleistet wurden. Dieses Heer von Agenten sollte namentlich Persönlichkeiten finden, die unter dem Titel „Stifter“ oder „Gründer“ oder „Förderer“ höhere Summen zeichnen sollten als den bloßen Subskriptionspreis; diese Persönlichkeiten sollten auch zu Subventionen herangezogen werden. Die Agenten gaben sich ganz ungeniert als Vertreter oder Abgesandte der Oesterreichischen Gesellschaft vom Roten Kreuze aus und verstanden ihre Instruktion bezüglich der „Ueberredung“ dahin, daß sie unter Betonung der eminent patriotischen Aktion und unter Hervorhebung der ungeahnten Anforderungen, die an das Rote Kreuz gestellt wurden und werden, die Leute zur Leistung namhafter Beträge bewegen wollten. Bis zu 5000 Kronen hat diese Unterstützung in einzelnen Fällen betragen; ja die Agenten wendeten sich sogar an Leute, die überhaupt nicht mit dem Ehrenzeichen ausgezeichnet waren. Für die Bedenkenlosigkeit der Agenten spricht der Umstand, daß sie so weit gingen, in einzelnen Fällen den Spendern Auszeichnungen in Aussicht zu stellen! Innerhalb der ersten vierzehn Tage hatten die Unternehmer, so weit bisher festgestellt werden konnte, auf diese unlautere Weise 14.000 Kronen erhalten.

Im Einvernehmen mit der Staatsanwaltschaft hat nun vor einigen Tagen das Sicherheitsbureau gegen die bei dem Unternehmen eine Rolle spielenden Personen Erhebungen eingeleitet und die Strafanzeige gegen folgende Personen erstattet: Kaspar Geza Singer, Handelsagent, nach Budapest zuständig, Miergrund, Glasergasse Nr. 5 wohnhaft; Ferdinand Scheriau, Provisionsagent, 40 Jahre alt, gegen seine Gattin Marie Scheriau, 25 Jahre alt, und gegen Theodor Schneider, 56 Jahre alt. Alle diese Personen wurden gestern unter der Beischuldigung des Verbrechens des

Beiruges durch Wohltätigkeitschwindel verhaftet und dem Landesgericht eingeliefert. Die Agenten sind als Vereinschwindler mehrmals beanstandet.

Die Aktion des Grafen Clary in der Kriegszeit.

Die Kriegsfürsorge in der Steiermark.

Bald nach Kriegsbeginn wurde von dem hochverdienten Statthalter von Steiermark Grafen Clary und Aldringen eine planmäßige Aktion zur Versorgung der nothleidenden und minderbemittelten Bevölkerung dieses unsres schönen Kronlandes eingeleitet und in einer Weise durchgeführt, die es breiten Schichten der Bevölkerung ermöglicht, sich auch jetzt, nach neunzehn Kriegsmonaten, in entsprechenden Mengen zu billigen Preisen mit Nahrungsmitteln und den notwendigsten Bedarfsgegenständen zu versorgen. Auf immer weitere wirtschaftliche Gebiete sich erstreckend, entwickelte sich dann die Aktion dank der nie rastenden Initiative des Statthalters zu einem wahren Segen wie für das ganze Land, so insbesondere auch für die Landeshauptstadt Graz. Einen genaueren Einblick in diese Kriegsfürsorgliche Leistung gewährt der soeben von der Statthalterei veröffentlichte Bericht, der bei all seiner bescheidenen Kürze — die sich vielfach sogar nur auf die Anführung von Ziffernmaterial beschränkt — von sich selbst erklärenden und durch sich selbst sprechenden Einzelheiten überquillt.

Die Aktion erstreckte sich auf den Verkauf von Nahrungsmitteln, wie Kartoffeln, Fett, Bohnen, Zucker, Polenta, Kollgerste, Sauerkraut, Braunschweiger Wurst und die Abgabe von Milch für Kranke und für Familien mit Kindern bis zu zehn Jahren; dann auf die Beschaffung von Bedarfsgegenständen, wie den Verkauf von Holz und Kohle, die Versorgung mit Petroleum und die Erzeugung sowie Abgabe von Schuhen. Schließlich wurden auch die Kriegsausweisungen in die Fürsorge einbezogen. Diese Ausweisungen wurden vom steiermärkischen Frauenhilfsauschuß veranstaltet, dessen Verdienste um die Einrichtungen der wirtschaftlichen Kriegsfürsorge für die nothleidende Bevölkerung der Statthalter ganz besonders anerkennt. Ohne diese ebenso selbstlose als unermüdete und aufopfernde Mitarbeit von rund hundert Frauen und Mädchen wäre, wie der Bericht hervorhebt, die Durchführung der Aktion im gegenwärtigen Umfang, abgesehen von der soeben erwachsenden Regie, auch mangels geeigneter Kräfte gar nicht möglich gewesen.

Aus den Mitteilungen über die Versorgung mit Nahrungsmitteln sind einige Ziffern beachtenswert, schon weil sie am besten einen Rückblick auf die Größe und Bedeutung der Aktion gestatten. In Graz und Umgebung erfolgt der Verkauf der Nahrungsmittel durch sieben Verschleißstellen, und zwar in sechs Verschleißstellen zweimal und in einer Stelle dreimal wöchentlich. Hierbei sind 60 Frauen und Mädchen als freiwillige Hilfskräfte tätig. Bezugsberechtigt sind jene Personen, die nach Feststellung ihrer Bedürftigkeit von der Hauptkanzlei der Statthalterei eine Legitimationskarte erhalten. Dermalen sind über 12.000 Legitimationskarten ausgegeben, wobei Familien je nach der Kopfszahl zwei bis vier Karten erhalten. Jede Karte berechtigt zum wöchentlichen Bezuge von

- 20 Dekagramm Schweineschmalz zum Preise von 1 K. 10 S.,
- 2 Kilogramm Kartoffeln zu 20 S.,
- ½ Kilogramm Bohnen zu 25 S.,
- ½ Kilogramm Kraut zu 17 S.,
- ½ Kilogramm Kollgerste oder Polentamehl für 30 S., und
- 10 Dekagramm Braunschweiger Wurst zum Preise von 40 S. Der Gesamtpreis diese Ware stellt sich auf 2 K. 42 S.

Seit Dezember vorigen Jahres werden Lebensmittel zu billigen Preisen auch an die Diener, das Kanzeihilfspersonal und die Kanzeibeamten einschließlich der X. Rangklasse der staatlichen und städtischen Aemter und Behörden in Graz abgegeben, soweit sie nach ihren Familien- und Vermögensverhältnissen einer derartigen Hilfe bedürftig erscheinen. Gegenwärtig nehmen 1804 Angestellte mit ihren Familien (insgesamt 6498 Personen) an dieser Aktion teil. Die Abgabe der Lebensmittel erfolgt hier durch eigene Organisationen, die für jedes Amt abgesondert gebildet wurden. Der Kreis der Beteiligten wird noch ständig erweitert. Die Einbeziehung der bedürftigen Volks- und Bürgerschullehrer und der hiesigen Staatsbahnbefriedigten mit ihren Angehörigen ist im Zuge.

Bis Ende Dezember 1915 wurden nachfolgende Mengen an Lebensmitteln abgegeben: 6125 Meterzentner Kartoffeln, 549 Meterzentner Fett, 909 Meterzentner Bohnen, 212 Meterzentner Zucker, 395 Meterzentner Polenta, 162 Meterzentner Kollgerste, 286 Meterzentner Sauerkraut und 2394 Kilogramm Wurst.

Das Erfordernis für den Anlauf dieser Aktion betrug 669.119 K. 73 S., durch den Verschleiß wurden eingenommen 313.286 K. 40 S., es bleibt daher ein Rest von 355.833 K. 33 S., welcher vom Approvisionierungsfonds getragen wurde. Zu erwähnen ist, daß das Landeskulturinspektorat der Statthalterei auch an eine Reihe von humanitären Vereinen, geistlichen und weltlichen Instituten, welche bei der gegenwärtigen Teuerung in ihrer Existenz bedroht sind oder doch nur schwer das Auslangen finden können, Lebensmittel zum Einkaufspreis, teils auch unter diesem liefert.

Ähnliche Aktionen sind in den Industriezentren Bozberg, Köflach, Leoben, Donawitz, Eisenerz, Knittelfeld, Mürzzuschlag und Rottenmann teils schon eingeführt, teils im Werden.

Außer den erwähnten Lebensmitteln wird seit dem 14. Mai 1915 auch Milch für Familien mit Kindern bis zu zehn Jahren und für Kranke abgegeben. Die Milchmenge betrug zu Beginn der Aktion täglich 400 Liter und erreicht gegenwärtig 1150 Liter im Tage. Auf die Person und für den Tag entfällt ein halber Liter, der gegen Milcharten, von welchen derzeit etwa 2000 ausgestellt sind, erhältlich ist. Ebenso fürsorglich waltete die

Aktion bei dem Verkauf von Holz und Kohle und der Versorgung mit Petroleum. Die Erzeugung sowie Abgabe von Schuhen ist darauf berechnet, den Bedarf an Kriegsschuhen für ganz Steiermark zu decken und wird aller Voraussicht nach als Wohlfahrtsaktion einen sehr großen Umfang annehmen. Außer Schuhen für Schulkinder werden in Thalerhof und im Betriebe von Franz Nisch in Graz Schuhe in 21 Größen und in vier Preislagen von K. 6.60 bis K. 12.20 erzeugt.

Die Kosten der Aktion trägt der Approvisionierungsfonds durch Spenden. So hat beispielsweise der Erlös von Gegenständen der Mariazeller Schatzkammer, die der Abt von St. Lambrecht spendete, 62.000 K. gebracht. Auch Subventionen des Ministeriums des Innern, des Landes Steiermark und der Stadt Graz, sowie Erträge von Veranstaltungen stärkten den Fonds, der monatlich etwa 100.000 K. an Zuschüssen für die Versorgung der Bevölkerung leistet.

In warmen Worten wendet sich Graf Clary am Schluß des Berichtes an die Steirer mit einem herzlichen Appell, ihre in unzähligen Fällen so glänzend bewährte, opferfreudige Gesinnung, diesem wirtschaftlichen Kriegsfürsorgewerk auch fernerhin zuzuwenden; und es ist nicht zu bezweifeln, daß die Bevölkerung seine Worte nicht ungehört lassen wird. Eines kann man sagen, daß es gerade in so harter Zeit wahrhaft erhebend und herzerfreuend ist, zu sehen, wie sich die höchste und menschenfreundlichste Energie eines großgesinnten Staatsmanns und Kavaliers und höchstes und wertvollstes patriotisches Empfinden eines ganzen Landes zu mustergültiger Zusammenarbeit im Interesse ihrer von den Zeitverhältnissen meist betroffenen Mitbürger und ihrer Familien begeben.

Frauen-Hilfsaktion im Kriege.

Bericht

über die 18. Sitzung der Zentrale der Frauen-Hilfsaktion im Kriege

vom 14. Jänner 1915.

Vorsitzende: Excellenz Frau Berta Weiskirchner.

Entschuldigt: Frau Helene Granitsch.

Tagesordnung:

1. Mitteilungen.
2. Einleitung einer Aktion zur Förderung des Weismehlverbrauches in dem Haushalt.
3. Anträge.

Exzellenz Frau Berta Weiskirchner begrüßt die Versammelten und eröffnet die Sitzung.

Um die Frauen mit der Geldgebarung der Zentralstelle der Fürsorge für die Angehörigen der Einberufenen und für die durch den Krieg in Not Geratenen vertraut zu machen, verliest Ihre Excellenz die Frau Vorsitzende den diesbezüglichen Bericht der Zentralstelle, deren Einnahmen sich auf rund 4 1/2 Millionen Kronen gegenüber 2 Millionen Ausgaben darstellen.

Gesetzliche Unterhaltsbeiträge werden gegenwärtig an 110.871 Familien ausbezahlt und von der Zentralstelle 2162 Familien, die keinen gesetzlichen Unterhaltsanspruch geltend machen können, unterstützt.

Die Zahl der Ausspeisungsfälle hat sich beträchtlich erhöht und es werden täglich 42.260 Portionen ausgegeben.

Gemäß einem Antrage der Frau Gräfin Gerta Walterskirchen wird beschlossen, die Sitzungs-Protokolle von nun an in mehrfacher Auflage anzufertigen und die bereits vorhandenen Protokolle in gleicher Anzahl nachzutragen.

Ober-Magistratsrat Dr. Dont teilt mit, daß die Kraft- und Nahrungsmittelwerke der Reichsorganisation der Hausfrauen Österreichs 5000 Suppenwürfel zur Bereitung einer Weihnachtsuppe gespendet haben. Diese Würfel seien so verteilt worden, daß der II., X., XVI. und XX. Bezirk je 1000 Stück erhielten und der Rest der Tee- und Suppenanstalt im VI. Bezirke übermittelt wurde.

Ober-Magistratsrat Dr. Dont bringt zur Kenntnis, daß vom I. und XIV. Bezirke schriftliche Berichte über die Weihnachtsbeteiligungen eingesendet wurden und bittet, von einer Verlesung derselben Abstand nehmen zu wollen.

Exzellenz Frau Berta Weiskirchner bedauert, daß es ihr nicht möglich war, an allen Weihnachtsbeteiligungen teilzunehmen und berichtet über die von ihr besuchten Weihnachtsbeteiligungen im I. Bezirke, in der Biberstraße und im II. Bezirke, welche äußerst hübsch und nett arrangiert waren.

Ober-Magistratsrat Dr. Dont teilt mit, daß er die Weihnachtsbeteiligungen der Nähstuben im VII. und VIII. Bezirke besucht habe. Der VII. Bezirk habe nicht nur die Näherinnen selbst, sondern auch die Kinder derselben reichlich mit Spielsachen und Süßfrüchten beschenkt und wurde den Arbeiterinnen ein einmaliger Wochenlohn als Geschenk ausbezahlt. Im VIII. Bezirke

Die wirtschaftliche Kriegsfürsorge für die notleidende Bevölkerung in Steiermark.

Wiederholt haben wir an dieser Stelle der Maßnahmen gedacht, die der steiermärkische Statthalter Graf Clary für die notleidende Bevölkerung des seiner Verwaltung anvertrauten Kronlandes im Bereiche der Verpflegungspolitik in wahrhaft zielbewußter Weise getroffen hat. Statthalter Graf Clary hat bei seiner Aktion teilweise ganz neue und, wir fügen gleich hinzu: seither als zielführend bewährte Wege betreten.

Als Stütz- und Ausgangspunkt diente für das ganze Netz dieser wohlbedachten Maßnahmen der vom Statthalter Grafen Clary zu Beginn des Jahres 1915 geschaffene Approvisionierungsfonds. Durch die Schaffung dieses Fonds wollte Graf Clary die Mittel eben so sehr für die der notleidenden Bevölkerung zu gewährende wirtschaftliche Kriegshilfe wie für die Förderung der Landwirtschaft, soweit dieser aus dem Kriege Unterstützungsbedarf erwachsen ist, bereitstellen. Den Grundstein dieses Fonds bildete die Spende von 62.000 Kronen des Abtes von Sankt Lambrecht aus dem Erlöse von Gegenständen der Mariazeller Schatzkammer. Bis zum Schlusse des vorigen Jahres hatte dieser Fonds, wie wir einer vom Statthalter Grafen Clary über seine Aktion verfaßten Schrift entnehmen, dank vieler Spenden schon 239.251 Kronen erreicht. Graf Clary eröffnete dem Fonds aber auch noch eine Reihe anderer Zuflüsse, so den Ertrag der weiter noch zu behandelnden Schuh-Aktion, der Brotarten-Annoncen und der Wohlfahrtsmarken für Brotarten. Der Fonds hatte bis 31. Dezember 1915 beim Lebensmittel- und Milchverschleiß 372.128 Kronen an Preisdifferenz zu decken und weiters wurden ihm 54.048 Kronen für den Ankauf von fünf Dampfdreschmaschinen entnommen. Die ganze Fürsorge-Aktion war allmählich so ausgestaltet worden, daß die Anforderungen an den Fonds sich schließlich auf etwa 100.000 Kronen per Monat stellten.

Graf Clary gliederte seine Aktion zur Versorgung der notleidenden und minderbemittelten Bevölkerung in Steiermark, und da wieder besonders in Graz und Umgebung, mit Nahrungsmitteln und den notwendigsten Bedarfsgegenständen zu billigen Preisen in die Vorstufe für:

Verkauf von Kartoffeln, Fett, Bohnen, Zucker, Polenta, Kollgerste, Sauerkraut und Braunschweigerwurst;

Abgabe von Milch für Familien mit kleinen Kindern (bis zu zehn Jahren) und für Kranke; den Verkauf von Holz und Kohle; die Beschaffung von Petroleum und die Erzeugung und Abgabe von Schuhen.

Hiezu kommen noch die vom steiermärkischen Frauenhilfsausschusse veranstalteten Kriegsauspeisungen.

Der Verkauf der ersterwähnten Nahrungsmittel wird vom steierischen Frauenhilfsausschusse durchgeführt und erfolgt jetzt in sieben Verschleißstellen. Hierbei sind etwa 60 Frauen und Mädchen als freiwillige Helferinnen tätig; die schweren Arbeiten werden durch selbstdienstuntaugliche Militärmannschaft geleistet und die Lebensmittelfuhr erfolgt mittels Trainsfuhrwerk. Bezugsberechtigt sind nur Bedürftige — nachdem ihre Ausweiskarte festgestellt ist, bekommen sie eine Ausweisarte. Um die ganze Bedeutung dieser Aktion klarzulegen, stellen wir hier ihren Abgabepreisen die Grazer Detail-Marktpreise gegenüber (per 1 Kg.): Kartoffel 10 Heller (20 Heller), Bohnen 50 Heller (68 Heller), Kraut 34 Heller (50 Heller), Polentamehl 60 Heller (73 Heller), Kollgerste 60 Heller (80 Heller), Fett 5 Kronen 60 Heller (7 Kronen 40 Heller), Wurst 4 Kronen (5 Kronen). Nebenbei wurde das Fett fast fünf Monate hindurch sogar um 4 Kronen per 1 Kg. verkauft, während es gleichzeitig im allgemeinen Kleinhandel um 9 Kronen per Kg. bezahlt werden mußte. Die Abgabe von Braunschweigerwurst wurde dank besonderem Entgegenkommen der Fleisch-Approvisionierungskommission der Garnison Graz, welche diese Wurst aus der Grazer Militärschlächterelei zum Selbstkostenpreise liefert, ermöglicht. Wir führen dieses Detail an, weil gerade diese Einrichtung erkennen läßt, wie intensiv und zweckbewußt Graf Clary für sein schönes Werk tätig ist.

Seit einigen Monaten werden Lebensmittel zu billigen Preisen auch an die Diener, an das Kanzlei-Hilfspersonal und an die Kanzlei-Beamten einschließlich der zehnten Rangsklasse der staatlichen und städtischen Ämter und Behörden in Graz abgegeben, soweit sie nach Familienstand und Vermögen einer solchen Hilfe bedürftig erscheinen.

Beim Lebensmittelverschleiß wurden — Aufaufserfordernis 669.119 Kronen — durch den Verkauf 313.286 Kronen eingenommen und der Rest, 355.833 Kronen, vom Approvisionierungsfonds bedeckt.

Eine treffliche Einrichtung in Graf Clarys Aktion ist es auch, daß das Landeskultur-Inspektorat einer Reihe humanitärer Vereine, geistlicher und weltlicher Institute, die bei der jetzigen Leuerung nur unter größten Schwierigkeiten wirken können, Lebensmittel zum Einkaufspreise oder wohl auch gar unter diesem liefert.

Der steiermärkische Frauenhilfsverein wirkt auch bei der oben erwähnten Milch-Abgabe — gegenwärtig schon 1150 Liter täglich — mit. Zur Erleichterung der Beschaffung des Milchbedarfes kaufte das Landeskulturinspektorat der Statthalterei auch Holländer Käse an. Ein anderer Teil der Milch wird bei einem Grazer Milchhändler, ferner beim Gute St. Martin (bei Graz), aus Obersteier und aus der Gegend von Pettau bezogen.

Bei der Holz- und Kohle-Beschaffung wurde die Aktion durch Spenden der Gruben-, Forstbesitzer, u. a. auch

des Deutschen Ritterordens, wesentlich unterstützt. Bezeichnend für Graf Clarys intensive Arbeit ist es, daß jetzt auch die Holzschlaggerung durch Kriegsgefangene auf einer aus dem Milieu des Approvisionierungsfonds anzukaufenden Waldparzelle vorbereitet ist. Der Abgabepreis für die auf vierzehn Tage treffende Menge von 50 Kilogramm Kohle und einem entsprechenden Bündel Unterjünderholz beträgt 1 Krone gegen 1 Krone 55 Heller des in Graz jetzt geltenden Kleinverkaufspreises.

Für die möglichste Verbilligung des Petroleumbezuges fand Graf Clary bei der Vacuum Oil Company nach Verhandlungen mit den verschiedensten Petroleumunternehmen werktätige Unterstützung und Hilfe. Sie erklärte sich bereit, bis zu 50 Zisternen im Herbst und Winter an 30 Verschleißstellen zu 60 Heller per Liter, dann 50 Heller und zuletzt nur um 45 Heller per Liter — Grazer Höchstpreis 4 Heller höher! — abzugeben, wobei die Verschleißer von der Vacuum Oil Company überdies noch 5 Heller Provision für ihre Mühlenhaltung eingeräumt bekamen. Die Abgabe vollzieht sich gegen Petroleum-Karten (18 Liter per 3 Monate); bisher sind etwa 12.000 solcher Ausweisarten ausgegeben. In Marburg, Cilli und Pettau übernahm die Galizische Karpathen-Petroleum A.-G. die Lieferung, wobei sie beiläufig dieselben Preise wie die Vacuum bewilligte.

Für die Erzeugung und Abgabe von Schuhen zog Graf Clary die Lederfabrik Franz Riedl Söhne heran. Dort wurde ein Betrieb eingerichtet, in dem 44 internierte Ruthenen und 10 russische Kriegsgefangene arbeiten. Die dort erzeugten Schuhe werden zu Normal- und zu allerbilligsten Preisen abgegeben.

Eine Ergänzung der eingangs besprochenen Lebensmittelabgabe zu billigen Preisen bilden die Kriegsauspeisungen des steierischen Frauenhilfsvereines. Bedürftige erhalten dort Ausweisarten zum Bezuge eines Mittagessens in einer der drei vom Frauenhilfsausschusse betriebenen Volkstüchen.

Die Betrachtung dieser so großzügig entworfenen Aktion des Statthalters Grafen Clary läßt uns ebenso sehr mit Bewunderung wie auch mit dem Wunsche nach Graz hinblicken, das treffliche Beispiel Graf Clarys möge auch in den anderen großen Städten Oesterreichs und da wieder im Schoße auch der Wiener Gemeindeverwaltung gebührende Würdigung und Nachfolge finden.

Die öffentliche Auspeisung.

Am 31. Dezember 1915 bestanden in Wien 113 Speisestellen, von denen 20 auf den 12. Bezirk, je 10 auf den 13. und 16. Bezirk, 9 auf den 2. Bezirk, je 8 auf den 15., 20. und 21. Bezirk, 7 auf den 10., 5 auf den 3., je 4 auf den 14. und 19., je 3 auf den 5., 6., 11. und 17. Bezirk, je 2 auf den 8. und 18. Bezirk und je 1 Speisestelle auf den 1., 4., 7. und 9. Bezirk entfallen. Durchschnittlich wurden verköstigt: im Oktober 1914 10450 Personen, im November 19585, im Dezember 31468, im Jänner 1915 34612, im Februar 36355, im März 37226, im April 37230, im Mai 36802, im Juni 36359, im Juli 36975, im August 37199, im September 38016, im Oktober 40564, im November 43549, und im Dezember 1915 45334 Personen. Die Kosten stellten sich insgesamt vom 1. Oktober 1914 bis 31. Dezember 1915 auf 3.636.875 Kronen. Die einzelne Mahlzeit stellte sich bis 30. Juni 1915 auf 23'05 Heller, in der Zeit vom 1. Juli 1915 bis Ende Dezember 1915 auf 24'24 Heller. Die Zentralstelle im Neuen Rathaus stellte Lebensmittel um den Betrag von 1.252.381 Kronen, Brot um den Betrag von 681.414 Kronen und Bargeld in der Höhe von 1.796.642 Kronen bei. Weiters wurden von der Zentralstelle für Bedürftige, insbesondere kinderreiche Familien und stillende Mütter Lebensmittel im Werte von 59.061 Kronen zur Verfügung gestellt. Zu Weihnachten 1914 und 1915 wurden aus den Mitteln der Zentralstelle 12.800 beziehungsweise 35.413 Kronen zum Ankauf und zur Verteilung von Lebensmitteln beigelegt. Hierbei sind nicht inbegriffen jene Gelder, welche von den Frauenarbeitskomitees für den gleichen Zweck gesammelt wurden.

Vortrag des Geheimrats Dr. Kaufmann.

Auf Ersuchen des Ungarischen Vereins für internationale Arbeiterversicherung hielt heute der Präsident des Deutschen Reichsversicherungsamtes Wirklicher Geheimer Oberregierungsrat Dr. Kaufmann in dem überfüllten Brunnsaale des neuen Stadthauses einen Vortrag über „Soziale Fürsorge und Krieg“.

Der Vortragende betonte zunächst, daß Deutschland und Oesterreich-Ungarn, die Schulter an Schulter gemeinsam von Sieg zu Sieg schreiten, auch auf dem Gebiete der sozialen Fürsorge allen Staaten vorausgegangen und daß die erlangenen Siege keineswegs Zufall seien. Denn hinter den Kanonen stehen starke Männer mit starken Seelen, und die Frucht des Sieges fällt nur sittlich hochstehenden Nationen zu. Was nun diesen sittlichen Hochstand angehe, so habe der Krieg das wahre Antlitz der Völker enthüllt. Er zeigte uns, wie unsere Feinde in Wirklichkeit aussehen, und er zeigte unseren Feinden unser wahres Gesicht. Deutscher Geist erwachte aus schlafem Friedensschlummer. Nicht umsonst war Deutschland eine starke Militärmacht vor dem Kriege. Den Nutzen des oft geschmähten Militarismus erwiesen und erweisen noch die Resultate des Krieges. Der kulturelle Wert eines Volkes ist bestimmend für dessen geschichtliche Stunden.

Seit der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts hat sich in Deutschland eine weitblickende Industrie geregt, entwickelt und entfaltet, und sie hat den Markt erobert. Die Landbevölkerung löste sich von der Scholle und zog nach den größeren und kleineren Industriezentren. Die Industrialisierung schritt immer weiter. Den Unternehmern stand so stets mehr und mehr Arbeitskraft zur Verfügung, und das alte Ideal des Nachwächterstaates hat sich heute längst überlebt. In den Geschichten Deutschlands trat der Wendepunkt im Jahre 1879 mit dem Umschwung des Freihandels zum Schutzollwesen ein. In Kaiser Wilhelms I. Volschaft an den deutschen Reichstag im Jahre 1880 leuchtet der Satz, werktätige Menschenliebe sei eine der vornehmsten Pflichten des Staates. Diese werktätige Menschenliebe, führte der Vortragende aus, dürfe aber kein Almosen für den Arbeiter sein; sie ist es auch nicht. Dem Arbeiter hilft, den Arbeiter fördert das Gesetz.

Es folgte nun ein Abriss des Arbeiterversicherungswesens in Deutschland. Dieses Wesen, sagte Geheimrat Kaufmann, ist auch in die wirtschaftlichen Kreise des Mittelstandes tief eingedrungen. An der Wiege des deutschen Arbeiterversicherungswesens lauerten mißtrauisches Unternehmertum und widerwillige Arbeiterschaft, die den Segen noch nicht zu sehen vermochten. Es wurde also der Versicherungszwang eingeführt. Es bleibt nicht dem Willen oder der Neigung des einzelnen anheimgestellt, die Versicherung einzugehen, sondern der Arbeiter ist schon vermöge seiner Beschäftigung versichert. Materiell hiefür aufzukommen ist gesetzliche Pflicht des Unternehmers, des Arbeitgebers. Freiwillige Versicherung hatte versagt. So mußte der heilsame Zwang geschaffen werden. Mit zu den Segnungen des Versicherungszwanges gehört, daß er den Sparsinn des Arbeiters in mächtigem Maße angeregt hat. Wie sehr, dafür sprechen die Einlagebestände der deutschen Sparklassen eine berebete Sprache.

Der Staat ging bei der Organisierung der Arbeiterversicherung äußerst zweckmäßig vor. Er schuf keine neuen Behörden, sondern faßte Krankenkassen, Unternehmerschaft und Arbeiterschaft zu solchen zusammen. Diesen verlieh er ausgedehntes Selbstverwaltungsrecht. Und was im Anfang als Zwang empfunden wurde, ward alsbald unentbehrlich. Selbstgelegte Ketten haben ja die Eigenschaft, daß man sie stets williger und williger trägt. Schule und Heer wirkten segensreich mit. Und das stumpfsinnige Stichwort von dem „unruchtbaren deutschen Drill“ hat dem Auslande das Geheimnis der deutschen Organisationskraft verhüllt. Nach dem Ausbruche des italienischen Ministers Luzzatti auf dem römischen Arbeiterversicherungskongreß im Jahre 1908 waren in diesem

Jahre in Italien von 12 Millionen Arbeitern, die versichert sein sollten, im ganzen nur 200.000 versichert. Wäre es den Italienern gegliückt, die „unbefreiten Brüder“ nach ihrer Art zu erlösen, was hätte da bei solchen Zuständen das „erlöste Brudervolk“ von Italien zu erhoffen gehabt? In Frankreich waren im Jahre 1912 von 10 Millionen Arbeitern, die versichert hätten sein sollen, nur 7 Millionen versichert.

Die soziale Fürsorge und die hiedurch gesteigerte Arbeitskraft des Arbeiters wurden in Deutschland zum Mittel eines gewaltigen wirtschaftlichen Aufschwunges. Dieser Aufschwung drückt sich unter anderem auch in den folgenden Zahlen aus: In dem Jahre des Kriegsausbruches, also 1914, waren in Deutschland von einer Gesamtbevölkerung von 68 Millionen versichert: 20 Millionen gegen Krankheit, 25 Millionen gegen Unfall, 16 Millionen gegen Invalidität. Dem ist entgegenzuhalten: In Italien sind von 38 Millionen bloß 1.35 Millionen, in Frankreich von 42 Millionen 4.7 Millionen und in Rußland von 109 Millionen 0.84 Millionen versichert. Diese Zahlen sind von unüberbietbarer Eloquenz.

Dem deutschen Staate ist die Gesunderhaltung des Volkes die Hauptsache und der Schutz gegen Arbeitsunfähigkeit wichtiger als Altersversorgung. In dem Wirken des deutschen Versicherungswesens waltet ein Geist, der den toten Buchstaben des Gesetzes überwinden hat. Der Vortragende schildert nun eingehend Einrichtung und System der deutschen Krankenkassen und führt aus, das Problem der Arbeitsvermittlung für beschränkt Arbeitsunfähige war und sei eine Sorge der Berufsgenossenschaften. Er spricht von der Heilfürsorge zur Verhütung vorzeitiger Invalidität; dem ist auch die im Auslande so vielbewunderte bedeutende Abnahme der Tuberkulosekranken in Deutschland zu danken. Hierüber führt er statistische Daten und Ziffern an. Eine Sorge der Versicherungsträger sei auch die Bekämpfung der Trunksucht und der Geschlechtskrankheiten. Bisher konnte hiegegen aus verschiedenen Ursachen nicht erfolgreich vorgegangen werden. Da kam der Krieg und gab dem Kampfe gegen diese Uebel einen mächtigen Anstoß. Die Hebung der Volksgesundheit ist auch mit ein Verdienst der Versicherungsanstalten. Ihr zwei Milliarden übersteigendes Kapital dient der Kriegsz- und Nationalwohlfaht. Es wurde sofort und bereitwillig zur Verfügung gestellt und nicht als totes der Öffentlichkeit entzogen. Diesbezüglich führt Geheimrat Kaufmann abermals gewaltiges Daten- und Ziffernmateriale an.

An der Kräftigung der Volksgesundheit in Deutschland hat Kaiser Wilhelm II. sehr große persönliche Anteilnahme von jeher an den Tag gelegt. Unter anderen Dingen hat er durch Einführung der obligatorischen Sonntagsruhe diese zum gesellschaftlichen Gute der Arbeiter gemacht. Dank dem Kaiser genießt die Arbeiterin als Trägerin des künftigen Geschlechtes weitestgehenden Schutz. Für klare Arbeitsbedingungen und geregelte Lohnzahlung ist nach Menschenmöglichkeit vorgesorgt. Deutschland ist ein Staat, der für die wirtschaftlich Schwachen eintritt und so dem eigenen Ruh und Frommen dient. Was dem Volke an Wohlthaten erwiesen wird, trägt reichliche Zinsen und Zinseszinsen, und Deutschland erweist seinem Volke eine Fülle von Wohlthaten. Daraus zieht es den Lohn, daß sich in der Zeit von 1879 bis 1910 — spätere Daten stehen derzeit noch nicht zur Verfügung — die mittlere Lebenslänge um neun Jahre vergrößert hat, ein Beweis, was Deutschland an Volkskraft in verhältnismäßig kurzer Zeit gewonnen hat, ein Ergebnis meiser Menschenpflege und schonender Behandlung lebender Wertquellen. Den Ausspruch, die deutsche Sozialreform habe ein starkes Deutschland geschaffen, das ewig leben werde, hat kein Deutscher getan, sondern ein Feind: der Pariser Professor Jauffère.

Nachdem der Vortragende noch die Fragen der Mutterchaftsfürsorge und der Kriegswochenhilfe gestreift und wieder durch Ziffern illustriert und den in anderen Ländern getriebenen Raubbau hinter der Front als schlechten Lohn für den Kampf an der Front bezeichnet hatte, führte er an, daß die im Gesetze vorgesehenen Begünstigungen für Arbeit in Werkstätten und Fabriken, die dem Krieg dienen, in Deutschland gar nicht einmal in Anspruch genommen worden seien. Dagegen habe es sich in Frankreich ereignet, daß die in Geschloßfabriken arbeitenden Frauen und Kinder bis zu vollständiger Erschöpfung ausgepumpt wurden, so daß man ihnen als Erfrischung und Behebungsmittel mit Kognak stark versetzten Kaffee reichte. Das Gebiet der Fürsorge für Verletzte und Verstümmelte in Deutschland ist verhältnismäßig geringer und enger als das der im Felde Erkrankten, für diese wird in überaus werktätiger Weise gesorgt und sie können in ungemein großem Prozentsatz wieder nuzreicher Arbeit zugeführt werden. So viel sei sicher: nach dem Kriege werde in Deutschland — und wohl auch in Oesterreich-Ungarn — die Zahl der Drehorgelspieler um keinen Invaliden vermehrt werden.

In diesen Stunden der Entscheidung ist das deutsche Volk von sozialem Pflichtgefühl durchdrungen, und dieses wird es sein, das gegen die silbernen Kugeln der Feinde den Endsieg davonträgt. Der Ritter auf dem Gemälde Dürers, der nach schwerem Kampfe siegreich dem geruhlosen Frieden seiner Burg entgegenzieht: das ist die Verkörperung unseres Bündnisses.

Der Vortrag des Geheimrates Kaufmann fand den lebhaftesten, in lautem Applaus zum Ausdruck gelangenden Beifall. Der Wirkliche Geheimer Rat Szterényi, der den Vortragenden dem Publikum auch vorgestellt hatte, dankte dem Gaste in warmen Worten.

*** (Wirtschaftliche Hilfsbureau für die Eingerückten.)** Um den eingerückten Offizieren und Soldaten die ordnungsmäßige Abwicklung jener privaten Angelegenheiten zu ermöglichen, welche sie vor der Einrückung ins Feld der vom Feld aus nicht ordnen können, wurde über Anordnung des Ministeriums des Innern in Niederösterreich die wirtschaftlichen Hilfsbureau zur Erledigung der Privatangelegenheiten der Eingerückten ins Leben gerufen. Diesen Hilfsbureau obliegt es, den Eingerückten sowie deren Angehörigen, welche in Niederösterreich zuständig sind oder dort wohnen, beziehungsweise sich aufhalten, bei Erledigung derartiger Angelegenheiten an die Hand zu gehen. Als Angehörige sind jene Personen anzusehen, welche Anspruch auf den Unterhaltsbeitrag nach dem Gesetz vom 23. Dezember 1912 haben, das sind die Ehefrau und die ehelichen Nachkommen, die Eltern, Großeltern und Urgroßeltern, Geschwister und Schwiegereltern, ferner die uneheliche Mutter des Eingerückten und seine unehelichen Kinder. In Wien fungieren als solche Bureau: das Wirtschaftliche Landeshilfsbureau der niederösterreichischen Statthalterei, 9. Bezirk, Türkenstraße Nr. 3, und das Wirtschaftliche Hilfsbureau der Gemeinde Wien, 9. Bezirk, Peregringasse Nr. 2; außerhalb Wiens die Gemeindefilialbureau (in den Ortsgemeinden), ferner die Bezirksfilial-, beziehungsweise Gerichtsbezirksfilialbureau am Sitz der politischen Behörden erster Instanz, beziehungsweise des Bezirksgerichtes.

Frauen-Hilfsaktion im Kriege.

Bericht

über die 19. Sitzung der Zentrale der Frauen-Hilfsaktion im Kriege

vom 21. Jänner 1915.

Vorsitzende: Excellenz Frau Berta Weiskirchner.

Entschuldigt: Durchlaucht Frau Prinzessin Klementine Metternich und Frau Helene Granitsch.

Tagesordnung:

1. Mitteilungen.
2. Beeidigungen und Angelobungen.
3. Einleitung einer Aktion zur Förderung des Maismehlverbrauches in den Haushaltungen.
4. Anträge.

Exzellenz Frau Berta Weiskirchner begrüßt die Erschienenen, eröffnet die Sitzung und teilt mit, daß sie in den letzten Tagen das Frauen-Arbeits-Komitee im XV. Bezirke, Gasgasse 8/10, besuchte, sowohl das Amtstokal als auch die Nähstube besichtigte und besonders die Nähstube als außerordentlich schön bezeichnen müsse. Die Nähstube, welche 100 Personen in der Stube selbst und ungefähr 600 Personen außerhalb beschäftige, mache den Eindruck eines Großbetriebes. In der letzten Woche bekam die Nähstube einen Auftrag für 100.000 Decken, aber nicht dänischen, sondern solchen aus Wollstoff. Außerdem verfertigte sie Baschlits. Die Warenballen seien aufgestapelt bis hoch hinauf in das Stiegenhaus.

Nach mehreren Mitteilungen wird die Sitzung zur Vornahme der Beeidigung Ihrer Excellenz der Frau Berta Weiskirchner, sowie von Angelobungen unterbrochen.

Im Empfangsalon des Bürgermeisters findet nun die Beeidigung Ihrer Excellenz der Frau Berta Weiskirchner als Vorsitzende der Frauen-Hilfsaktion im Kriege und die Angelobung von mehreren Mitgliedern dieser Aktion statt.

Der Bürgermeister begrüßte die Versammelten und hielt folgende Ansprache:

„Meine hochverehrten Frauen!

Ungewöhnliche Zeiten bringen seltene Ereignisse mit sich. — Ich weiß nicht, ob ein Wiener Bürgermeister schon seine Frau beeidet hat. Ich forsche auch in der Geschichte unserer vielgeliebten Kaiserstadt nicht nach, sondern lebe der Gegenwart und komme den Pflichten nach, die sie mir auferlegt.

Vor allem aber habe ich meiner Frau für die treue Kameradschaft zu danken, die sie mir in diesen schweren Zeiten leistet. (Lebhafter Beifall.) Ich danke aber auch allen Frauen des Siebzehner-Komitees, die es auf sich genommen haben, an der Seite meiner Frau mit so großem Verständnis für die Sache und solcher Opferwilligkeit auszuharren und volle Einmütigkeit zu bewahren. Ich danke ferner allen Frauen, die in den 21 Wiener Gemeindebezirken im Dienste einer großen Sache tätig sind.

Wenn es das Merkmal einer großen Zeit ist, daß der einzelne aus dem Rahmen seines Lebenskreises heraustritt, dann leben wir wahrlich in einer großen Zeit. Es sind gewaltige Opfer gebracht worden, welche mich und die ganze Gemeindevertretung nachdrücklichst mahnen, meiner Bewunderung gegen die Wiener Frauen Ausdruck zu geben. Die Wiener Frauen opfern ihre ganze Kraft der Allgemeinheit und was das Schönste ist, sie machen aus ihrer Arbeit keine übertriebene Leistung; schlicht und einfach bringen sie das Opfer. Nehmen Sie, meine sehr verehrten Frauen, hiefür meinen und der Gemeindevertretung allerwärmsten Dank entgegen.

Es stehen uns noch schwere Zeiten bevor. Zeiten, in denen wir das Beste der Öffentlichkeit gegenüber zu leisten werden genötigt sein, um unserer großen Aufgabe gerecht zu werden. Wir haben in Wien Tausende von Frauen, welche an der Auspeisung mithelfen, in den Näh- und Strickstuben ihres Amtes walten, im Recherchendienste arbeiten oder auf anderen Gebieten in edler segensreichster Weise tätig sind, welche alle Kräfte auf-

[Eine städtische Subvention für die Schuhzentrale.] Bürgermeister Dr. Weiskirchner hat bei Frau Dr. Sophie Grünfeld geleiteten Schuhzentrale in Anbetracht ihrer hervorragenden Leistungen für die Schuhversorgung der Armen Wiens eine Subvention von 11.000 K. zukommen lassen.

21. III. 1916

69

Bürgermeister Dr. Weiskirchner übernimmt den Vorsitz und macht die Mitteilung, daß in der Fürsorge-Zentrallstelle derzeit 3.193.692 K 29 h verfügbar sind, und der Stand der eingelangten Anmeldungen für den Unterhaltsbeitrag 247.011 K beträgt.

* Für die Hinterbliebenen der im Kriege gefallenen und gefangenen Flieger. Aus Wiener-Neustadt wird uns berichtet: Um die Not und das Los der Hinterbliebenen der Gefallenen der k. u. k. Luftschifferabteilung zu lindern, hat sich in Wiener-Neustadt unter dem Ehrenpräsidium des FML. Anton Bellmond Edlen von Adlerhorst, des Militärstationskommandanten und des Kommandanten der k. u. k. Theresianischen Militärakademie ein Ausschuss gebildet. Durch eine Wohlfahrtsaktion soll eine Geldquelle eröffnet werden, aus der die bedürftigen Hinterbliebenen dieser Waffengattung während des Kriegs unterstützt werden können. Das etwa erübrigte Geld soll nach dem Kriege zweckmäßig angelegt werden, um auch in Zukunft Unterstützungen gewähren zu können. Zu diesem Zwecke ist der Ausschuss im Wiener-Neustädter Rathaus zusammengekommen, wo der Ehrenpräsident nach kurzer Begrüßung vor allem darauf verwies, daß Wiener-Neustadt berufen ist, auf diesem Felde eine Hilfsaktion einzuleiten, weil gerade die „Allzeit Getreue“ an der Wiege der Luftschiffahrt gestanden ist. Der Ausschuss nahm seine patriotische Tätigkeit sofort auf. Möge die Ier ein glänzender Erfolg zuteil werden.

Städtische Beratungsstelle für Kriegshinterbliebene.

Die Beratungsstelle der Kriegsfürsorge für Kriegsinvaliden und Hinterbliebene von Kriegsteilnehmern ist jetzt von der Stadt übernommen worden. Die Übernahme erfolgte, um die nach Beendigung des Kriegs noch längere Jahre notwendige Einrichtung auf eine gesicherte Grundlage zu stellen und um eine Zersplitterung der Kräfte und Mittel auf diesem Fürsorgegebiet zu vermeiden. Die Beratungsstelle befindet sich Braubachstraße 5 zweiter Stock. Sie wird von Dr. Kraus geleitet und ist Bürgermeister Dr. Luppe unterstellt. Es ist gelungen, alle auf diesem Gebiet tätigen Organisationen zusammenzuschließen. Demnächst soll ein großer Ausschuss gebildet werden, in dem außer der Stadt und der Kriegsfürsorge insbesondere auch die Nationalstiftung für die Hinterbliebenen, der Frauenbund, der Ausschuss für die Metallsammlung, der Vaterländische Frauenverein und das Rote Kreuz vertreten sein werden, damit alle zur Verfügung stehenden Mittel nur nach gründlicher sachgemäßer Prüfung einheitlich verwendet werden. Hauptaufgabe der Beratungsstelle ist die Hilfe in Rentenfragen. Sie ist den Angehörigen bei Beschaffung der Unterlagen für Anträge an die Militärbehörden, Kranken- und Invalidenversicherung, Erbverlasser, Versicherung usw. behilflich, außerdem wird sie von den stellvertretenden Intendanturen mit der Prüfung aller Gesuche um Kriegselterngehalt und Witwenrenten betraut. Weiter besetzt sich die Stelle mit der Berufsberatung Angehöriger von Invaliden und Gefallener, sie vermittelt die Rückkehr von Angehörigen in ländliche Verhältnisse, sie beschafft Mittel für die Fortbildung im bisherigen oder Ausbildung in einem neuen Beruf, regt Einrichtung von Ausbildungsläusen an und bemüht sich um Schaffung neuer Arbeitsmöglichkeiten für Witwen. Von besonderer Bedeutung ist die Regelung der geschäftlichen Verhältnisse von Angehörigen des selbständigen Mittelstands und die Prüfung, ob Erhaltung und Fortführung eines bestehenden Geschäftsbetriebs sich empfiehlt. Vielfach ist zur Übernahme einer Beschäftigung zunächst ein Kur- oder Erholungs-Aufenthalt für die Witwen notwendig. Auch hier greift die Beratungsstelle vermittelnd ein, ebenso wie bei der Erholungsfürsorge für Kinder Gefallener und der Beschaffung von Mitteln für den Besuch höherer Schulen, der Erziehung eines Berufs usw. Endlich regelt die Stelle zusammen mit den Bezirken der Kriegsfürsorge die erforderlichen Unterstützungen für Familien, wo Rente und Arbeitsverdienst nicht ausreichen, eine Aufgabe, die nach Beendigung des Kriegs und Auflösung der Kriegsfürsorge einen großen Umfang annehmen wird und besonders strenger Zentralisation bedarf.

Ein deutsches Soldatenheim in Polen.

Eine in einem Soldatenheim auf dem östlichen Kriegsschauplatz wellende Rote-Kreuz-Schwester aus Köln stellt uns einen Brief zur Verfügung, dem wir folgendes entnehmen:

Unsere Reise von Alexandrowo nach Warschau war sehr eindrucksvoll. Zerstörte Häuser und Wälder, rechts und links Schützengräben, Granatlöcher und Gräber. Die Bahnhofsgebäude der Stationen waren meist gänzlich zerstört. Im schönsten Sonnenschein kamen wir in X. an, wurden von Schwester M. abgeholt und ins Soldatenheim gebracht. Es liegt im Lager, d. h. in einem kleinen Soldatendorf, das aus lauter Holzhäusern besteht und ein größeres Regierungsgebäude in der Mitte hat, wo der General wohnt und die Post ist. Um das Lager schließen sich große Exerzierplätze an, rings herum erstreckt sich ein schöner Kieferwald. Das ganze Lager ähnelt einem vergrößerten Alchanti-Dorf, wie es am Zoo in Köln zu sehen war. Auch drinnen führt der Weg durch suhöhen Sand — wie in der Wüste Sahara. Bei schlechtem Wetter ziehen die Damen hohe Gummischuhe oder wasserdichte Stiefel an.

Wir helfen tüchtig mit, damit wir wissen, wie der Betrieb gehandhabt wird. Für die groben Arbeiten gibt es Dienstmädchen und Ordonnanzen, sonst machen wir alles: Fensterputzen, Kartoffelschälen usw. Geöffnet ist das Heim von 10 Uhr morgens bis 9 Uhr abends. Es hat ein großes schönes Musik-, Schreib- und Lesezimmer. Hier sitze ich auch augenblicklich mitten zwischen den Soldaten. Einer spielt gerade Klavier auf einem sehr guten Flügel. Durch das Fenster sehe ich die Soldaten exerzieren; man hört beständig Trommeln, Pfeifen und Singen. Kurz, es herrscht hier ein reges Leben. Die Restaurationszimmer, deren es mehrere gibt, sind freundlich und nett eingerichtet, überall waltet peinliche Sauberkeit. In der großen Küche können die Soldaten alles mögliche kaufen: Tee, Kakao, Kaffee, Grog, Apfelsinen, belegte Brote, Marmeladenbrote, Rauchartifel, Schreibpapier, alles ganz billig. Abends gibt es für 50,3 eine ordentliche Portion Essen, gestern z. B. Schinkenkartoffel, d. h. gebratene Kartoffel mit Schinken darunter und einer leckern Sauce darüber. Da haben sie tüchtig geschmaust; überhaupt der Abend ist hier die schönste Zeit im Heim, ein Betrieb, wie in einer recht gutgehenden Wirtschaft. Des großen Andrangs wegen werden Eßbons ausgegeben. Eine Schwester steht hinter der Theke und verzapft Bier, Grog usw., eine andere gibt Bücher aus, eine dritte verkauft Essen und warme Getränke, kurz jede hat die Hände voll zu tun. Großer Trubel ist im Musik-, Les- und Schreibzimmer, da spielen sie, schreiben, lesen, rauchen und trinken. Dicht gedrängt stehen und sitzen sie um den Flügel und schwelgen in Musik. Es sind wirkliche Künstler unter den feldgrauen Jungens, einer singt wunderbar. Gefreut hat es mich, zu bemerken, daß sie sehr gute Musik und gute Bücher lieben. Leider sind nur recht wenige Bücher und Noten da. Unser Heim hat noch gar nichts. Bitte sehen Sie mal zu, daß sie uns durch einen Aufsatz in der Zeitung helfen, daß wir Bücher, Noten, Zeitschriften, Zeitungen, Schreibpapier, Bilder, Kunstblätter für die Wände bekommen. Auch Musikinstrumente: Geige, Laute, Gitarre, Mandoline, Ziehharmonika usw. wären erwünscht. Die Künstler finden sich von selbst. Sehr freuen sich die Jungens, wenn eine der Schwestern sich an den Flügel setzt und spielt oder singt. Überhaupt die Schwestern sind immer mitten darunter. Der Ton ist reizend. Um 9 Uhr wird dann zum großen Bedauern der Soldaten geschlossen. Das ist in großen Zügen ein Bild vom Soldatenheim in X. In derselben Art wird unser Heim in X. errichtet. Es liegt acht Kilometer von hier, am R.-Flusse. Das Lager ist augenblicklich weniger belegt, es sind gerade Truppen abgerückt, aber am 1. April kommen sehr viele neue. So haben wir Zeit, uns einzurichten.

Soviel ich jetzt schon beurteilen kann, können wir noch manche Dinge für unser Heim gebrauchen. Auch Geldspenden wären sehr erwünscht, am besten könnte das Rote Kreuz in Köln, Deichmannshaus, Abteilung III, die Vermittlung übernehmen. Solche Soldatenheime sind dringend nötig, damit der Geist unserer feldgrauen Helden, die fern von der Heimat und ihren Lieben da draußen ihr schweres Tagewerk verrichten müssen, nicht abstumpft, sondern frisch bleibt.

Wir Frauen und die Kriegspatenschaft

Von Irma Chaudoir.

Man spricht und schreibt sehr viel über den Rückgang der Geburten, und so wie die Tageschriftsteller und die Sozialpolitiker so befaßt sich auch die Geistlichkeit mit dem Thema in Kanzelreden und Hirtenbriefen. Die Bischöfe verweisen auf das göttliche Gebot, das den Menschen zur Pflicht macht, ihre Gattung zu erhalten, und verdammen alle jene, die entgegen der sittlichen Bestimmung der Ehe durch künstliche Mittel dem Kinderlegen vorbeugen oder ihn sogar vernichten. Daß dieser Gegenstand so aktuell geworden, ist eine Folge des Krieges, der auch für die siegreichen Truppen große Verluste an Menschenleben zur Folge hat und den Ersatz dieser schmerzlichen Verluste erforderlich macht, um die in der Bevölkerung entstandenen Lücken auszufüllen. Es gibt aber, und da wende ich mich an meine lieben Mitschwester, einen viel schlimmeren Feind, der die Unterbevölkerung, die ethische Unterernährung herbeizuführen vermag. Verderblicher als der Krieg, der die Männer tötet, sind Not und Elend, welche die Kinder töten.

Die Vermehrung der Geburten herbeizuführen, indem die Eheschließungen erleichtert werden und die Unsttte des Ein- oder Zweikindersystems ausgerottet wird, das, meine lieben Frauen, steht außerhalb unsrer Macht und unsres begrenzten Wirkungskreises. Das ist ein Kapitel der großen sozialpolitischen Fragen, über die wir vielleicht sprechen, die wir aber nicht lösen oder der Lösung näherbringen können. Den Rückgang der Geburten können wir Frauen nicht hindern; aber einen ganz andern, sehr notwendigen und erfreulichen Rückgang können wir herbeiführen: nämlich den Rückgang der Säuglingssterblichkeit. Wir können nicht nach unserm Belieben bewirken, daß mehr Kinder geboren werden, wohl aber können wir dazu beitragen, daß weniger Kinder sterben.

Der Krieg hat die sozialen Unterschiede verwischt, die gemeinsame Gefahr hat uns alle einander nähergebracht. Die Dame der vornehmen Gesellschaft steht dem Weib aus dem Volke nicht mehr fremd und gleichgültig gegenüber. Wir fühlen für- und miteinander. Wenn eine meiner Mitschwester, eine arme Frau, draußen in einer kleinen, ärmlichen Behausung einem Kinde das Leben schenkt, ist der erste Schrei dieses Kindes ein Mahnruf an uns alle. Der Mutter fehlt es in ihrer schwersten Stunde vielleicht an der nötigen Nahrung. Wie soll sie ihrem Kleinen Nahrung bieten, wie soll sie es hegen und pflegen? Wissen Sie, meine lieben Frauen, wie viele neugeborene Kinder wegen Mangels an Pflege und Nahrung und wegen Unterernährung ihrer Mutter im ersten Lebensjahre zugrunde gehen? Die Ziffern sind erschreckend und erschütternd. Da ist aber vor etwas mehr als einem Jahre eine Vereinigung entstanden, die jetzt schon mehr als 6000 Säuglinge in ihrer Obhut hat. Das ist die Kriegspatenschaft, die vom Hause 1. Bezirk, Herrngasse Nr. 7 aus allmonatlich mehr als 6000 Postanweisungen an die Mütter oder Pflegeeltern dieser Kinder abschickt. Alle diese Kinder werden genährt und gepflegt. Die Frauen von der Kriegspatenschaft überzeugen sich selbst von dem Wohlfinden der Kinder. Die Mütter, welchen die Kriegspatenschaft ihre Teilnahme zuwendet, müssen die Kinder jeden Monat auf die Kinderklinik bringen. Hier werden die Kinder ärztlich untersucht und gewogen. Die Gewichtszunahme des Kindes ist das beste Zeugnis für die Mutter. Tausende von Säuglingen sind durch die Kriegspaten-

schaft dem Leben und der Zukunft erhalten geblieben.

Darf diese Aktion von der Dauer des Krieges und von momentanen Gefühlsaufwallungen abhängig sein? Darf es nur gewissermaßen Mode sein, der Kriegspatenschaft anzugehören und in ihrem Dienste sich zu betätigen? Nein, meine lieben Frauen, wir wollen die Kriegspatenschaft als eine bleibende Einrichtung erhalten; wir wollen sie, wenn die gütige Vorsehung uns das siegreiche Ende dieses Weltkrieges — hoffentlich recht bald! — erleben läßt, in eine „Friedenspatenschaft“ umwandeln, welche alle die Wohlthaten, die sie an armen Müttern und an armen Kindern übt, auch fernerhin üben soll!

Unser Ideal ist, daß kein armes Kind deshalb sterben soll, weil seine arme Mutter Not leidet oder weil für das arme Kind keine Milch vorhanden ist. Ich bitte euch, liebe Frauen, geht in das Haus Nr. 7 in der Herrngasse und laßt euch von den Herren und Frauen, die dort amtieren, die Ausweise und die Tabellen vorlegen, und da werdet ihr erfahren, was die Kriegspatenschaft leistet, wie viele Kinder sie behütet, wie sie allen diesen Geschöpfen ein fürsorglich bedachter Vormund, eine zweite Mutter ist. Man wird euch dort erzählen von den armen Frauen, die weinend und verzweifelt kommen und getröstet und beruhigt das Haus verlassen, weil ihnen geholfen und weil ihr Kind vor dem Verkommen gerettet wird.

Wir wollen diese Einrichtung nicht bloß erhalten, sondern auch ausgestalten und erweitern. Sie soll auch nach dem Kriege ihre schöne und segensreiche Tätigkeit fortsetzen. Wir Frauen und die Kriegspatenschaft — wir gehören zueinander!

Zentralstelle der Fürsorge im Rathaus.

Die Zentralstelle der Fürsorge für die Angehörigen der Einberufenen und für die durch den Krieg in Not Geratenen in Wien und Niederösterreich hielt dieser Tage eine Sitzung ab, in welcher zunächst Bürgermeister Dr. Weiskirchner den Rechnungsabluß für das zweite Halbjahr 1915 vorlegte. Die Einnahmen betragen 7.552.467 Kronen, die Ausgaben 7.093.584 Kronen. Der Rechnungsabluß wurde genehmigt. Weiter berichtete der Bürgermeister über die Nachweisung bezüglich der eingegangenen Spenden und der hievon bestrittenen Ausgaben bis

28. März d. J. An Spenden sind eingegangen: für allgemeine Zwecke von verschiedenen Parteien 3.024.013 Kronen, vom Kriegshilfsbureau 875.000 Kronen, für Auspeisungszwecke von verschiedenen Parteien 1.201.950 Kronen, durch Gräfin Anna Wienerth-Schmerling 2.643.591 Kronen und für allgemeine und für Auspeisungszwecke durch Frau Verla Weiskirchner als Vorsitzende der Frauenhilfsaktion 3.645.500 Kr. Ausgegeben wurden an fortlaufenden Unterstützungen 1.817.544 Kronen, an einmaligen Unterstützungen 613.347 Kronen, für Auspeisung 5.061.400 Kronen, für die Näh- und Strickstuben 993.568 Kronen, an Subventionen 481.194 Kronen. Die Gesamteinnahmen betragen 12.081.314 Kronen, die Gesamtausgaben 9.024.165 Kronen.

Der Bürgermeister brachte ferner den vom Oberkurator Steiner vorgelegten Bericht der Kommission für soziale Fürsorge in Wien und Niederösterreich zur Kenntnis.

Aus der Sektion für soziale Fürsorge, welche insbesondere den aus den feindlichen Ländern ausgewiesenen Staatsangehörigen erste Unterstützungen gibt, ist die Kriegspatenschaft hervorgegangen, welche Beträge von rund 80.000 Kronen per Monat auswendet. Gegenwärtig beschäftigt sich die Sektion mit der Vorbereitung einer Studienhilfsaktion, die darauf abzielt, Mittel- und Hochschülern, die an der Fortsetzung ihrer Studien durch den Krieg behindert sind, die erforderlichen Mittel zu verschaffen, um das angestrebte Ziel erreichen zu können.

Eine andere Sektion beschäftigt sich mit der Führung der Kriegsauskunftsstelle des Roten Kreuzes. Bis Ende Dezember 1915 sind 12.776 Anfragen über Verschollene eingelaufen. Die Kommission hat ferner an 38.703 Parteien Auskünfte erteilt und Stadt-Rundfahrten und sonstige Veranstaltungen für verwundete und rekonvaleszente Krieger durchgeführt.

Schließlich wurde ein eingehender Bericht über die Auspeisungsaktion zur Kenntnis gebracht und die Berichte über das Wirtschaftliche Hilfsbureau der Gemeinde Wien, über die Fürsorge für Angestellte und über die Aktion notleidender bildender Künstler vorgelegt. Sämtliche Berichte wurden genehmigend zur Kenntnis genommen.

* (Wirtschaftliches Hilfsbureau der Gemeinde Wien für Privatangelegenheiten der Einberufenen.) Am 28. d. wurde dieses Bureau vom Statthalter Freiherrn v. Bieleben besucht, wobei der Statthalter von dem Obmann Geheimen Rat Dr. v. Wittel und dessen Stellvertreter Doktor Frey nähere Erläuterungen über die Wirksamkeit dieser Kriegshilfsstelle entgegennahm und sich die eben diensttätigen Referenten, die Kanzleileiterinnen sowie den Kanzleivorstand der Jubiläumskommission, die das Bureau in ihrem Hause, 9. Bezirk, Berggasse Nr. 2, kostenfrei aufgenommen hat, kaiserlichen Rat Spiegel vorstellen ließ. Freiherr v. Bieleben nahm Anlaß, mehrere der anwesenden Hilfsbedürftigen nach ihren Lebensverhältnissen und Anliegen zu befragen, und verweilte längere Zeit im Gespräch mit den Funktionären des Bureaus, deren opferwillige Betätigung er mit dem Ausdruck warmer Anerkennung hervorhob.

31/III 1916

79

Frauen-Hilfsaktion im Kriege.

Bericht

über die 21. Sitzung der Zentrale der Frauen-Hilfsaktion im Kriege

vom 11. Februar 1915.

Vorsitzende: Exzellenz Frau Berta Weiskirchner.

Entschuldigt: Durchlaucht Frau Prinzessin Klementine Metternich, Frau Dr. Hildegard Burjan.

Exzellenz Frau Berta Weiskirchner begrüßt die Versammelten, eröffnet die Sitzung und teilt mit, daß die Nachfrage nach Kochrezepten mit Ersatzmehlen bereits sehr stark sei. Auch in Zeitungen sei darauf hingewiesen worden, daß es unbedingt notwendig sei, die Frauen über die Verwendung von Ersatzmehlen zu belehren. Mit Rücksicht auf alle diese Umstände habe sich der Bürgermeister entschlossen, folgenden Aufruf an die Hausfrauen Wiens zu richten:

An die Hausfrauen Wiens!

Die Bereitung von Speisen nach erprobten Kriegskochrezepten, auch aus Mais-(Kukuruz-)grieß und -mehl, wird jeden

Erzherzog Leopold Salvator bei den Pfadfindern.

Fahnenweihe und Dekorierungsfeier des Wiener Korps.

Auf dem vom Wiener Eislaufvereine dem Oesterreichischen Pfadfinderbunde überlassenen großen Eislaufplatz spielte sich Sonntag vormittag eine eindrucksvolle Feier der Pfadfinder ab. In sechs Treffen, die Musik des Infanterieregiments Nr. 76 am rechten Flügel, hatten unter Führung des Reichsfeldmeisters Hauptmann v. R. Teuber 500 Pfadfinder und 100 Pfadfinderinnen sowie an 200 noch nicht eingeleidete „Neulinge“ Aufstellung genommen. Begrüßt vom Bundespräsidenten Sektionschef Baron Parisini hatten sich unter andern eingefunden: in Vertretung des Erzherzogs Franz Salvator der kaiserliche Kommissär Graf Traun, als Vertreter des Kriegsministers GM. Zahradnicel, als Vertreter des Landesverteidigungsministers FM. von Czapp, für den Unterrichtsminister Hofrat Dr. Urbelt, für den Militärkommandanten der Stadtkommandant GM. Gheli, ferner der Kommandant des Militärgeographischen Instituts FM. v. Frankl, Polizeipräsident Hofrat Baron Gorup, Statthalterbeizpräsident v. Wagner, Oberst Brückner und zahlreiche Offiziere sowie Vertreter des Bezirkschulrates und eine Abordnung des Pfadfinderkorps in Brünn, geführt von Obmann Nietsch, weiter Baron und Baronin Baumgartner für den Witwen- und Waisenfonds, Oberinspektor Fischmeister für den Hausamtsdienst. Erzherzog Karl Stephan hatte den Verein telegraphisch begrüßt, ebenso lagen Zuschriften des Unterrichtsministers Dr. von Hussarek und des Statthalters Dr. Baron Weyleben vor.

Zur festgesetzten Stunde erschien FM. Erzherzog Leopold Salvator mit seiner Tochter Erzherzogin Jmmakulata und seinem Sohne Erzherzog Anton auf dem Festplatz. Nach Entgegennahme der Meldung Hauptmann Teubers schritten die Mitglieder des Kaiserhauses und die Ehrengäste die Fronten der Pfadfinderinnen und Pfadfinder ab. Hierauf betrat Feldoberkurat Knopp, Leiter des Feldsuperiorats Wien, die Rednerbühne, um in schwungvoller Rede den Jungen und Mädchen die Bedeutung der mehreren Gruppen verliehenen neuen Fahnen und des schönen Festes zu erklären. Unter den weisevollen Klängen des „Gebet vor der Schlacht“ nahm Feldoberkurat Knopp sodann die Weihe der Fahnen der Gruppen „Spord“, „Theodor Körner“, „Maria Theresia“, „Gustav Haller“ und „Bayer“ vor, worauf die Mitglieder des Kaiserhauses und die Festgäste Nägel in die Fahnen schlugen. Der Reichsfeldmeister Hauptmann Teuber übergab mit einer kurzen Ansprache, in der er die Pfadfinder und Pfadfinderinnen ermahnte, das Leben und Wirken der Persönlichkeiten, deren Namen ihre Fahnen tragen, sich als Vorbild zu wählen, die Fahnen an die Gruppen, die dann das Pfadfindergelöbniß erneuerten.

Nun trat der kaiserliche Kommissär Graf Traun vor, um in markiger Rede der großen Verdienste der Oesterreichischen Pfadfinderkorps um die Kriegsfürsorgetätigkeit zu gedenken, die nun durch die Verleihung von Auszeichnungen vom Roten Kreuz an ihre Führer gewürdigt werden sollte. Graf Traun heftete sodann dem Bundespräsidenten Baron Parisini, Obmann Nietsche, Reichsfeldmeister Hauptmann Teuber, den Oberfeldmeistern Redlich, Barteis, R. Ulrich, Weiß, Windt und dem Feldmeister G. Ulrich die ihnen verliehenen Dekorationen an die Brust, während 53 Hilfsfeldmeister, Korvetts und Pfadfinder, die seit Kriegsbeginn im Dienste der Kriegsfürsorge stehen, mit Diplomen betitelt wurden.

Erzherzog Leopold Salvator beglückwünschte sodann die Dekorierten und stellte besonders eingehend an den als Artilleriefeldbetten vor dem Feind schwer verwundeten Oberfeldmeister Redlich eine Reihe von Fragen. Auch Leutnant Richard Galler, der Vater des auf dem südlichen Kriegsschauplatz gefallenen Feldmeisters Gustav Haller, dessen Namen nun eine der geweihten Fahnen trägt, wurde vom Erzherzog durch eine längere Ansprache ausgezeichnet.

Zum Schluß ergriff Hauptmann Teuber nochmals das Wort, um den Mitgliedern des Kaiserhauses und den Festgästen für die der Pfad-

finderfrage erwiesene Ehrung und für die die Verdienste der Oesterreichischen Pfadfinder belohnenden Auszeichnungen zu danken. Einst habe man die Pfadfinderfrage als eine neue Form von Sport und Spiel angesehen; heute seien die großen erzieherischen Aufgaben der Pfadfinderei in ihrer schönsten Aueferung, nämlich in der Kriegshilfstätigkeit, der Pfadfinder und Pfadfinderinnen in Erscheinung getreten. Mit einem von alt und jung begeistert aufgenommenen dreifachen „Gut Pfad!“ auf das geliebte und ehrwürdige Oberhaupt unsrer Monarchie, auf unsern Kaiser, schloß Hauptmann Teuber seine Rede.

Ein flotter Vorbeimarsch der ausgerückten Korps vor den Mitgliedern des Kaiserhauses und den Festgästen, bei dem das von Fräulein Prochnik geführte Pfadfinderinnenkorps vom Publikum besonders beifällig begrüßt wurde, beschloß die Feier, die gewiß einen Markstein in der Entwicklung der so rasch erstarken und im Dienst des öffentlichen Wohles unermüdet und erfolgreich wirkenden Pfadfinderorganisationen sein wird.

Rasche Hilfe für die Kriegerkinder.

Die Absicht des unter dem Ehrenvorsitz des Kriegsministers Generalobersten Freiherrn von Krobatin gebildeten Komitees, das sich die Förderung von Tagesheimstätten für Kriegerwaisen und Kriegerkinder zur Aufgabe gesetzt hat, bildet eine Ergänzung der zum Wohle der Kinder von eingezückten Soldaten sowie der Waisen nach gefallenen Kriegern eingeleiteten Kriegsfürsorgen. Der angestrebte Zweck soll, wie der Kriegsminister in seiner Eröffnungsansprache zielweisend hervorhob, vorerst im Sinne rascher Hilfeleistung dadurch erreicht werden, daß man die bestehenden Heimstätten möglichst ausnützt und durch Aufnahme bedürftiger Kinder, für deren Betreuung während des Tages finanzielle Beiträge zu leisten sind, der vorhandene Betrieb gefördert und rationeller gestaltet wird. Die dringende Notwendigkeit infolge der Einflüsse der fortschreitenden Einrückungen der Väter, der Bedürftigkeit der Mütter, der mangelnden Schulaufsicht, der abnehmenden Kaufkraft des staatlichen Unterhaltsbeitrages hat Geheimrat Dr. Baernreither begründet. Die gleichen Erwägungen, gestützt auf die im eigenen Dienstbereich gemachten Wahrnehmungen, haben das Wirtschaftliche Hilfsbureau der Gemeinde Wien für Privatangelegenheiten der Einberufenen schon gegen Ende des Vorjahres bestimmt, der Frage der Versorgung hilfsbedürftiger Kinder von Eingezückten und insbesondere der Unterbringung der Kinder der arbeitswilligen Mütter tagsüber in geeigneten Heimstätten näherzutreten und die dabei einzuhaltende Vorgangsweise im Einvernehmen mit den Organen der zuständigen Behörden (Polizeidirektion und Magistrat) im Bereiche seiner Fürsorgepflege eingehend zu regeln. Einer ausgedehnten Betätigung dieser Bestrebungen stand bisher die Unzulänglichkeit der bestehenden Kinderheimstätten erschwerend im Wege.

* **Kriegspatenschaft.** Die Leipziger Zentrale für Jugendfürsorge hat einstimmig die Einführung der Kriegspatenschaft in Leipzig beschlossen, für die etwa 500 Kinder in Betracht kommen.

Sie ist in ähnlicher Weise wie in Dresden so gedacht, daß den während der Dauer des jetzigen Krieges geborenen Kindern, deren Ernährer zuletzt in der Stadt Leipzig oder deren Umgebung gewohnt hat und im Kriegsdienste gestorben oder erwerbsunfähig geworden oder infolge des Kriegsdienstes in große Not geraten ist, durch eine Ausbildungskapitalversicherung die Möglichkeit besserer, z. B. gewerblicher Berufsausbildung nach Entlassung aus der Volksschule gegeben wird — Kriegspatenschaft mit Ausbildungskapitalversicherung. Eine weitere Ausdehnung der Kriegspatenschaft bleibt vorbehalten. Der Kriegspate verpflichtet sich, und zwar schriftlich, in Form eines Patengeschenkes 10 bis 14 Jahre lang wöchentlich 30 Pf. Versicherungsprämie für die Ausbildungsvericherung des von ihm gewählten oder ihm zugewiesenen Kriegspatenkindes zu bezahlen. Weitere persönliche Verpflichtungen sind mit der Kriegspatenschaft nicht verbunden. Erhoben wird die Versicherungssumme nach vollendetem 14. Lebensjahre des Patenkindes. Selbstverständlich kann der Kriegspate behufs Erhöhung der Versicherungssumme auf höhere Versicherungsprämien zahlen, und können von ihm auch größere einmalige Beträge für sein Patenkind gestiftet werden; letzterenfalls unterbleibt die Versicherung, und wird der Betrag sofort zugunsten des Patenkindes zinsbar angelegt. — Man hofft, in Leipzig etwa 1000 Kriegspaten zu gewinnen.

Schul-Pflegschaften.

PS In Kassel sind die Primaner des königlichen Wilhelms-Gymnasiums zu einer Pflęgschaft für arme Familien zusammengetreten. Sie wurden dabei von folgenden Gedanken geleitet: Wir selbst sind nicht alt und nicht stark genug, in den Krieg zu ziehen. Aber wo wir aufgefordert wurden zum Sammeln von Gold, von alten Kleidern, von Harz, von Kriegsanleihe, zu landwirtschaftlichen Arbeiten, da haben wir nach allen Kräften gearbeitet, das Unsere zum Siege des Vaterlandes beizutragen. Auch wir zu Hause dürfen unsere Kriegsarbeit nicht mit halber Kraft tun in dem Bewußtsein, daß wir doch siegen werden, sondern wir müssen überall, wo sich eine Arbeit bietet, das Letzte von Kraft aufwenden. Arbeit ist noch zu leisten in der Bekämpfung von Not und Teuerung, Mächten, welche die Engländer wie einen achten Bundesgenossen zu Hilfe gerufen haben. Überall gibt es noch arme Familien, die infolge Krankheit oder Alters der Ernährer nicht an den Kriegsunterstützungen, nicht an der vermehrten Arbeitsgelegenheit teilnehmen, die deshalb von der wachsenden Teuerung besonders betroffen sind. Ihnen gilt es zu helfen. — Unter den Primanern griff noch ein anderer Gedanke Platz: Als besonders fruchtbar und anregend hat sich die Idee der Patenschaft erwiesen. Man war in Kassel freudig erstaunt über die große Summe, die für den Wiederaufbau Ostpreußens zusammengekommen ist. Stächer wäre nicht der vierte Teil dieser Summe zusammengekommen, hätte es geheißen „für Ostpreußen“. Da es aber hieß „für Stallupönen“, sah man ein greifbares und erreichbares Ziel vor Augen. Das veranlaßte die Primaner, nachdem sie sich zur Binderung der Not nach Maßgabe ihrer Kräfte entschlossen hatten, nicht in eine allgemeine Kasse Geld zu sammeln, sondern sich durch die Gesellschaft für Gemeinwohl einzelne wenige Familien namhaft machen zu lassen, die der Unterstützung besonders bedürftig sind. — Die Gesellschaft für Gemeinwohl nannte ihnen sechs Familien, schilderte ihnen genau deren Verhältnisse und gab ihnen Anweisung, wie zu helfen sei. Dann begann die Sammlung unter den Schülern. Absichtlich wurde die eigentliche Sammlung auf ganz wenige Tage beschränkt. Es waren sechsunddreißig Primaner. In den ersten zwei Tagen brachten sie hundertundsechzig Mark auf, in den nächsten drei Tagen wuchs die Summe auf zweihundertsebenundneunzig Mark. Damit ließ sich für Mietzahlung, Anschaffung von Konfitmandenanzügen, Beschaffung besserer oder überhaupt ausreichender Nahrung schon einiges leisten. Die Primaner sind aber entschlossen, indem sie nach Bedarf auch jüngere Schüler ihrer Anstalt heranziehen, bei diesen sechs Familien die schlimmste Not zu bekämpfen. Sie sind überzeugt, daß sie in dem langen Stellungskampf gegen Not und Teuerung an der kleinen Stelle, wo sie stehen, dauernb standhalten und den Feind nicht ins Land lassen werden. Man geht in Kassel damit um, auch an andern Schulen, besonders an Mädchenschulen, wo sich die Kinder noch mehr als an den Knabenschulen auch persönlich an der Fürsorgetätigkeit beteiligen können, derartige Pflęgschaften einzurichten. Vielleicht findet das Beispiel auch in anderen Städten Nachahmung.

Frauen-Hilfsaktion im Kriege.

Bericht

über die 22. Sitzung der Zentrale der Frauen-Hilfsaktion im Kriege

vom 4. März 1915.

Vorsitzende: Exzellenz Frau Berta Weiskirchner.

Entschuldigt: Frau Rosa Wien, Frau Helene Granitsch, Frau Tony Colbert und Frau Hertha v. Sprung.

Tagesordnung:

1. Mitteilungen.
2. Antrag der Frau Marianne Hainisch, betreffend die Verteilung von Zucker und Mehl an stillende Mütter.
3. Antrag der Frau Gräfin Gerta Walterskirchen, betreffend das Ansuchen an die Postsparkassa um Aufnahme von Hilfskräften.
4. Antrag der Frau Dr. Hildegard Burjan, betreffend die Beschaffung von Arbeiten für die Näh- und Strickstuben.

Exzellenz Frau Berta Weiskirchner begrüßt die Versammelten, eröffnet die Sitzung und teilt mit, daß die von der Frauen-Hilfsaktion herausgegebenen Kochrezepte allgemeinen Anklang finden; sogar aus Deutschland schreibe man um solche Kochrezepte. Auch auf der Rückseite der Straßenbahnfahrtscheine seien bereits Kochrezepte abgedruckt und wurden die Gewichte und sonstigen Maße nicht durch Ziffern, sondern durch Zahlwörter angegeben, damit die Markierungsdurchlochung die Rezepte nicht unbrauchbar mache.

Nach Erledigung der in der letzten Sitzung erfolgten Anregungen gibt Ihre Exzellenz die Frau Vorsitzende bekannt, daß der Bürgermeister nichts gegen eine Ausspeisung der Reservistenfrauen einzuwenden habe; doch dürfe diese Art der Auspeisung nicht verallgemeinert werden, sondern sich tatsächlich nur auf bedürftige Fälle beschränken.

Zur Beratung gelangt nunmehr der Antrag von Frau Marianne Hainisch, stillende Mütter mit Zucker und Mehl zu betheilen, da Milch zur Verteilung nicht in genügender Menge vorhanden sei.

Ober-Magistratsrat Dr. Dont führt aus, daß die städtische Berufsvormundschaft ihn davon verständigt habe, die Milchgenossenschaften und Molkereien hätten erklärt, daß sie ab 1. März nicht mehr in der Lage seien, Milch an die städtische Berufsvormundschaft abzugeben. Er habe daraufhin sofort die Molkereien und Vertreter des Militärs zu sich gebeten, habe ihnen vorgehalten, daß es für die Zukunft des Staates äußerst wichtig sei, daß gerade die Kinder am Leben erhalten werden und habe auch tatsächlich erreicht, daß sich der Militärvertreter des „Roten Kreuzes“ bereit erklärte, in seinen Kreisen dafür zu sorgen, daß mit Milch möglichst gespart werde und einige Molkereien ab 10. März wieder an die städtische Berufsvormundschaft 100 bis 200 l Milch abgeben werden.

Weiters habe er vernommen, daß der Verein „Viribus unitis“ mit Milchkarten ziemlich verschwenderisch umgehe. Er werde darum auch an diesen Verein herantreten. Vor allem aber glaube er, sei es notwendig, auf die Bäckergenossenschaft

Neue Kriegsfürsorgeaktionen.

Das Ministerium des Innern hat bewilligt: dem Komitee zur Einführung einer freiwilligen Theaterkartenabgabe die Vornahme einer öffentlichen Sammlung durch Einhebung von Zuschlägen zu den Eintrittspreisen der Theater und der sonstigen der öffentlichen Belustigung dienenden Unternehmungen nach Maßgabe der mit den Eigentümern (Pächtern) derselben erzielten Vereinbarungen zugunsten der Oesterreichischen Gesellschaft vom Roten Kreuze, des Militärwitwen- und -waisensfonds und zur Unterstützung von Witwen und Waisen und sonstigen durch die Kriegsereignisse in Not geratenen Angehörigen von Künstlern der verschiedenen Kunstzweige sowie durch den Krieg invalid gewordenen Angehörigen des Kunstberufes;

der Gesellschaft vom Weißen Kreuze den Vertrieb eines Abzeichens;

dem Kriegshilfsbureau den Vertrieb von Sammelkästchen mit dem Wappen der Kriegsfürsorge für Kriegsereinerungen von „Kaiserbrotschen“ aus Silber in Etuis und in billiger Ausführung; eines Marschliedes von Adese Tengler; des Kriegsrätsels „Sesam“, von „Bivabändern“, von Markenkästchen mit dem Wappen der Kriegsfürsorge; von Ansichtskarten; von Bier- und Wassergläsern mit Goldrand, verziert mit den Wappen der Kriegsfürsorge, aus der Graf Harrachschen Glasfabrik; von Radierungen von Ivo Saliger; den Vertrieb von Federhaltern, ohne Tinte schreibend; den Vertrieb von drehbaren Kalendern (als Abzeichen, Brosche und Uhrenanhänger);

der Bundesleitung der Oesterreichischen Gesellschaft vom Roten Kreuze den Vertrieb von Doppelpostkarten für Kriegsgefangenenkorrespondenz;

dem Hilfskomitee für die Flüchtlinge aus dem Süden den Vertrieb eines Abzeichens;

der Zentralstelle für Soldatenlektüre in Wien zum Zwecke der kostenlosen Versorgung der Soldaten im Felde und in den Spitalern mit Lesestoff die Vornahme einer öffentlichen Sammlung von Druckschriften und von Geld durch Aufrufe in der Presse und durch briefliche Werbung;

dem Aktionskomitee „Schnellhilfe im Felde“ in Wien die Vornahme einer Sammlung durch briefliche Werbung und mündliche Aufforderung in Privatreisen;

dem Wiener Hilfskomitee zur Unterstützung der durch den Krieg in Not geratenen, in Niederösterreich, Oberösterreich, Salzburg, Steiermark und Kärnten lebenden reichsdeutschen Staatsangehörigen und deren Familien die Vornahme einer öffentlichen Sammlung durch briefliche Werbung in den genannten Verwaltungsgebieten;

dem Schriftsteller Ernst Ritter v. Dombronski in Graz den Vertrieb der Werke „Jagd- und Schlachtfelder“ und „Zu Wehr und Ehr“ zugunsten des Reichsdeutschen Hilfsausschusses für die südlichen Alpenländer in Graz;

dem Deutschen Ingenieurverein in Mähren zum Zwecke der Schaffung eines „Hilfsfonds für aus dem Kriege heimkehrende Techniker“ zugunsten der Hörer der Deutschen Franz Joseph-Technischen Hochschule in Brünn die Vornahme einer öffentlichen Geldsammlung durch Aufruf in der Presse und durch briefliche Werbung.

Wie bereits gemeldet, sollen nach einem Erlasse des Ministeriums für Kultus und Unterricht alle Schulen im Reiche der Sammlung „Gold gab ich für Eisen“ dienlich gemacht werden. Beteiligen sich unsere Schulen geschlossen an der unentgeltlichen Goldsammlung, dann ist ihr, wenn man die mannigfachen wertvollen Dienste in Rücksicht zieht, welche unsere begeisterungsfähige Schuljugend unter der zielbewußten Führung ihrer Lehrer der Kriegshilfe bereits geleistet hat, wie in Deutschland ein ganzer Erfolg sicher. Um eine Verzögerung in der Initiierung der Goldsammlung durch die Schulen zu vermeiden, hat die Leitung des Sammelwerkes, welche, wie bekannt, in Wien, I. Bez., Bäckerstraße 8, ihren Sitz hat, den Mittel- und Handelsschulen, dann auch den Bildungsanstalten das erforderliche Werbe- und Sammelmaterial bereits zugehen lassen. Mit der Versorgung der Volks- und Bürgerschulen mit diesem Materiale muß die Leitung der Sammlung bis zu dem Zeitpunkte zuwarten, in welchem ihr dieselben ihre Schüler- und Klassenzahl sowie Unterrichtssprache mitgeteilt haben werden.

Frauen-Hilfsaktion im Kriege.

Bericht

über die 23. Sitzung der Zentrale der Frauen-Hilfsaktion im Kriege

vom 11. März 1915.

Vorsitzende: Exzellenz Frau Berta Weiskirchner.

Entschuldigt: Frau Fanni Freund-Marcus, Frau Helene Granitsch, Frau Elvira Rott und Frau Rosa Wien.

Tagesordnung:

1. Mitteilungen.
2. Beschlußfassung über vorzunehmende Ergänzungen der Kochvorschriften.
3. Beratung über den Antrag, armen Näherinnen Nähmaschinen zur Verfügung zu stellen.
4. Bereitstellung von Milch für Säuglinge und stillende Mütter.

Exzellenz Frau Berta Weiskirchner begrüßt die Versammelten, eröffnet die Sitzung und teilt mit, daß der Herr Bürgermeister ersucht worden sei, einige Rezepte über Seefischzubereitung zu veröffentlichen.

Die Kriegsversicherung des Witwen- und Waisenfonds.

185,000 Versicherte. — Versicherungssumme 183 Millionen Kronen.

Am vorgestrigen Tage wurden beim Witwen- und Waisenfonds 3210 neue Versicherungen mit einer Versicherungssumme von 5,132,100 K. eingereicht; die Zahl der Kriegsversicherten ist nunmehr auf 184,992 Personen, die Gesamtversicherungssumme auf 183,232,266 Kronen gestiegen.

Diese Riesenziffern, die wohl einzig in der Geschichte des Versicherungswesens dastehen, weiter die Summe der bereits geleisteten Entschädigungszahlen, die mit jedem Tag beträchtlich ansteigt, sowie die Fülle der in den bewegtesten Worten gehaltenen Danfschreiben seitens der Kriegswitwen und -waisen beweisen besser als alle Worte den außerordentlichen Wert und die Wichtigkeit der Kriegsversicherung.

Der Abschluß einer Kriegsversicherung ist für jede Militärperson, die für eine Frau, für eine Familie, für alte Eltern zu sorgen hat, oberste und vornehmste Pflicht; ihre Vernachlässigung ist unverständlich und herzlos, da ja die Kriegsversicherung an keinerlei Formalitäten geknüpft ist, nicht einmal eine ärztliche Untersuchung verlangt und sofort nach Bezahlung der ersten geringfügigen Prämienrate in Kraft tritt. Hier sei noch besonders betont, daß die Frau für ihren bereits ins Feld abgegangenen Gatten, die Kinder für ihren Vater, die Eltern für ihren Sohn auch nachträglich und zu den gleichen Bedingungen bei sofortiger Gültigkeit eine Kriegsversicherung abschließen können. Und es wäre ein Akt schöner sozialer Fürsorge und patriotischen Gemeinamteitsfinnes, wenn der Dienstgeber namens seiner Angestellten, der Fabrikant, der Industrielle, die Leitung von Organisationen, von Vereinigungen oder die Gemeindeverwaltung namens ihrer eingetragten Mitglieder von diesem besonderen Begünstigungsrechte in ausgiebigerem Maße als bisher Gebrauch machen wollte.

Uebrigens hat der Witwen- und Waisenfonds zur Bequemlichkeit des in den umliegenden Bezirken wohnhaften Publikums bei der Firma **A. Gerngroß u. S.** (Mariabülfer-

straße Nr. 38 bis 48) eine Zweigstelle der Kriegsversicherung eingerichtet, die erfreulicherweise fleißig in Anspruch genommen wird.

* Was wir aus der Kriegsfürsorge lernten. Im mittleren Konzerthausaal hielt gestern Frau Anitta Müller, die in zahlreichen Fürsorgeaktionen tatkräftig mitgearbeitet hat, einen Vortrag über die Erfahrungen, die sie bei der Kriegsfürsorge gemacht, und über die sozialen Lehren, die daraus zu ziehen waren. Wir alle haben, so begann Frau Müller, „in diesem Kriege zugelehrt, der Kopf hat zugelehrt, das Herz hat zugelehrt und auch die Hände lernten ein neues Schaffen. Eigenes Leid lehrte fremdes Leid besser verstehen. Zum Helfen gehört nicht nur das gute Herz, sondern auch soziale Kultur. Das gute Herz war notwendig, das soziale Gewissen war wertvoll. Am kostbarsten aber waren die Menschen, die, frei von Sentimentalität, beherzt zugegriffen haben. In früheren Zeiten war die Fürsorgetätigkeit durch die familiäre Hauswirtschaft gedeckt. Das Zeitalter der Industrie aber hat eine Massenarmut geschaffen, so daß die Hilfsaktionen des einzelnen im eigenen Haushalt versagen mußten. Die Fürsorgetätigkeit ging vom Haus auf Staat und Gesellschaft über. Als aber das große Kriegsgesend über uns hereinbrach, als die Mütter und Kinder allein blieben, als die Flüchtlinge zu uns kamen, da wurden die großen Unterlassungssünden der früheren Jahre auf dem Gebiet der allgemeinen sozialen Fürsorge grausam aufgedeckt. Was galt uns früher die ständige Rubrik der Tageszeitungen: „Todessturz eines Kindes aus dem Fenster“, „Die Straße als Kinderspielplatz“, und wie sonst die Sammelnamen heißen mögen dieser unzähligen Unfälle, die mehr waren als die Folge eines Versäumnisses einer sorglosen Mutter! Die bürgerlichen Frauen gingen achtlos und blind an dieser traurigen Chronik im Zeitalter des Kindes vorüber und dachten nicht daran, daß sie selbst an diesen Kindermorden mit schuldig sind. Mütterlichkeit heißt nicht Mutter des eigenen Kindes sein, sondern auch Dienst allem Lebenden, das Hilfe braucht. Kinderfürsorge soll nicht eine Fürsorge für Beschädigte, sondern eine Vorsorge gegen Schädigungen sein. Das Glend der Kinder im Kriege rief zunächst nach Abhilfe. So kam es zu Gründungen von Kinderhorten, so nahm man sich zunächst auch der Säuglinge an. Und wenn man auch an das schlimmste Uebel, an die Kinderarbeit, vorerst nicht heran konnte, so hat man sich wenigstens bemüht, die Kinder vor Verwahrlosung und vor den Gefahren der Straße zu bewahren. Kinderfürsorge ohne Mutterchutz aber ist unmöglich. Der nächste Schritt war darum, für Mütter, die der Pflege bedurften, und für Wöchnerinnen Getreide zu schaffen. Die Wissenschaft darf dabei nur die aufbauende Grundlage sein. Die Frau soll es jedoch niemals als Gnade empfinden, daß ihr in der schwersten Stunde beigegeben wird, sondern sie muß wissen, daß es ihr Recht ist, daß Staat und Gesellschaft ihr da beistehen. Mit ergreifenden Worten schildert dann die Vortragende das Schicksal der Flüchtlinge, ihre Flucht, ihre Aufnahme und Hilfe in der Fremde und ihre Heimkehr. Der Staat ist ihnen in den ihm gegebenen Grenzen zu Hilfe gekommen. Was er ihnen aber nicht geben konnte, war das Verstehen von Mensch zu Mensch. Hier mußte die private Hilfsfähigkeit eingreifen. Nun entwarf die Vortragende ein knappes Bild der Tätigkeit in den von ihr geschaffenen Institutionen: der Sorge um die Kinder, die tagsüber der elterlichen Aufsicht entbehren müssen, in den Kinderhorten, der Pflege der Säuglinge und der schwächlichen Kinder im Säuglingsheim und in der Liegestätte, der Pflege der Wöchnerinnen im Mütterheim, der Arbeitschule für erwerbslose Frauen und Mädchen und der Ausspeisung der Flüchtlinge schließlich in der Suppen- und Theeanstalt. Es war ein kurzgefaßter Tätigkeitsbericht, der aber Zeugnis ablegte für eine außerordentlich umsichtige und auf alles bedachte soziale Arbeit. Zum Schluß machte die Vortragende einige allgemeine, durch die eigenen Erfahrungen vertiefte Anmerkungen über die Frage der Berufung der Frau zur sozialen Arbeit, über das weibliche Dienstjahr und die Dienstpflicht und über die notwendige Vorbildung der Frau zu dieser Arbeit. Alles, was bisher geleistet wurde, schloß sie, ist nur ein Anfang. Das Heer war ausgerüstet, als es auszog. Wir müssen gerüstet sein, wenn es heimkehrt. — Die überaus wirkungsvoll vorgetragenen Ausführungen fanden stürmischen Beifall.

[Vortrag der Frau Anitta Müller: „Was wir bei der Kriegsfürsorge gelernt haben.“] Heute abend hielt Frau Anitta Müller, deren Name, getragen von vielfachen segensreichen Institutionen auf dem Gebiete sozialer Arbeit im Kriege, bereits zu einem Programm geworden ist, im mittleren Konzerthausaale vor einem dichtgedrängten Publikum einen ungemein fesselnden Vortrag über all das, was die sozial arbeitenden Frauen bei der Kriegsfürsorge gelernt haben. Wir alle haben, so begann Frau Müller ihren wiederholt von Beifall unterbrochenen Vortrag, in diesem Kriege zugelehrt, der Kopf hat zugelehrt, das Herz hat zugelehrt und auch die Hände lernten ein neues Schaffen. In bewegten Worten schildert die Vortragende unsere Empfindungen in der Schicksalsstunde und das Unterordnen der Allgemeinheit unter das große Geschehnis. Neben dem Aufschwung der Gefühle für Vaterland und Pflicht stand hart und unabweisbar die Sorge. Keiner durfte mehr fragen: Soll ich der Hüter meines Bruders sein, er mußte sich vielmehr sagen: Du mußt der Hüter deines Bruders sein. Eigenes Leid lehrte fremdes Leid besser verstehen. Und je tiefer die Frau die Aufopferung der Männer empfand, desto höher stellte sie die eigene Pflicht. In früheren Zeiten war die Fürsorgetätigkeit durch die familiäre Hauswirtschaft gedeckt. Das Zeitalter der Industrie aber hat eine Massenarmut geschaffen, so daß die Hilfsaktionen des einzelnen im eigenen Haushalt versagen mußten. Die Fürsorgetätigkeit ging vom Haus auf Staat und Gesellschaft über. Als aber das große Kriegselend über uns hereinbrach, als die Mütter und Kinder allein blieben, als die Flüchtlinge zu uns kamen, da wurden große Unterlassungssünden der früheren Jahre auf dem Gebiete der allgemeinen sozialen Fürsorge aufgedeckt. Das Elend der Kinder im Kriege rief zunächst nach Abhilfe. So kam es zu Gründungen von Kinderhorten, so nahm man sich zunächst auch der Säuglinge an. Und wenn man auch an das schlimmste Uebel, an die Kinderarbeit, vorerst nicht herankamte, so hat man sich wenigstens bemüht, die Kinder vor Verwahrlosung und vor den Gefahren der Straße zu bewahren. Kinderfürsorge ohne Mutterchutz aber ist unmöglich. Der nächste Schritt war darum, Müttern, die der Pflege bedürftigen, und Wöchnerinnen Heime zu schaffen. Die Wissenschaft darf dabei nur die aufbauende Grundlage sein. Die Frau soll es jedoch niemals als Gnade empfinden, daß ihr in der schwersten Stunde beigestanden wird, sondern sie muß wissen, daß es ihr Recht ist, daß Staat und Gesellschaft ihr dabei beistehen. Mit ergreifenden Worten schildert dann die Vortragende das Schicksal der Flüchtlinge, ihre Flucht, ihre Aufnahme und Hilfe in der Fremde und ihre Heimkehr. Der Staat ist in den ihm gegebenen Grenzen ihnen zu Hilfe gekommen. Was er ihnen aber nicht geben konnte, war das Verstehen von Mensch zu Mensch. Hier mußte die private Hilfsstätigkeit eingreifen. Nun entwarf die Vortragende ein knappes Bild der Tätigkeit in den von ihr geschaffenen Institutionen: Der Sorge um die Kinder, die tagsüber der elterlichen Aufsicht entbehren müssen, in den Kinderhorten, der Pflege der Säuglinge und der schwächlichen Kinder im Säuglingsheim und in der Liegestätte, der Pflege der Wöchnerinnen im Mütterheim, der Anhaltung der erwerblosen Frauen und Mädchen zur Arbeit in der Arbeitsschule und der Auspeisung der Flüchtlinge schließlich in der Suppen- und Teeanstalt. Es war ein kurzgefaßter Tätigkeitsbericht, der aber Zeugnis ablegte für eine außerordentlich umsichtige und auf alles bedachte soziale Arbeit. Die überaus wirkungsvoll vorgetragenen Ausführungen fanden, als Frau Müller schloß, stürmischen Beifall.

Adoption von Kriegerwaisen durch Kriegerwitwen.

Eine allgemeine Verfügung des preußischen Justizministers vom 30. März 1916 bringt einen Erlaß des Ministers des Innern, betreffend Beilegung des durch die Verheiratung erworbenen Familiennamens einer Kriegerwitwe an das von ihr an Kindes Statt angenommene Kind, zur Kenntnis der Justizbehörden. Durch Verfügung vom 7. Juli 1915 hat der Justizminister Anordnungen erlassen, die die Adoptionen von Kriegerwaisen erleichtern sollen. Zu solchen Adoptionen finden sich nicht selten kinderlose Kriegerwitwen bereit, die durch Annahme und Erziehung eines Kindes Trost und neuen Lebensinhalt finden wollen. Diesen Annahmen bietet der § 1758 BGB. insofern ein Hindernis, als das Adoptivkind einer Frau gesetzlich den Familiennamen erhält, den die Frau vor ihrer Verheiratung geführt hat. Der Zweck der Adoption, das Kind als das eigene eheliche der Annehmenden erscheinen zu lassen, wird dadurch gefährdet, und es wird der Anschein hervorgerufen, daß das angenommene Kind ein uneheliches der Annehmenden sei. Eine Abhilfe ist nur auf dem Wege möglich, daß nach der Adoption von der Verwaltungsbehörde dem Kinde die Führung des ehelichen Namens der Annehmenden gestattet wird.

Unter diesen Umständen werden in dem Erlaß des Ministers des Innern die Regierungspräsidenten und der Polizeipräsident in Berlin ersucht, in derartigen Fällen Anträgen der annehmenden Witwen auf Beilegung ihres ehelichen Namens an das an Kindes Statt angenommene Kind, sofern sich im Einzelfalle nicht besondere Bedenken ergeben, unlichst entgegenzukommen. Die nächsten Verwandten — Vater, Brüder — des verstorbenen Ehemanns der annehmenden Witwe werden wegen Beilegung ihres Familiennamens an das Kind allerdings zu hören sein; sie sind dabei aber darauf hinzuweisen, daß nach § 1763 BGB. weder durch die Adoption noch durch die Namensbeilegung ein Verwandtschafts- oder Schwägerschaftsverhältnis zwischen ihnen und dem Kinde und infolgedessen auch ein Erbrecht des Kindes ihnen gegenüber nicht begründet wird. Bringt die annehmende Witwe die Zustimmung der Verwandten ihres verstorbenen Mannes zu der Namensänderung schon vor der Adoption bei, so steht dem nichts entgegen, nach Prüfung des einzelnen Falles die Namensänderung schon vor dem Adoptionsakt berart zu genehmigen, daß die Genehmigung zur Führung des ehelichen Namens der annehmenden Witwe durch das Kind mit der Vollziehung der Adoption in Kraft tritt.

11.11.1916

Fliegerfürsorge.

Unsre neueste Waffe, die Aviatik, die im gegenwärtigen Kriege so glänzend die Probe besteht, verdient nicht nur für sich allein die allseitige Sympathie, die ihr sicher ist; die kühnen Flieger selbst, die nicht allein während des Krieges wie jeder Soldat den Tücken und Gefahren der feindlichen Einwirkung ausgesetzt sind, sondern auch im Frieden den Kampf um die Beherrschung der Luft fortführen, verdienen die größte Teilnahme.

Zur Versorgung der Hinterbliebenen verunglückter oder gefallener Aviatiker hat sich, wie bereits gemeldet wurde, in Wiener-Neustadt ein Komitee gebildet, dessen Aktion die wärmste Förderung verdient. In Deutschland hat schon lange vor dem Krieg ein Fonds zur Versorgung der Hinterbliebenen verunglückter Aviatiker bestanden, bei uns soll diesem Bedürfnis jetzt nachgekommen werden, und ist es doppelt erfreulich, daß jene Stadt, welche die Wiege unsrer Aviatik ist, diese Aktion eingeleitet hat.

Im Jahre 1909 hat in der Monarchie der erste Flug auf einem Flugzeug einheimischer Konstruktion in Wiener-Neustadt stattgefunden, und sind die in den folgenden Jahren auf dem Flugfeld in Wiener-Neustadt veranstalteten Meetings in jedermanns Erinnerung. Zu jener Zeit war es der damalige Bürgermeister der Stadt Wiener-Neustadt, Landtags-

abgeordneter **Kammann**, der mit weitsehendem Blick der aufstrebenden Aviatik in Wiener-Neustadt eine Heimat einräumte.

Unter dem jetzigen Bürgermeister **Braschel**, dem Präsidenten des Fliegerhilfskomitees, wird das Werk durch den Bau einer großen Fliegerkaserne, die der jungen Waffe eine ständige Heimat gewähren soll, gekrönt.

Aus bescheidenen Anfängen hat sich die Aviatik in unglaublich kurzer Zeit zu imponierender Größe aufgeschwungen. Im Jahre 1909 war es der Fernblick des damaligen Verkehrsstruppenbrigadiers **F. M. Scheyer**, **Ehrl. v. Pontemalghera**, der, den Wert der neuen Waffe voraussehend, ihr eine feste Grundlage gab. Gegenwärtig ist die Flugwaffe so angewachsen, daß sie zu Beginn dieses Jahres in eine festere Organisation gebracht werden mußte. Jetzt unterstehen dem Kommandanten der Luftfahrtruppen, dem in den weitesten Kreisen bekannten Oberst **Emil Uzelac**, sowohl die Feldformationen als auch die mit der Ausbildung der Piloten und Beobachter betrauten Luftfahrtruppen, deren Kommandant Major **Ferdinand Deutelmoser** ist, sowie das groß angelegte Luftfahrarsenal, dessen Kommandant Major **Ludwig Leidl** ist.

Wie uns mitgeteilt wird, schreiten die Arbeiten für die im Rahmen der Hilfsaktion am 16. d. zu eröffnenden Ausstellung rüstig vorwärts. An diesem Tage wird auch ein aviatisches Symbol, das zur Naglung gelangt, feierlich enthüllt werden. Die Ausstellung findet durch das weitgehende Entgegenkommen des Kommandanten der Theresianischen Militärakademie **F. M. W. v. Belmont**, **Ehrl. v. Adlerhorst** in den Räumen der Militärakademie in Wiener-Neustadt statt. Eintrittskarten für die Ausstellung sind daselbst erhältlich.

Kriegspatenschaftsberatungen.

Berlin, 11. April. Am 15. d. M. findet in Berlin eine Zusammenkunft von Vertretern aller derjenigen Kriegshilfsvereine und sonstigen Organisationen statt, welche im Laufe des vergangenen Jahres die Kriegspatenschaft über die verschiedenen kriegsgeschädigten ostpreussischen Städte und Kreise übernommen haben.

Die Zusammenkunft, welche aus allen Teilen Deutschlands zahlreich besucht werden wird, soll in erster Linie einer Aussprache über die Ziele und Aufgaben dienen, welche den einzelnen Vereinen für ihre freiwillige Mithilfe beim Wiederaufbau und der Wiederaufrichtung der geschädigten ostpreussischen Städte und ländlichen Ortschaften erwachsen werden. Die Versammlung, zu welcher der Oberpräsident der Provinz Ostpreußen, Erzzellenz v. Batocki-Bledau, die Einladungen hat ergehen lassen, wird einen Markstein in der Entwicklung der unter dem Namen „Ostpreußenhilfe“ vor etwa Jahresfrist ins Leben gerufenen sogenannten Patenschaftsbewegung bilden. Für die Sitzung steht das Erscheinen einer größeren Anzahl hoher Staatsbeamter, Vertreter von Kommunalverbänden und sonstiger führenden Persönlichkeiten in Aussicht.

Ein offener Brief des Elisabethenvereines.

Liebe Wiener!

Wie so oft, hat sich auch in unserer schweren Kriegszeit das goldene Wiener Herz in seinem ganzen Glanz der Welt geoffenbart. Nicht um dieses immer hilfsbereite, warmfühlende Wiener Herz zu mißbrauchen, sondern um seine unerschöpfliche Liebe wieder einmal hinzuweisen auf die Armen und Aermsten, nahen wir uns heute. So viele Arme entbehren der notwendigsten Fußbekleidung und können sich eine solche bei dem herrschenden Mangel auch nicht verschaffen.

Liebe Wiener helft uns?

Wer Schuhe oder Stiefel, auch für Kinder, zur Verfügung hat, der schenke uns solche. Er kann sicher sein, daß nur wirklich bedürftige und dankbare Arme mit denselben beteilt werden.

Spenden für alle Art bitte man an das Depot, VI. Sfrornergasse 12, gelangen lassen zu wollen. (Selbstverständlich würden dieselben auch abgeholt.)

Im voraus sagt allen edlen Spendern namens der armen Wiener Familien innigsten Dank.

Der Maria Elisabethenverein.

Wien, VI. Sfrornergasse 12, im April 1916.

13. IV. 1916

105

(Große Propagandaversammlung der Kriegspatenschaft des 11. Bezirkes.) Dienstag fand im Amtshause des 11. Bezirkes eine große Propagandaversammlung im 11. Bezirke statt, die von den Leiterinnen der Kriegspatenschaft des 11. Bezirkes arrangiert wurde. Die Damen Irma Chaudoir, Anna v. Forgger, Marie von Leigner und Vera Gottlieb haben sich bemüht, viele Interessenten einzuladen, die den Ausführungen der Frau Helene Granitsch, die außerordentlich wirkungsvoll über die Zwecke und Ziele der Kriegspatenschaft sprach, mit großem Interesse folgten. Die Rede der Frau Granitsch wirkte aufklärend und belehrend über das Wesen der Kriegspatenschaft, die Rednerin sprach zum Schluß noch von den Erfolgen der erweiterten Säuglingsfürsorge, welche die Sterblichkeit von 19 Prozent auf 3 Prozent heruntersdrückte. Die glänzende Rede wurde mit großem Beifall aufgenommen. Der Sitzung präsierte die Ehrenpräsidentin Gräfin Randine Berchtold, die auch ein paar beglückwünschende Worte für die Konstituierung des 11. Bezirkes sprach, die Sitzung eröffnete und darauf hinvies, daß die Aktion bis über eine Million Kronen in einem Jahre herausgabte und überdies 6000 Mütter unterstützt. Die Ehrenvorsitzende des 11. Bezirkes, Frau Rätche Dreher, begrüßte hierauf die Anwesenden und sprach die Hoffnung aus, daß auch dieser Bezirk der Kriegspatenschaft viel Freunde werben wird. Die Leiterin des 11. Bezirkes, Frau Irma Chaudoir, dankte in einer wohlgesetzten Rede den Präsidentinnen und Mitleiterinnen für ihre tatkräftige Hilfe und forderte das Publikum des 11. Bezirkes auf, mit den Damen zusammen eifrig für die Kriegspatenschaft zu wirken. Und nun sprach noch die von allen Anwesenden herzlich begrüßte Vizepräsidentin der Kriegs-

patenschaft Frau Berta Frankl-Scheiber und entschuldigte die von allen sehr verehrte Präsidentin Baronin Hedda Skoda, die krankheitshalber verhindert war, zu erscheinen. Frau Frankl-Scheiber begrüßte die Bezirksleiterinnen aller organisierten Bezirke und bat sie, fest zusammenzuhalten und für die kleinen Veranstaltungen, Feste und Vorträge, die nicht aus Vergnügungssucht arrangiert werden, rege Propaganda zu machen. Diese kleinen Veranstaltungen bringen viel Geld ein und fördern die edlen Zwecke der Kriegspatenschaft außerordentlich. Im Namen der Bezirksvorstehung sprach den Damen Lehrer Benda im Namen der Geistlichkeit Pfarrer Seitz den Dank für die dem 11. Bezirke zugebachte Fürsorge aus. Hoffhauspielerin Gusti Wittels überraschte die Anwesenden durch eine prachtvoll vorgetragene ergreifende Rede, die in ein patriotisches Gedicht ausklang. Zu der Versammlung waren u. a. gekommen: die Gemahlin des Handelsministers Frau von Spitzmüller, Herr Gustav Chaudoir, der 3000 Kronen für den 11. Bezirk spendete, Direktor Gottlieb, die Schulleiter R. Wiesinger und Richard Dumerte, Bezirksrat Schöffig, Maler Kasperides; die Damen: Elise Leiner, v. Lorang, Hilde Heß, Luise Sternschuß-Barber, Amelie Reithofer, Prof. Erben, Prof. Kaufmann. Renate Schwara, Ida Deutsch-German,

13./IV. 1916

*** Der Bürgermeister an das Schwarzgelbe Kreuz.** Bürgermeister Dr. Weiskirchner hat an die Ehrenpräsidentin des Schwarzgelben Kreuzes Gräfin Anna Wienerth-Schmerling nachstehendes Daneschreiben gerichtet: „Euer Exzellenz! Durch den vom Komitee des Schwarzgelben Kreuzes überwiesenen Betrag von 100.000 Kronen erreichen die von Euer Exzellenz als Ergebnis der Freitischablösung, beziehungsweise vom Schwarzgelben Kreuz als Ergebnis seiner selbständigen Aktionen der Zentralfstelle der Fürsorge für die Angehörigen der Einberufenen und für die durch den Krieg in Not Geratenen in Wien und Niederösterreich zugeführten Beträge die ansehnliche Höhe von zwei Millionen 750.000 Kronen. Ich benütze gern diesen Anlaß, um Euer Exzellenz sowie den verehrlichen Mitgliedern des Komitees vom Schwarzgelben Kreuz für ihre nunmehr durch zwanzig Monate entfaltete unermüdlige und aufopferungsvolle Tätigkeit, durch die der Kriegsfürsorge eine so mächtige Förderung zuteil wurde, meinen wärmsten Dank zu übermitteln. Genehmigen Euer Exzellenz den Ausdruck meiner vorzüglichsten Hochachtung, mit der ich zeichne Euer Exzellenz dankbarst ergebener Weiskirchner m. p.“

Die Kriegsfürsorge.**Hilfsaktion des k. u. k. Ministeriums des
Aeußern für Palästina.**

Außer den bis zum 19. Februar d. J. eingelaufenen Spenden im Gesamtbetrage von 68,000 K. sind bisher eingegangen:

Prager Lokalkomitee für Palästinahilfe 7000 K.; Ungenannt (G. B.) 2000 K.; Theodor und Stephan v. Muspis, Ungenannt (E. Sp.), Emanuel Ritter v. Grab, Alexander Freiherr v. Popper je 1000 K.; Charlotte Freim v. Königswarter, Gebrüder May, Israelitische Kultusgemeinde Teschen je 500 K.; Edward Ritter v. Doktor 300 K.; kaiserlicher Rat

Wilhelm Anninger, Rudolf Ritter v. Kasler, kaiserlicher Rat Salomon Pollat (neuerliche Spende) je 200 K.; Böhmischesammiger Papierfabriken Robert Zuchs, G. Warburg u. Söhne, Israelitische Kultusgemeinde Graz, Israelitische Kultusgemeinde Neutitschein je 50 K.; Israelitische Kultusgemeinde Gollerschan 150 K.; Israelitische Kultusgemeinde Oberhollabrunn, N. Goldberger de Buda je 10 K.

Die Allgemeine österreichisch-ungarische israelitische Gemeinde in Jerusalem, Saffed, Tiberias und Hebron (Palästina) hat am 27. Jänner d. J. an das k. u. k. Ministerium des kaiserlichen und königlichen Hauses und des Aeußern in Wien folgendes Dankschreiben gerichtet:

Die Unterfertigten beehren sich, einem hohen k. u. k. Ministerium des Aeußern den Ausdruck ihres tiefgefühlten Dankes zu unterbreiten.

Unsre Notlage war auf das äußerste gestiegen, wir drohten buchstäblich zu verhungern. Da wandten wir uns hilfesehend an unser Vaterland, und dank dem hochherzigen Vorgang eines hohen Ministeriums ist uns die erbetene Unterstützung zuteil geworden, der verbrecherischen Brotpreistreiberei wurde in den Arm gefaßt, und unsere vaterländischen Kolonien sind von dem Untergange bewahrt.

Wir bitten ein hohes Ministerium, die Versicherung unsrer tiefsten Ergebenheit und treuer patriotischer Gesinnung entgegennehmen zu wollen.

Mit vorzüglicher Hochachtung ergebener

S. Brecher.

E. S. Anninger

Kriegsfürsorge.

(Jugendschutz und Kriegerwaisenfürsorge in Triest.) Aus Triest wird uns geschrieben: Vor kurzem ist hier eine Zentralstelle für Jugendschutz und Kinderfürsorge ins Leben getreten, die unter Berücksichtigung der lokalen Verhältnisse ein umfassendes Programm zur Förderung der heute gerade im Küstenlande höchst aktuellen Jugendfürsorge aufgestellt hat und es sich namentlich zur Aufgabe macht, die Jugend dem insbesondere in Triest wahrnehmbaren überaus nachteiligen Einfluß der Straße zu entziehen und ihre Heranbildung im österreichischen Geiste zu gewährleisten. Die neue Zentralstelle, die unter der Leitung des Statthalters in Triest Freiherrn v. Fries-Sleno steht und her auch der Bischof von Triest Dr. Karlin, der Landeshauptmann in Görz Dr. Faidutti, ferner die Vertreter aller Bevölkerungskreise, darunter auch einige auf Charitativem Gebiete bewährte Damen angehören, hat in der kurzen Zeit ihres Bestandes eine lebhaftige Tätigkeit entfaltet und bereits eine Reihe positiver Ergebnisse aufzuweisen. So wird in nächster Zeit bei der Polizeidirektion in Triest ein Kinderasyl nach dem Muster des bei der Wiener Polizeidirektion bestehenden Kinderasyls errichtet werden, in dem Kinder, die von den Wachorganen aufgegriffen werden, provisorisch untergebracht werden sollen. Die schon zu Beginn des Krieges gegen Italien in Triest eingeleitete Reorganisation der städtischen Heilreitorien macht erfreuliche Fortschritte und wird schon in allernächster Zeit durch die Errichtung weiterer Tagesheimstätten ergänzt werden, für deren Zweck die zahlreichen bermalen freistehenden Gebäude des aufgelösten Vereines „Lega Nazionale“ verwendet werden sollen. In ganz besonderem Maße wendet sich die Fürsorge der Zentralstelle den in erster Linie hilfsbedürftigen Kriegerwaisen an. Zu diesem Zwecke werden bei den politischen Bezirksbehörden einige Komitees gebildet werden, die sich mit allen Fragen der Kriegerwaisen- und Kinderfürsorge befassen und auch Geldmittel für die Aktion sammeln sollen. Diese Bestrebungen werden von einem unter der Leitung der Gemahlin des Statthalters Baronin Lucy v. Fries-Sleno stehenden Komitee von Damen unterstützt, die es sich zur Aufgabe machen, die einzelnen Familien zu besuchen und so die Fürsorge für die Kriegerwaisen möglichst individualisierend und wirksam zu gestalten.

Das Hilfswerk für die Polen.

Ein Telegramm Asquiths an den polnischen Nationalverteidigungsanschuß von Amerika.

Waag, 12. April.

Der Jahreskonvent des polnischen Nationalverteidigungsausschusses von Amerika, der in den letzten Tagen des Januar in Detroit tagte, hat am 1. Februar an den Premierminister Asquith ein Telegramm gerichtet, worin die Hoffnung ausgedrückt wird, daß durch eine Milderung der Blockadebestimmungen die Einfuhr von Nahrungsmitteln nach Polen ermöglicht werden möge, die das amerikanische Rote Kreuz zu organisieren bestrebt sei. Der Ausschuß habe dem Grundsatz zugestimmt, daß Polen für die militärischen Requisitionen und die Zerstörung von Eigentum durch die Armeen Rußlands, Deutschlands und Oesterreich-Ungarns entschädigt werden müsse. Die dem

Ausschuß aus Polen zugegangenen Nachrichten sprächen dafür, daß die deutsche und die österreichisch-ungarische Regierung dem Hilfswerk in Polen in Uebereinstimmung mit dem erwähnten Grundsatz freundlich gegenüberständen, während Rußland, dessen Truppen Polen hätten räumen müssen, außer durch Mittelspersonen nicht in der Lage sei, seine Verpflichtungen in dieser Hinsicht zu erfüllen. Nur die Zulassung von Nahrungsmitteln aus Amerika könne — wenn auch nur teilweise — die ungeheuren Mengen von Getreide und anderen Vorräten ersetzen, die von Rußland in Polen requiriert worden seien. Das polnische Volk würde auf keine andere Weise vor dem Untergange durch Hunger errettet werden können. Wir sehen, heißt es in dem Telegramm, mit Vertrauen und erwartungsvoll dem Tage entgegen, wo eine Milderung der englischen Blockade das amerikanische Rote Kreuz instand setzen wird, mit dem Hilfswerk in Polen zu beginnen.

In seinem Antworttelegramm teilte Premierminister Asquith dem Ausschusse mit, daß das Telegramm ernste Beachtung gefunden habe. Er wies dabei auf die dem Präsidenten der Hilfskommission für Belgien mitgeteilte Entscheidung der englischen Regierung hin. Nach meiner Ansicht, heißt es dann weiter, entspricht die Bestimmung, daß jeder Erörterung dieser Frage umfassende Garantien seitens der deutschen und der österreichisch-ungarischen Regierung vorangehen müssen, wodurch in Polen noch befindliche Nahrungsmittel geschützt werden, am besten dem Interesse des polnischen Volkes und bildet die einzige gesunde Grundlage, auf der das Hilfswerk in Angriff genommen werden kann.

(Frauenkriegsbeisteuer.) Eine hochherzige Frau, Frau Generalin Borges, eine große Menschenfreundin, die besonders an die Kinder der Kämpfenden denkt, hat es sich zur Aufgabe gemacht, durch umfassende wirtschaftliche Liebesarbeit alle durch den Krieg vaterlos gewordenen Kinder vor dem Versinken ins Elend zu schützen. Die Gründerin des Vereines „Frauenkriegsbeisteuer“ richtet in Vorträgen an alle Frauen den dringenden Appell, durch eine Kriegsleistung von 20 Heller monatlich dem Verein beizutreten; wenn dies alle Frauen der Monarchie tun und die winzige Gabe von 20 Heller monatlich leisten, kann in Oesterreich eine Summe von 10 Millionen jährlich aufgebracht werden, die den Witwen und Waisen der Gefallenen zugute kommen. Zu den ersten Jüngerinnen ihrer Idee gehören Bauern- und Arbeiterfrauen, in deren Kreisen sie mit Propagierung ihrer Idee durch Vorträge begann; einige Ortsgemeinden, wie Gmünd, Krems, Klosterneuburg, sind bereits tüchtig bei der Arbeit. Die Frauen der Provinz sind also diesmal die Pionierinnen einer Organisation, die sich alsbald über unsere ganze Monarchie erstrecken soll, denn es ist wohl zu erhoffen, daß alle Frauen an der Erhaltung der künftigen Generation auf diese Weise mitarbeiten werden. Nach Beendigung des Krieges plant der Verein die Errichtung von Dienstbotenschulen. Die Verhältnisse des Haushalts werden von Tag zu Tag komplizierter und geschultes Dienstbotenpersonal wäre daher dringend notwendig. Die Rednerin wies auch auf den Unterschied zwischen den Frauen von einst und jetzt hin; während die Frauen früher ihre Mädchen abzurichten verstanden, sind unsere heutigen Frauen hiezu meistens unfähig. Dies liegt eben in den erschwerenden Lebensbedingungen, die es mit sich bringen, daß die Frau von heutzutage infolge ihres Berufes oft selbst nur mangelhafte Kenntnisse des Hauswesens besitzt und daher nicht imstande ist, als Lehrmeisterin zu fungieren. Der Verein plant also in Zukunft Dienstboten heranzuziehen, die den Frauen eine wirkliche Hilfe sein sollen. Es soll eine dreijährige Lehrzeit bestimmt werden, in welcher die Mädchen Kochen, Fliesen, Waschen, Rechnen, Schreiben, Waschen und Bügeln lernen und schließlich auch zu kleinen Reparaturarbeiten, wie Tischler- und Schlosserarbeiten im Haushalt, angehalten werden sollen. Zunächst gilt es aber, möglichst viele Mitglieder für die Frauenkriegsbeisteuer zu werben. Wie man Mitglied wird, erfährt man im Verein selbst, 3. Bezirk, Döbelgasse Nr. 3, woselbst auch die Satzung des Vereines erhältlich sind.

Kriegsfürsorge.

(Festsetzung im Palais Liechtenstein.) Gestern fand im Palais des regierenden Fürsten von und zu Liechtenstein in der Bankgasse eine große Sitzung statt, die von dem Damenkomitee der Kriegspatenschaft einberufen war. Es handelte sich um die Besprechung der Erstaufführung des Filmwerkes „Der Brunnen der Treue“ von Alfred Deutsch-German, das am 10. Mai zugunsten des bulgarischen Roten Kreuzes, der Kriegspatenschaft und des Roten Halbmondes im großen Musikvereinsaal zur Aufführung gelangt. Die Sitzung, die von den Damen Gräfin Randine Berchtold und Baronin Burián präsi diert wurde, eröffnete Prinz Franz Liechtenstein, der den Erschienenen mitteilte, welche große Arbeit dieser Film birgt, der gewiß die größte Bewunderung erwecken wird, da auch der bulgarische Hof — in Bulgarien gingen ja bekanntlich viele Aufnahmen vor sich — sich lebhaft dafür interessierte. Gräfin Berchtold sprach dann einige Worte über die erfolgreiche Tätigkeit der Mitwirkenden und die Vizepräsidentin Frau Frankl-Scheiber über den Kartenverkauf. Schriftsteller Alfred Deutsch-German erstattete ein sehr interessantes Referat über den sensationellen Film, in dessen Handlung auf Wunsch der Königin der Bulgaren eine bulgarische Sage verwoben ist. Sektionschef v. Karminsky sprach noch einige Worte im Namen des Herrenkomitees des Roten Halbmondes. Anwesend waren: die Gemahlin des Finanzministers Frau Marie v. Leth, der bulgarische Geschäftsträger Dr. Theodor Stojanoff und Gemahlin, Freiherr v. Slatin; die Damen: Baronin Helene Beda, Baronin Blener-Eötvös, Baronin Sochor, Hofrätin Amelie Dset, Lisa des Renaudes, Malvine Keller-Oliven, Silvia Lieser, Anna v. Foregger, Irma Chaudoir, Helene v. Löbl, Else Leiner, Martha Beher, Baronin Georgine Dirshay, Aurelie Glaser, Emmy v. Medinger, Louise Sternschuh-Barber, Hofrat Sellh, Maria v. Leigner, Frau Konsul Kraus, Frau Kommerzialrat Groß, Fanny von Lehnert, Antonie Löwy-Hartmann, Tina Trebitsch, Hauptmann Fedor Gerentz u. v. a.

Der Beruf der Kriegswitwe.

„Kriegswitwe“, — eines von den ernstesten Worten, die der Weltkrieg erfunden und schnell volkstümlich gemacht hat. Und eines von den ernstesten Problemen, die er uns zu lösen aufgibt. Anna Behnisch-Kappstein, die Verfasserin eines soeben erschienenen Büchleins über den „Beruf der Kriegswitwe“ (Wiefel, Böhagen & Klasing), hilft in beachtenswerter Weise mit, wenigstens einen Teil dieses Problems der Lösung näherzubringen. Der Zener Philosoph Rudolf Eucken, der dem Büchlein ein Geleitwort mitgegeben hat, schreibt: „Es ist traurig, daß viele von denen, welchen der Krieg ihr Viebstees raubte, dadurch auch in einen harten wirtschaftlichen Kampf veretzt sind, daß sich zum herben Verlust schwere Sorge gesellt. Wohl hat die Gesellschaft die heilige Pflicht, diesen Leidenden eigentliche Not fernzuhalten; unser Staat wird sich sicherlich dieser Pflicht nicht entziehen. Aber es genügt, daß ist ein Hauptgedanke dieses sympathischen Buches, keineswegs solche Fernhaltung der Not, es gilt auch dem künftigen Leben der Verwitweten einen Inhalt zu geben, es mit irgend welcher wertvollen Aufgabe zu erfüllen; das aber kann nicht anders geschehen als durch Eröffnung eines Berufes, der in deutlicher Abhebung von aller spielenden Beschäftigung die Kraft des einzelnen vollauf anspannt, ihn zugleich in sich selbst befestigt und seine Leistung anderen wertvoll macht.“ Die Verfasserin zeigt eine ganze Reihe von Möglichkeiten auf, wie das geschehen könnte, unter besonderer Berücksichtigung der Witwe des Mittelstandes. Sie hat nicht die Absicht, ein Nachschlagewerk zur Berufswahl zu bieten, sie will nur „anregen und aufrütteln“, und gerade damit leistet sie den vom Schicksal Verbrochenen den größten Dienst. Denn: „Ist der erwachende Lebensmut bis zur Entschlußfähigkeit gewachsen, so wird die Frau, die ins Leben zurückstrebt, um Hilfsmittel besonderer Beratung nicht verlegen sein. Vorher aber gilt es, jenes Hülfchen Mut aus aschgrauer Verschüttung zu schüren — die Trauernden an ihrem Lebensnerv zu fassen.“ Um das zu vollbringen, wählte die Verfasserin die glückliche Form der Schilderung einiger Sonderschicksale: Sie läßt eine junge Kriegswitwe, die überdies eine Kriegsgetraute ist, in Briefen und Tagebuchaufzeichnungen von sich und mehreren Schicksalsgenossinnen erzählen und zeigt den Lesern dadurch auf die bequemste und angenehmste Art, welche Wege sie einschlagen könnten. Indem sie die Erzählerin nachdenken läßt über die traurige Frage: „Wie schaffen wir Witwen uns im Leben einen Platz?“ zwingt sie die Leserin zum Mitdenken und schließlich zum Handeln. „Es ist uns nicht gedient mit den längst bekannten, längst begehrten Wertberufen“, schreibt sie, „... wir würden den ungeheuren Wettbewerb, der schon besteht, da nur vermehren

und müssen uns immer gegentwärtig halten, daß die Mädchen früher auf dem Pian waren als wir Frauen und mit ihrer leichteren Freizügigkeit und seelischen Unbeschwertheit auch für manche Dinge geschickter sind. In der Theorie klingt's ja verlockend, wenn die vielen Möglichkeiten, durch die Frauen ihr Brot erwerben, statistisch aufgezählt werden... in der Praxis ist es nicht so einfach, einen Posten zu finden.“ Mit den Stellen, die jetzt vielfach durch Frauen statt der im Felde stehenden Männer ausgefüllt werden, dürfe die Kriegswitwe nicht rechnen, da sie nach dem Kriege den Männern zurückgegeben werden müssen; es komme daher vor allem darauf an, neue Berufe zu schaffen. Und nun nennt und schildert die Verfasserin verschiedene solcher Berufe, wie sie sie im Auge hat: Einkäuferin, Schönheitsrätin bei großen Kleidercäufen, bei Wohnungseinrichtungen, Ausstattungen, Gesellschaftsabenden; Leiterin von Wanderungen junger Mädchen; Fremdenführerin oder Gesellschafterin für allein reisende Damen; Leiterin von billigen Erziehungsheimen für die Kinder der erwerbenden Kriegswitwen besserer Stände, die nicht in die allgemeinen Kinderhorte oder Krippen gebracht werden können; Behüterin ungeschützter Wohnungen während der Reisezeit; Pflegerin von Blumen und Tieren, deren Besitzer verreist sind; Gesellschaftsdame auf den großen Ueberseedampfern, auf denen es an einem weiblichen, die Gesellschaft verbindenden Mittelpunkt, an einer „Frau des Hauses“ fehlt; Aufsichtsdame in Gasthäusern mit weiblicher Bedienung; Empfangsdame in großen Gasthäusern mit vornehmen Fremdenverkehr; verschiedene Berufe für die Frau auf dem Lande, und vieles andere noch! Der leitende Gedanke bleibt immer, „daß jede nur aus ihrer persönlichen Art heraus ihr Schicksal meistern kann“. Was die Kriegswitwe aber auch unternehmen mag, sie muß sich bemühen, überall „Qualitätsarbeit“ zu leisten. Nur dann wird sie Befriedigung finden und auch nur dann den Platz im sozialen Leben einnehmen, der ihr gebührt. „Im eigenen Hause hat die Frau die besetzte Nische zur Kleinarbeit von je bewiesen. Ihren Herd und ihre Räume, ihre Kleidung, ihren Wäschehaufen, ihr Silber und Gerät hat sie immer aufs sorgfältigste betreut. Es gilt jetzt nur, die Gewissenhaftigkeit für den eigenen Besitz auf fremdes Gut zu übertragen.“ — Schöne und ernste Worte richtet Anna Behnisch an jene Kriegswitwen, die in wirtschaftlich sorgloser Lage zurückbleiben. Sie erinnert sie an ihre Pflicht, ihren armen Leidensgefährtinnen nach Möglichkeit zu helfen. Die kinderlosen reichen Witwen sollten den armen Wittschwestern die Sorge um die Kinder abnehmen; die auf keinen Verdienst angewiesenen den anderen helfen, einen Beruf zu finden, das für den Anfang vielleicht notwendige Geld beschaffen, Wohlfahrtsvereinigungen begründen, bei denen Kriegswitwen Arbeit und Brot finden könnten usw. Auch von Kriegerheimstätten, die zugleich eine Versorgung für Kriegswitwen sein könnten, wird gesprochen. „Welche reiche Kriegswitwe“, fragt die Verfasserin, „oder welche Frau, die ihren Mann gesund zurückempfängt aus dem großen Völkermorden, stiftet eine Summe, die mittellosen Kriegswitwen eine bescheidene Heimstätte auf eigener Scholle gewährt?“

Das inhaltsreiche Büchlein sollte von jeder gebildeten Kriegswitwe, einerlei in welcher wirtschaftlichen Lage sie sich befinden mag, sowie von allen denen, die sich mit der Beratung von Kriegswitwen befassen, gelesen werden. Es kann viel zur Stärkung und Förderung schwergeprüfter Frauen beitragen.

* **Eine Nähstube.** Eine Leserin schreibt uns: Bald nach Kriegsbeginn wurde von Frau Hofrat Helene Salzer eine Nähstube errichtet, in der nun schon seit mehr als 1 1/2 Jahren Frauen und Mädchen, deren Väter und Söhne im Felde stehen, mit Näharbeit beschäftigt werden. Es gilt hier in doppeltem Sinne wohlzutun, denn aus den Händen dieser Frauen, die damit ihr Brot verdienen, wanderten viele Tausende von Hemden, Hosen, Mänteln, Bettwäsche und vieles andere in Spitäler und Klyte. Außerdem wurden zahllose Zigaretten und sonstige Liebesgaben gespendet. Unermüdet ist die Gebefrende dieser hochherzigen Dame, die durch ihr edles Werk schon viel Not gelindert und den Soldaten im Felde viel Gutes erwiesen hat.

* **Frauenkriegsbeisteuer.** Aus *N e z* schreibt man uns: Um dem Vereine „Frauenkriegsbeisteuer“ auch in *Rez* und Umgebung Eingang zu verschaffen und ihm Mitglieder zu gewinnen, hat der Krankenkassensekretär *J o s e f W i m m e r* im Einvernehmen mit der Generalmajorsgattin *Frau Josefa P o r g e s* für Sonntag den 16. d. $\frac{1}{2}$ Uhr nachmittags in den Saal des Herrn *Heinrich Patel* eine Werbeversammlung einberufen, bei der *Frau Porges* über „Kriegsfürsorge für Frauen und Kinder durch eine allgemeine Kriegsbeisteuer der Frau“ sprechen wird. Im Interesse der guten Sache wird gebeten, für einen recht zahlreichen Besuch des Vortrages, wie auch zahlreichen Beitritt zum Verein „Frauenkriegsbeisteuer“ zu werben. Der geringfügige Monatsbeitrag von nur 20 Heller ermöglicht jeder Frau und jedem Mädchen — und auch die Männer sollten sich nicht ausschließen — Mitglied des Vereins zu werden.

Fürsorge für notleidende verwaisete Eltern.

Die Präfektin der Marianischen Frauenkongregation in Teschen, Frau Florentine Steiner, ersucht uns um Veröffentlichung des folgenden Aufrufes: „Von den Frauenvereinen aller Konfessionen in Teschen ist die hochwichtige Frage in Beratung gezogen worden, auf welche Weise die Mütter und Väter gefallener Söhne, die den Verlust ihres Ernährers oder ihres voraussichtlichen Erforgers zu beklagen haben, vor der Not zu schützen wären. Der Staat hat bisher hierfür keine Vor sorgen getroffen, obwohl gerade diese alternden Mütter und Väter, die in den seltensten Fällen noch einen Erwerb finden und ausüben können, zu den heilloswertesten Opfern der schweren Kriegszeit gehören. Wir fordern deshalb die Frauenvereine aller Kronländer der Monarchie auf, uns dadurch erfolgreich zu unterstützen, daß allerorten Eingaben, an das Ministerium für Landesverteidigung, an das Kriegsministerium, an das Finanzministerium und an das Ministerium des Innern gerichtet werden, die eine Behandlung der Elternversorgung eindringlich erbitten. Bei dieser hochwichtigen Sache soll kein Sprachen- und kein Religionsunterschied gelten, denn nur durch eine massenhafte Durchführung unserer Anregung kann ein Erfolg erzielt werden. An dem Werke mitzuwirken, ist eine Pflicht!“

Windobona im Eisen.

Die erste Tausendkronenspende.

Für Wittwen und Waisen nach Wiener Landsturmmännern.

Wir haben dieser Tage einen Aufruf veröffentlicht, in welchem an die Wiener Bevölkerung der Appell erging, der Wittwen und Waisen nach Wiener Landsturmmännern zu gedenken und die zur Schaffung eines Unterstützungsfonds für sie eingeleitete Aktion „Windobona im Eisen“ in werktätiger Weise zu fördern. Wie vorauszusehen war, hat der Aufruf zu dieser großzügigen wienerischen Aktion, an deren Spitze als Ehrenpräsidenten Bürgermeister Dr. Weiskirchner, Landmarschall Alois Prinz Riechtenstein und Oberschlügenmeister Karl Fürst Trauttmansdorff sowie ein aus angesehenen Wiener Bürgern zusammengesetztes Komitee stehen, ein starkes Echo gefunden. Gilt es doch, eine Ehrenpflicht gegenüber den gefallenen Wiener Helden zu erfüllen und so viel schweres Leid zu lindern, das in zahllose Familien seinen Einzug gehalten hat.

Gestern ist nun in unsrer Redaktion eine Spende von tausend Kronen für die Aktion eingelaufen, die wir sofort ihrer Bestimmung zugeführt haben. Die noble Spende rührt von einem warmführenden Wiener Bürger her, der nicht genannt sein will, und war von folgenden Zeilen begleitet:

„An die Redaktion des
„Neuen Wiener Tagblatt“

Wien.

Der warme Appell, der im „Neuen Wiener Tagblatt“ an die Öffentlichkeit gerichtet wurde, durch die Aktion „Windobona im Eisen“ einen Unterstützungsfonds für Wittwen und Waisen nach Wiener Landsturmmännern zu schaffen, bestimmt mich, Ihnen einen Betrag von tausend Kronen zu übermitteln.

Mit der Bitte, die genannte Summe in einer für diese Sammlung zu eröffnenden Rubrik auszuweisen, und zwar in folgender Form:

Josef Kraus 500 K.

Chiffre N. R. 500 K.

Hoffe ich, daß sich noch viele finden werden, die zu dieser Sammlung in namhafter Weise beisteuern werden, und zeichne zc.“

Ostern der Soldatenkinder.

„Schau nur, schau, Mutter, was ich gekriegt hab! Ein großes Palet!“

Zubekind stürzt das Kind zu der Mutter. Der Postbote wird abgefertigt, aber, wie das schon in kleinen Orten so geht, bleibt er noch ein Weilchen stehen und sieht der Frau und dem Mädel zu, die sich vor Ueberraschung über die unerwartete Sendung gar nicht fassen können. Und vom Vater noch dazu, vom Vater, der schwer krank im Spital liegt und der nun doch an eine Osterfreude seiner Kinder

gedacht hat! „Sicherlich hat er den Osterhas begnügt.“ meint die Kleine. Und die Mutter denkt beglückt: Woher nur der Mann die schönen Sachen genommen haben mag? Ihr fällt ein Stein vom Herzen, als sie die Schätze erblickt. Die Mädel hat ohnehin nichts mehr zum Anziehen gehabt, und da ist nun auf einmal eine ganze Ausstattung für sie und Stiefeln für den Bubin, der schon so lange bloßfüßig laufen muß, und Wäsche für das Kleinste, und außerdem Malzkaffee, ein Palet Zuder und eine Wippe, die von Miti bereits stürmisch ans Herz gepreßt wird. Auf die Freude waren sie alle nicht gefaßt. „Er ist doch ein so guter, guter Mensch, der Vater.“ . . .

Und so wie bei der Ketten Miti, so langen jetzt in gar vielen Landhäuschen, dürftigen Stadtmwohnungen oder Hütten Postpakete an, die ein kranker Vater schickt. Denn nur Name und Adresse des Vaters, nichts andres, steht auf dem Postbegleitschein. Dann hat die Sendung ja noch einmal so viel Wert. Vor den Feiertagen ist sie doppelt und dreifach willkommen. Darum ist man in der Seibergasse Nr. 6 bei den Tuchlauben sehr emsig am Werke. Dort, in der Sammelstelle für die Kinder Schwerverwundeter in den Spitälern Wiens, ist nämlich das Stammquartier des Osterhasen, der für die Kleinen jener Krieger zu sorgen hat, die krank im Lazarett liegen. Geht man in der Zeit von vier bis sechs Uhr die Stiege hinauf, die ins Mezzanin führt, dann vernimmt man schon am Gang das Klattern von Nähmaschinen, auf denen fieberhaft gearbeitet wird, damit man bis Ostern noch möglichst viel Kinder beisteilen kann. Hier ist ein Kleiderchen und dort ein Hemdchen unter der Nadel. Windeln werden eingefäumt, Schürzen fabriziert, und die Damen Marie v. Boschan, Baronin Jallenhäusen, Martinka, Marger und Julie Schulz sind seit Wochen hingebungsvoll tätig. Hier sitzt Fräulein v. Kohl über die Arbeit gebeugt, unweit von ihr Frau Doktor Wittler und Frau Hauptmann Gmeinböck. Und bei jedem Lächeln, das man aus der Hand legt, bei jedem Strumpferl, das gebrauchsfähig gemacht wurde, denkt man: Also wieder eins mehr, das nicht frieren muß! Noch ein armer kleiner Mann, der neue Hosen kriegt!

Wunderhübsch sieht es in diesem Hauptquartier des Osterhasen aus. Ein ganzes Zimmer ist für ihn hergerichtet worden, und darin schaltet mit großer Umsicht und mit nimmermüder Sorgfalt die gütige Präsidentin dieser schönen Aktion Frau Oberrechnungsrat Ryla Jelinek-Walz. Sie hat dieses Werk bekanntlich ins Leben gerufen. Gerade ist sie dabei, ein gewaltiggroßes Osterei mit Wäsche, mit Schuhen, Strümpfen, mit Kleiderchen und ein paar Eßsachen auszufüllen. Es ist dem Kinde eines Kriegsblinden bestimmt. „Sehen wird der arme Vater die Herrlichkeiten freilich nicht, aber ich trag ihm das Ei doch hin.“ sagt die Kinderschwester — denn so nennt man Frau Jelinek-Walz in den Spitälern — „er kann die Sachen dann wenigstens angreifen und freut sich darüber.“

Das zweite Ei, fast genau ebenso groß und schön bunt, soll „der Greterl“ gehören. Sie hat seit kurzer Zeit keinen Vater mehr, denn der ist im Spital gestorben, aber am Tage, da er die Augen schloß, hat er die Kinderschwester gebeten, ans Greterl nicht zu vergessen. Sie hat es dem Sterbenden in die Hand versprechen müssen, und darum wird weiter für die Kleine gesorgt. Für sie und für viele andre. 17,000 Kinder sind von dieser Aktion, die dem Roten Kreuz angegliedert ist, bereits beschenkt worden. 17,000 Kinder hat man vor Kälte und dadurch vor Krankheit geschützt und hat ihnen und ihren armen Müttern Freude bereitet. Jedes Palet, das gebracht wird, ob es nun neue oder getragene, ausgewachsene Kleider eines glücklicheren kleinen Volkes sind, wird von der Kinderschwester und ihrem Stab dankbar in Empfang genommen.

Gerade tritt ein junges Mädchen, ebenfalls eine Förderin der Aktion, Fräulein Grete Reifenleitner, ein und liefert Mädchenkleider ab, die sie eigenhändig hergestellt hat. Frau Helene Rarky hat vorhin eine Bubinadjustierung abgeliefert, die von Frau Oberstleutnant Gebauer, Frau Mathilde Reich und Frau Dr. Barnab sofort zu jenen Paketen gelegt wird, die man den Vätern morgen ins Spital tragen wird, um sie erst von dort an die Kinder zu senden. In der Kanzlei wirkt ebenfalls eine treue und gütige Helferin der Aktion, Frau Sophie Pollak. Soeben werden mit Genugtuung eine Sendung Nährmehl und ein paar Schachteln Biskotten gebucht. Gott sei Dank wieder etwas, um Hunger zu stillen!

Viel ist in diesem Reiche schon geschehen, aber jetzt, zu Ostern, möchte man gar so gern noch mehr, noch viel, viel mehr tun können. Findet man nicht noch in irgendeiner Kiste am Boden ein paar Kleiderchen, denen die eigenen Kinder entwachsen sind? Und gibt's nicht Spielzeug daheim, das die kleine Gesellschaft nicht mehr anschaut? Man soll die Dinge doch säubern und sie an Wochentagen

zwischen 4 und 6 Uhr in die Seibergasse Nr. 6 tragen, je eher, um so lieber, damit sie für Ostern noch rechtzeitig kommen. Vielleicht schickt man die Kinder selbst hin, damit sie die Freude haben, eigenhändig schenken zu dürfen. Die Aktion hat eine ganze Reihe so herziger Stammgäste. Einer ihrer reizendsten Förderer ist Prinz Carlos, das sechsjährige Söhnchen des Erzherzogs Leopold Salvator, das jüngst beladen mit Spielsachen in der Seibergasse anlangte und oft und freudig schenkt.

Dann kommen auch Gustl und Peter, ein Primaner von den Schotten mit sein Brüderchen, sehr häufig und bringen erspartes Taschengeld, selbstgestopfte Zigaretten für kranke Soldaten, Kleidungsstücke, die ihnen die Mama mitgegeben hat, oder Marlen und Postbegleitadressen zum Wegschicken.

Für diese Postwertzeichen braucht man natürlich Geld, um das ebenfalls herzlich gebeten wird. Und eine ganz besondere Bitte gilt Stoffen, Stoffresten und Schneidzugeshör, weil in der Nähstube, die von freiwilligen Helferinnen — denn nur solche arbeiten in der Sammelstelle — Kleidungsstücke für die Soldatenkinder angefertigt werden. Damen, die Zeit haben, sind als Helferinnen beim Nähen tausendmal willkommen.

Und wer ein paar Kronen erübrigen kann, der möge das Geld oder Schuhe und Stoffe, Hüte und Kleidungsstücke jeglicher Art, haltbare Eßwaren und Spielsachen dem Osterhasen des Roten Kreuzes in der Seibergasse übergeben, der dann für alles weitere sorgt. Er möchte in der kommenden Woche so gern, recht, recht viele Kinder glücklich machen. Bittend steht er dort und harret des Spender. Man soll ihn nicht umsonst warten lassen. . . .

Frauen-Hilfsaktion im Kriege.

Bericht

über die 27. Sitzung der Centrale der Frauen-Hilfsaktion im Kriege

vom 6. Mai 1915.

Vorsitz: Excellenz Frau Berta Weiskirchner.

Anwesend die Frauen: Hanni Brentano, Tony Colbert, Mathilde Eisler, Emmy Freundlich, Fanni Freund-Marcus, Sophie Guttmann, Anna Raff, Josefina Kurz-bauer, Elvira Kott, Dr. Alma Seitz, Gräfin Berta Walterskirchen, Rosa Wien.

Beigezogen: Ober-Magistratsrat Dr. Dont.

Entschuldigt die Frauen: Dr. Hildegard Burjan, Helene Granitsch, Marianne Hainisch, Durchlaucht Prinzessin Klementine Metternich, Hertha v. Sprung.

Schriftführer: Kanzlei-Massist Drexler.

Für die Kinder Galiziens!

Der langwährende Krieg hat dem Königreich Galizien tiefe Wunden geschlagen. Ein großer Teil seiner Bewohner hat infolge der feindlichen Invasion Hab und Gut verloren, unzählige sind ihrer Wohnstätten beraubt, in die Gefangenschaft verschleppt — viele getötet. Diese traurigen Verhältnisse haben die Jugend, den kostbarsten Schatz des Landes, hart betroffen und ein ungeheures Kinderelend verursacht. Leider nur allzu groß ist die Schar der Kinder, oft im zartesten Alter, die elternlos, verlassen, nun von fremder Wildtätigkeit Obdach, Nahrung und Pflege erbitten müssen. Hier helfend einzugreifen, ist nicht bloß Aufgabe des Staates, sondern auch die Pflicht aller mitführenden Menschen, denen das Wohl der Jugend am Herzen liegt. Um die ärgste Not zu lindern, hat das Kriegshilfsbureau des Ministeriums des Innern bereits vor Monaten einen namhaften Betrag für Zwecke der galizischen Jugendfürsorge zur Verfügung gestellt, der seitens der galizischen Statthalterei zur Unterbringung von verwaisten und obdachlosen Kindern in Heimstätten und Pflegefamilien verwendet wurde. Diese Geldmittel sind nahezu erschöpft. Es muß daher unbeschadet des weiteren Fortganges der staatlichen Fürsorgeaktion auch an die breite Öffentlichkeit unseres gesamten Vaterlandes mit der Bitte herangetreten werden, dieses große Rettungswerk im Wege der privaten Wohltätigkeit zu fördern und zu stützen.

Im Hinblick auf die eigentümlichen Verhältnisse Galiziens und die dort notwendige Berücksichtigung der konfessionellen und rituellen Bedürfnisse wurde die Kriegswaisenfürsorge von der Regierung in drei konfessionell getrennte Sektionen gegliedert.

Die erforderliche Hilfsaktion soll unter werktätiger Anteilnahme der Kirchenfürsten, der Seelsorge und der Lehrerschaft des Landes organisiert werden.

Die Unterzeichneten halten es für ihre Pflicht, die gesamte Öffentlichkeit zur Anteilnahme an diesem Werk der Nächstenliebe aufzurufen, dem innerhalb der Bestrebungen zur Wiederaufrichtung Galiziens eine besonders hohe Bedeutung zukommt.

In tiefer Not, in einem Elend, dessen Gleiches die menschliche Geschichte nie gekannt, harret das Land Galizien der Hilfe, die es aus eigener Kraft nicht mehr finden kann und die ihm aus den anderen Kronländern kommen muß, für die es ja tatsächlich das Blutopfer gewesen ist. Wie könnte besser für dieses heimgesuchte Land gesorgt werden, als durch Rettung, Erhaltung und Kräftigung seiner Jugend, welche die Zukunftshoffnung des Reiches bildet!

Spenden ohne konfessionelle Widmung, Einzahlungsstelle Kriegshilfsbureau des Ministeriums des Innern, Wien, 1. Bezirk, Hoher Markt 5, Postsparkasskonto 149.602, oder Wiener Bankverein, Wien, 1. Bezirk, Schottengasse 2, werden dem gemeinsamen Fürsorgefonds zugeführt. Spenden für besondere konfessionelle Gruppen werden nach der Widmung des Spenders dem betreffenden Spezialzweck zugeführt. Spenden für Kinder christlichen Glaubens sind, mit diesem Vermerk versehen, an die Bank und Wechselstuben-M.-G. „Mercur“, Wien, 1. Bezirk, Wollzeile 1, zu senden.

Spenden für Kinder mosaischen Glaubens sind, mit diesem Vermerk versehen, an den Verein zur Rettung verwaister jüdischer Kinder Galiziens und der Bukowina Wien, 1. Bezirk, Universitätsstraße 4, oder an die priv. Allgemeine Bodenkreditanstalt, Wien, 1. Bezirk, Teinfaltstraße 8 (österreichisches Postsparkasskonto 2837, ungarisches Postsparkasskonto 6597) zu senden. Die Redaktion des Blattes nimmt Spenden mit und ohne spezielle Widmung entgegen.

Fr. O. Kardinal Bischof, Fürsterzbischof von Wien.

Józef v. Morawski, k. k. Minister.

Dr. Eduard Prinz zu Liechtenstein, Hofrat und Leiter des Kriegshilfsbureaus des Ministeriums des Innern.

Dr. Josef Maria Baernreither, Minister a. D., Präsident der Zentralstelle für Jugendfürsorge.

Stanislaus Ritter v. Niezabitowski, Landmarschall von Galizien.

Mag Graf Wickenburg, Präsident des k. k. österreichischen Militärwitwen- und -Waisensfonds.

David Ritter v. Abrahamowicz, k. und k. Geheimer Rat; Stephan v. Auspitz; Dr. Mag Vladimir Freiherr v. Bedl, Präsident des Obersten Rechnungshofes; Andreas Bielecki, griechisch-katholischer Generalvikar von Lemberg; Dr. Josef Allezewski, römisch-katholischer Erzbischof von Lemberg; Leon Ritter von Bilinski, Obmann des Polensklubs; Bischof Emmerich Djelil,

apostolischer Feldvikar; Philipp Broch, Direktor der k. k. priv. Allgemeinen Verkehrsbank Wien; Eduard Graf Choloniowski, Sr. Majestät Oberzeremonienmeister; Dr. Ludwig Cwikinski, Sektionschef; Dr. Julius v. Derichatta, Präsident des österreichischen Lloyd; Dr. S. Ehrmann, w. a. ö. Universitätsprofessor; Viktor v. Sphrusi; Gräfin Jünstirgen-Diechtenstein; Frau Lisette Selber; Agenor Graf Soluchowski, Minister a. D.; Dr. Philipp Ritter v. Gompertz; Hofrat Universitätsprofessor Dr. Karl S. Grünhut, Herrenhausmitglied; Dr. Moriz Gubemann, Ober-rabbiner der israelitischen Kultusgemeinde in Wien; Max Ritter v. Gutmann, Präsident des Zentralverbandes der Industriellen Österreichs; Hofrat Universitätsprofessor Dr. Phil. Bertold Gatschel; Samuel Edler v. Horowitz, Präsident der Handels- und Gewerbekammer in Lemberg; Regierungsrat Dr. Wilhelm Jerusalem; Tibor Kaufmann, akademischer Maler; Adolf Klein, Generalrat der Anglo-österreichischen Bank; Frau Berta Kollischer; Dr. Witold v. Korytowski; Stanislaus v. Rozmian; Dr. Josef Kranz, Präsident der Allgemeinen Depositenbank; Dr. Karl Graf Lanckoronski, Sr. Majestät Oberstkämmerer; Rudolf Ritter v. Lewicki; Alois Prinz zu Liechtenstein, Landmarschall von Niederösterreich; Dr. Josef Löwner, k. k. Hofrat i. R.; Fürstin Marie Adam Lubomirska; Heinrich Menzl; Ludwig Neureuth, Direktor der k. k. priv. österreichischen Kreditanstalt; Dr. Adam Polizer, Universitätsprofessor, k. k. Hofrat i. R.; Leopold Pollack Edler v. Farnegg; Bernard v. Popper, Direktor des Wiener Bankvereines; Ingenieur Josef Popper-Lynkeus, Schriftsteller; Gräfin Potocka, geb. Prinzessin Radziwill; Louis Freiherr v. Rothschild; Julian Romanczuk, Vizepräsident des Abgeordnetenhauses; Dr. Adam Fürst Sapieha, Fürstbischof von Kraslau; Hofrat Universitätsprofessor Dr. Jos. Freiherr v. Scheb, Herrenhausmitglied; Dr. Artur Schnitzler, Schriftsteller; Paul v. Schoeller, Präsident der Handels- und Gewerbekammer in Wien; Ministerialrat Universitätsprofessor Dr. Richard Schüller; Fürstin Theresie zu Schwarzenberg; Dr. Alfred Stern, Präsident der israelitischen Kultusgemeinde Wien; kaiserl. Rat Julius Stern; Dr. Josef Teodorowicz, armenisch-katholischer Erzbischof von Lemberg; Dr. Alf. Thorisch; Dr. J. Ritter v. Twardowski, Ministerialrat; Alexander Weiner, Direktor der k. k. priv. Allgemeinen österreichischen Bodenkreditanstalt; Alois Weishut, Direktor der Unionbank, Wien; Alexandrine Prinzessin zu Windisch-Grätz.

Rettet die verlassenen Kinder Galiziens!

Der langwährende Krieg hat dem Königreiche Galizien tiefe Wunden geschlagen. Ein großer Teil seiner Bewohner hat infolge der feindlichen Invasion Hab und Gut verloren, unzählige sind ihrer Wohnstätten beraubt, in die Gefangenschaft verschleppt — viele getötet. Diese traurigen Verhältnisse haben die Jugend, den kostbarsten Schatz des Landes, hart betroffen und ein ungeheures Kinderelend verursacht. Leider nur allzugroß ist die Schaar der Kinder, oft im zartesten Alter, die elternlos, verlassen, von fremder Wildtätigkeit Obdach, Nahrung und Pflege erbitten müssen. Hier helfend einzugreifen, ist nicht bloß Aufgabe des Staates, sondern auch die Pflicht aller mitfühlenden Menschen, denen das Wohl der Jugend am Herzen liegt.

Um die ärgste Not zu lindern, hat das Kriegshilfsbureau des Ministeriums des Innern bereits vor Monaten einen namhaften Betrag für Zwecke der galizischen Jugendfürsorge zur Verfügung gestellt, der von der galizischen Statthalterei zur Unterbringung von verwaissten und obdachlosen Kindern in Heimstätten und Pflegefamilien verwendet wurde. Diese Geldmittel sind nahezu erschöpft. Es muß daher unbeschadet des weiteren Fortganges der staatlichen Fürsorgeaktion auch an die breite Öffentlichkeit unseres gesamten Vaterlandes mit der Bitte herangetreten werden, dieses große Rettungswerk im Wege der privaten Wohltätigkeit zu fördern und zu stützen.

Im Hinblick auf die eigentümlichen Verhältnisse Galiziens und die dort notwendige Berücksichtigung der konfessionellen und rituellen Bedürfnisse wurde die Kriegswaisenfürsorge von der Regierung in drei konfessionell getrennte Sektionen gegliedert.

Die erforderliche Hilfsaktion soll unter werktätiger Anteilnahme der Kirchenfürsten, der Seelsorge und der Lehrerschaft des Landes organisiert werden. Die Unterzeichneten halten es für ihre Pflicht, die gesamte Öffentlichkeit zur Anteilnahme an diesem Werk der Nächstenliebe aufzurufen, dem innerhalb der Bestrebungen zur Wiederaufrichtung Galiziens eine besonders hohe Bedeutung zukommt. In tiefer Not, in einem Elend, dergleichen die menschliche Geschichte nie gekannt, harrt das Land Galizien der Hilfe, die sie aus eigener Kraft nicht mehr finden kann und die ihm aus den anderen Kronländern kommen muß, für die es ja tatsächlich das Blutopfer gewesen ist. Wie könnte besser für dieses heimgesuchte Land gesorgt werden, als durch Rettung, Erhaltung und Kräftigung seiner Jugend, welche die Zukunftshoffnung des Reiches bildet!

Spenden ohne konfessionelle Widmung — Einzahlungsstelle Kriegshilfsbureau des k. k. Ministeriums des Innern, Wien, 1. Bez., Hoher Markt 5, Postsparkassenkonto 149.602 oder Wiener Bankverein in Wien, 1. Bez., Schottenring 2 — werden dem gemeinsamen Fürsorgefonds zugeführt. Spenden für besondere konfessionelle Gruppen werden nach der Widmung des Spenders dem betreffenden Spezialzweck zugeführt. Spenden für Kinder christlichen Glaubens sind mit diesem Vermerk versehen an die Bank und Wechselstuben A.-G. „Merkur“, Wien, 1. Bez., Wollzeile 1, zu senden. Spenden für Kinder mosaischen Glaubens sind mit diesem Vermerk versehen an den Verein zur Rettung verwahrloster jüdischer Kinder Galiziens und der Bukowina, Wien, 1. Bez., Universitätsstraße 4, oder an Priv. Allgem. Bodenkreditanstalt, Wien, 1. Bez., Teinfaltstraße 8 (österreich. Postsparkassenkonto 2837, ungar. Postsparkassenkonto 6597) zu senden. Die Redaktion des Blattes nimmt Spenden mit und ohne spezielle Widmung entgegen.

Fr. G. Kardinal Piffel,
Fürstbischof von Wien.

Józef v. Morawski,
k. k. Minister.

Dr. Eduard Prinz Diehtenstein,
Hofrat und Leiter des Kriegshilfsbureaus des k. k. Ministeriums
des Innern.

Dr. Josef Maria Baernreither,
Minister a. D., Präsident der Zentralstelle für Jugendfürsorge.
Stanislaus R. v. Niezabitowski,
Landmarschall von Galizien.

Max Graf Wickenburg,
Präsident des k. k. österr. Militär-Witwen- und -waisenfonds.

Es folgen zahlreiche weitere Unterschriften, unter diesen die Namen der Vertreter der verschiedenen Konfessionen.

**Ein Aufruf des k. k. österreichischen Militär-
Witwen- und -Waisenfonds.**

Der gestrigen Nummer unsres Blattes lag ein Aufruf des unter dem Präsidium des Grafen Max Wienburg stehenden k. k. österreichischen Militär-Witwen- und -Waisenfonds nebst einem Posterslag-schein bei. In diesem Aufruf wendet sich der k. k. österreichische Militär-Witwen- und -Waisenfonds unter Berufung auf die ständig wachsenden Bedürfnisse der Hinterbliebenenfürsorge an die große Öffentlichkeit mit der Bitte um Spenden. Wir möchten auf diesen Aufruf ganz besonders aufmerksam machen. Gleich nach Kriegsbeginn gegründet, hat der Militär-Witwen- und -Waisenfonds sich in unermüdlicher Arbeit nicht nur eine großzügige Organisation, die sich über die ganze Monarchie erstreckt, geschaffen, sondern durch rege Sammelthätigkeit sich auch für Zwecke der Hinterbliebenenfürsorge schon ziemlich ausgiebige Mittel gesichert. Manche Träne ist dank den Bemühungen des k. k. österreichischen Militär-Witwen- und -Waisenfonds getrocknet, viel Elend und Not gelindert worden. Mit großer Begeisterung haben sich alle Volkskreise ohne Unterschied der Parteien, Konfessionen und Nationalitäten an dem so sehr begrüßenswerten Werk charitativer Fürsorge für die Witwen und Waisen unsrer gefallenen Helden beteiligt. Die Wichtigkeit der Aufgaben, welche sich der k. k. österreichische Militär-Witwen- und -Waisenfonds in erster Reihe stellt, nämlich durch vereintes Wirken dafür zu sorgen, daß die verwaisten Kinder unsrer Helden als gesunde, geistig und körperlich kräftige, von Liebe zum Vaterland und zum Kaiserhaus erfüllte Glieder der heranwachsenden Generation erzogen werden, bedarf wohl keiner näheren Begründung und keiner besonderen Hinweisung.

„Lasset die Kindlein zu mir kommen!“

Unter diesem Titel versendet ein Komitee zur Errichtung einer Barackenstadt für Kinder einen Aufruf, in dem es heißt: Geliebte Wienerinnen und Wiener! Mögen solche unter euch sein, die, begünstigt von irdischen Gütern, uns helfen, an der Peripherie von Wien eine Barackenstadt für Kinder zu erbauen. Für alle Kinder Wiens, aller Konfessionen, aller Nationalitäten, Waisen, Halbwaisen, franke, gesunde, an keine andere Altersgrenze als die der Kindheit, an keinen Tauf, an keinen Heiratschein gebunden: wer da kommt, finde Einlaß. Vier Baracken, zu einer Sektion vereint, bieten tausend Kindern Platz. Wir errichten vorerst Sektionen für das Alter von einem Tag bis zu zwei Jahren, sodann für solche von zwei Jahren bis zu sechs Jahren, ferner für solche von sechs Jahren bis zu zwölf Jahren und endlich solche für das Alter von zwölf bis 14 Jahren. Letztere zur Aufnahme von Mädchen und Knaben, getrennt. Jeder Sektion fügen wir Tag- und Spielräume und die Küche bei, die für 1000 Kinder und deren Aufsichtspersonal die Auspeisung zu besorgen hat. Ferner ist ein Spitalbavillon für Infektionskrankheiten, einer für intern Erkrankte, einer mit anschließender Liegehalle für Tuberkuloseverdächtige und die Quarantänebaracke zu errichten, in der die Neuaufgenommenen 14 Tage bleiben.

Zur Gründung der Barackenstadt brauchen wir 300 Menschen, die uns je einen Baustein zu 20.000 Kronen geben, und schon in wenigen Monaten können wir 3000 Kindern eine Heimat bieten. 300 Menschen bloß und der Grundstein ist gelegt!

Die Redaktion der „Zeit“ ist bereit, Spenden für Bausteine von 20.000 Kronen entgegenzunehmen.

Lasset die Kindlein zu mir kommen!

Geliebte Wienerinnen und Wiener! Mögen solche unter Euch sein, die, begünstigt von irdischen Gütern, mir helfen, an der Peripherie von Wien eine Barackenstadt für Kinder zu erbauen. Für alle Kinder Wiens aller Konfessionen, aller Nationalitäten, Waisen, Halbwaisen, kranke, gesunde, an keine andere Altersgrenze als an die der Kindheit, an keinen Tauf-, an keinen Heimatschein gebunden; wer da kommt, finde Einlaß. „Lasset die Kindlein zu mir kommen.“

Vier Baracken zu einer Sektion vereint, bieten 1000 Kindern Platz.

Wir errichten vorerst Sektionen für das Alter von einem Tag bis zu zwei Jahren; sodann solche von zwei Jahren bis zu sechs Jahren, ferner solche von sechs Jahren bis zu zwölf Jahren und endlich für das Alter von zwölf bis vierzehn Jahren. Letztere zur Aufnahme von Mädchen und Knaben getrennt.

Jeder Sektion fügen wir Tag- und Spielräume und die Küche bei, welche für 1000 Kinder und deren Aufsichtspersonal die Auspeisung zu besorgen hat.

Ferner ist ein Spitalspavillon für Infektionskrankheiten, einer für intern Erkrankte, einer mit anschließender Viegehalle für Tuberkuloseverdächtige und die Quarantänbaracke zu errichten, in der die Neuaufgenommenen 14 Tage bleiben.

Kanalisation, Trinkwasserbezug, Kirche, Schul- und Handwerkschulgebäude, Näh- und Arbeitsstuben, Elektrizitätsanlagen, Feuerwehr, Bäckerei, Spitalsküche, Hühnerhofanlage, 1 Kuhstall unter den Rauten rationeller Milchgewinnung für Säuglinge, Apotheke, Ärzte- und Schwesternhaus, Verwaltungsgebäude — und fertig ist das Werk, das durch Angliederung neuer Sektionen größer und größer wird.

Glaubt nicht, daß ich träume! All das und noch viel mehr ist in wenigen Wochen in unseren bestehenden Barackenlagern geschaffen worden.

Ich verbrachte als Arzt tätig sechs Monate in einem Flüchtlingslager; zumeist waren es Frauen und Kinder, die da eng zusammengedrängt wohnten. Wo sonst in engen Wohnräumen Neid, Mißgunst, Haß und Tratsch blühen — hier nichts von alledem. Hilfreich standen die Bewohner einander zur Seite. Eine große Seltenheit war es, auch nur ein einziges Mal einen Wortstreit zu hören. Das gibt viel zu denken!

Zur Gründung der Barackenstadt brauchen wir 300 Menschen, die uns je einen Baustein zu 20.000 K. geben, und schon in wenigen Monaten können wir 3000 Kindern eine Heimat bieten. 300 Menschen bloß und der Grundstein ist gelegt.

Und wenn man mir die Einwendung macht, eine derartige Konzentration von Kindern sei der ansteckenden Infektionen wegen zu befürchten, so sage ich nein und hundertmal nein. Wo Epidemien ausbrachen, war immer und immer Nachlässigkeit die Schuld. Entweder wurden die bestehenden Vorschriften zu wenig streng durchgeführt oder die Vorschriften waren da, auch die Leute, sie durchzuführen, aber nicht die Mittel, sie zur Anwendung zu bringen.

Dem Massenelend, das nach dem Kriege folgen wird, helfen wir nicht mit Prachtbauten ab, mit marmornen Stiegeingängen, mit prachtvollen Innenausstattungen.

Wir wollen auch nicht, daß unsere Kinder, mit ihrem erreichten vierzehnten Lebensjahr Abschied nehmend, in ihrem äußern Leben einen zu großen, schmerzenden Kontrast empfinden; sie sollen nur in Liebe, reicher Liebe unserer und ihrer, wenn auch einfachen, so doch sorglos und freudig verbrachten Kindheit gedenken.

Und damit sie unserer in Liebe gedenken, wollen wir an einem festhalten, eines mit Strenge durchführen: das ist, bis zu dem kleinsten Angestellten herab nur brave und tüchtige Menschen wählen. Diesbezüglich wollen wir nimmermüde sieben und sieben. Richtige Menschen an die richtige Stelle setzen, läßt viele Nebel von vornherein nicht aufkommen. Gott und gute Menschen mögen uns Wienern helfen, diesen unseren Plan ehestens durchzuführen.

Die Redaktion ist bereit, Spenden für Bausteine von 20.000 K. entgegenzunehmen.

Unterbringung von Kriegerwaisen in Ansiedlerfamilien.

In einer Sondernummer des Amtlichen Anzeigers der Ansiedlungskommission erläßt deren Präsident folgenden Aufruf „An die Vormünder deutscher Kriegerwaisen und die deutschen Kriegerwitwen in Stadt und Land“:

Viele Tausende tapferer Krieger aus allen deutschen Gauen sind vor dem Feinde gefallen. Aus ihren Kindern daheim sind vielfach Waisen geworden. Gewiß wird ein Teil von ihnen bei Verwandten und Bekannten liebevolle Aufnahme gefunden haben oder finden, die übrigen werden die Waisenhäuser und Kinderbewahranstalten füllen. Auch mancher Kriegerwitwe, die mit einer zahlreichen Kinderschar nun allein dasteht, wird es trotz der reichlichen Fürsorge des Reichs schwer fallen, die vaterlosen Kinder gleichmäßig zu hüten, zu versorgen und zu erziehen, und so sehr sich das Mutterherz sträubt, eins der Kinder einer kühlen, fremden Hand auszuantworten, so gern werden solche Kriegerwitwen bereit sein, ihre Kinder der sichern und warmen Obhut guter, mitleidender Landsleute anzuvertrauen, die Gewähr bieten, sie zu tüchtigen Menschen heranzuziehen.

In den Provinzen Westpreußen und Posen sind viele brave Familien aus dem westlichen Deutschland angesiedelt, denen es gut geht. Da gibt es unter ihnen solche, denen der Kindersegen überhaupt versagt geblieben ist oder denen die Kinder gestorben sind, und andere, die nur ein oder zwei Kinder haben, — solche wiederum, die nur Knaben, und andere, die nur Mädchen haben —, und, wie es in diesem gewaltigen Kriege, den wir führen, nicht anders sein kann, auch viele, die ihren Sohn oder gar ihre Söhne auf dem Schlachtfelde verloren haben. Sie alle, aber auch die, die schon reich mit Kindern gesegnet sind, habe ich aufgerufen, mir zu helfen, den armen, hilflosen Kleinen, die durch den Krieg ganz verwaist sind, oder denen der Vater und Ernährer genommen und die Mutter nicht imstande ist, den Vater zu ersetzen, ein freundliches Elternhaus wiederzugeben. Sie alle wissen, daß auf dem Lande im häuerlichem Hause viele Kinder Reichtum bedeuten, und groß ist schon die Zahl der Ansiedlerfamilien, und besonders der Ansiedlerfrauen, an die gerade mein Aufruf gerichtet war, die mir ihre freudige Zustimmung und Bereitwilligkeit erklärt haben, schulpflichtige — aber auch jüngere oder ältere — Kriegerwaisen und des Vaters beraubte Kriegerkinder bei sich aufzunehmen und wie ihre eigenen Kinder großzuziehen. Natürlich versprechen sie sich von den Kindern auch, namentlich später, eine wertvolle Hilfe in ihrer Häuslichkeit und Wirtschaft, und es gehört ja auch zur Erziehung, daß die Kinder arbeiten lernen und sich nützlich machen, wenn sie brauchbare Menschen werden sollen. Dafür, daß die Kleinen nicht überanstrengt werden, daß sie sich vor allem frisch und gesund entwickeln und auch in der Schule etwas lernen und gottesfürchtig bleiben, wird durch sorgsame Auswahl der Pflegeeltern und durch dauernde Fürsorge für die Kinder streng geachtet werden. Das übrige tut das gesunde Leben auf dem Lande. Die Ansiedlungsdörfer und die einzelnen Höfe darin sind schmutz und freundlich, und man kann sich dort wohl fühlen. Jedes Dorf hat eine Schule mit einer oder mehreren Klassen; die Kirche ist vielfach im Dorfe selbst oder in der Nachbarschaft. Ich bin überzeugt, daß sich die Kinder bald in der neuen Heimat und in der neuen Umgebung heimisch fühlen und bei den Landsleuten Ersatz für das Elternhaus finden werden.

Darum ergeht an die Vormünder von Kriegerwaisen und an die Kriegerwitwen im deutschen Westen der Ruf: Vertraut uns eure Mündel und Kinder an. Ihr könnt das ruhigen Gewissens, tut den Kindern sogar sicherlich damit einen Gefallen. Wir werden bemüht sein, sie zu wackern, gesunden und lebensfrohen Menschen zu erziehen. In erster Reihe kommen Kinder vom Lande und solche in Betracht, deren Eltern vom Lande stammen; aber auch Stadtkinder, die gesund sind, sollen uns willkommen sein. Anmeldungen sind an den Unterzeichneten zu richten. Den Anmeldenden wird alsdann sofort ein Fragebogen zugehen und mitgeteilt werden, wo und unter welchen Bedingungen die Kinder untergebracht werden können.

Die hier vom Herrn Ansiedlungspräsidenten Gansse verwirklichte Idee so bemerkt dazu das Posener Tageblatt, ist so glücklich und gesund, daß ihr ein großer Erfolg nicht versagt bleiben wird. Was die Ansiedlerfamilien anbelangt, so haben sich schon Hunderte bereit erklärt, Kriegerwaisen bei sich aufzunehmen und wie einige Kinder zu erziehen. Und im Westen wird man die Gelegenheit gewiß gern ergreifen, Kriegerwaisen in so gesunden Verhältnissen unterzubringen, wie unsere Ansiedlergemeinden sie darstellen, und so ihnen die Aussichten nicht nur auf persönliches Glück, sondern auch auf gutes wirtschaftliches Fortkommen zu eröffnen.

Hilfsbereitschaft.**Fürsorgetätigkeit
für die heimkehrenden Kriegsteilnehmer.**

Die preussischen Minister des Handels, des Innern und der Finanzen haben in ihrem Erlaß vom 30. Dezember 1915 darauf hingewiesen, daß zur Erreichung des Zieles der Fürsorge für die heimkehrenden Krieger viel darauf ankommt, neben den Berufsvertretungen und Berufsgenossen auch schon bestehende gemeinnützige Einrichtungen für eine Mitwirkung zu gewinnen. Um deren Heranziehung zu fördern, halten sie es für angezeigt, zu prüfen, ob nicht die Kriegskreditbanken an der Fürsorge beteiligt werden könnten, damit die ihnen zur Verfügung stehenden Mittel auch über den Friedensschluß hinaus im Interesse der heimkehrenden Kriegsteilnehmer nutzbar gemacht werden können. Die Kriegskreditbanken sind bisher im Kriege infolge der teilweise über Erwarten günstigen Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse weit weniger, als vorauszusehen war, in Anspruch genommen worden. Um so mehr ist zu hoffen, daß sie zur Linderung von eintretenden Notständen nach Friedensschluß werden beitragen können. Der Ministerialerlaß regt deshalb an, mit den bestehenden Kriegskreditbanken durch Vermittlung der an ihrer Errichtung beteiligten amtlichen Handelsvertretungen und Kommunalverbände wegen einer entsprechenden Erweiterung des Tätigkeitsgebiets ins Benehmen zu treten. Sollte die grundsätzliche Bereitwilligkeit der Träger der Banken dazu dankenswerterweise vorhanden sein, so wird bei den Verhandlungen besonders zu erörtern sein, ob eine Änderung der Satzungen geboten ist. Das wird namentlich der Fall sein, wenn in Frage kommen sollte, den Kreis der Interessenten, zu deren Gunsten die Kriegskreditbank bei Kriegsbeginn errichtet worden ist, mit Rücksicht auf den Erlaß vom 30. Dezember 1915 zu erweitern, oder wenn die Dauer der Tätigkeit der Kriegskreditbanken bei ihrer Gründung auf die Zeit des Krieges beschränkt worden ist. Es wird ferner zu berücksichtigen sein, daß bei der Art der Beschaffung der Mittel der Kriegskreditbanken auch die Übernahme der neuen Aufgaben in der Regel nur in der Form des Diskont- oder Akzeptkredits wird erfolgen können. Wie bei den Kriegshilfsklassen, wird es sich empfehlen, auch hier in jedem Einzelfalle zu untersuchen, ob nicht ohne Hingabe barer Mittel durch geeignete Berufsberatung die Schwierigkeiten beseitigt werden können. Auch die Fälle, die an und für sich als geeignet zu einer Kreditgewährung durch die Kriegskreditbanken erscheinen, werden zunächst eine eingehende Prüfung von sachverständiger Seite erfahren müssen. Bei dieser Sachlage wird es als zweckmäßig bezeichnet, für die Erfüllung dieser Aufgaben bei den amtlichen Handelsvertretungen besondere Beratungsstellen zu errichten oder die bereits bestehenden mit solchen Aufgaben zu betrauen. Die Frage, ob und in welcher Form das zu geschehen hat, wird nach Lage der besondern örtlichen Verhältnisse verschieden zu beurteilen sein. Jedensfalls muß Vorkehrung für ein Handinhandarbeiten getroffen und veranlaßt werden, daß bei den Kriegshilfsklassen eingehende, zur Bearbeitung durch die Kriegskreditbanken geeignete Gesuche an die Beratungsstellen der Handelskammern abgegeben werden und umgekehrt. Naturgemäß soll durch diese Maßnahme nicht die nach den Satzungen der einzelnen Kriegskreditbanken oder nach ihrer Verwaltungspraxis gebotene Prüfung der Kreditgesuche durch besondere Organe ersetzt oder überflüssig gemacht werden. Aber es darf angenommen werden, daß die Tätigkeit einer solchen Beratungsstelle die Aufgabe der Kriegskreditbank wesentlich erleichtern wird. Eine Unterstützung durch Geldzuschüsse oder Übernahme von Ausfallsgarantien seitens des Staates können die Minister, wie der Handelsminister bereits in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 26. Februar d. J. ausgeführt hat, nicht in Aussicht stellen.

Das Handwerk und die Kriegsbeschädigtenfürsorge.

Der neuesten Nummer der Anstellungsnachrichten entnehmen wir folgenden Artikel: Mitwirkung der deutschen Handwerks- und Gewerkekammern bei der Ausbildung und Unterbringung von Kriegsbeschädigten. Der Ausschuß des deutschen Handwerks- und Gewerkekammertags hat in mehreren Sitzungen über die Frage der Kriegsbeschädigtenfürsorge beraten und in seiner letzten Sitzung die Entschliebung der sächsischen Handwerkskammer ebenfalls angenommen. Demnach vertritt zurzeit das deutsche Handwerk in der Frage der Kriegsbeschädigtenfürsorge folgenden Standpunkt:

Es muß grundsätzlich daran festgehalten werden, daß auch für die neu ins Handwerk tretenden Kriegsbeschädigten in deren eigenen Interesse eine ordnungsmäßige Ausbildung nötig ist. Die Handwerkskammern sind jedoch bereit anzuerkennen, daß die jeweilig festgesetzte Lehrzeit für die Kriegsbeschädigten um ein Jahr ermäßigt und die etwa schon vor der Entlassung aus dem Heere in eigens bereitgestellten Unterrichtsanstalten unter Anleitung praktischer Meister zurückgelegte Zeit angerechnet wird, unbeschadet des Rechts der Handwerkskammern, weitere Ermäßigungen eintreten zu lassen.

Der Vorstand der Handwerkskammer Hannover hat in mehreren Sitzungen ebenfalls die Frage eingehend erörtert, was für deren Bezirk für die Kriegsbeschädigtenfürsorge noch etwa zu tun sei. Das Ergebnis der Beratung gipfelt in folgender Entschliebung:

Der Vorstand der Handwerkskammer hat mit Interesse das von der Heeresverwaltung zur Ausbildung Kriegsbeschädigter eingerichtete Schullazarett Schwannenburg besichtigt. Die dort eingerichteten Lehrwerkstätten scheinen geeignet zu sein, den neu ins Hand-

werk tretenden Kriegsbeschädigten die für ihren neuen Beruf grundlegenden Kenntnisse zu vermitteln. Unter Würdigung dieser Tatsache erklärt sich die Handwerkskammer bereit, die in einer Werkstatt des Schullazarets verbrachte Zeit auf die sich anschließende Lehrzeit anzurechnen. Sie erbietet sich ferner, sich um die Unterbringung Kriegsbeschädigter in geeigneten Werkstätten zu bemühen und ihnen jede Unterstützung zur Erlangung günstiger Bedingungen angedeihen zu lassen.

Die öffentlichen Auspeisungen.

Bereits zu Kriegsbeginn hat, wie erinnerlich, eine große Auspeiseaktion eingesetzt, in der sich die Freitischablösung der Baronin Wienerth, das Schwarz-gelbe Kreuz und die Hilfsaktion des Rathhauses unter Leitung der Gemahlin des Bürgermeisters vereinigten. Diese große Aktion betreibt derzeit täglich 48.000 Menschen mit einem Mittagmahl, und es ist heute, da die mittellosen Schichten unter erhöhten Nahrungsjorgen leiden, gewiß am Platz, des Wirkens dieser Institution zu gedenken, die selbst mit wachsenden Schwierigkeiten und wachsenden Ausgaben zu kämpfen hat. Als die Aktion einsetzte, stellten sich die Kosten eines Mittagessens pro Person (ohne Brot) auf 12 Heller. Sie stiegen auf 18 Heller und sind heute bereits bei nahezu 20 Heller angelangt. Da heute jedermann über Verpflegungsfragen ziemlich genau orientiert ist, so braucht wohl nicht erst besonders dargelegt zu werden, daß für diesen Betrag nicht viel geboten werden kann. Man gibt den Auspeisebedürftigen sechs Zehntelliter eines nahrhaften Gemüses (eingebraunten Kohl, Kraut, Hülsenfrüchten usw.), dazu 14 Dekagramm Brot. Zweimal wöchentlich gibt es statt des Gemüses eine Milchspeise, am Sonntag Innereien. Kinder unter zwei Jahren erhalten täglich die Milchspeise. Die Abgabe von Milchspeisen konnte nur dadurch gesichert werden, daß die Leitung der Auspeisung sich mehrere Waggons Kondensmilch zu beschaffen mußte. Rechnet man die Kosten einer Portion mit 20 Heller, so ergibt sich bei 48.000 Auspeisenden ein Tagesbedarf von 9600 Kronen oder 288.000 Kronen, das ist mehr als eine Viertelmillion Kronen, monatlich. Und so groß

dieser Aufwand ist, es erhellt doch, daß das Gebotene nicht ausreichend ist und zur vollständigen Ernährung einer Person, die keine andere Speise zu sich nimmt, nicht ausreicht. Weiter klagen, aber auch die Leiter der Auspeisung, daß trotz erhöhter Kosten die Qualität des Gebotenen schlechter ist als vor Monaten oder gar zu Beginn des Krieges. Es kann daher nicht dringend genug den Wienern ans Herz gelegt werden, für die Auspeiseaktion beizusteuern.

Armenpflege und Kriegsfürsorge.

Hamburg, 28. April.

Eine Zusammenkunft der Organe der Armenverwaltung fand am Donnerstag abend im großen Saale des Patriotischen Gebäudes unter sehr zahlreicher Beteiligung statt. Der Präses des Armenkollegiums, Herr Senator Lattmann, eröffnete die Sitzung mit einer Ansprache, in der er kurz auf die Entwicklung des Krieges einging und dann der umfangreichen Tätigkeit der Armenpflege gedachte. Wenn man bedenke, daß viele Armenpfleger in den Krieg gezogen sind, so könne man ermessen, welche große Arbeit jeder zu leisten habe.

Für fast alle durch den Krieg herbeigeführten Notstände ist die öffentliche Armenpflege ausgeschaltet worden und an ihre Stelle die Kriegsfürsorge getreten. Für diese Beiseitigung der Armenpflege waren politische Gesichtspunkte bestimmend. In Hamburg hat man der Armenpflege insofern Einfluß eingeräumt, als jeder aus drei Personen bestehenden Bewilligungskommission für Kriegsunterstützungen ein Organ der öffentlichen Armenpflege und der zur Feststellung gemeinsamer Grundsätze eingesetzten Zentralkommission ein Vertreter des Armenkollegiums als Mitglied angehört. In der Hamburgischen Kriegshilfe ist die Allgemeine Armenanstalt im geschäftsführenden Ausschuß durch den Präses des Armenkollegiums als Vorsitzenden des Ausschusses und den Direktor des öffentlichen Armenwesens, die zudem Mitglieder fast sämtlicher Fachanschlüsse sind, und in den Bezirksausschüssen durch zahlreiche ehrenamtliche Organe vertreten.

Geschieht ist die Zuständigkeit der öffentlichen Armenpflege nach Ausbruch des Krieges nur für die Familien der Krieger aufgehoben worden. Hier hat die Kriegsfürsorge auf Kosten des Lieferungsverbandes einzutreten. Die Bedürftigkeit, die die Voraussetzung des Anspruchs auf Kriegsunterstützung bildet, deckt sich nicht mit der armenrechtlichen Hilfsbedürftigkeit, die völlige Mittellosigkeit voraussetzt, sondern die Grenzen sind erheblich weitergezogen. So schließt der Besitz eines geringen Kapitals oder eines kleinen Geschäfts von der Unterstützung nicht aus. Die Arbeitspflicht der Kriegerfrauen besteht unbedingt, soweit nicht die Erziehung der Kinder ein Hindernis bildet. Auch in ihren Leistungen geht die staatliche Kriegsfürsorge über das, was die öffentliche Armenpflege gewähren darf, hinaus, indem sie nicht nur das sogenannte

Existenzminimum, sondern das zum angemessenen Lebensunterhalt Erforderliche gibt, wenn sich auch die Angehörigen der Kriegsteilnehmer der Einfachheit und Einschränkung in jeglichem Gebrauch besleißigen müssen.

Die nächsten Angehörigen des Kriegsteilnehmers, nämlich seine Ehefrau, die ehelichen Kinder und elternlosen Enkel unter 15 Jahren, sowie die unehelichen Kinder haben ohne weiteres einen Anspruch auf Kriegsunterstützung, ohne Rücksicht darauf, ob und in welchem Maße der Eingetretene sie unterhalten hat. Die Einberufung braucht also nicht in urfächlichem Zusammenhange mit der Bedürftigkeit zu stehen. Es kommt daher auch nicht darauf an, ob zuvor Armenunterstützung gegeben wurde. In den genannten Fällen geht vor dem Ausbruche des Krieges gewährte Armenunterstützung stets in Kriegsfürsorge über, so daß sich die getrenntlebende Frau und die Familie des Trainers nach der Einberufung des Mannes meist weit besser stehen als in Friedenszeiten.

Bei der zweiten Gruppe der Anspruchsberechtigten, wozu namentlich die Eltern und Geschwister des Eingezogenen gehören, ist Voraussetzung, daß er sie bei Bedürftigkeit unterhalten hat oder das Unterhaltsbedürfnis erst nach seinem Dienst Eintritt hervorgerufen ist. Es ist nicht erforderlich, daß z. B. der Sohn seiner bedürftigen Mutter den vollen Unterhalt gewährt hat, es genügt vielmehr, wenn er sie im wesentlichen unterhalten hat. Selbst wenn in solchen Fällen daneben laufende Armenunterstützung gewährt wurde, so tritt jetzt unter Einstellung der Armenunterstützung Kriegsfürsorge bis zur vollständigen Hebung der Bedürftigkeit der Mutter ein.

In der Krankenhaus- und sonstigen Anstaltspflege für Angehörige der Kriegsteilnehmer ist die Organisation der öffentlichen Armenpflege nicht zu entbehren, doch trägt eine solche Fürsorge in keiner Weise den Charakter der öffentlichen Armenpflege, sondern ist als Kriegsunterstützung des Lieferungsverbandes anzusehen.

Die durch die Kriegsnot wirtschaftlich geschädigten Familien, deren Haupt nicht zum Heeresdienst einberufen ist, werden ebenfalls in der Regel nicht der öffentlichen Armenpflege überlassen, sondern nur dann, wenn sie entweder schlecht beleumundet sind, oder nach dem Kriege doch die öffentliche Armenpflege angegangen werden müßte, oder die Hilfe der Armenanstalt nicht zu entbehren ist, weil es sich um Kranken- oder Anstaltspflege handelt. Im übrigen übernimmt die Fürsorge für solche Familien in der Regel die Hamburgische Kriegshilfe.

Unverändert ist die Zuständigkeit der öffentlichen Armenpflege nur in den Fällen geblieben, in denen Personen unabhängig vom Kriege, ohne daß die Kriegsnot sie geschädigt hat, der Hilfe bedürfen. Aber selbst hier wird die Armenpflege stark dadurch entlastet, daß die von der Hamburgischen Kriegshilfe errichteten Kriegsküchen — es bestehen jetzt 72 Küchen, die täglich 110 000 Menschen speisen, daneben die Speisung von 20 000 Schullindern durch den Wohltätigen Schulverein — von den öffentlich Unterstützten in großer Zahl mitbenutzt werden.

Deutschland kann stolz sein auf seine Kriegswohlfahrtspflege, und gerade die Hamburgischen Einrichtungen werden auswärts von Sachverständigen vielfach als vorbildlich bezeichnet. Trotzdem lassen sich gewisse Befürchtungen für die Zukunft nicht unterdrücken. Namentlich ist es stillschweigend nicht ganz ohne Bedenken, daß in der Kriegszeit, wo jeder sich aufs äußerste einschränken soll, Empfänger fortläufiger Armenunterstützung dadurch, daß sie statt dessen Kriegsunterstützung erhalten, besser, zum Teil ganz erheblich besser gestellt werden, als in Friedenszeiten. Weiter ist zu besorgen, daß bei manchen die Scheu, ihre wirtschaftliche Not zu offenbaren und sich unterstützen zu lassen, durch die Gewöhnung in der Kriegszeit schwinden wird, was den Selbsterhaltungstrieb, die Arbeitsfreudigkeit und den Sparsinn verhältnismäßig beeinflussen kann. Jedenfalls wird die öffentliche Armenpflege, wenn sie auch jetzt in größerem Umfange ausgeschaltet ist, in der späteren Friedenszeit vor neue Aufgaben gestellt werden, deren Lösung mit Hilfe der ehrenamtlichen Organe bei ihrer Erfahrung und ihrem Pflichteifer hoffentlich gelingen wird.

* (Der Schützengraben im Prater.) Das Kriegsfürsorgeamt läßt heuer den Schützengraben im Prater, der voriges Jahr Hunderttausende zur Rotunde gelockt hat, in wesentlich vergrößerten Maßen wiedererstehen. Ein Bild von packender Realistik wird der neue Schützengraben sein. Ein Ausschnitt aus unseren Kriegsschauplätzen ist hier — teils in tatsächlicher Wiederholung der kunstvollen Erdbauten, teils in prachtvollen Illusionen — auf einem Terrain von 160.000 Quadratmeter emporgewachsen, um allen, die nie an der Front gewesen, eine anschauliche Vorstellung von der modernen Kriegsführung zu vermitteln. Der weitverzweigte Schützengraben in allen seinen Varianten und Entwicklungsstufen, die wohlausgebauten, granatsicheren Unterstände, Fuchslöcher, Schützenstände, kurz alle Formen der Feldbefestigung sind in originalgetreuer Wiederholung von sachkundigen Händen, die es draußen an der Front gelernt haben, hier erbaut worden. Unerwartet tauchen weite Kriegslandschaften auf, in helles Sonnenlicht getaucht, Ebenen, Hügel, Berge und Wälder, zererschene Gehöfte, verlassene Stellungen und — was die Realistik der Darstellung zu ungeahnter Intensität verstärkt — man sieht die Drahtverhaue, hinter denen die feindlichen Stellungen, gleich uns in der Erde

vergraben, drohend lauern. Die naturgetreuen Kolossalgemälde Skautskys schließen das Terrain feindwärts vollkommen ab, so daß man an keinem Punkte der Front das Gefühl verliert, man befinde sich wirklich in der Feuerlinie. Nicht weit davon und man kann Zeuge eines naturwahren Kampfes zur See sein. Hier fehlt weder das Krachen der Geschütze, noch das Aufblitzen der Mündungsfeuer, nicht die Explosionen der Schiffe, noch die Unterseeboote, noch die Beschießung von Hafensstädten. Diese Schaustellung, welche auf einer Bühne vor sich geht, die doppelt so groß ist wie jene der Hofoper, gibt mit allen Mitteln einer vollkommenen Technik ein packendes Bild des modernen Seekrieges. Wieder wechselt dann der Schauplatz: Vor unseren Augen breitet sich das grandiose Bild des verwüsten Görz aus, eingäumt von der Silhouette des heikumstrittenen Doberdoplateaus, von der vielgenannten Höhe des Monte San Michele, abwechselnd von hellem Tageslicht überflutet, dann wieder ins Dunkel der Nacht getaucht, aus dem der rote Lichtschein brennender Gehöfte und blühende Geschützfeuer herausleuchten. Ein monumentales und eindrucksvolles Bild vom Wüten des Krieges, von den Leiden und der Standhaftigkeit unseres schwerbedrängten Südens! Das Kriegsfürsorgeamt hat auf diese Art ein Stück des Praters in ein buntes, bilderreiches Kriegsgelände verwandelt, und der Schützengraben wird gewiß eine gern und oft aufgesuchte Stätte der Belehrung und Zerstreuung werden.

Die wirtschaftlichen Hilfsbureaus für Eingerückte.

Um den eingerückten Offizieren und Soldaten die Abwicklung jener privaten Angelegenheiten zu ermöglichen, die sie vor der Einrückung ins Feld oder vom Felde aus nicht ordnen können, wurden auf Anordnung des Ministeriums des Innern zu Kriegsbeginn in Niederösterreich die wirtschaftlichen Hilfsbureaus zur Erledigung der Privatangelegenheiten der Eingerückten ins Leben gerufen. Den wirtschaftlichen Hilfsbureaus obliegt es, den Eingerückten sowie deren Angehörigen bei Erledigung derartiger Angelegenheiten an die Hand zu gehen. Die Mithilfe der wirtschaftlichen Hilfsbureaus ist eine unentgeltliche, die an die Hilfsbureaus gerichteten Eingaben sind stempelfrei. In Wien fungieren als wirtschaftliche Hilfsbureaus das wirtschaftliche Landeshilfsbureau der Statthalterei, 9. Bezirk, Türkenstraße Nr. 3, sowie das wirtschaftliche Hilfsbureau der Gemeinde Wien, 9. Bezirk, Peregringasse Nr. 2, außerhalb von Wien die Gemeindehilfsbureaus (in den meisten Ortsgemeinden) und am Sitze der politischen Behörden erster Instanz, beziehungsweise der Bezirksgerichte die Bezirkshilfs-, beziehungsweise Gerichtsbezirkshilfsbureaus.

(Dank und Anerkennung für Ungarn.) Aus Wien wird uns berichtet: Wie entgegenkommend die kompetenten Faktoren Ungarns sind, wenn es sich darum handelt, Wiener und österreichische Wohltätigkeitsinstitutionen durch die Ueberlassung von Nahrungsmitteln zu unterstützen, geht aus dem Jahresberichte des Vereins zur Errichtung und Erhaltung der „Ersten Wiener Suppen- und Teeanstalt“ hervor. Die Leiter dieser Institution gedenken in ihrem Berichte mit Worten der Anerkennung und des Dankes der fürsorgenden Unterstützung, die ihnen in der Kriegszeit von Seiten Ungarns zuteil wurde. Der diesbezügliche Passus des Berichtes lautet:

„Eine noch so hingebungsvolle Arbeit des Vereins hätte nicht ausgereicht, damit der Zweck erfüllt werde, wenn nicht mächtige Faktoren mitgewirkt hätten, welche dem Verein den wertvollsten Beistand darboten. Die österreichische und die ungarische Regierung, der Bürgermeister der Reichshaupt- und Residenzstadt Wien, die ungarische Kriegsprodukten-Aktiengesellschaft, sowie der Direktor der Hungariamühle in Budapest haben mit ebenso gutem Willen als mit tiefem Verständnis für die Volksernährung und mit warmem Interesse für unseren Verein uns eine so ausgiebige Unterstützung zukommen lassen, daß wir es ganz besonders ihnen zu verdanken haben, wenn auch nicht die geringste Stockung in unserem Betriebe, der von Tag zu Tag größere Dimensionen annahm, eingetreten ist.

Woher hätten wir Lebensmittel erhalten, wenn uns nicht die ungarische Regierung, die ungarischen Organisationen Beistand geleistet hätten? In der Audienz, die der ungarische Ministerpräsident Graf Stefan Tisa ihrem Präsidenten gewährte, hat dieser große Staatsmann nicht nur die Bereitwilligkeit zur Hilfeleistung aus charitativen Gründen ausgesprochen, sondern zugleich die Zusammengehörigkeit betont und die Pflichten anerkannt, die sich aus der Zusammengehörigkeit ergeben. Und so wie es der Ministerpräsident ausgesprochen, so hat er es auch verwirklicht und in seinem Sinne der Ackerbauminister Baron Emerich Ghillány. Diese beiden Staatsmänner haben sich dadurch Anspruch auf unsere dauernde Dankbarkeit erworben. Der Herr Ackerbauminister Baron Ghillány hatte die Güte, sich für unsere Anstalten lebhaft zu interessieren und deren Leistungen anzuerkennen, so daß er sich auch bewogen fand, den Bitten um Freigebung von Lebensmitteln in großem Umfange Gehör zu schenken. Im ungarischen Ackerbauministerium war es besonders Herr Sektionsrat Bela v. Zvady, k. u. k. Kämmerer, der sich unser mit größter Liebenswürdigkeit annahm und so wie er der Präsidialchef Ministerialsekretär Dr. Rónay. Solche Dienste bleiben unvergesslich. Die ungarische Kriegsprodukten-Aktiengesellschaft war hochherzig in Bewilligungen für unsere Zwecke. Ihr Generaldirektor, Herr E. Nuss, hat, soweit es die Vorräte gestatteten, auch uns in den Kreis seiner Fürsorge einbezogen und dabei ein so außerordentliches Entgegenkommen, so viele Liebenswürdigkeit und ein so warmes Gefühl für unsere Aufgaben kundgegeben, daß wir ihn als einen der größten Wohltäter unseres Vereins bezeichnen und an dieser Stelle ihm unseren besonderen Dank aussprechen müssen. Der Direktor der Ungarischen Kriegsprodukten-Aktiengesellschaft, Herr v. Bessenyei hat gleichfalls unsere Bestrebungen kräftig unterstützt. Mit trefflichem Rat und mit aufopferungsvoller Hilfsbereitschaft ist uns der Direktor der Hungariamühle, Herr Leo Bártányi, zur Seite gestanden. In jeder Verlegenheit wußte er einen guten Ausweg zu finden und er hat uns immer mit dem Nötigsten versehen. Ich kann nicht genug Worte finden, um diesem edlen Manne zu danken. Beim Transporte der Lebensmittel aus Ungarn ist uns das Wohlwollen des Herrn Generaldirektors der Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft, Herrn Hofrat Friedrich v. Csátáry, und des Budapesters Direktors der Gesellschaft Ministerialrat v. Neugebauer sehr zustatten gekommen, und wir sagen ihnen hiemit unseren besten Dank. Zur allergrößten Genugtuung gereicht es mir aber, daß gerade Ungarn es waren, die uns in dieser schweren Zeit hilfreiche Hand geboten haben. Als gutes Vorzeichen für die Zukunft wollen wir diese Tatsache bekräftigen.“

2. IV. 1916

1757

Frauen-Hilfsaktion im Kriege.

Bericht

über die 31. Sitzung der Zentrale der Frauen-Hilfsaktion im Kriege

vom 1. Juli 1915.

Vorsitzende: Frau Marianne Hainisch.

Anwesend die Frauen: Mathilde Eisler, Emmy Freundlich, Fanni Freund-Marcus, Helene Granitsch, Sophie Guttmann, Anna Raff, Josefina Kurzbauer, Elvira Rott, Gerta Walterskirchen und Rosa Wien.

Entschuldigt die Frauen: Hanni Brentano, Toni Colbert, Prinzessin Klementine Metternich, Dr. Alma Seiz und Gertha v. Sprung.

Beigezogen: Ober-Magistratsrat Dr. Dont.

Schriftführer: Kanzlei-Aktivist Dregler.

Tagesordnung:

1. Mitteilungen.
2. Beschlußfassung wegen Übernahme einer neuen Arbeit.
3. Beratung des Antrages der Frau Gräfin Gerta Walterskirchen, betreffend die Einführung von Merkblättern zur Verwendung der Küchenabfälle.

Frau Marianne Hainisch eröffnet die Sitzung und bittet die Versammelten, wie bisher unter dem Voritze Ihrer Exzellenz der Frau Berta Weiskirchner so auch heute alle vorgebrachten Anträge und eventuellen Beschwerden streng sachlich zu beurteilen und jedes persönliche Motiv dabei auszuschalten.

Ober-Magistratsrat Dr. Dont teilt mit, daß Frau Toni Colbert sich einer schweren Operation unterziehen mußte. Er habe an die Erkrankte geschrieben und glaube, daß auch der Zentral-Beirat an dieselbe ein Schreiben richten sollte.

Der Zentral-Beirat beschließt im Sinne dieser Anregung.

Bezüglich der Gleichstellung der weiblichen Schaffnerinnen mit den männlichen Kondukteuren hat der Herr Bürgermeister

professoren zu befragen, ob es nicht noch andere Mittel gebe, um der äußerst gefährlichen Fliegen-Kalamität begegnen zu können.

Ober-Magistratsrat Dr. Dont erklärt sich damit einverstanden, dem Herrn Bürgermeister auch diesen Antrag zur Genehmigung vorzulegen.

Frau Josefine Kurzbauer teilt noch mit, daß es ihr gelungen sei, für die Frauen-Hilfsaktion ein Drittel des Reingewinnes des Türkenschanzparkfestes zu erlangen.

Die Vorsitzende dankt für diese erfolgreiche Intervention im Namen der Frauen-Hilfsaktion und schließt hierauf die Sitzung.

Armenpflege und Kriegsfürsorge in Hamburg.

○ **Hamburg, 1. Mai.** Die Kriegsfürsorge in Deutschland gehört im allgemeinen zu den erfreulichsten Erscheinungen in unserer großen, aber auch entbehrungsreichen und schmerzvollen Zeit. Sie wird nicht überall in gleichen Formen gehandhabt, sondern paßt sich, was ja nur naturgemäß und zweckmäßig ist, den besondern Verhältnissen und Bedürfnissen in den einzelnen Landesteilen an. In eigenartiger Weise ist denn auch Hamburgs Kriegsfürsorge organisiert, eigenartig, aber doch in ihren großen Zügen so, daß grundsätzliche Elemente in ihr auch auf andere Gemeinwesen sehr gut anwendbar sind und deshalb vielfach im Vaterlande studiert und wohl auch genutzt werden. Gleich bei Beginn des Krieges hat sich in Hamburg eine große Organisation, die Hamburger Kriegshilfe, gebildet. In ihrer Spitze ist auch der Senat vertreten, ohne der Einrichtung damit einen amtlichen Charakter zu geben. Im übrigen wirken in ihr Bürgervereine, dieser althergebrachten Träger des öffentlichen Lebens in Hamburg, eine große Anzahl der verschiedensten gemeinnützigen Vereinigungen und Privatpersonen, natürlich auch Vertreter der Gewerkschaften. Kurz, die Organisation umfaßt Elemente des gesamten hamburgischen Gesellschaftskörpers und ist demgemäß vom Vertrauen aller Volksschichten getragen. Aber die innere Gliederung dieser gewaltigen Organisation läßt sich in Kürze nichts sagen, braucht auch kaum etwas Näheres ausgeführt zu werden, da dieser Aufsatz nur ein allgemeines Bild von der hamburgischen Kriegsfürsorge geben soll. Besonders hervorzuheben sei aber, daß auch die in Hilfswerken vereinigten Frauen ihre Wirkungsstätte in der Kriegshilfe gefunden haben. In Hamburg ist die Einheitlichkeit der Hilfsstätigkeit mehr als in den meisten andern deutschen Städten erreicht worden. Dieser Umstand ist wichtig, denn durch ihn werden Zerplitterungen vermieden und demgemäß mißbräuchliche Ansprüche der Hilfesuchenden möglichst eingeschränkt. Die Fäden der Organisation reichen bis in einzelne örtliche Abgrenzungen des Stadtgebiets, die Einzelbezirke, hinein; sie laufen aber in dem Geschäftsführenden Ausschuss und in dem sogenannten Zentralbezirksausschuss wieder zusammen, denn die zahlreicheren Bezirksvertreter stehen mit diesen Oberabteilungen in ständigem Verkehr, so daß eine fortlaufende scharfe Übersicht über die gesamte Hilfsstätigkeit bis in die Einzelheiten hinein besteht und eine gleichmäßige Behandlung der Hilfesuchenden gewährleistet. Dennoch ist ein starres Schematisieren grundsätzlich ausgeschlossen, die Bezirksvertreter und ihre Organe haben vielmehr alle mögliche Freiheit, geeignete Fälle durchaus individuell zu behandeln, worin ja recht eigentlich auch der ethische Wert der Kriegshilfe beruht und worin sie sich sehr von der öffentlichen Armenunterstützung unterscheidet. Dieser grundsätzliche Gegensatz zur Armenhilfe wird noch kurz zu besprechen sein. Vorausgeschickt sei zum Verständnis des Wesens der hamburgischen Kriegshilfe noch folgendes: Von Staatswegen besteht in Hamburg eine mit behördlichen Vollmachten ausgestattete Kommission für Kriegsversorgung, der Mitglieder von Senat und Bürgerschaft angehören. Dieser gesetzlichen Einrichtung liegt es ob, die Angehörigen der Krieger mit dem zum Lebensunterhalt Erforderlichen zu unterstützen. Über diese Aufgabe geht die Kriegshilfe hinaus: sie ergänzt das staatliche Hilfswerk wesentlich und übernimmt die ganze persönliche Fürsorge der daheimgebliebenen Angehörigen unserer Krieger, wo eine solche Fürsorge erforderlich ist. Der Zweck ist: alle diese Volksteile nach Möglichkeit von der Berührung mit dem öffentlichen Armenwesen fernzuhalten, woraus folgt, daß der Kriegshilfe auch eine sehr sorgfältig durchgeführte Organisation zur Vermittlung von Arbeit angegliedert ist, denn Arbeit adelt, und dieser ständigen Forderung, sich selbst nach besten Kräften fortzubemühen, soll jeder, der eine ihm angemessene Arbeit finden und verrichten kann, unterworfen sein. Gerade dieser Zweig der Kriegshilfe ist so ergiebig, daß jede staatliche Organisation zum Besten der Arbeitslosen überflüssig geworden ist. Streitfälle auf diesem Gebiet werden durch ein paritätisches Schiedsgericht geschlichtet. In enger Fühlung mit der Kriegshilfe wirkt auch der hamburgische Landesaussschuß für die Hinterbliebenen der im Felde Gefallenen, so daß auch den Witwen und Waisen jede mögliche Hilfe und Beratung gesichert ist.

Besondere Beachtung verdient die schon oben berührte Frage, ob und inwieweit die öffentliche Armenpflege mit der Kriegsfürsorge in ihren verschiedenen Formen Zusammenhang hat. Sachkundige Aufschlüsse hierüber verdanken wir dem Leiter der Allgemeinen Armenanstalt in Hamburg, Dr. Lohse. Es hätte zwar nahegelegen, wenigstens bei der Ausübung der staatlichen Kriegsfürsorge die öffentliche Armenpflege heranzuziehen, da, an und für sich betrachtet, zwischen einer persönlich wirkenden Kriegsfürsorge und einer neuzeitlichen und sozialen Armenpflege enge innere Beziehungen bestehen. Aber aus politischen Rücksichten hat man eine grundsätzliche Trennung gewählt. Der Armenpflege ist in Hamburg nur insofern Einfluß eingeräumt worden, als jedem einzelnen staatlichen Bewilligungsausschuß für Kriegsunterstützungen ein Organ der öffentlichen Armenpflege und als ferner der zur Feststellung gemeinsamer Grundsätze eingesetzten „Zentralkommission“ ein Vertreter des Armenkollegiums als Mitglieder angehören. In der hamburgischen Kriegshilfe, also der privaten Organisation, ist die Allgemeine Armenanstalt im Geschäftsführenden Ausschuss durch den Präses des Armenkollegiums als Vorsitzenden dieses Ausschusses und den Direktor des öffentlichen Armenwesens vertreten. In den Bezirksausschüssen sind auch zahlreiche ehrenamtliche Organe der Armenpflege tätig. Bekanntlich ist die Zuständigkeit der öffent-

lichen Armenpflege nach Kriegsausbruch gesetzlich nur für die Familien der Krieger aufgehoben worden, und zwar durch Schaffung der besondern Kriegsfürsorge, die auf Kosten des Versorgungsverbandes einzutreten hat. Der Begriff der Bedürftigkeit ist ganz erheblich weiter gezogen, als ihn die Armenpflege kennt, auch gehen die Leistungen erheblich über das sogenannte Existenzminimum hinaus. Selbst wenn zuvor Armenunterstützung gegeben worden war, geht diese stets in Kriegsfürsorge über. Nur in der Krankenhaus- und sonstigen Anstaltspflege für Angehörige der Kriegsteilnehmer ist die Organisation der öffentlichen Armenpflege nicht zu entbehren, doch trägt auch eine solche Fürsorge in keiner Weise das Gepräge der öffentlichen Armenpflege, ist vielmehr als Kriegsunterstützung des Versorgungsverbandes anzusehen. Ebensovienig werden in der Regel die durch die Kriegsnot wirtschaftlich geschädigten Familien, deren Haupt nicht zum Heeresdienst einberufen ist, der öffentlichen Armenpflege überlassen; dies geschieht nur dann, wenn sie schlecht beleumdet sind oder wenn nach dem Kriege die öffentliche Armenpflege doch nicht zu entbehren ist, weil es sich um die Fürsorge für solche Familien in der Regel die hamburgische Kriegshilfe. Unverändert ist die Zuständigkeit der öffentlichen Armenpflege nur in den Fällen geblieben, wo Personen unabhängig vom Kriege, ohne daß die Kriegsnot sie geschädigt hat, der Hilfe bedürfen. Man sieht, daß die grundsätzliche Ausschaltung der öffentlichen Armenpflege von allen unmittelbaren oder mittelbaren Kriegsnotfällen scharf durchgeführt ist und daß nur hier und da Organe der

Armenpflege auf Lösung rein praktischer Aufgaben in das weiterverzweigte Kriegshilfswerk einbezogen sind. Politische und ethische Rücksichten sind es, die hierfür sprechen. Aber ganz ohne Sanktionen ist diese Ordnung der Dinge auch nicht. Bedenken sind z. B. dagegen schon laut geworden, daß in einer Zeit allgemeiner Einschränkung, wie sie der Krieg mit sich bringt, so mancher bisherige Empfänger öffentlicher Armenunterstützung durch die ihm nun zuteil werdende reichlichere Kriegsunterstützung erheblich besser gestellt worden ist als zu Friedenszeiten. Auf der andern Seite haben sich viele, die sich sonst vor öffentlicher Unterstützung gescheut haben, dem allgemein abgeläuteten Kriegsbrauch gefügt und Unterstützung willig angenommen, so daß man von manchen dieser Personen eine Abstumpfung der frühern Scheu, eine Schwächung der Selbsterhaltung der Arbeitsfreudigkeit und des Sparsinnes befürchten zu müssen glaubt. Hoffen wir indessen, daß die Mahner in solchen Dingen zu schwarz sehen. Der kommende Friede wird vieles, was in dieser regellosen Zeit aus dem gewohnten Fugen gegangen ist, wieder ins Gleich bringen, allerdings manche ganz neue Bedingungen schaffen und nicht zuletzt die öffentliche Armenpflege, die jetzt in solch großem Umfang ausgeschaltet ist, vor neue Aufgaben stellen.

Die Freitischablösung der Gräfin Urka Bienerth-Schmerling.

Bisheriges Ergebnis 2 Millionen Kronen.

Von geschätzter Seite gehen uns die nachstehenden Zeilen zu: Es war im August 1914, als unter dem Eindruck der Einberufungen, der Stockung im wirtschaftlichen Leben und der hiernach zu gewärtigenden Arbeitslosigkeit der ärmeren Bevölkerungsschichten, gelegentlich einer von dem Kuratorium zur Speisung hungernder Schulkinder veranstalteten Versammlung, der Gedanke auftauchte, wohlhabendere Familien durch eine zielbewusste Aktion zu veranlassen, nach Maßgabe ihrer Verhältnisse und ihrer Bereitwilligkeit ein oder mehrere arme Kinder regelmäßig in ihren Haushalten zu beköstigen.

Die Würdigung der voraussichtlich großen Schwierigkeiten, die sich einem solchen Unternehmen bei aller Opferwilligkeit der besser situierten Bevölkerungsklassen, insbesondere im Hinblick auf soziale Widersprüche und sanitäre Bedenken entgegenstellen würden, gipfelte in einer von seiten der Arbeitsleiterin des genannten Kuratoriums und Vorsteherin des Ottakringer „Settlements“, Frau Direktor Betty Kolm, gegebenen Anregung, die geplante Aktion durch öffentliche Auspeisungen, und zwar nicht nur von Kindern, sondern auch unter Einbeziehung würdiger Arbeitsloser, zu ersetzen und die hierfür erforderlichen Mittel durch eine sogenannte „Freitischablösung“ zu beschaffen. Der Verköstigung in natura sollte eine Verpflichtung substituiert werden, Monatsbeiträge für die öffentliche Auspeisung zu leisten, wobei die Kosten für eine Beteiligung mit einer warmen Mahlzeit und einer Brotration pro Kopf und Tag mit 20 Heller, das ist 6 Kr. pro Monat präliminiert waren.

Die Idee der Freitischablösung fand allseits verständnisvollste Aufnahme; ihr Erfolg war in dem Augenblicke gewährleistet, als sich die Ehrenpräsidentin des Schwarzen Kreuzes, Gräfin Urka Bienerth-Schmerling, in nie versagender opferwilliger Bereitschaft an die Spitze dieser eminent wohlthätigen Aktion stellte und, umgeben von einem Stabe von freiwilligen Mitarbeitern, deren finanzielle Leitung übernahm. In monatelanger täglicher Arbeit vom frühen Morgen bis zum späten Abend wurde eine Organisation geschaffen und ausgestaltet, die — unter unermüdlicher

Teilnahme ihrer Präsidentin die gestellten Ziele verfolgend — Anmeldungen auf Monatsbeiträge, tausend und abertausend einfließende Spenden entgegenzunehmen, zu ordnen, zu verwalten, und ihrer Widmung zuzuführen hatte. Die Organisation der Auspeisungen selbst erfolgt in großzügiger Weise durch die Zentralstelle für Kriegsfürsorge des Wiener Rathauses; es wurden sukzessive 62 öffentliche Auspeisestellen aktiviert, welche gegenwärtig von zirka 45.000 Bedürftigen täglich in Anspruch genommen werden. Den Wert der Institution mag nur derjenige richtig ermessen und entsprechend würdigen, der — insbesondere während der Wintermonate — eine dieser Auspeisestellen einmal selbst aufgesucht und die Organisation dieses Betriebes gegenüber dem oft kaum zu bewältigenden Andrang, besonders von hungernden Kindern, mit eigenen Augen beobachtet hat.

Was hier geschaffen wurde, ist selbstloseste soziale Arbeit im edelsten Sinne, und allen, die sich durch den Einsatz ihrer Person, ihrer praktischen Tätigkeit oder durch materielle Hilfe ermöglichten, gebühren Dank und Anerkennung der gesamten Bevölkerung.

Die Kriegswaisen-Fürsorge.

Ein Aufruf des Ministerpräsidenten.

In der in Angelegenheit der Versorgung der Invaliden, Kriegswitwen und Waisen abgehaltenen Konferenz gab Magnatenhausmitglied Adolf von Ullmann die Erklärung ab, daß er geneigt sei, auf seiner eigenen Bestzung eine entsprechende Institution zur Unterbringung von zwanzig Kriegswaisen zu errichten, wo die Betreffenden eventuell von ihrem zartesten Alter angefangen volle Verpflegung und Fürsorge erhalten und nach Erreichung des entsprechenden Alters des Volksschul- und wirtschaftlichen Unterrichts theilhaftig würden. Als Ergänzung dieses Antrages hat Herr v. Ullmann eine Eingabe an mich, als den Präsidenten des Invalidenamtes, gerichtet, welche die Mittheilung enthält, daß auf seine Einladung hin die Landwirtschaftliche Industrie-Aktiengesellschaft, die Ungarische Zuckerindustrie-Aktiengesellschaft, die Zuckerrfabriken-Aktiengesellschaft Karl Stummer, die „Hungaria“ Vereinigte Dampfmühlen-Aktiengesellschaft, die Uriskány-Zsilthaler Ungarische Kohlenbergwerks-Aktiengesellschaft, die Steinkohlraffinerie-Aktiengesellschaft, die Ganz u. Komp. Danubius Maschinen-, Waggon- und Schiffbau-Aktiengesellschaft, die Ganz'sche Elektrizitäts-Aktiengesellschaft, die Waffen- und Maschinenfabriks-Aktiengesellschaft, die Ungarische Metall- und Lampenfabriks-Aktiengesellschaft, die „Franklin“ ungarische literarische und Buchdruckerei-Aktiengesellschaft, die Ungarische Wollindustrie-Aktiengesellschaft, die Kartordruckindustrie-Aktiengesellschaft und die Kön. ung. Fluß- und Seeschiffahrts-Aktiengesellschaft sich geneigt erklärt haben, eine ähnliche Institution ins Leben zu rufen, wodurch schon bisher die Zukunft von mehr als dreihundert Kriegswaisen gesichert erscheint.

Indem ich diese Initiative unter dem Ausdruck meines Dankes zur allgemeinen Kenntniß bringe, wende ich mich gleichzeitig an die ungarische Gesellschaft und an alle jene Faktoren des ungarischen wirtschaftlichen Lebens, deren wirtschaftliche Situation ihnen die Gründung ähnlicher Institutionen ermöglicht, mit der Bitte, sich diese edle Idee zu eignen zu machen und zu einer neuerlichen vollkommeneren Lösung der Versorgung der Kriegswaisen beizutragen.

Der Grundgedanke des Initiators ist der, daß in der Nähe von landwirtschaftlichen und industriellen Betrieben kleinere Institutionen unter solchen

Modalitäten ins Leben gerufen werden mögen, die naturgemäß den Kindern die betreffende Laufbahn lieb und werth machen und es ermöglichen, daß sie zur praktischen Bethätigung eines landwirtschaftlichen oder industriellen Zweiges einer gesteigerten Ausbildung theilhaftig werden.

Jene Kinder, die nicht im Familienkreise entsprechend untergebracht werden können, müßten bereits im zartesten Alter in einer der in Rede stehenden Institutionen Aufnahme finden. Die übrigen würden dagegen im Familienkreise bis zur Erreichung jenes Alters verbleiben, in welchem der Unterricht und die praktische Vorbereitung zur Laufbahn beginnen kann. Bis zu diesem Zeitpunkt würde für diese Kinder außer der staatlichen Versorgung die Anstalt einen gewissen Monatsbeitrag entrichten und dadurch den Kindern in materieller und moralischer Beziehung eine entsprechende Versorgung sichern.

Für die landwirtschaftliche Laufbahn können Knaben und Mädchen gleichmäßig auf diese Art vorbereitet werden, bei den industriellen Laufbahnen müßte je nach der Natur des Industriezweiges die betreffende Anstalt für Knaben oder Mädchen eingerichtet werden. Bei der Leitung der Anstalten würde sich bei der körperlichen und geistigen Pflege der Kinder ein herrliches Arbeitsgebiet eröffnen für Invaliden und Kriegswitwen, die über entsprechende seelische Eigenschaften verfügen, auf eine Weise, welche in jeder Beziehung, in jeder Richtung ihre wohlthätige Wirkung fühlbar machen würde und aus unseren Kriegswaisen könnte eine ganze Garde höher ausgebildeter Landwirthe und Industriellen entstehen zum Heile des wirtschaftlichen Fortschrittes des ganzen Landes.

Natürlich können bei diesen wohlthätigen Schöpfungen die Wünsche und Ansichten der hochherzigen Spender in vollstem Maße zur Geltung gelangen, aber es stünde im Interesse der Sache, wenn die ganze Aktion in eine gewisse Harmonie gebracht würde und unter Mitwirkung der Theilnehmer die zweckmäßigsten Leitprinzipien der Organisation und Wirksamkeit der Institutionen sich herausgestalten würden. Zu diesem Behufe habe ich, ehe die Angelegenheit der Invaliden-, Kriegswitwen- und Waisenfürsorge der bevorstehenden Landesregelung theilhaftig würde, den neuernannten Stellvertreter des geschäftsführenden Vizepräsidenten des Invalidenamtes, Baron Emerich Fejérváry, ersucht, die fernere Leitung dieser Angelegenheit mit Einbeziehung der hochherzigen Spender in die Hände zu nehmen.

Ich ersuche daher alle Jene, die sich mit der Verwirklichung der Idee zu befassen wünschen, sie möchten sich diesbezüglich an das Invalidenamt, beziehungsweise an Baron Emerich Fejérváry wenden.

Ich hege die Hoffnung, daß die Opferwilligkeit der ungarischen Gesellschaft, die sich in so glänzender Weise bewährt hat, auch in diesem Falle sich offenbaren und die großangelegte Initiative eine entsprechende Fortsetzung erfahren wird. Vor meinem geistigen Auge erscheinen die Schlösser und Weierhöfe der Großgrundbesitzer, sowie die in der Nähe unserer Großindustrie-Unternehmungen entstehenden bescheidenen, einfachen, aber körperlich und geistig reinen Anlagen, wo die Waisen unserer Söhne, die für die Nation ihr Blut geopfert, gleichsam im Kreise einer größeren Familie einer gesunden, praktischen, sorgfältigen Pflege und Erziehung theilhaftig werden. Sicherlich werden Jene, die an dieser Schöpfung theilnehmen, in dem aus derselben sprießenden Segen ihren schönsten Lohn finden.

Budapest, 3. Mai 1916.

Stephan Tiska.

* (Ministerpräsident Graf Tisza für die Kriegswaisen.)

Aus Budapest, 4. d., wird gemeldet: Ministerpräsident Graf Tisza veröffentlicht in Angelegenheit der Versorgung der Kriegswaisen einen Aufruf, worin er auf das edle Beispiel des Magnatenhausmitgliedes Adolf v. Ullmann verweist, der auf seiner Besitzung eine Anstalt errichtete, wo 20 Kriegswaisen untergebracht und Unterricht und Ausbildung genießen werden. Weiters hat Herr v. Ullmann sich erbötig gemacht, darauf hinzuwirken, daß verschiedene andere unter seinem Einfluß stehenden Institute gleichfalls über 300 Kriegswaisen in durch sie errichteten Anstalten versorgen. Der Ministerpräsident fordert nun zur Nachahmung auf und ersucht, möglichst zahlreiche derartige Anstalten zu errichten, wo die Kriegswaisen für die gewerbliche oder landwirtschaftliche Laufbahn erzogen werden. Der Ministerpräsident schließt diesen Aufruf mit folgenden Worten: „Mich befeelt die Hoffnung, daß die Opferwilligkeit der ungarischen Gesellschaft sich auch in der hier angedeuteten Richtung bewähren werde. Vor meinem geistigen Auge erscheinen die Schlösser und Meierhöfe der Großgrundbesitzer sowie die in der Nähe der großen Industrie-Stadtlissements errichteten Kolonien, wo die Waisen der für das Vaterland gefallenen Helden zu nützlichen Bürgern erzogen werden.“ Der Aufruf verweist schließlich darauf, daß die staatliche Versorgung der Invaliden, der Kriegswitwen und Kriegswaisen bevorstehe und daß der Vizepräsident des Invalidenamtes betraut worden ist, für die Verwirklichung der hier angedeuteten Idee Sorge zu tragen.

* (Zentralstelle für das jüdische Armenwesen.) Unter besonders starker Beteiligung der Wohltätigkeitsvereine, an deren Spitze die Präsidentin des Frauenwohltätigkeitsvereines des 1. Bezirkes, Baronin Charlotte Königswarter, sowie hervorragender Herrschaften fand am 27. April die Delegiertenversammlung der Zentralstelle für das jüdische Armenwesen statt. Nach einem Nachruf, den der Vorsitzende Heinrich Mendl dem im Vorjahre verschiedenen Präsidenten der Zentralstelle, Landesrat Dr. Gustav Kohn, gewidmet, erstattete Sekretär Dr. M. Löwy den Tätigkeitsbericht, in welchem auf die infolge des Kriegsnotstandes außerordentlich erhöhte Tätigkeit der humanitären Vereine und der Zentralstelle hingewiesen wurde. Das vom Vorsitzenden erstattete Referat über die mit Rücksicht auf den dermalen verschärften Notstand besonders dringende Organisation und Zentralisierung der Armenpflege wurde mit allgemeiner Zustimmung angenommen und den diesbezüglichen Bestrebungen der Zentralstelle allseitige Unterstützung zugesagt. In das Kuratorium wurden kaiserlicher Rat Dr. S. Krüger, Frau Emilie Weiss, Frau Regine Kopstein wieder- und Frau Direktor Regine Ullmann, Frau Dozent Sophie Grünfeld, Frau Anita Müller, Professor Dr. Wilhelm Roth und Dr. Rudolf Sirtz neugewählt.

Bericht

11
3

- V. Frau Fanni Freund-Marcus,
- VI. " Gräfin Gerta Walterskirchen,
- VII. " Gräfin Gerta Walterskirchen,
- VIII. " Fanni Freund-Marcus,
- IX. " Fanni Brentano,
- X. " Gräfin Gerta Walterskirchen,
- XI. " Sophie Guttmann,
- XII. " Dr. Hildegard Burjan,
- XIII a. " Fanni Freund-Marcus,
- XIII b. " Gräfin Gerta Walterskirchen,
- XIV. " Fanni Freund-Marcus,
- XV. " Sophie Guttmann,
- XVI. " Gräfin Gerta Walterskirchen,
- XVII. " Josefina Kurzbauer,
- XVIII. " Josefina Kurzbauer,
- XIX. " Fanni Freund-Marcus,
- XX. " Sophie Guttmann,
- XXI. " Gräfin Gerta Walterskirchen.

Frau Gräfin Gerta Walterskirchen stellt den Zusatz-Antrag, zur Beeidigung auch die Leiterinnen der Nähstuben, soweit sie diese Stellen als ehrenamtliche Stellen besitzen, heranzuziehen.

Dieser Zusatz-Antrag wird einstimmig angenommen und wird das Verzeichnis der anzugelobenden, beziehungsweise zu beeidenden Hilfskräfte sich erstrecken auf die Leiterinnen, Leiterinnen-Stellvertreterinnen, sämtliche Bureaukräfte und Recherchentinnen und die Leiterinnen der Nähstuben.

Die Frauen Emmy Freundlich und Fanni Freund-Marcus stellen den weiteren Antrag, im XVI. Bezirke als Leiterin-Stellvertreterin Frau Sever und im II. Bezirke als Leiterin-Stellvertreterin Frau Wilhelm zu berufen.

Beide Anträge werden dem Herrn Bürgermeister zur Genehmigung vorgelegt werden.

Ober-Magistratsrat Dr. Dont bittet, in diesem Verzeichnisse anzumerken, welche Frauen bereits angelobt oder beeidet wurden, und teilt mit, daß das wirtschaftliche Hilfsbureau die angesuchte Delegation von drei Frauen in die Kommission für soziale Fürsorge, Sektion Wohnungsfürsorge, abgelehnt habe.

Frau Marianne Hainisch stellt den Antrag, keine neuerlichen Schritte zu unternehmen, um eine Delegation zu erlangen und wird dieser Antrag angenommen.

Ober-Magistratsrat Dr. Dont teilt ferner mit, daß sowohl die Polizei-Direktion als auch das Militär-Kommando in zwei Antwortschreiben die Zusicherung gegeben haben, dem Straßentölpel von Kindern und Soldaten ihr Augenmerk zuzuwenden.

Zur Frage der Ausspeise-Aktion bringt Ober-Magistratsrat Dr. Dont einen Erlaß des k. k. Bezirksschulrates an alle Volks- und Bürgerschulen Wiens zur Kenntnis, wonach die Lehrer und Lehrerinnen aufgefordert werden, an der öffentlichen Ausspeisung derart mitzuwirken, daß sie den Frauen-Arbeits-Komitees der einzelnen Bezirke die Namen jener Kinder bekanntgeben, die einer öffentlichen Ausspeisung bedürftig sind und dabei nach Möglichkeit auf die Zahl der anderen unterstützungsbedürftigen Geschwister des Kindes verweisen.

Frau Dr. Hildegard Burjan sieht in der Art der Durchführung des Erlasses eine Erschwerung der Bureauarbeiten für die Ausspeisung.

Frau Hanni Brentano schließt sich diesen Ausführungen an und es wird beschlossen, vorläufig die Ausspeisefarten für das Kind selbst auszustellen ohne Rücksicht auf die Zahl seiner Geschwister.

Frau Marianne Hainisch wünscht eine Publizierung der Ausspeisestellen.

Frau Josefina Kurzbauer bittet, die Veröffentlichung als Zusatz-Plakat zu den großen Plakaten der Frauen-Hilfsaktion zu machen.

Die Vorsitzende Exzellenz Frau Berta Weiskirchner spricht sich gegen eine Veröffentlichung der Ausspeisestellen aus. Frau Josefina Kurzbauer regt die Eröffnung einer Ausspeisestelle in Salmansdorf oder Pöbleinsdorf an.

Frau Hanni Brentano bittet, die Ausspeiseportionen des IX. Bezirkes von 700 auf 1000 zu erhöhen.

Frau Dr. Hildegard Burjan und Frau Hanni Brentano weisen auf die ungeheure Arbeit hin, die notwendig ist, um die abgelaufenen Speiseanweisungen durch neue zu ersetzen.

Frau Dr. Hildegard Burjan stellt den Antrag, eine Ergänzungskarte einzuführen, welche nichts anderes enthält als die Nummer der früheren Karte und die erst dann Gültigkeit erlangt, wenn zugleich die alte blaue Karte vorgewiesen wird.

Der Antrag wird angenommen und wird mit probeweisen Durchführungen begonnen werden.

Exzellenz Frau Berta Weiskirchner regt an, die Austeilung der an die Schulkinder ausgestellten Speiseanweisungen durch die Schule vornehmen zu lassen.

Ober-Magistratsrat Dr. Dont teilt mit, daß dies bereits versucht wurde, doch hätten sich Vorfälle ereignet, die es besser erscheinen lassen, den Kindern diese Anweisungen in den Frauen-Arbeits-Komitees direkt auszuhändigen.

Die Frage, ob die Frauen-Arbeits-Komitees eigene Weihnachtsbeteiligungen veranstalten sollen oder nicht, führt zu einer längeren Debatte, in deren Verlaufe erwähnt wird, daß es nicht angehe, schon jetzt Lebensmittel und Spenden für Weihnachten aufzuspüren.

Es wird beschlossen, zugleich mit der Aufstellung der Beeidigungslisten auch die Recherchen über die Notwendigkeit einer Weihnachtsbeteiligung zu verbinden und diese Frage in der nächsten Sitzung nochmals einer Erörterung zu unterziehen.

Exzellenz Frau Berta Weiskirchner bittet bei dieser Gelegenheit, auf die Frauen, welche die Spenden des Ein-Kilo-Tages entgegennehmen, einzuwirken, daß diese nicht erst um 10 oder 11 Uhr ins Bureau kommen, sondern an diesem Tage bereits um 8 Uhr früh anwesend sind, da viele Frauen gleich nach dem Einkaufe ihrer Lebensmittel die Ein-Kilo-Spende im Bezirksamte abzugeben wünschen.

Die Frau Vorsitzende teilt ferner mit, daß an sie das Ersuchen gerichtet worden sei, einem Komitee beizutreten, welches sich damit befasse, Wolle an alle Frauen Wiens zu verteilen, welche unentgeltlich Strickarbeiten verfertigen sollen, damit möglichst schnell den Soldaten warme Wintersachen verabreicht werden können. Sie habe diese Aufforderung mit dem Hinweis abgelehnt, daß sie sich zur Aufgabe gestellt habe, für die arbeitslosen Frauen in Wien Arbeit zu schaffen und daher einer Aktion, welche die Arbeitslosigkeit eher gefährden als dieser nützen kann, nicht angehören dürfe. Andererseits aber sei ihr von kompetenter

Ober-Magistratsrat Dr. Dont erklärt, daß er nicht in der Lage sei, mit dem Manne neuerliche Verhandlungen zu pflegen, denn er habe an ihn ein Schreiben gerichtet, in welchem er ihm mitteilte, daß er die zugesicherte Spende verdoppeln würde, wenn er diese den Nähstuben der Frauen-Hilfsaktion zukommen lassen würde, da diese damit sowohl Wolle kaufen, als auch Arbeitslöhne für die Notstandsarbeiten zahlen könnte. Nun sei von Herrn Pollak ein Antwortschreiben eingelangt, welches besage, daß er die 10.000 K bereits der Kälteschutzstation gegeben habe.

Erzellenz Frau Berta Weiskirchner berichtet über ihren Besuch in der Nähstube des XVIII. Bezirkes. Sie habe dort die Erfahrung gemacht, daß es unbedingt nötig sei, jede aufzunehmende Nähkraft ausdrücklich zu fragen, ob sie ganz ohne andere Arbeit sei, da es sonst zu unliebsamen Mißverständnissen kommen könne.

Die Vorsitzende teilt weiters mit, daß Ihre kaiserliche Hoheit die Frau Erzherzogin Isabella monatlich 600 l Vollmilch für stillende Mütter gespendet habe, welche sie an Herrn Magistrats-Ober-Kommissär Gold übermittelt habe.

Frau Fanni Freund-Marcus teilt mit, daß in der Wiberstraße seinerzeit ein Durchschnitt für die Verteilung von Milch ausgearbeitet wurde. Sie bitte um Bekanntgabe der gespendeten Milchmengen, um auf Grund der tatsächlich vorhandenen Milch einen Verteilungsausweis ausarbeiten zu können. Soviel ihr bekannt sei, habe Ihre Durchlaucht die Frau Prinzessin Klementine Metternich eine größere Milchspende zugesichert bekommen.

Frau Dr. Alma Seitz bemerkt, daß Ihre Durchlaucht zwar tatsächlich 2000 Halbliter Vollmilch und 3000 Halbliter Kochmilch zugesichert bekommen habe, doch sei diese Spende eine rein persönliche und könne nicht als Allgemeinspende für die Frauen-Hilfsaktion aufgefaßt werden.

Erzellenz Frau Berta Weiskirchner berichtet weiters, daß die verwundeten Soldaten in der Rotunde nun endlich in den Besitz von Polstern gelangt sind und bittet die Frauen, recht fleißig in den Spitälern nach dem Bedarfe der kranken Soldaten an Wäsche und Polstern zu fragen.

Frau Sophie Guttmann teilt diesbezüglich mit, daß es im Garnisonsspital am Rennweg noch an vielem mangle, dagegen sei das Spital in Ragnan jetzt mit allem vollkommen versorgt.

Frau Rosa Wien regt an, eine Zentralstelle zu schaffen, welche in allen Spitälern zu erheben hätte, was den dort untergebrachten Soldaten fehlt.

Frau Marianne Hainisch unterstützt diese Anregung.

Die Vorsitzende erklärt sich mit dieser Anregung nicht einverstanden, da es eigentlich Sache des Roten Kreuzes ist, die verwundeten Soldaten zu pflegen und es erfolgte nur deshalb ein Eingreifen der Frauen-Hilfsaktion, weil sich die Maßnahmen des Roten Kreuzes als unzulänglich erwiesen haben.

Ober-Magistratsrat Dr. Dont bringt den Tätigkeitsbericht zur Verlesung. Es wurden angemeldet 229 Freitische, davon wurden besetzt 215, abgelöst wurden 192, Speiseanweisungen wurden 5751 ausgegeben, Blocks wurden 129 abgesetzt. Stellengesuche waren 1402, davon wurden 1112 vermittelt, außerdem wurden 1035 Recherchen gepflogen. Da wieder die Bezirke II, VIII, XI und XIIIa keine Berichte eingesandt

haben, könne er auch diesen gewiß schönen Bericht nicht als vollständig in den Tagesblättern veröffentlichen.

Er müsse ferner mitteilen, daß die Leiterin-Stellvertreterin des XX. Bezirkes, Frau Karlinger, ihre Stelle niedergelegt habe und den Herrn Bürgermeister um ihre Abberufung ersuchte.

Frau Sophie Guttmann benützt diesen Anlaß, um tatsächlich zu berichten, daß die in der letzten Sitzung vorgebrachten Beschwerden über das Benehmen der Frau Göppl insoweit unbegründet sind, als Frau Göppl nicht dem Christlichen Wiener Frauenbund angehört.

Frau Fanni Freund-Marcus bittet um Ordnung der Angelegenheiten des VIII. Bezirkes, in welchem noch immer einzelne Frauen von der Mitarbeit ausgeschlossen werden.

Ober-Magistratsrat Dr. Dont teilt ferner noch mit, daß es ihm gelungen sei, für die Nähstuben der Frauen-Hilfsaktion Kriegslieferungen zu erhalten und er bitte um genaue Angabe, wieviel Garnituren (Nähpreis 32 h, davon 20 h Hemd, 12 h Hose) jede Nähstube übernehmen kann.

Der von Frau Anna Raff gestellte Antrag auf Errichtung von Kriegswärmestuben sei gegenstandslos geworden, da sich der Wärmestubenverein nunmehr von der Auspeisungsaktion zurückziehe und alle seine Wärmestuben wieder als bloße Wärmestuben einrichten wird. Die von diesem Verein bisher ausgegebenen 900 Kostportionen werden auf andere Vereine übertragen werden.

Ober-Magistratsrat Dr. Dont verliest sodann die „Erhebungen über Säuglings- und Mutterschutz“ und teilt mit, daß das Verzeichnis aller Fürorgestellten an die Bezirksleiterinnen bereits versendet wurde.

Frau Emmy Freundlich bittet, diese Verzeichnisse auch an das Siebzehner-Komitee auszufolgen.

Ober-Magistratsrat Dr. Dont berichtet ferner, daß im XX. Bezirke bereits alle Wöchnerinnen besucht wurden und daß in kürzester Zeit alle Wöchnerinnen in Wien von den städtischen Berufs-Säuglingspflegerinnen besucht sein werden. Die teilweise noch ungeklärte Frage der besseren Ernährung der Schwangeren werde er auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung setzen.

Über die Frage, ob die Erwerbung des Czartoryski-Palais als eine private Sache oder ein Teil der Hilfsaktion aufzufassen sei, entspinnt sich eine längere Debatte, nach deren Abführung beschlossen wird, die Beantwortung dieser Frage bis zur nächsten Sitzung zu vertagen.

Frau Emmy Freundlich stellt den Antrag, zu den von Herrn Ober-Magistrats-Kommissär Gold abzuhaltenden Konferenzen über Säuglingschutz auch das Arbeits-Komitee und zu den Sitzungen über Säuglingschutz den Zentral-Frauenbeirat einzuladen.

Der Antrag wird angenommen.

Ober-Magistratsrat Dr. Dont bringt sodann zwei Schreiben von Oskar Helmer (Blumau) und Anton Jenböck (Wiener-Neustadt) zur Verlesung, welche die Angelegenheit der Verpflegung und Unterbringung von Munitionsarbeiterinnen in den ärarischen Munitionsfabriken behandeln.

Frau Fanni Freund-Marcus teilt diesbezüglich noch mit, daß sie aus ihrer Organisation Frau Postl nach Wöllersdorf hinausgeschickt habe, um an Ort und Stelle genaue Erhebungen zu pflegen und sich eventuell mit dem Oberst-Kommandanten direkt ins Einvernehmen zu setzen.

Früher - Forderungen im Krieg

Frau Dr. Hildegarde Burjan weist darauf hin, daß in dieser Angelegenheit äußerst vorsichtig vorgegangen werden müßte, da sich diese Fabrik ja mit der Herstellung von Munition befaßt und ein vielleicht eintretender Arbeitermangel die schwersten Folgen für den Krieg nach sich ziehen würde.

Frau Anna Raff bemerkt, daß in der stattgehabten Weiterinnen-Sitzung dieser Punkt nicht erwähnt wurde, sie bitte daher abermals, die Protokolle vor der Sitzung zu verlesen und eine Zusammenstellung aller Beschlüsse anzufertigen.

Frau Fanni Freund-Marcus wendet sich gegen den in den vorgelesenen „Erhebungen über Säuglings- und Mutter-schutz“ gebrauchten Ausdruck „Winkelfürsorgestelle“ und verlangt die Streichung dieses Wortes.

Um ungerechte Recherchen zu verhüten, bringt Frau Emmy Freundlich zur Kenntnis, daß die bei den Schanzarbeiten beschäftigten Männer, welche wohl 3 K 20 h bekommen, aber für ihren Unterhalt außerordentlich viel Geld brauchen, nicht in der Lage sind, ihren Familien ausreichend Geld zu geben. Um die wirtschaftliche Lage dieser Familien richtig beurteilen zu können, bitte sie um genaue Bekanntschaft der Lebensverhältnisse.

Frau Herta v. Sprung bemerkt, daß sich die Fürsorge-Kommission auf Anregung des Gem.-Rates Reumann bereits mit dieser Angelegenheit befaßt. Es sei auch schon ein Erlaß des Ministeriums des Innern herausgegeben worden, der besage, daß vor allem darauf gesehen werden möge, daß die bei den Schanzarbeiten beschäftigten Leute zu billigen Preisen bequartiert und verköstigt würden.

Ober-Magistratsrat Dr. Dont verspricht, in der nächsten Sitzung über die Verköstigung und Bequartierung der Schanzarbeiter auf Grund der von der Kommission für soziale Fürsorge eingeholten Informationen Bericht zu erstatten.

Zu Punkt II der Tagesordnung „Verwendung der Verlagsgelder“ bringt Ober-Magistratsrat Dr. Dont eine Vorschrift der Zentralstelle im Rathaus zur Verlesung, welche über die Verwendung mit Verlagsgeldern und über die Verrechnung derselben Aufschluß gibt.

Die Mehrzahl der anwesenden Frauen wendet sich gegen den in dieser Vorschrift enthaltenen Satz: „Hiebei sind die Ausgaben durch Rechnungen, Fahrscheine etc. nachzuweisen.“

Frau Fanni Freund-Marcus weist auf die unzulängliche Beweiskraft der vorzulegenden Fahrscheine hin; Frau Hanni Brentano betont, daß es vollkommen unmöglich sei, die Porto-Auslagen genau zu verrechnen.

Frau Hanni Brentano bittet Herrn Ober-Magistratsrat Dr. Dont, auf die Magistrats-Abteilung X einzuwirken, die ausstehenden Gelder für gelieferte Arbeiten baldigst zu bezahlen.

Ober-Magistratsrat Dr. Dont teilt mit, daß er bereits mit Ihrer Excellenz der Frau Vorsitzenden über die Notwendigkeit eines Dispositionsfonds für die Weiterinnen der Näh- und Strickstuben gesprochen habe und daß demnächst die Regelung dieser Angelegenheit erfolgen wird.

Da sich die Fälle des Bettelns auf offener Straße mehren, bittet Frau Fanni Freund-Marcus, diesbezüglich bei der Polizei-Direktion vorstellig zu werden.

Frau Herta v. Sprung berichtet über das Betteln von Kindern im XIII. Bezirke.

Frau Marianne Hainisch und Frau Sophie Guttman beanständen das Trinkgelbergeben an verwundete Soldaten.

Exzellenz Frau Berta Weiskirchner weist auf den Verkauf der gelben Zettel des Kriegsfürsorgeamtes durch Kinder hin und teilt mit, daß der Herr Bürgermeister dem Unfuge so weit es möglich sei, abhelfen werde.

Frau Fanni Freund-Marcus beantragt, an die Polizei-Direktion eine Eingabe folgenden Wortlautes zu richten:

Die Frauen-Hilfsaktion im Kriege beantragt, daß alles Nötige eingeleitet wird, um dem Bettel durch Kinder und Soldaten, welcher mit Rücksicht auf die ausgedehnte Fürsorgetätigkeit der Stadt Wien gänzlich ungerechtfertigt ist, zu verhüten.

Der Antrag wird angenommen.

Der dritte Punkt der Tagesordnung, betreffend Aufhebung des festgesetzten Maximalverdienstes von 1 K 50 h für die Nähstuben, wird im Hinblick auf die seither eingetretene Vermehrung der Arbeitsgelegenheit nicht in Verhandlung gezogen.

Über den Punkt IV der Tagesordnung: „Anregung, betreffend Anschluß des Frauen-Komitees des Kriegsfürsorgeamtes an die Frauen-Hilfsaktion im Kriege“, führt zu einer längeren Debatte.

Frau Herta v. Sprung stellt den Antrag, an den Herrn Bürgermeister heranzutreten, er möge mit dem Kriegsfürsorgeamt neuerlich eine Kompetenzabgrenzung vereinbaren, welche in den Zeitungen zu veröffentlichen sei.

Der Antrag wird angenommen.

Die Vorsitzende Exzellenz Frau Berta Weiskirchner bittet, bei diesem Anlasse festzustellen, daß in den Zentral-Frauenbeirat Vertreter oder Vertreterinnen anderer Organisationen oder Komitees zur Berichterstattung nicht eingeladen werden dürfen.

Zu Punkt V der Tagesordnung „Verschiedene Anträge und Anfragen“ stellt Frau Josefina Kurzbauer den Antrag, es mögen an die einzelnen Weiterinnen der Bezirke Blocks mit dem Aufdrucke „Frauen-Hilfsaktion im Kriege“ ausgesendet werden und wären die eingelaufenen Spenden auf diesen Blocks zu bestätigen.

Der Antrag wird abgelehnt.

Frau Josefina Kurzbauer fragt an, ob in der Nähe des Naschmarktes ein Hort sei, in welchem vorschulpflichtige Kinder untergebracht werden könnten und ersucht weiters, die Gemeinde möge für die Horte Licht und Beheizung unentgeltlich beistellen.

Frau Mathilde Eisler bringt eine Beschwerde über einen Vertreter des wirtschaftlichen Hilfsbureaus zur Kenntnis.

Frau Marianne Hainisch bespricht die Massenansammlungen von Leuten bei der Fleischabgabe im III. Bezirke und fragt an, ob es nicht möglich wäre, die Fleischportionen nach Bezirken zu verteilen.

Exzellenz Frau Berta Weiskirchner teilt mit, daß diese Fleischabgaben durch eine private Spende zu Handen des Herrn Bezirksvorstehers für den III. Bezirk ermöglicht wurden und dieser sich die Verteilung vorbehalten habe.

Frau Mathilde Eisler teilt mit, daß noch immer die Versicherungsanstalten von ihren weiblichen Angestellten Strickarbeiten anfertigen lassen.

Exzellenz Frau Berta Weiskirchner erklärt, dies sei nicht zu vermeiden, da trotz der vielen Berufsstrickerinnen die Anfertigung von Winterjachen zu langsam vor sich gehe.

Frau Herta v. Sprung macht auf den in den Tagesblättern veröffentlichten Aufruf eines neuen Komitees zur Samm-

M

Frauen-Hilfsaktion im Kriege.

Bericht

über die 13. Sitzung der Zentrale der Frauen-Hilfsaktion im Kriege

vom 12. November 1914.

Vorsitzende: Exzellenz Frau Berta Weiskirchner.

Entschuldigt: Frau Helene Granitsch.

Tagesordnung:

1. Mitteilungen.
2. Referat der Frau Herta v. Sprung, betreffend die Errichtung von Mädchenhorten.
3. Beschlußfassung über die Veranstaltung von Weihnachtsbeteiligungen durch die Frauen-Arbeits-Komitees.
4. Anträge und Anfragen.

Exzellenz Frau Berta Weiskirchner begrüßt die Versammelten und eröffnet die Sitzung.

Zum Punkte 1 der Tagesordnung „Mitteilungen“ berichtet Ober-Magistratsrat Dr. Dont über die Neuernennung von Leiterin-Stellvertreterinnen im XII., XVII. und im II. Bezirke.

Der Tätigkeitsbericht wurde von allen Bezirken mit Ausnahme des VIII. Bezirkes eingesandt und stellt sich wie folgt dar:

Freitische angemeldet: 450.

Freitische besetzt: 669.

Freitische unbesetzt: 54.

Speiseanweisungen ausgegeben: 852.

Blocks abgesetzt: 238.

Stellengefuche: 1117.

Vermittelte Stellen: 1254.

Recherchen: 2566.

Kinderfürsorge: 710.

Familienfürsorge: 283.

Wöchnerinnenfürsorge: 46.

Exzellenz Frau Berta Weiskirchner teilt mit, daß der Herr Bürgermeister von Seiner Majestät dem Kaiser in besonderer Audienz empfangen wurde und daß bei dieser Gelegenheit der Kaiser der Tätigkeit der Frauen-Hilfsaktion im Kriege Worte der Anerkennung zollte.

Der Zentral-Frauenbeirat nimmt diese Mitteilung zur Kenntnis und bittet die Frau. Vorsitzende, dem Herrn Bürgermeister für die freundliche Übermittlung dieser Anerkennung den Dank auszusprechen.

Exzellenz Frau Berta Weiskirchner teilt weiters mit, daß Frau Helene Granitsch schwer erkrankt sei und bittet Frau Fanni Freund-Marcus, im Namen des Zentral-Frauenbeirates der Erkrankten die herzlichsten Grüße mit dem Wunsche baldiger Genesung zu überbringen.

Frau Gräfin Gerta Walterskirchen bringt zur Kenntnis, daß die Statthalterei in einer Zuschrift die Kommission für

soziale Fürsorge aufgefordert habe, über die Tätigkeit der Kommission einen Bericht zu erstatten und bitte sie daher, auch einen Gesamtbericht der Frauen-Fürsorgetätigkeit der Statthalterei einzusenden.

Frau Emmy Freunlich ersucht, die in der letzten Sitzung namhaft gemachte Leiterin-Stellvertreterin des XVI. Bezirkes Frau Sever ehe baldigst dem Herrn Bürgermeister zur Ernennung vorzuschlagen.

In Ausführung des Beschlusses der Sitzung vom 5. November 1914 verliest Ober-Magistratsrat Dr. Dont die Eingabe des Bürgermeisters an das Kriegsministerium, betreffend die Feststellung der vorhandenen Vorräte an Wolle, Beschlagnahme derselben und Bezahlung eines einheitlichen Arbeitslohnes für vergebene Strickarbeiten.

Frau Fanni Freund-Marcus macht darauf aufmerksam, daß in den Zeitungen zu lesen war, daß in Deutschland bereits Maximalpreise für Wolle eingeführt wurden, trotzdem in Deutschland sehr viel Wolle noch vorhanden sei.

Exzellenz Frau Berta Weiskirchner teilt mit, daß die Militärverwaltung mit Deutschland ein Übereinkommen wegen Abgabe von Wolle geschlossen habe, doch sei diese Wolle ausschließlich für Monturen bestimmt und nicht als Strickwolle zu verwerten.

Frau Gräfin Gerta Walterskirchen regt an, statt der immer teurer werdenden Wolle andere warme Stoffe, wie Barchente und Flanelle zur Anfertigung von Wintersachen zu verwenden.

Exzellenz Frau Berta Weiskirchner glaubt, daß dies vorläufig nicht möglich sein werde, da der Arbeitslohn für Näharbeit sich viel niedriger stelle als für Strickarbeit und daher bei Verwendung von Flanell und Barchent nicht so viele Leute beschäftigt werden könnten wie jetzt. Sie habe im übrigen, um das Verhältnis von teurerer guter Wolle zu schlechter billiger Wolle klarzustellen, einen Vergleich ausgearbeitet, der zeige, daß sich Wintersachen aus guter Wolle nur um durchschnittlich 5 h höher stellen als Wintersachen aus schlechter Wolle.

Frau Emmy Freunlich und Frau Marianne Hainisch teilen mit, daß an sie das Ersuchen gerichtet worden sei, sich an der allgemeinen Aktion der Kälteschutzstationen zu beteiligen und daß behauptet wurde, der Herr Bürgermeister hätte dieser Aktion zugestimmt.

Exzellenz Frau Berta Weiskirchner erklärt, daß auch an sie das gleiche Verlangen gestellt wurde. Sie habe es abgelehnt, sich an dieser Aktion zu beteiligen, solange nicht nachgewiesen wird, daß genügend Wolle vorhanden ist, um auch für die Arbeitslosen eine ausreichende Menge sicherstellen zu können.

Frau Fanni Freund-Marcus gibt zu bedenken, daß diese Aktion nur aus dem Grunde ins Leben gerufen wurde, um unseren Soldaten im Felde möglichst schnell warme Wintersachen zuzusenden zu können und handelt es sich vor allem darum, festzustellen, ob für die Soldaten bereits warme Wintersachen von der Militärverwaltung aus bereitliegen oder ob wirklich Mangel an Wintersachen sei. Im letzteren Falle müsse sie darauf verweisen, daß es unmöglich sei, durch bezahlte Strickerinnen allein diese Millionen Gegenstände herzustellen.

Frau Dr. Hildegard Burjan betont, daß es sich nicht darum handle, wie viel Gegenstände im Bedarfsfalle hergestellt werden können, sondern daß es sich darum handle, ob für diese Gegenstände auch genügend Wolle vorhanden sei, und dann erst käme die Frage der schnellen Herstellung in Betracht. Bezüglich der raschen Herstellung von Wintersachen müsse sie im übrigen darauf verweisen, daß sich 628 Frauen und Mädchen in der Operngasse gemeldet haben, welche noch Arbeit suchen. Es seien daher noch genügend Arbeitskräfte vorhanden, um Stricksachen im Notfalle rasch herstellen zu können.

Frau Gräfin Gerta Walterskirchen teilt mit, daß das Eisenbahnministerium bereits durch alle Beamtinnen unentgeltlich Strickarbeiten fertigen lasse, trotzdem in der Provinz die Arbeitslosigkeit noch viel größer sei als in Wien. Sie frage an, ob sich nicht aus dem Zentral-Frauenbeiräte ein Komitee bilden könne, welches sich mit der Behebung der Arbeitslosigkeit in den Kronländern befasse.

Exzellenz Frau Berta Weiskirchner erklärt, daß jedes Kronland seine Fürsorgestelle habe und es nicht angehe, aus der Frauen-Hilfsaktion, welche ihre Tätigkeit ausschließlich der Arbeitslosenfrage in Wien zugewendet habe, ein Komitee für ganz Österreich zu bilden. Dies könne privat geschehen, doch nicht als ein Teil der Frauen-Hilfsaktion im Kriege.

Sie habe selbst von einem Pfarrer eine Zuschrift bekommen, in der dieser um Wolle ersuchte, sie habe dieses Ansuchen an den niederösterreichischen Landes-Ausschuß gewiesen, welcher bisher Wolle für die niederösterreichischen Schulen besorgt hatte und erfahren, daß auch der niederösterreichische Landes-Ausschuß dieses Ansuchen wegen Mangel an Wolle abgelehnt habe.

Durchlaucht Frau Prinzessin Klementine Metternich macht den Vorschlag, alte Flecke und Musterkollektionen von den Kindern in der Schule in Fäden zerzupfen zu lassen, welche Fäden dann wieder zu Strickwolle verarbeitet werden könnten.

Frau Herta v. Sprung und Frau Hanni Brentano bitten, dabei zu berücksichtigen, daß diese Schafwollstoffe außerordentlich kurze Fäden haben, welche sich nur schwer und unter Beimengung von viel reiner Schafwolle zu Strickwolle verarbeiten läßt.

Um die Frage der Beschaffung der Wolle abzuschließen, wird Ober-Magistratsrat Dr. Dont ersucht, nach Möglichkeit neue Abschlüsse für Wolle zu suchen und dabei vor allem auch an die deutschen Fabriken in Böhmen wegen Offertstellungen auf Wolle zu schreiben.

Frau Gräfin Gerta Walterskirchen bringt die Herstellung von Decken und Westen aus altem Zeitungspapier in Vorschlag.

Frau Fanni Freund-Marcus bemerkt, daß Decken aus Zeitungspapier bereits in der Nähstube Paracelsusgasse 9 hergestellt werden, welche außerordentlich leicht und warm sind.

Exzellenz Frau Berta Weiskirchner glaubt, daß Westen aus solchem Papier wohl warm sind, doch nicht besonders vor Nässe schützen können.

Frau Gräfin Gerta Walterskirchen erklärt, diesem Uebelstande sei dadurch abzuwehren, daß die Westen mit einem imprägnierten Stoff überzogen werden.

Es wird beschlossen, die Anregung von Frau Gräfin Gerta Walterskirchen, betreffend Herstellung von Decken und Westen aus altem Zeitungspapier, vorläufig zur Kenntnis zu nehmen und nach Bedarf zur Ausführung zu bringen.

Zu Punkt 11 der Tagesordnung „Errichtung von Mädchenhorten“ verliest Frau Herta v. Sprung ihr in der Form einer Zuschrift an die Wohltätigkeitsvereine gehaltenes Rejerat über den Ausbau von Mädchenhorten in der Kriegszeit, welches sich seinem Inhalte nach den Ausführungen vom 15. Oktober 1915 voll anschließt und erweitert wurde durch eine Zusammenstellung der monatlichen Auslagen und der einmaligen Auslagen. Diese betragen:

Betriebsauslagen für 26 Arbeitstage, abzüglich des	
Kostbeitrages der Gemeinde Wien	172 K
Gehalt der Kochlehrerin	90 K
Gehalt der Hortlehrerin	60 K
zusammen also monatliche Ausgaben im Betrage von	320 K
die einmalige Einrichtung würde 300 K kosten.	

Frau Gräfin Gerta Walterskirchen unterstützt diesen Antrag und es wird beschlossen, diese Zuschrift mit einigen kleinen Änderungen an alle Vereine als Anregung der Frauen-Hilfsaktion auszusenden.

Ober-Magistratsrat Dr. Dont übernimmt die Indrucklegung dieser Zuschrift und wird in der nächsten Sitzung den Bürstenabzug vorlegen.

Exzellenz Frau Berta Weiskirchner berichtet über die erfreulichen Erfolge, welche ein Hort aufzuweisen habe, den Fräulein Weiß leite.

Es gelangt nun der dritte Punkt der Tagesordnung „Weihnachtsbeteiligungen der Frauen-Arbeits-Komitees“ zur Verhandlung.

Frau Fanni Freund-Marcus macht den Vorschlag, alle Vereine des Bezirkes, welche eine Weihnachtsfeier veranstalten wollen, zu ersuchen, ihre Beteiligungslisten dem Frauen-Arbeits-Komitee des betreffenden Bezirkes zu übermitteln, welches diese Liste mit den zur Recherchierung angemeldeten Fällen vergleicht und die Restanten dann den Wohltätigkeitsvereinen zur Beteiligung vorschlägt, eventuell für die Kosten dieser Beteiligung aufkommt und zu diesem Zwecke von der Zentralstelle eine Gelbbaushilfe anspricht.

Die Vorsitzende Exzellenz Frau Berta Weiskirchner erklärt, daß die Zentralstelle nicht in der Lage ist, Geld zur Unterstützung von Weihnachtsbeteiligungen herzugeben, daß sie aber gerne bereit sei, um eine Subvention an den Stadtrat, beziehungsweise Gemeinderat heranzutreten, nur wären ihrer Meinung nach dann die Restanten von den Frauen-Arbeits-Komitees direkt mit Lebensmitteln, Kleidungsstücken und Beheizungsmaterial zu versorgen.

Frau Gräfin Gerta Walterskirchen bringt die Weihnachtsbeteiligung des Witwen- und Waisenfonds zur Sprache.

Exzellenz Frau Berta Weiskirchner erklärt, daß diese Weihnachtsfeier nur für die Kinder der gefallenen Soldaten eingeleitet wurde und ausschließlich nur solche beteiligt werden.

Frau Hanni Brentano spricht sich gegen eine feierliche Weihnachtsbeteiligung aus und teilt mit, daß in ihrem Bezirke

Frauen-Hilfsaktion im Kriege.

sich ein Komitee gebildet habe, welches in aller Stille zu Weihnachten die armen Familien mit Lebensmitteln und Beheizungsmaterial versehen wird.

Es wird beschlossen, die Frauen-Arbeits-Komitees mittels blauer Zettel zu ersuchen, dafür zu sorgen, daß ihre Pflege-schaftsfälle von den bestehenden Wohltätigkeitsvereinen zu Weihnachten beteilt werden und bis 1. Dezember an die Zentrale bekanntzugeben, wie viele Fälle in jedem Bezirke zur Beteiligung durch die Frauen-Arbeits-Komitees übrigbleiben, damit auf Grund dieser Mitteilungen die Höhe der anzusuchenden Subvention festgesetzt werden kann.

Zu Punkt IV der Tagesordnung „Anträge und Anfragen“ stellt Ihre Durchlaucht Frau Prinzessin Klementine Metternich den Antrag, das Stadtphysikat davon zu verständigen, daß die sanitären Verhältnisse in der Judengasse und Fischerstiege direkt unhaltbar sind; besonders das Haus in der Judengasse 3 oder 5 sei in einem entsetzlichen Zustande.

Ober-Magistratsrat Dr. Dont erklärt sich gerne bereit, die Magistrats-Abteilung X von diesem Zustand der fraglichen Häuser in Kenntnis zu setzen.

Frau Emmy Freundlich bespricht das Bewohnen feuchter Wohnungen in der Altmayergasse im XII. Bezirke.

Auch in diesem Falle erklärt sich Ober-Magistratsrat Dr. Dont bereit, die Baubehörde zu verständigen, wenn ihm die betreffenden Häuser namhaft gemacht werden.

Durchlaucht Frau Prinzessin Klementine Metternich beantragt, an die Polizeibehörde heranzutreten, um eine Einschränkung des Nachtlebens von Wien zu verlangen, denn es sei entwürdigend, daß gerade in dieser schweren Zeit sämtliche Tengel-Tangel und die obskuren Nachtlokale sich aufstun, um die jungen verwundeten Soldaten sittlich zu verderben.

Frau Gräfin Gerta Walterskirchen unterstützt diesen Antrag durch einen Soldatenbrief aus dem Felde, welchen sie den versammelten Frauen verliest.

Frau Emmy Freundlich bittet zu berücksichtigen, daß durch eine Sperrung der Nachtlokale wieder viele Hundert Leute erwerbslos werden, sie könne daher aus nationalökonomischen Gründen dem Antrage nicht zustimmen.

Frau Fanni Freund-Marcus bittet, den Antrag als ein Gebot der Selbstverständlichkeit raschestens an die Polizeidirektion weiterzuleiten.

Es wird beschlossen, durch den Herrn Bürgermeister sowohl beim Polizei-Präsidenten als auch beim Statthalter eine Eingabe überreichen zu lassen, welche im Namen der Frauen Wiens eine Sperrung aller nicht ernstlichen Vergnügungslokale verlangt und behält sich die Frauen-Hilfsaktion im Kriege vor, nach dieser Eingabe des Herrn Bürgermeisters beim Polizei-Präsidenten persönlich in dieser Sache vorzusprechen.

Frau Gräfin Gerta Walterskirchen und Frau Mathilde Eisler beschweren sich über die schlechte Kost der Suppen- und Teeanstalten.

Ober-Magistratsrat Dr. Dont bittet um genaue Daten über diese Vorkommnisse, damit er in der Lage sei, dem Übelstande abzuhelpfen.

Exzellenz Frau Berta Weiskirchner berichtet, daß es der Ausspeisestelle in der Semperstraße gelungen sei, mit dem von der Sezession gespendeten Hirschen 975 Personen auszuspeisen, was gewiß ein Zeugnis dafür sei, daß manche Ausspeisestellen direkt mustergültig eingerichtet seien.

Frau Herta v. Sprung bittet, zur Kenntnis zu nehmen, daß es ihr infolge Arbeitsüberbürdung unmöglich ist, als Mitglied des Säuglingschutz-Komitees weiterzuarbeiten und bitte sie, an ihre Stelle Frau Marianne Hainisch zu delegieren.

Der Antrag wird angenommen und Frau Marianne Hainisch in das Arbeits-Komitee für Säuglingschutz delegiert.

Frau Fanni Freund-Marcus berichtet über die Tätigkeit eines Komitees im XIX. Bezirke, welches sich damit befasse, Näherinnen für einzelne Tage in Privathäusern unterzubringen, welche gegen Kost und einen Taglohn von 1 K 50 h bis 2 K 50 h häusliche Näh- und Strickarbeiten besorgen.

Frau Marianne Hainisch bringt zur Kenntnis, daß ihr noch viele arbeitslose Näherinnen zur Verfügung stehen und frage sie an, ob diese Näherinnen nicht zum Fatschennähen verwendet werden könnten.

Ober-Magistratsrat Dr. Dont ersucht, diese Näherinnen zum Nähen von Militärwäsche zu verwenden.

Damit sind die Verhandlungsgegenstände erledigt.

Ihre Exzellenz die Frau Vorsitzende dankt den Versammelten für ihre Mitarbeit und schließt die Sitzung.

*Städtische Fürsorge für Notleidende und Unzufriedene
des Miethwesens.*

18

Ursprünglich waren drei Depots bewilligt, welche Zahl sich seither auf Grund wiederholter Genehmigung des Stadtrates auf sieben erhöht hat.

Es sind dies die Depots:

- X., Herzgasse 4 (ehemaliges Depot der Omnibusgesellschaft),
- XIII., Weiglasse 11 (ebenfalls, jetzt städtische Leichenbestattung),
- XIV., Zollernsperggasse 3 (ehemals Marktgebäude),
- XVII., Riehtausenstraße 2 (Hernalser Schlachthaus),
- XIX., Grinzingerstraße 99 (früheres Nußdorfer Schlachthaus, jetzt städtischer Fuhrwerkshof),
- XIII., Eduard Klein-Gasse 2 (Amtshaus Sieging),
- XIX., Wirthgasse 7,9 (Städtische Stellwagenunternehmung).

In diesen Depots sind bisher insgesamt 271 Einlagerungen mit einem Einlagerungswert von 306.272 K vollzogen worden.

Die Gesamtzahl der Einlagerungen hat durch den beträchtlichen Umfang mancher einzelnen Einlagerung, insbesondere bei Gastwirten, Tischlern u. s. w. einen erheblichen Arbeits- und Raumverbrauch bedingt und es sind auch einzelne der Depots teils ganz, teils fast zur Gänze gefüllt.

Im Verhältnis zur Größe der Stadt und zum Einfluß des Krieges ist aber die Inanspruchnahme der neuen Einrichtung eine mäßige zu nennen.

Es zeigt sich auch hier, daß gerade im Wohnungswesen, allerdings unter sehr erheblichen Opfern des Hausbesitzes, die Aufrechterhaltung des bisherigen Zustandes fast immer gelingt und es nur Ausnahmefälle sind, in welchen es unvermeidlich oder wirtschaftlich zweckmäßiger ist, die Wohnung, beziehungsweise das Geschäftslokal aufzugeben und die Gegenstände einzulagern.

In diesem Sinne bildet die Einrichtung eine Ergänzung der Wohnungsfürsorge des städtischen Hilfsbureau, dem auch die Antragstellung in jedem einzelnen Falle obliegt.

Eine besondere, und zwar erfreuliche Eigenart dieser Einrichtung stellt es dar, daß sie in vielen Fällen dem Hauseigentümer nicht minder zustatten kommt als dem Mieter, wenn nämlich der Hauseigentümer nach den gesetzlichen Bestimmungen eine Räumung derzeit nicht errichten kann, das Lokal aber anderweitig vermieten könnte. In solchen Fällen sind häufig Vergleiche unter der Bedingung der Räumung zu einem gewissen Zeitpunkte zustande gekommen und die Hausbesitzer vor weiteren Zinsverlusten bewahrt worden.

In der Anlage ist versucht, in einer Reihe von Tabellen die bisher sich ergebenden Daten zu verwerthen, welche zum Teile über den vorliegenden Gegenstand hinaus neue Anhaltspunkte für verschiedene wirtschaftliche Rückwirkungen des Krieges geben.

Zahl der Einlagerungen nach Bezirken und nach dem Einlagerungswerte.

Bezirk	Einlagerungswert				Summe
	unter 500 K	500—1000 K	1000—2000 K	über 2000 K	
I.	1	—	1	2	4
II.	5	6	13	4	28
III.	7	8	3	3	21
IV.	1	4	3	1	9
V.	2	10	6	1	19
VI.	1	3	2	2	8
VII.	4	5	4	3	16
VIII.	5	—	3	—	8
IX.	3	1	6	4	14
X.	5	5	4	1	15
XI.	1	2	1	—	4
XII.	6	3	2	—	11
XIII.	5	5	2	1	13
XIV.	1	6	6	2	15
XV.	3	2	1	—	6
XVI.	9	17	5	1	32
XVII.	5	6	1	1	13
XVIII.	3	3	—	2	8
XIX.	2	1	1	1	5
XX.	6	9	4	1	20
XXI.	—	—	2	—	2
Summe	75	96	70	30	271

Zahl der Einlagerungen nach Beruf des Einlagernden und Zeitpunkt der Einlagerung.

Einlagerungs-Monat	Beruf der Einlagernden					Summe
	Apprentis- lerns- gewerbe	Handwerker		Handels- angestellte	Verschiedene	
		Meister	Gehilfen			
Februar 1915	2	3	7	4	2	18
März	3	8	4	4	16	35
April	1	7	5	1	14	28
Mai	2	7	7	4	20	40
Juni	—	2	4	2	13	21
Juli	2	6	4	3	9	24
August	1	9	5	4	7	26
September	1	5	4	2	2	14
Oktober	1	3	3	—	9	16
November	4	6	6	—	3	19
Dezember	2	1	2	2	2	9
Jänner 1916	3	7	4	2	5	21
Summe	22	64	55	28	102	271

Handwerksleistungen für wahlberechtigte Angehörige im Mittelstande.

101

Zahl der Werkstätten- u. Geschäftseinrichtungs-Einlagerungen (mit oder ohne Wohnung).
Nach Beruf und Bezirken geordnet.

Zahl der Fälle, in denen die Transportkosten übernommen wurden, nach Bezirken und Zeitpunkt der Einlagerung.

Bezirk	Handwerker				Approvisionnement			Verschiedene Gewerbe	Summe
	Friseur	Schneider	Schuster	Tischler	Gastwirte	Fleischhauer und -Selcher	Gewichtwaren-Verschleißer		
I.	1	—	—	1	—	—	—	—	2
II.	2	4	—	1	1	1	—	1	10
III.	—	1	1	—	—	—	1	1	4
IV.	—	1	1	—	2	1	—	2	7
V.	—	3	—	1	2	—	—	1	7
VI.	—	—	—	—	—	—	—	5	5
VII.	—	—	1	2	1	—	—	4	8
VIII.	1	—	—	1	—	—	—	2	4
IX.	—	—	—	—	—	1	—	3	4
X.	—	1	—	1	—	1	—	—	3
XI.	1	—	—	—	—	—	—	—	1
XII.	—	—	—	1	—	—	—	—	1
XIII.	—	—	—	—	2	—	1	1	4
XIV.	—	—	—	—	—	1	—	4	5
XV.	—	—	—	—	—	1	1	1	3
XVI.	1	—	1	—	—	1	—	3	6
XVII.	—	—	—	—	—	1	—	1	2
XVIII.	—	1	—	—	—	—	—	1	2
XIX.	—	—	—	—	—	—	1	—	1
XX.	—	2	—	—	—	—	—	1	3
XXI.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Summe	6	13	4	10	7	8	3	31	82

Bezirk	1915											1916	Summe	
	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember			
I.	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	2
II.	—	—	—	—	1	—	—	1	—	3	1	1	—	7
III.	—	1	1	1	—	—	—	1	1	—	—	—	—	6
IV.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	1
V.	—	—	—	—	—	2	1	—	—	—	—	—	—	3
VI.	—	—	2	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—	4
VII.	—	—	—	—	—	1	—	—	1	—	—	—	—	3
VIII.	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—	—	—	2
IX.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1
X.	—	1	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	3
XI.	—	2	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	3
XII.	—	1	—	—	—	2	1	—	—	—	—	—	—	5
XIII.	1	1	—	—	—	1	1	—	—	—	1	—	—	5
XIV.	—	1	1	1	—	—	—	—	1	—	—	—	—	4
XV.	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1
XVI.	—	1	1	—	1	1	—	1	—	4	—	—	—	9
XVII.	—	1	—	1	1	1	1	—	—	—	—	—	—	5
XVIII.	—	1	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3
XIX.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	—	—	—	2
XX.	1	1	—	—	—	—	1	2	1	—	1	—	—	8
XXI.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1
Summe	2	11	7	5	3	9	7	7	6	10	3	8	78	

*Häufige Einsparungen für wohnwunde Angehörige
des Mittelstandes. 20*

Zahl und Werte der Einlagerungen nach den Lagerräumen.

Depot	Zahl	Wert in Kronen
X., Herzgasse 4	119	160.805
XIII., Weiglasse 11 (Städt. Leichenbestattung)	70	61.977
XIV., Bollersperggasse 3	31	33.533
XVII., Riehthausenstraße 2 (Hernalser Schlachthaus)	3	2.453
XIX., Grinzingerstraße 99 (Städtischer Fuhrwerkshof)	32	35.645
XIII., Eduard Klein-Gasse 2 (Amtshaus Dieking)	4	3.502
XIX., Würthgasse 7 (Städtische Stellwagen- unternehmung)	12	8.357
Summe . . .	271	306.272

Zahl der Ausfolgungen	26
Wert der ausgefolgten Gegenstände	26.251 K — h
Betrag der bewilligten Transportkosten	2.397 K 30 h

Was die Zahl der Einlagerungen, nach Bezirken und nach dem Einlagerungswert geordnet, betrifft, so entfällt die größte Zahl der Einlagerungen, wie zu vermuten war, auf den XVI. Bezirk (32). Der II. Bezirk (mit 28) bleibt nur wenig dahinter zurück. Auffallend gering ist die Zahl der Einlagerungen im X. Bezirke mit 15, dagegen haben mehrere eher als Mittelstandsbezirke geltende Bezirke größere Einlagerungen als der X. Bezirk, so der VII. Bezirk mit 16.

Es bestätigt dies die allgemeine Erfahrung, daß die Lage der Arbeiterklasse gegenüber dem Mittelstande sich im Verlaufe des Krieges erheblich gebessert hat.

Von den Einlagerungen entfällt die größte Zahl auf die Wertstufe zwischen 500 und 1000 K (96). Unter 500 K bleiben 75 Einlagerungen, über 1000 bis 2000 K sind nahezu ebensoviel, nämlich 70. Den Wert von 2000 K übersteigen nur 30 Einlagerungen.

Von Interesse dürfte auch die Zusammenstellung über den Beruf der Einlagernden sein. Im allgemeinen zersplittern sich die Angaben über Berufe so sehr, daß für 102 Einlagerungen

kein Vorwiegen eines Berufes konstatiert werden kann. Dagegen erscheinen in größerer Zahl vertreten:

Approvisionnementsgewerbe	22
Handwerkmeister	64
Handwerker (Gehilfen)	55
Handelsangestellte	28

Zeitlich nimmt die Zahl der Einlagernden bei den Selbständigen eher zu, bei den Angestellten eher ab.

Bemerkenswert ist auch die nähere Untersuchung über eingelagerte Werkstätten- und Geschäftseinrichtungen nach Berufen und Bezirken. Aus Werkstätten- und Geschäftseinrichtungen entfallen 82 Einlagerungen, wobei häufig die Wohnungseinrichtung mit eingelagert wurde und nicht gesondert gezählt erscheint.

Die am meisten vertretenen Handwerke sind:

- 6 Friseure,
- 13 Schneider,
- 4 Schuster,
- 10 Tischler.

Von Approvisionnementsgewerben:

- 7 Gastwirte,
- 8 Fleischhauer und Selcher,
- 3 Gemischtwaren-Verschleißer.

Um der Bevölkerung die Inanspruchnahme dieser Einrichtung zu erleichtern, sind in besonders berücksichtigungswürdigen Fällen auch die Transportkosten aus den Geldern der Zentrale der Fürsorge im Rathause übernommen wurden. Es ist dies in insgesamt 78 Fällen mit einem gewiß mäßigen Kostenbetrage von 2387 K 30 h geschehen.

Der verhältnismäßig geringe Kostenbetrag ist umso bemerkenswerter, als städtisches Fuhrwerk für diesen Bedarf nicht zur Verfügung stand. Der Vorgang war der, daß die Partei sich selbst einen Fuhrmann beschaffen mußte, welchem, wenn die Prüfung die Angemessenheit der Bewilligung und des Betrages ergeben hatte, sofort bei der Einlagerung der Kostenbetrag ausbezahlt wurde.

Weder hinsichtlich der Parteien noch der Fuhrleute kann über übermäßige Forderungen geklagt werden, dagegen ist die Verlässlichkeit der Fuhrwerksbeistellung eine sehr geringe, was eine außerordentliche Belastung des Amtes darstellte.

Was den zeitlichen Verlauf der Inanspruchnahme betrifft, so war sie am stärksten im März 1915 unter dem Einfluß der Februar kündigung (35 Fälle) und im Mai termin 1915 mit 40 Fällen. Dagegen zeigen August- und Novembertermin 1915 keinen erheblichen Einfluß und gegen Ende 1915 tritt sogar eine starke Abnahme des Bedarfes ein.

Gleich verlaufend mit dieser Erscheinung zeigt sich auch, daß in der letzten Zeit im steigenden Maße wieder Ausfolgungen, bisher 26, angesprochen wurden, welche im Dezember 1915 sogar die Zahl der Einlagerungen überwogen. Auch dies gibt ein Bild von wirtschaftlicher Widerstandskraft, das uns ja auch auf anderen Gebieten entgegentritt.

Der ganze Vorgang bei der Einlagerung wurde durch eine genaue Dienstvorschrift geregelt und hat sich bisher durchwegs bewährt. Namentlich sind bei den Ausfolgungen bisher in keinem Falle Abgänge, Beschädigungen oder sonstige Anstände zu verzeichnen. Allerdings wird bei der Einlagerung und bei der Bezeichnung der Gegenstände nach genauen Vorschriften mit größter Feinlichkeit vorgegangen, was umso notwendiger ist, als ja die

Früherer Hilfsaktion im Winter.

zu adaptieren und hätten vor allem die Lehrer es begrüßt, daß die Kinder in nächster Nähe der Schule ausgespeist werden.

Ober-Magistratsrat Dr. Dont bittet, zu berücksichtigen, daß die Ausspeisung in Gasthäusern, natürlich bei entsprechender Überwachung, stets eine bessere sein werde als in anderen Anstalten, da der ganze Gastwirtschaftsbetrieb eine Menge Abfälle mit sich bringe, welche der Ausspeisung zustatten kommen. Auch wisse er aus eigenen Erfahrungen, daß es im XII. Bezirke wirklich nicht möglich war, ein großes Lokal zu bekommen. So seien zum Beispiel die Katharinenhalle und andere größere Lokale, welche als Ausspeisungsräume geplant waren, vom Militär beschlagnahmt worden.

Frau Mathilde Eisler bringt zur Kenntnis, daß der Bezirksvorsteher des V. Bezirkes den Mitgliedern des Frauen-Arbeits-Komitees die Mitteilung machte, daß es von nun an nicht mehr nötig sei, die Ausspeisung der Suppen- und Teeanstalten zu überwachen, weil Herr kaiserl. Rat Dichtenstadt diese selbst inspizieren werde.

Demgegenüber teilt Ober-Magistratsrat Dr. Dont mit, daß Herr kaiserl. Rat Dichtenstadt ihn sogar geboten habe, die Ausspeisestellen oft zu kontrollieren, da er allein die durch die Kriegslage geschaffene erhöhte Tätigkeit der Ausspeisestellen nicht ausreichend genug kontrollieren könne.

Da Frau Emmy Freunlich auf den eventuellen Mangel an Arbeitskräften im XIII. Bezirke aufmerksam machte, bittet Frau Marianne Gainsch, an sie zu schreiben, wenn Arbeitskräfte nötig werden, denn es seien ihr viele Frauen bekannt, welche sich gerne in den Dienst der Ausspeisungsaktion stellen würden.

Frau Gräfin Gerta Walterskirchen bittet festzustellen, welche Frauen die durch den Herrn Bürgermeister übersandte Eingabe an das Polizei-Präsidium durch ein persönlich überreichtes Memorandum unterstützen wollen.

Ober-Magistratsrat Dr. Dont glaubt, daß dies nur organisationsweise geschehen könne, da ja die Vertreter der Sozialdemokratie sich ablehnend gegen diese Eingabe verhielten.

Zu dem in der letzten Sitzung vorgebrachten Referate über Mädchenhorte gibt Frau Gräfin Gerta Walterskirchen die Anregung, an das Ministerium für öffentliche Arbeiten um eine Subvention heranzutreten, welches diese Subvention mit Rücksicht darauf, daß Kochunterricht erteilt wird, wohl geben wird.

Ober-Magistratsrat Dr. Dont teilt mit, daß er über Auftrag des Herrn Bürgermeisters das Referat dem Bezirksschulrate zur Begutachtung übergeben habe und daher nicht in der Lage sei, schon heute die zugesagten gedruckten Schreiben vorzulegen.

Durchlaucht Frau Prinzessin Klementine Metternich ist der Ansicht, daß die Führung von Kochkursen an der zu geringen Festsetzung des Preises für Lebensmittel und auch des Gehaltes der Kochlehrerin scheitern werden, wenn nicht eine Subvention erwirkt werden kann.

Frau Emmy Freunlich macht darauf aufmerksam, daß dies ja Sache der einzelnen Organisationen sei, für den Kostenaufwand, den die Führung eines solchen Hortes erfordere, die Deckung zu finden.

Durchlaucht Frau Prinzessin Klementine Metternich schlägt vor, zur Versendung der Weihnachts- und Wintersachen

an die Soldaten die Malteserzüge und Rettungszüge der Wiener Rettungsgesellschaft zu benützen.

Exzellenz Frau Berta Weiskirchner weist darauf hin, daß es aber gänzlich ausgeschlossen sei, in solchen Fällen auch nur annähernd den Truppenkörper zu bestimmen, an welchen diese Sendungen gelangen sollen, denn die Malteserzüge werden im letzten Augenblicke oft zu Orten geleitet, die weit entfernt von ihrem ursprünglichen Ziele liegen.

Frau Emmy Freund-Marcus bittet, an das Ministerium heranzutreten, um für die Postbehörde die Ermächtigung zu erwirken, die aufgestapelten Pakete mit Feldpostfächern nach Ablauf einer kurzen Frist an die nächstliegende Mannschafft verteilen zu dürfen.

Ober-Magistratsrat Dr. Dont teilt mit, daß die Frage der Beförderung von Wintersachen ohnehin demnächst geordnet werden müsse, da ja auch der Eisenbahnminister riesige Mengen von Wollfächern zum Expedieren bereit habe. Er werde im Namen der Frauen-Hilfsaktion im Kriege bei diesem anfragen, auf welche Art die Beförderung von Wintersachen an die im Felde stehenden Truppen am raschesten erfolgen könne.

Die Sitzung wird hierauf geschlossen.

10. II. 1916

25

Bericht

über die 12. Sitzung der Zentrale der Frauen-Hilfsaktion im Kriege

vom 5. November 1914.

Vorsitzende: Exzellenz Frau Berta Weiskirchner.

Entschuldigt: Frau Helene Granitsch.

Tagesordnung:

1. Mitteilungen.
2. Beratung über die Regelung der Ausspeiseaktion.
3. Referat der Frau Herta v. Sprung, betreffend die Errichtung von Mädchenhorten.
4. Anträge und Anfragen.

Exzellenz Frau Berta Weiskirchner begrüßt die Versammelten, eröffnet die Sitzung und teilt mit, daß sie einige Ausspeisestellen besucht habe, unter anderen auch die Ausspeisestelle im X. Bezirke, Sellertgasse, in welcher das verabreichte Essen (Kollgerstesuppe mit Leberstückchen) vorzüglich war; es sei sehr zu bedauern, daß diese Ausspeisestelle nicht mehr von der Bevölkerung in Anspruch genommen würde.

Frau Emmy Freundlich bemerkt hierzu, daß ihrer Meinung nach die Schuld daran liege, daß die Öffentlichkeit noch nicht genügend darüber aufgeklärt ist, daß die Ausspeiseaktion mit den Frauen-Arbeits-Komitees in Verbindung stehe. Sie bitte daher um eine diesbezügliche Mitteilung in den Tagesblättern.

Exzellenz Frau Berta Weiskirchner erklärt, daß ein darauf bezughabender Preßbericht ohnehin in den Zeitungen veröffentlicht wurde und sei sie mehr der Ansicht, daß tatsächlich ein geringerer Mangel in Wien zu sein scheint, als für gewöhnlich angenommen wird. Sie habe auch eine Volksküche besucht und darauf hingewirkt, daß die dort ausgegebene Suppe nahrhafter zubereitet werde. Die Nähstube auf dem Margaretenplatze im V. Bezirke, welche sie ebenfalls besichtigte, habe ihr sehr viele Freude bereitet und sie richte bei dieser Gelegenheit an alle versammelten Frauen die Bitte, die für die Deutschmeister zugesicherten Spenden möglichst bald anzufertigen und einzusenden.

Da in der letzten Sitzung das Ersuchen gestellt worden sei, darüber Erkundigungen einzuziehen, welche Spitäler noch Wäsche und Wäschelebensmittel benötigen, teile sie mit, daß in nachfolgend verzeichneten Spitälern noch Mangel an Wäschestücken sei:

- Reservehospital I, Radetzkykaserne, XV., Gablenzgasse 62,
- Reservehospital IV, XVIII., Klettenhofergasse 3,
- Bereinspital VI, Linke Wienzeile 180,
- Spital der Barmherzigen Brüder im IX. Bezirke,
- Reservehospital XI, II., Malzgasse,
- Kaiserin Elisabeth-Behrmädchen- und Arbeiterinnenheim.

Von dem in der letzten Sitzung zur Sprache gebrachten Überhandnehmen des Straßenbettelns von Kindern und Soldaten wurden sowohl die Polizei-Direktion als auch das Militär-Kommando in entsprechenden Eingaben in Kenntnis gesetzt.

Bezüglich des Antrages der Frau Fanni Freund-Marcus, betreffend die Herstellung einer Verbindung des Frauen-Komitees des Kriegsfürsorgeamtes mit der Frauen-Hilfsaktion im Kriege müsse sie mitteilen, daß die Mitglieder des erstgenannten Komitees sich bereit erklärt haben, die von ihnen behandelten Fälle der Frauen-Hilfsaktion bekanntzugeben, um eine doppelte Unterstützung zu verhindern, welchem Vorgehen sie gerne zustimme.

Auch wegen des Menschenandranges im wirtschaftlichen Hilfsbureau der Stadt Wien habe sie Erkundigungen eingezogen und erfahren, daß es leider technisch unmöglich ist, einen Menschenandrang bei dem vorgenannten Bureau zu verhüten, denn die Anzahl der Hilfesuchenden sei namentlich zur Zeit der Klindigungstermine ungewöhnlich groß.

Anschließend an die Ausführungen Ihrer Exzellenz der Frau Vorsitzenden verliest Ober-Magistratsrat Dr. Dont den Gebahrungsausweis der Zentralstelle im Rathause über die bis jetzt eingelassenen Gelder im Betrage von zirka 2½ Millionen Kronen.

Sodann bringt Ober-Magistratsrat Dr. Dont den Tätigkeitsbericht der Frauen-Arbeits-Komitees vom 22. bis 28. Oktober zur Kenntnis. Es wurden 217 Freitische angemeldet und 249 Freitische besetzt. Speiseanweisungen wurden 8835 ausgegeben, aber nur 42 Ausspeiseblöcke abgesetzt. Stellenanfragen liefen 1199 ein, vermittelt wurden 1790 Stellen. Recherchen wurden 1547 erhoben. Die sonstige Fürsorgetätigkeit erstreckte sich auf 811 Kinder, 815 Familien und 29 Wöchnerinnen.

Ober-Magistratsrat Dr. Dont bemerkt weiter, daß das Frauen-Arbeits-Komitee des XX. Bezirkes gegen die Berufung der vierten Leiterin-Stellvertreterin Stellung genommen habe.

Nach einigen Bemerkungen der Frauen Dr. Alma Seitz und Fanni Freund-Marcus wird beschlossen, Frau Gräfin Gerta Walterskirchen mit der Ordnung der Organisation des Frauen-Arbeits-Komitees des XX. Bezirkes zu betrauen.

Da sich außerdem noch in einzelnen Bezirken die Notwendigkeit ergeben hat, die Leiterinnen-Stellvertreterinnen zu ergänzen, bittet Ober-Magistratsrat Dr. Dont die Anwesenden, auf die in Frage kommenden Frauen-Arbeits-Komitees einzuwirken, daß endlich alle Hilfskräfte namhaft gemacht werden, um die Beeidigung, respektive Angelobung derselben vornehmen zu können.

Frau Fanni Freund-Marcus regt an, diese Aufforderung in Form von blauenzetteln an die Leiterinnen auszusenden.

Über Antrag der Frau Marianne Hainisch wird beschlossen, daß die Mitglieder des Zentral-Frauenbeirates in der nächsten Donnerstag-Sitzung die Liste der Hilfskräfte vorzulegen haben, und zwar werden übernehmen die Bezirke:

- I. Ihre Durchlaucht Frau Prinzessin Klementine Metternich,
- I. (Biberstraße), Frau Rosa Wien,
- II. Frau Fanni Freund-Marcus,
- III. " Sophie Guttmann,
- IV. " Fanni Freund-Marcus,

Frauen-Hilfsaktion im Winter.

11
27

Fast alle diese Winterfächer sind in den Nähstuben der Frauen-Hilfsaktion, teils als Spenden, teils über Auftrag ausgeführt worden und spreche sie bei diesem Anlasse Herrn Ober-Magistratsrat Dr. Dont den Dank aus für die viele Mühe, die er sich mit den Nähstuben gegeben habe, um ein so schönes Resultat zu erzielen.

Ober-Magistratsrat Dr. Dont erklärt, daß er gerne bereit sei, auch fernerhin sein Augenmerk den Näh- und Strickstuben zuzuwenden, doch stoße die Beschaffung von Wolle auf immer größere Schwierigkeiten.

Frau Fanni Freund-Marcus schlägt vor, sich an den Wolllieferanten Heider, I, Wollzeile 16, zu wenden, der unter Berufung auf ihre Empfehlung gewiß sehr günstige Offerte auf Wolle machen wird.

Ober-Magistratsrat Dr. Dont bemerkt, daß auch Frau Gräfin Thun versprochen habe, in Bregenz für die Frauen-Hilfsaktion Wolle aufzukaufen.

Zur Frage der Strickarbeiten bringt Frau Josefina Kurzbauer noch zur Kenntnis, daß sich eine Frau aus Sglau angeboten habe, Stricklohn zu bezahlen.

Ober-Magistratsrat Dr. Dont bittet, die noch fehlenden Berichte einzusenden, damit er in der nächsten Nummer des Sonder-Amtsblattes eine Statistik der Näh- und Strickstuben der Frauen-Fürsorgetätigkeit veröffentlichen könne. Er frage aus diesem Grunde auch an, ob die Statistik der Nähstuben der Reichsorganisation der Hausfrauen Österreichs gemeinsam mit den Nähstuben-Nachweisen der anderen Näh- und Strickstuben gebracht werden kann.

Frau Fanni Freund-Marcus erklärt sich als Vertreterin der Reichsorganisation der Hausfrauen Österreichs damit einverstanden. Auch von den anderen Frauen werden keine Einwendungen dagegen geltend gemacht.

Ober-Magistratsrat Dr. Dont berichtet ferner über ein neues Arbeitsgebiet, das sich im XX. Bezirke eröffnet habe. Ein Fabrikant sei an ihn mit dem Ersuchen herangetreten, das Zerknüllen von dünnem Papier zu Bettdecken durch arbeitslose Frauen besorgen zu lassen. Eine Frau kann täglich leicht 200 Bogen zerknüllen und würden für 100 Bogen 50 h bezahlt. Mit dieser Arbeit seien 25 Frauen beschäftigt.

Frau Emmy Freundlich findet den Arbeitslohn im Betrage von 50 h per 100 Bogen für viel zu wenig und beantragt, von dem Fabrikanten einen höheren Arbeitslohn zu verlangen.

Ober-Magistratsrat Dr. Dont betont, daß es sich vorläufig um einen Versuch handle und er gewiß um einen höheren Arbeitslohn an den Fabrikanten herantreten werde, wenn sich der Arbeitslohn tatsächlich als zu gering erweisen sollte.

Gräfin Gerta Walterskirchen fragt an, ob ein Bericht über die Tätigkeit der Frauen-Hilfsaktion an die Kommission für soziale Fürsorge abgesandt wurde. Auch glaube sie, daß der Bericht in der Sonder-Ausgabe des Amtsblattes, welcher von 16.000 Erhebungen spricht, nicht ganz richtig ist, da schon bei approximativer Schätzung 29.000 Fälle anzunehmen wären.

Ober-Magistratsrat Dr. Dont entgegnet, daß auch ihm die geringe Ziffer aufgefallen sei, doch habe die Summe der von den Bezirksleitungen angegebenen Zahlen keine größere

Ziffer ergeben. Der Bericht an die Kommission für soziale Fürsorge werde demnächst abgesendet werden.

Gräfin Gerta Walterskirchen berichtet über ihre Inspektion der Suppen- und Teeanstalt in der Leystraße im XX. Bezirke, am 12. November, um 12 Uhr mittags. Das Essen könne man als gut bezeichnen, doch sind die Portionen sehr klein, die Abwechslung äußerst gering und es fehle auch die vereinbarte wöchentliche Fleischspeise vollständig.

Frau Tony Colbert teilt hiezu mit, daß sie bereits am Freitag diese Anstalt besuchte und dabei gleichfalls die mangelnde Abwechslung beanstandet habe. Es gebe nur Kraut, Erbsen und Weißbohnen. Den nächsten Tag sei sie in der Suppen- und Teeanstalt im III. Bezirke gewesen, welche an diesem Tage Reis in der Milch verabreichte und habe dort in Erfahrung gebracht, daß der Fehler nur an der betreffenden Leiterin der Suppen- und Teeanstalt liege.

In der Suppen- und Teeanstalt in der Webergasse im XX. Bezirke habe sie darauf aufmerksam gemacht, daß das Erbsenpüree zu dünn sei und habe die dortige Leiterin Abhilfe versprochen.

Frau Dr. Hildegard Burjan berichtet, daß sie die Speisestellen des Kuratoriums zur Speisung hungernder Kinder in der Quellenstraße im X. Bezirke und in der Johnstraße im XIV. Bezirke besucht habe und die ausgegebene Kost als vorzüglich bezeichnen müsse.

Frau Anna Raff führt an, daß bei der Organisation der Heimarbeiterinnen in Ottakring viele Klagen darüber einlaufen, daß der Verein Settlement eine so dünne Gemüsespeise verarbeite, daß die Frauen genötigt sind, diese Speise daheim neuerlich einzukochen.

Zur Frage der Auspeisung macht Frau Fanni Freund-Marcus den Vorschlag, an die Landwirtschaftliche Genossenschaft um geschenksweise Überlassung einiger Kilo Nährstoffe heranzutreten.

Frau Anna Raff bringt zur Kenntnis, daß die Verkochung von Schöpfsenfleisch sich keineswegs billiger stelle, da die Preise für Schöpfsenfleisch in letzter Zeit ziemlich gesteigert wurden.

Frau Fanni Freund-Marcus teilt diesbezüglich mit, daß das Ackerbauministerium mit der Großschlachtereie die Preise selbst vereinbart habe und stellen sich diese wie folgt dar:

Für ein Kilo Schöpfsenfleisch gewöhnliche Qualität 1 K 20 h bis 1 K 50 h,

für ein Kilo Schöpfsenfleisch besondere Qualität 1 K 50 h bis 1 K 80 h.

Frau Dr. Hildegard Burjan bittet, die Lehrer abermals darauf aufmerksam zu machen, daß sie tatsächlich nur berücksichtigungswürdige Fälle den Frauen-Arbeits-Komitees zur Auspeisung empfehlen.

Frau Hanni Brentano unterstützt diesen Vorschlag und erklärt sich Ober-Magistratsrat Dr. Dont bereit, dem Bezirksschulrate hievon Mitteilung machen zu wollen.

Frau Emmy Freundlich fragt an, ob es nicht möglich wäre, die vielen Auspeisestellen des XII. Bezirkes in einige größere umzuwandeln, denn der Aufwand von Kräften stehe in keinem Zusammenhange mit der Zahl der Auszuspeisenden.

Frau Dr. Hildegard Burjan entgegnet, daß es in Meidling nicht möglich war, ein größeres Lokal für den Auspeisungszweck

Frauen-Hilfsaktion im Kriege. Bericht

über die 15. Sitzung der Centrale der Frauen-Hilfsaktion im Kriege
vom 27. November 1914.

Vorsitzende: Excellenz Frau Berta Weiskirchner.

Entschuldigt: Frau Toni Colbert und Frau Dr. Hildegarde Burjan.

Die Vorsitzende Excellenz Frau Berta Weiskirchner eröffnet die Sitzung, begrüßt die Versammelten und teilt mit, daß um 11 Uhr eine Sitzung der Leiterinnen aller Bezirke anberaumt wurde.

Ober-Magistratsrat Dr. Dont teilt mit, daß er um die Einberufung dieser Sitzung gebeten habe, um über die Durchführung der Ausspeisung und über die Veranstaltung von Weihnachtsbescherungen die Wünsche der Leiterinnen zu hören. Weiters müsse er bekanntgeben, daß der Herr Bürgermeister für Donnerstag, den 3. Dezember 1914 die Beeidigung und Angelobung der noch nicht beeideten, respektive angelobten Leiterinnen und Mitglieder der Frauen-Arbeits-Komitees der einzelnen Bezirke anberaumt habe. Die Beeidigung wird um 1/2 11 Uhr vormittags, die Angelobung um 11 Uhr im Gemeinderats-Sitzungssaale, I., Neues Rathaus, 1. Stock, erfolgen.

Der Tätigkeitsbericht der abgelaufenen Woche sei mit Ausnahme des VIII. und XI. Bezirkes von allen Bezirken eingeschickt worden. Es wurden 300 Freitische vermittelt, 3500 Speiseanweisungen ausgegeben, 1014 Stellenansuchen angemeldet und 834 Stellen vermittelt.

In Angelegenheit der Kinderfürsorge wurden 750, in Angelegenheit der Familienfürsorge 501 und in Angelegenheit der Wöchnerinnenfürsorge 29 Erhebungen gepflogen.

Die Statistik der Ausspeisung habe ergeben, daß in allen Bezirken insgesamt am 21. November 1914 21.667 Personen ausgespeist wurden. Diese Zahl sei verhältnismäßig sehr gering, wenn man erwägt, daß in Nürnberg allein 60.000 Kinder ausgespeist werden.

Sehr erfreulich stelle sich der Bericht über die Frauen-Arbeitsstuben dar:

In den Frauen-Arbeitsstuben der Frauen-Hilfsaktion werden beschäftigt 2072 Näherinnen und 2456 Strickerinnen mit einem Durchschnittslohne von 6 bis 14 K. In der Woche vom 9. bis 14. November 1914 wurden 75.782 Näharbeiten und 8620 Strickarbeiten, sowie 245 sonstige Handarbeiten geleistet.

Die Näh- und Arbeitsstuben der Erzherzogin Valerie, welche 488 Näherinnen und 679 Strickerinnen mit einem Durchschnittslohne von 4 bis 18 K beschäftigen, werden mit 19.000 Näharbeiten und 3797 Strickarbeiten ausgewiesen.

Die Nähstuben der Reichsorganisation der Hausfrauen Österreichs geben 130 Näherinnen und 800 Strickerinnen Arbeit und Verdienst.

Entsprechend dem in der letzten Sitzung geäußerten Wunsche, neuerlich an den Bezirksschulrat heranzutreten, er möge an die Schulen einen Erlaß richten, worin die Lehrer aufgefordert

werden, bei Aufnahme eines Schulkindes in die Ausspeisungsliste sorgfältiger die wirkliche Bedürftigkeit zu prüfen, habe er an den Bezirksschulrat ein Schreiben gerichtet und die Antwort erhalten, daß es besser scheine, von einem abermaligen Erlasse, der vielleicht wieder mißverstanden werden könnte, abzusehen.

Das Elaborat über die Mädchenhorte habe er mit dem Bemerkten zurückerhalten, daß es nur die Kompetenz des Landesschulrates betreffe, der Bezirksschulrat aber seinerseits diese Anregung aufs wärmste begrüße. Unterdessen habe er in Erfahrung gebracht, daß viele Vereine diese Horte auch für schulpflichtige Kinder einrichten wollen. Er werde darüber mit dem Herrn Bürgermeister sprechen und hoffe, von diesem die Genehmigung zu erlangen.

Frau Anna Raff fragt an, ob in den Gemeindeschulen Wiens Schafwolle zu Strickarbeiten ausgegeben wurde, denn es sei ihr ein Fall bekannt, daß in einer Schule (XVI., Neumayr-gasse 25) vormittags die Kinder als Handarbeitsunterricht Strickarbeiten verfertigen mußten und außerdem noch als Hausaufgabe 25 bis 35 cm zum Stricken aufbekommen. Sie bitte, daß diese Mißstände ehestens behoben werden.

Ober-Magistratsrat Dr. Dont entgegnet darauf, daß er konstatieren müsse, daß von der Gemeinde Wien nicht ein Gramm Wolle an die Schulen abgegeben wurde. Der verfügbare Wollvorrat sei auf zirka 200 kg zusammenschmolzen. Trotzdem ihn der Herr Bürgermeister ermächtigt habe, 10.000 kg Wolle zu kaufen, sei es ihm nur gelungen, ab 1. Dezember auf wöchentlich 250 kg Wolle abzuschließen. Die in der oberwähnten Schule vorhandene Strickwolle dürste eine Privatspende sein. Er werde im übrigen genaue Erhebungen pflegen und gegebenenfalls den Bezirksschulrat von diesem Vorfall verständigen.

Zur Beschaffung von Wolle bittet Frau Fanni Freund-Marcus zur Kenntnis zu nehmen, daß Excellenz Böbl die beschlagnahmte Wolle bekommen habe und sie gegen Kaution an die Parteien zu unentgeltlicher Strickarbeit verteile. Sie glaube, daß die Frauen-Hilfsaktion an das Kriegsfürsorgeamt herantreten müsse, um von den beschlagnahmten 60.000 kg Wolle wenigstens einen Bruchteil zu erhalten.

Ober-Magistratsrat Dr. Dont erklärt, daß Excellenz Böbl zwei Überlassungsbedingungen stellte: Entweder erfolge die Herausgabe der Wolle unentgeltlich gegen Bezahlung des Arbeitslohnes durch die Frauen-Hilfsaktion und Ablieferung der fertigen Strickarbeiten an Excellenz Böbl oder die Wolle werde zu einem noch zu vereinbarenden Preise verkauft.

Frau Fanni Freund-Marcus bemerkt, daß nach dem ersten Punkte der Eingabe, welche die Frauen-Hilfsaktion an das Kriegsministerium gerichtet habe, die Frauen-Hilfsaktion berechtigt sei, Wolle unentgeltlich zu beanspruchen und sei sie, überzeugt, daß der Herr Bürgermeister gewiß Wolle bekomme wenn er sie anspreche.

Frau Fanni Brentano teilt mit, daß es ihr gelungen sei, von dem Kriegsfürsorgeamte für den IX. Bezirk Wolle und Stricklohn zu erhalten.

Durchlaucht Frau Prinzessin Klementine Metternich kommt nochmals auf den in der Sitzung vom 12. November 1914 vorgebrachten Antrag, betreffend Zerzupfen von Musterkollektionen zu sprechen. Sie berichtet, daß sie mit einem Fachmann, dem Vertreter der Firma Haas & Söhne gesprochen habe und dieser der Ansicht sei, daß sich einige Schafwollstoffe zur Verfertigung

von Strickwolle eignen. Er habe sich angetragen, diese Aktion zu übernehmen. Als Depotraum für die eingesammelten Flecke stelle sie Räumlichkeiten in der Fasangasse zur Verfügung. Die Gemeinde Wien würde dann statt des Wollpreises nur den Spinnlohn zu zahlen brauchen.

Exzellenz Frau Berta Weiskirchner glaubt, daß diese Wolle dadurch, daß sie aus mehr oder weniger kurzen Fäden gesponnen wurde, sehr hart und unelastisch sein werde. Sie bittet daher Ihre Durchlaucht, sich mit dem Fachmanne abermals wegen der zu erhoffenden Qualität der Wolle ins Einvernehmen zu setzen.

Mit der Vertagung des Antrages wird die Sitzung geschlossen.

Beeidigung von Mitgliedern der Frauen-Hilfsaktion im Kriege.

Am 3. Dezember 1914 nahm Bürgermeister Dr. Richard Weiskirchner in seinem Empfangssalon die Beeidigung einer Anzahl von Mitgliedern der Zentrale der Frauen-Hilfsaktion im Kriege sowie von in den einzelnen Bezirken wirkenden Leiterinnen und deren Stellvertreterinnen der Frauen-Arbeits-Komitees vor.

Der Bürgermeister hielt hiebei folgende Ansprache:

„Es war unmittelbar nach dem Ausbruche des Krieges, als — ich glaube es war am 3. August — sich die Damen der verschiedensten Organisationen in allen Bezirken über meine Bitte im Rathause eingefunden haben, um gemeinsam eine große, weit-angelegte Aktion der Kriegsfürsorge zu beginnen.“

Ich war bereits am 10. August in der Lage, Frauen aus allen Wiener Gemeindebezirken im Stadtrats-Sitzungs-saale begrüßen zu können und habe auch damals eine Beeidigung vorgenommen.

Die Beeidigung soll dazu dienen, den Mitgliedern der Frauen-Hilfsaktion im Kriege jene Legitimation und Autorität zu geben, die für exekutive Organe des Charitativen Dienstes notwendig ist.

Ich kann heute nur allen Frauen für ihre bisherige Tätigkeit meinen besten und herzlichsten Dank sagen. Es ist in Wien geradezu Vorbildliches geleistet worden und unsere Stadt steht hinter keiner Stadt des uns verblindeten Deutschen Reiches zurück. Die Wiener Frauen haben eine Tätigkeit entfaltet, für welche ihnen die Gemeinde und die ganze Bevölkerung stets dankbar sein wird. Die Bedeutung Ihrer Tätigkeit liegt aber nicht bloß in dem, was Sie geleistet haben, ich glaube vielmehr Sie haben den Befähigungsnachweis erbracht, auch in Friedenszeiten als beratende und mitwirkende Organe der öffentlichen Verwaltung tätig sein zu können.

Im Schoße des Zentral-Frauen-Komitees ist nun der Wunsch geäußert worden, durch die Beeidigung mit der gleichen Machtbefugnis ausgestattet zu werden, welche den in den einzelnen Bezirken wirkenden Frauen schon vorher zuteil wurde und ich habe daher heute mir erlaubt, die verehrten Mitglieder des Zentral-Beirates zu mir zu laden.

Meine Frau ist durch Unwohlsein leider verhindert, heute hier zu erscheinen, übermittelt aber durch mich, Ihnen, den getreuen Mitarbeiterinnen, die besten Grüße und hofft bald genesen zu sein und dann auch dieser Beeidigung unterzogen zu

werden. Wenn ich zurückblicke auf all das, was in den vier Kriegsmonaten in Wien auf dem Gebiete der Caritas geleistet wurde, so darf ich wohl behaupten, daß die Bedeutung Ihrer Leistung nicht in den statistischen Zahlen, sondern darin liegt, daß diese Arbeiten die Stadt vor der äußersten Kriegsnot bewahrt haben.

Auf dem Gebiete der Ausspeisung, der Nähstubenaktion, auf dem Gebiete der Approvisionierung und auf vielen anderen Gebieten wird stets dankbarst Ihre Mitwirkung gerühmt und anerkannt werden und ich unterbreite Ihnen heute die Bitte, auch fernerhin treue Mitarbeiterinnen des Bürgermeisters und der Gemeindevertretung zu sein.

Es ist sehr zu beforgen, daß wir die schlimmsten Zeiten nicht hinter uns, sondern vor uns haben. Immer neue und größere Aufgaben treten an die Verwaltung der Zweimillionenstadt heran. Aufgaben, die einen ungeahnten Umfang annehmen und die in ihrer Form uns bisher unbekannt waren. Auch nach einem glücklich beendeten Kriege, einem heißersehnten Frieden, harren unser weitere große Aufgaben, gilt es erst recht, Not und Elend zu lindern.

Ich bitte Sie, meine verehrten Frauen, nicht fahnenflüchtig zu werden, in Ihrer Tätigkeit nicht zu erlahmen und zu ermüden. Sie werden schwören und der Fahneid verpflichtet. So wie unsere Soldaten im Felde ausharren und alle Mühseligkeiten ertragen, so bitte ich auch Sie, im Dienste der Stadt Wien und der ganzen Bevölkerung Ihr Bestes zu leisten und die Arbeit zu einem gedeihlichen Ende zu führen.

Ich bitte um Verlesung der Eidesformel.“

Magistratsrat Formanel verliest:

„Sie werden einen Eid zu Gott dem Allmächtigen schwören, daß Sie die Ihnen anvertrauten Obliegenheiten als Mitglieder der Zentrale der Frauen-Hilfsaktion im Kriege treu und gewissenhaft besorgen, die bestehenden Vorschriften genau beobachten, jederzeit alle Ihre Kräfte und all Ihr Können dieser Fürsorgetätigkeit widmen und auch sich in den Dienst der Armenpflege der Stadt Wien stellen, den Anordnungen des Bürgermeisters Folge leisten und das Amtsgeheimnis gewissenhaft wahren werden.“

Der Bürgermeister nimmt nun den Eid mit den Worten ab:

„Ich bitte die Frauen christlichen Bekenntnisses, mir die Worte nachzusprechen: „Alles, was uns soeben vorgehalten wurde und was ich wohl und deutlich verstanden habe, dem soll und will ich getreulich nachkommen, so wahr mir Gott helfe!“

Nach der Beeidigung der Frauen christlichen Bekenntnisses ersucht der Herr Bürgermeister die Frauen mosaischer Konfession, vorzutreten und getreu ihrem Bekenntnisse mit der rechten Hand auf dem Psalmbuche den Eid abzulegen.

Nach erfolgter Eidesablegung bittet der Herr Bürgermeister die versammelten Frauen, die geleistete Eidesablegung durch die Unterschrift zu bestätigen.

Angelobung der Mitglieder der Frauen-Arbeits-Komitees.

Im Anschlusse an diese Beeidigung fand im Gemeinderats-Sitzungs-saale die Angelobung der übrigen Mitglieder der Frauen-Arbeits-Komitees statt.

Frauen-Funktion im Krieg

Der Bürgermeister Dr. Richard Weiskirchner hielt hier folgende Ansprache:

„Als Bürgermeister der k. k. Reichshaupt- und Residenzstadt Wien habe ich die Ehre, Sie, meine hochverehrten Frauen, auf das herzlichste und verbindlichste zu begrüßen. Es ist ein stolzer Anblick, diesen Saal vollgefüllt zu sehen mit Frauen, die sich alle in den großen Dienst der Kriegsfürsorge stellen.“

Es war unmittelbar nach dem Kriegsausbruch, als über meine Bitte Frauen und Fräuleins der verschiedensten Organisationen im Rathause sich zusammensanden, um einträchtig sich zu konstituieren zu einem großen Komitee und um Weg und Ziel der Kriegsfürsorge zu bestimmen.

Ich kann heute, da wir bereits das fünfte Kriegsmonat erreicht haben, mit Fug und Recht auf die Tätigkeit der verehrten Frauen in allen Wiener Gemeindebezirken zurückblicken und mit Stolz konstatieren, daß die Frauen Wiens sich außerordentlich bewährt haben, daß sie große Opfer bringen, um auch ihr Scherflein insbesondere dadurch beizutragen, daß sie sich voll und ganz in den Dienst der Allgemeinheit stellen.

Bürgermeister, Gemeinderat und die ganze Bevölkerung ist Ihnen zu Dank verpflichtet und Sie werden sich gewiß bemühen, diese Dankbarkeit auch dauernd zu erhalten.

Die Tätigkeit des Frauen-Komitees hat große Dimensionen angenommen und wenn wir einen Vergleich anstellen zwischen den Berichten über die Kriegsfürsorgeaktionen in anderen Städten, so steht Wien an erster Stelle. Die Frauen haben Arbeit vermittelt durch die Einrichtung und Erhaltung von Nähstuben und Strickstuben, in welchen Tausende von Arbeitslosen Beschäftigung finden und Tausende von Kronen für Arbeitslöhne gezahlt werden. Ich bewundere, daß so viele Frauen in Wien, die nie eine kommerzielle Ader in sich gefühlt haben, plötzlich so rege Fabrikanten geworden sind, und ich muß sagen, daß ich in vielen Belangen schwärzer gesehen habe, als die Ereignisse sich gestalteten. Im August wurde von 100.000 Arbeitslosen gesprochen und wir haben heute geradezu Arbeitermangel. Als vor kurzer Zeit ein Schneefall in Wien eintrat und die städtische Straßenräuberung 4000 Arbeiter benötigte, meldeten sich nur 1900 und auch in vielen anderen Gebieten erschallt der Ruf nach Arbeitskräften. Gott sei Dank hat die Arbeitslosigkeit nicht jenen Umfang angenommen, der befürchtet wurde und infolgedessen war es auch nicht notwendig, die öffentliche Auspeisungsaktion in jenem großen Rahmen in Tätigkeit zu setzen, der ursprünglich in Aussicht genommen wurde.

Es ist dies aber kein Unglück, denn es ist viel besser, gut mobilisiert zu sein und die Mobilisierung nicht einsetzen zu müssen, als den Notstand vor Augen zu haben und nichts vorgefugt zu haben. Besonders als Rechenhelferinnen im Dienste der Zentralstelle haben Sie, meine sehr verehrten Frauen, Außerordentliches geleistet und ich freue mich, Ihnen hierfür Dank sagen zu können. Wenn jetzt nicht die Geseze, wie insbesondere das über den Unterhaltsbeitrag, demzufolge 100.200 Familien unterstützt und 12 Millionen Kronen Bargeld in die Bevölkerung gebracht werden, wohlthätig wirken würden, so hätten uns entsetzliche Not und großes Elend ergriffen; so aber ist manche Reservistenfamilie wirtschaftlich besser gestellt, denn früher, als der Familienvater daheim war. Dort, wo das Gesez aber eine Lücke gelassen, hat die Zentralstelle eingegriffen und Frauen

und Kinder unterstützt. Die Zentralstelle hat eine Einnahme von 3 Millionen Kronen, davon wurde ein beträchtlicher Teil schon verausgabt und steht der Rest noch zur Verfügung. Leider ist noch immer kein Kriegsschluß abzusehen und darum wollen es mir die Frauen verzeihen, wenn ich abermals darauf hinweise, daß es unmittelbar nach dem Kriegsschluß gelten wird, mehr Not und Elend zu lindern als jetzt.

Ich unterbreite daher mit meinem Danke zugleich die Bitte, auch weiterhin auszuharren im Dienste der Öffentlichkeit. Ich weiß sehr wohl, wie viele Frauen große Opfer bringen. Aber so wie unsere Soldaten im Felde große Mühsale erdulden, ihr Leben für Kaiser und Reich geben, werden auch wir das Unsere tun, um voll und ganz die Pflichten zu erfüllen. Und so nehme ich Sie alle in Pflicht. Ich bitte Sie, die Pflichten des übernommenen Amtes getreu und gewissenhaft zu erfüllen, das Amt wirft man nicht weg, wechselt man nicht, das führt man zu einem glücklichen Ende. Möge mit der Tätigkeit der Frauen Wiens der ganzen Wiener Stadt und der ganzen Welt der Beweis geliefert werden, daß die Frauen geeignet sind, an den öffentlichen Funktionen mitzuwirken. Ich bin überzeugt, daß, wenn ich mich jetzt zum Saalausgange stelle und Sie bitte, mir die rechte Hand zu reichen und zu sagen: „Ich gelobe“, werden Sie sich selbst das Gelöbniß geben, immer gut und edel zu sein, wie es Wiener Frauen ziemt und die Stadt Wien wird auch fernerhin mit Stolz zu ihren Frauen emporschauen können.“

Frau Fanni Freund-Marcus dankte dem Bürgermeister mit folgenden Worten:

„Gestatten Sie mir, Excellenz, daß ich mir erlaube, im Namen aller Frauen, die Sie in einer so ernsten und schweren Zeit zur Mitarbeit berufen haben, den allerherzlichsten Dank dafür auszusprechen, daß Sie den Wiener Frauen das Vertrauen schenken, gemeinsam mit Eurer Excellenz und an Ihrer Seite für das Wohl der Stadt des so schwer bedrängten und bedrohten Reiches zu arbeiten. Zu diesem Danke, den wir Ihnen herzlichst entgegenbringen, geben wir auch der Versicherung Ausdruck, daß die Wiener Frauen sich auch weiterhin des Vertrauens stets würdig erweisen und durch ihre strenge Pflichterfüllung den Nachweis erbringen werden, daß sie in Friedenszeiten zu einem kleinen Rechte in der Verwaltung der Stadt kommen können.“

Der Bürgermeister entgegnete:

„Wir alle einigen uns in der Pflichterfüllung, als deren Vorbild unser Kaiser uns vorschwebt. Im Hinblick auf sein 66. Regierungsjubiläum und gedenkend der großen Freude, welche ihm durch die gestern zugekommene Nachricht vom Falle Belgrads zuteil geworden ist, bitte ich, auch in dieser ernsten Stunde unseres Kaisers zu gedenken und mit mir einzustimmen in den Ruf: Unser Kaiser, er lebe hoch, hoch, hoch!“

Der Bürgermeister nahm sodann von jeder der erschienenen Frauen die Angelobung entgegen.

29. II. 1916

11
45

Frauen-Hilfsaktion im Kriege

man mit Recht als ein Opfer des Krieges bezeichnen kann. Sie werde nicht verfehlen, den übermittelten Ausdruck des Beileides dem Herrn Bürgermeister zur Kenntnis zu bringen.

Ober-Magistratsrat Dr. Dont teilt mit, daß in An- gelegenheit der Weihnachtsbescherung lediglich die Bezirke I, II, IV, VII, IX, X, XIII b geantwortet haben und daher nicht daran gedacht werden kann, eine Subvention anzusprechen.

Ferner müsse er mit Rücksicht auf den in der letzten Leiterinnen-Sitzung gefaßten Beschluß die Mitteilung machen, daß sich die Frauen in den Ausspeisestellen sehr gegen eine Aus- speisung in den drei Feiertagen zu Weihnachten gewehrt haben und scheine ihm dieser Widerstand begründet, denn man müsse auch die Pflichten der betreffenden Frauen ihren Familien- angehörigen gegenüber in Betracht ziehen. Auch würde es schwer sein, an diesen Tagen das Personal für die Ausspeisung zu be- kommen.

Nach seinen Erkundigungen seien auch die meisten Aus- speisestellen von jeher zu Weihnachten gesperrt gewesen, da er- fahrungsgemäß die Leute an diesen Tagen nicht gerne kommen. Manche Ausspeisestellen haben den Ausweg gefunden, daß sie für die drei Tage die 60 h Kost, die 15 h Kostausbesserung und 5 h aus dem Vereinsvermögen, zusammen also 80 h per Kopf in Bargeld geben; andere Komitees werden am letzten Tage vor Weihnachten Pakete mit Lebensmitteln im Werte von 2 K verabreichen. Da also die Leute an diesem Tage keineswegs Hunger zu leiden haben werden, ist auch der Herr Bürgermeister der Ansicht, daß man es den einzelnen Ausspeisestellen über- lassen soll, für die ihnen zugewiesenen Personen zu sorgen. Die Suppen- und Teeanstalten werden auch an diesen Tagen ge- öffnet sein und werden als Kostausbesserung eine Fleischspeise bringen.

Frau Mathilde Eisler weist darauf hin, daß sich die Arbeiterschaft immer gegen eine Sperrung der Volksküchen an diesen Tagen gewehrt habe.

Ober-Magistratsrat Dr. Dont entgegnet, daß es eben in der Praxis nicht anders durchführbar sei und überdies auch statistisch nachgewiesen werden kann, daß der Besuch der Volks- küchen an diesen Tagen ein äußerst spärlicher ist, was wohl vor allem darauf zurückzuführen sei, daß die Kost, welche dort ver- abreicht wird, keine Feiertagskost ist und jeder an diesen hohen Festtagen lieber daheim kocht.

Erzellenz Frau Berta Weiskirchner erklärt sich nur dann mit der Sperrung der Ausspeisestellen einverstanden, wenn tatsächlich so vorgesorgt wird, daß die Leute an diesen Tagen nicht Hunger zu leiden brauchen.

Frau Mathilde Eisler stellt den Antrag, sowie in St. Pölten auch in Wien Lebensmittelmarken auszugeben, bei deren Abgabe die Geschäftsleute Lebensmittel ausfolgen.

Erzellenz Frau Berta Weiskirchner hält diesen Vor- schlag für vollständig verfehlt, da diese Marken sofort von vielen Leuten weiterverkauft werden würden und sohin ihren Zweck keineswegs erreichen könnten.

Frau Fanni Freund-Marcus bringt zur Kenntnis, daß sich ein Komitee unter dem Protektorate der Erzherzogin Isabella, betreffend Herstellung von Decken aus Zeitungspapier für die Verwundeten, gebildet hat und sie von diesem Komitee damit betraut wurde, anzufragen, ob der Zentral-Beirat gewillt sei, durch die bestehenden Frauen-Arbeits-Komitees diese

Papierdeckenaktion durchführen zu lassen. Sie bespricht sodann die Herstellung dieser Papierdecken und bittet im Hinblick darauf, daß diese Aktion Hunderten von Frauen, gerade ungeübter Frauen, eine Erwerbsmöglichkeit bietet, dieses Anerbieten einer gemeinsamen Arbeit nicht abzulehnen.

Ober-Magistratsrat Dr. Dont äußert seine Bedenken gegenüber der Verwendung von Zeitungspapier und zeigt den Versammelten an der Hand von Musterdecken, einer aus Zeitungspapier und einer aus reinem Papier, den Unterschied in dem Aussehen und in der Verwendung der beiden Decken.

Es entspinnt sich eine längere Debatte über die Art der Herstellung, die Lohnverhältnisse, die Erwerbsmöglichkeiten etc., und wird über Antrag der Frau Helene Granitsch beschloffen, anschließend an diese Sitzung durch ein kleines Beratungs- Komitee, welchem die Frauen Dr. Hildegard Burjan, Fanni Freund-Marcus, Emmy Freundlich und Ober-Magi- stratsrat Dr. Dont angehören, die Preise und näheren Modali- täten durchzuberaten und Frau Fanni Freund-Marcus zu ersuchen, dem Komitee mitzuteilen, daß die Frauen-Hilfsaktion im Kriege bereit sei, bei dieser Aktion mitzuwirken, wenn sich die notwendigen Arbeitslokale finden lassen und das Zustreifen des Rohmaterials, sowie das Abholen der fertigen Decken durch das Komitee besorgt wird.

Die Mitteilung an die Leiterinnen der Frauen-Arbeits- Komitees, beziehungsweise an die Leiterinnen der Nähstuben wird erst dann erfolgen, wenn die diesbezüglichen Löhne und Lieferungsverhältnisse bestimmt sind.

Erzellenz Frau Berta Weiskirchner macht die Mit- teilung, daß über Ersuchen der Mehrzahl der Anwesenden die nächste Sitzung erst im neuen Jahre stattfinden werde und daher die Regelung der Frage, betreffend die Deckenfabrikation, auf Schwierigkeiten stoßen werde.

Frau Emmy Freundlich regt an, mit Rücksicht auf die Dringlichkeit dieser Frage doch noch nächste Woche eine Sitzung einzuberufen.

Da die Mehrzahl der Anwesenden damit einverstanden ist, erklärt sich Ihre Erzellenz die Frau Vorsitzende bereit, eine Sitzung einzuberufen.

Frau Fanni Freund-Marcus bringt nun zur Kenntnis, daß der vom Kriegsfürsorgeamt eingeleitete Sammeldienst ganz ungewöhnlich schöne Erfolge aufzuweisen habe.

Um die Frage der Wollbeschaffung abzuschließen, stellt Frau Hertha v. Sprung den Antrag, eine Deputation zum Kriegs- minister zu senden, um bei ihm in der Wollangelegenheit vor- stellig zu werden.

Gräfin Gerta Walterskirchen ersucht festzustellen, welche Frauen sich der Deputation anschließen wollen.

Es melden sich die Frauen: Gräfin Gerta Walters- kirchen, Fanni Freund-Marcus, Emmy Freundlich, Rosa Wien, Dr. Hildegard Burjan, Hertha v. Sprung und Helene Granitsch.

Schluß der Sitzung.

Frau Hertha v. Sprung schlägt vor, im Hinblick auf die große Zahl der zu Beteilenden von einer Separatbeteiligung abzusehen, sondern nur eine Subvention zur Aufbesserung der Weihnachtskost zu verlangen.

Frau Dr. Hildegard Burjan weist darauf hin, daß dies unmöglich sei, da in vielen Bezirken die Auspeisung durch kleine Gasthäuser besorgt wird, die nicht in der Lage sind, gerade zu Weihnachten eine reichlichere und feinere Kost zu verabreichen.

Frau Hertha v. Sprung entgegnet, daß aber auch die Abgabe von Lebensmitteln allein nicht möglich sei, da es eben den Ärmsten der Armen mit Lebensmitteln allein nicht möglich wäre, daheim zu kochen.

Erzellenz Frau Berta Weiskirchner regt an, wegen Erwirkung der Subvention sofort beim Bürgermeister vorzusprechen, da es dann möglich sei, die Höhe der Subvention den Frauen gleich bekanntzugeben.

Die Frage der Weihnachtsbeteiligung wird bis zum Einlangen der Äußerung des Bürgermeisters zurückgestellt und das Verhalten der Frauen-Hilfsaktion zur dänischen Deckenfabrikation erörtert.

Über diese Angelegenheit entspinnt sich eine längere Debatte, in deren Verlaufe Frau Fanny Freund-Marcus und Frau Dr. Hildegard Burjan über die bis jetzt erzielten Erfolge berichten. Aus den Ausführungen, welche Ihre Durchlaucht die Frau Prinzessin Klementine Metternich hinzufügt, geht hervor, daß diese Aktion nur teilweise als eine bezahlte Arbeit, zum größten Teile aber als eine freiwillige unentgeltliche Arbeit gedacht ist, welche mit der Frauen-Hilfsaktion unvereinbar ist. Sie sei deshalb aus dem Komitee der Deckenfabrikation ausgetreten.

Erzellenz Frau Berta Weiskirchner schlägt vor, ein Besuch an die Präsidentin der Deckenaktion Frau Erzherzogin Isabella zu richten und zu ersuchen, die bezahlten Arbeiten der Frauen-Hilfsaktion im Kriege zu übertragen.

Der Vorschlag wird einstimmig angenommen.

Frau Fanny Freund-Marcus fragt an, ob Einwendungen dagegen bestehen, daß die Reichsorganisation der Hausfrauen Österreichs als solche ihre freiwilligen Hilfskräfte der Deckenaktion unentgeltlich zur Verfügung stelle.

Frau Dr. Hildegard Burjan entgegnet, daß ihrer Ansicht nach dem nichts im Wege stehe, wenn die Reichsorganisation diese Aktion durch neugegeschaffene Organisationen unterstütze, daß es aber nicht angehe, die Deckenaktion, solange sie als unentgeltliche Arbeit gedacht ist, mit den Frauen-Hilfskomitees, beziehungsweise den Näh- und Strickstuben zu verknüpfen.

Die Anwesenden erklären sich mit diesen Ausführungen einverstanden.

Erzellenz Frau Berta Weiskirchner teilt mit, daß der Bürgermeister sich bereit erklärt habe, für die Veranstaltung von Weihnachtsbeteiligungen eine Subvention von 10.000 K zu bewilligen.

Magistrats-Kommissär Dr. A. Schleitner verliest die bisher eingelaufenen Ansuchen der Frauen-Arbeits-Komitees, nach welchen eine Gesamtsubvention von 12.500 K notwendig wäre.

Erzellenz Frau Berta Weiskirchner erklärt sich bereit, das Ansuchen um Erhöhung beim Bürgermeister sofort zu unterstützen.

Da der Bürgermeister sich neuerlich bereit erklärte, auch die Erhöhung der Subvention zuzugestehen, wird nunmehr die Verteilung folgendermaßen festgesetzt:

I. a Bezirk	100 K
I. b	650 "
II.	300 "
III.	100 "
IV.	— "
V.	(300) "
VI.	500 "
VII.	100 "
VIII.	150 "
IX.	800 "
X.	1200 "
XI.	1000 "
XII.	1500 "
XIII. a	700 "
XIII. b	1100 "
XIV.	500 "
XV.	500 "
XVI.	1200 "
XVII.	300 "
XVIII.	200 "
XIX.	200 "
XX.	1000 "
XXI.	400 "

Frau Hertha v. Sprung bringt zur Kenntnis, daß ihr aus zuverlässiger Quelle bekannt geworden sei, daß in Wien neun Millionen Eier in Kühlhäusern gelagert seien und richtet an Ihre Erzellenz die Frau Vorsitzende die Anfrage, ob es kein Mittel gebe, dieses Kartell der Eierhändler zu zwingen, die eingelagerten Eier zur Veräußerung zu bringen.

Durchlaucht Frau Prinzessin Klementine Metternich erweitert diesen Antrag dadurch, daß sie bekanntgibt, wie die gleichen Verhältnisse auch bei der Aufspeicherung von Getreide zu konstatieren seien. Es geschehe die Zurückhaltung aus Furcht vor der Beschlagnahme durch die Militärbehörde, welche viel niedrigere Höchstpreise festgesetzt habe.

Erzellenz Frau Berta Weiskirchner erklärt sich bereit, dem Bürgermeister davon Mitteilung zu machen und ihn im Namen des Zentral-Beirates zu ersuchen, nach Möglichkeit auf Abhilfe dieser Übelstände zu dringen, beziehungsweise bei der Regierung neuerlich vorstellig zu werden.

Durchlaucht Frau Prinzessin Klementine Metternich bittet Ihre Erzellenz die Frau Vorsitzende, dem Herrn Bürgermeister den herzlichsten allerwärmsten Dank der Frauen-Hilfsaktion für die bewilligte Weihnachtsbeteiligung zu überbringen.

Frau Marianne Hainisch bittet, als ältestes Mitglied des Zentral-Frauenbeirates, mit dem Danke zugleich auch ein gutes Neujahr wünschen zu dürfen. Sie bitte Ihre Erzellenz die Frau Vorsitzende, diese Neujahrswünsche auch an Gemahl und Kinder weiterzuleiten und versichert zu sein, daß der Zentral-Beirat stets dankbar sein werde für die reichliche Unterstützung, welche die Gemeinde der Frauen-Hilfsaktion angebeihen läßt.

Erzellenz Frau Berta Weiskirchner entgegnet, daß sie gleichfalls allen Anwesenden ein besseres Neujahr wünsche, als das zu Ende gehende Jahr war. Sie möchte nur wünschen, daß unser Vaterland und besonders unsere Kaiserstadt an der Donau

bewahrt bleibe vor den Schrecknissen des Krieges. Die ungewisse Zukunft, der wir entgegenschauen, soll sich nicht als ein Schrecknis entpuppen, dem wir machtlos gegenüberstehen und sie bitte daher den Zentral-Beirat ihrerseits, auch im neuen Jahre treu zu Gemeinde und Reich zu stehen.

Schluß der Sitzung.

erhielten die Näherinnen gleichfalls einen Geldbetrag in der Höhe des Wochenlohnes.

Ober-Magistratsrat Dr. Dont berichtet ferner, daß an ihn bereits von drei Seiten das Ersuchen gerichtet worden sei, die zur Zeit der Beeidigung und Angelobung der Mitglieder der Frauen-Hilfsaktion unpäßlich gewesenen Mitglieder nachträglich zur Beeidigung, respektive Angelobung vorzuschlagen. Er bitte den Zentral-Beirat um die Zustimmung.

Frau Josefina Kurzbauer befragt diesen Antrag und es wird über Anregung Ihrer Exzellenz der Frau Vorsitzenden beschlossen, dem Herrn Bürgermeister vorzuschlagen, die Beeidigung nächsten Donnerstag den 21. Jänner 1915, um 1/2 11 Uhr vormittags, vorzunehmen. Die Verständigung an die Leiterinnen der einzelnen Bezirke erfolgt durch die Frauen des Zentral-Beirates auf mündlichem Wege und werden diese die Leiterinnen dazu verhalten, bis längstens Dienstag den 19. Jänner 1916 die Liste der noch anzugelobenden Frauen vorzulegen.

Es wird nun in die Beratung des ersten Punktes der Tagesordnung eingegangen.

Ober-Magistratsrat Dr. Dont verliest die auf die seinerzeitig gestellten Anträge eingelangten Antworten.

Bezüglich der sanitären Übelstände in mehreren Häusern der Sudengasse habe das Bezirksamt des I. Bezirkes geantwortet, daß jene Häuser vorwiegend von Hausierern, Pfändnern und kleinen Geschäftsleuten bewohnt werden und mit Rücksicht auf die alte Bauart (offene Aborte, Holzstiegen etc.) schlechter gereinigt werden können. Bei den letzten im Oktober und November vorgenommenen Revisionen wurde der gleiche Zustand der Häuser wie sonst wahrgenommen, wesentliche Anstände haben sich hierbei nicht ergeben.

Exzellenz Frau Berta Weiskirchner gibt der Meinung Ausdruck, daß auch ältere Häuser reingehalten werden können und halte sie daher die Angabe dieses Grundes für nicht stichhältig.

Durchlaucht Frau Prinzessin Klementine Metternich beantragt eine wöchentlich einmalige Desinfektion der Häuser, Frau Fanni Freund-Marcus nimmt die Gelegenheit wahr, um auf die Notwendigkeit von weiblichen Wohnungs-Inspektoren aufmerksam zu machen und Frau Hertha v. Sprung bittet, darauf zu dringen, daß auf Desinfektion und Reinlichkeit in den Häusern ein großes Gewicht gelegt werde, denn gerade diese Zeit sei geeignet, eine Unterlassungssünde in dieser Beziehung furchtbar zu rächen.

Ober-Magistratsrat Dr. Dont verliest weiters die Antwort der Polizei-Direktion, betreffend das Überhandnehmen des Straßenbettelers, welche besagt, daß in einzelnen frequentierten Straßen der Straßenbettel wohl zu beobachten ist, daß jedoch eigene Bettler-Patrouillen für Abhilfe sorgen. Bis jetzt seien 71 Personen, darunter 21 in Begleitung von Kindern beim Straßenbettel betreten und bestraft worden. Ein Überhandnehmen des Straßenbettelers sei nicht zu konstatieren.

Ober-Magistratsrat Dr. Dont bringt ferner zur Kenntnis, daß das Referat über die Mädchenhorte an ungefähr 100 Vereine ausgesendet wurde, bis jetzt aber nur 10 Vereine und diese meist in negativem Sinne geantwortet haben. Er glaube, es wäre am besten, die eingelaufenen Antworten durch das Komitee, welches sich seinerzeit zur Beratung dieser Frage gebildet habe, prüfen und beantworten zu lassen.

Der Zentral-Beirat erklärt sich mit diesem Vorschlage einverstanden.

Ober-Magistratsrat Dr. Dont berichtet ferner über die Teilnahme der Frauen-Hilfsaktion an der dänischen Deckenfabrikation. Diese Aktion habe die Verfertigung von 200.000 Decken für die Verwundetentransporte übernommen, bis jetzt aber nur 4000 Decken abgeliefert. Sie trat daher an die Frauen-Hilfsaktion um Mitarbeit heran. Da sich diese Arbeit als bezahlte Arbeit darstelle, 1 K 63 h per Decke, habe er es den Nähstuben freigestellt, sich an der Aktion zu beteiligen und haben sich auch tatsächlich sieben Nähstuben, bei welchen die Beschaffung des Papierses auf keine Schwierigkeiten stößt, bereit erklärt, diese Arbeit zu übernehmen.

Frau Emmy Freundlich beantragt die Festsetzung eines höheren Arbeitslohnes für diese Arbeit.

Frau Josefina Kurzbauer entgegnet, daß auch sie in einer Sitzung der dänischen Decken-Arbeitsstelle diesen Antrag gestellt habe, ihr aber geantwortet wurde, daß es unmöglich sei, einen höheren Lohn auszubezahlen.

Frau Hanni Brentano erklärt, erst vor wenigen Tagen erfahren zu haben, daß sich die Frauen-Hilfsaktion mit der dänischen Deckenfabrikation befaße und werde sie trachten, diese Arbeit auch in ihrem Bezirke einzuführen.

Frau Hertha v. Sprung teilt mit, daß das Frauen-Arbeits-Komitee XIIIa den Betrag von 1 K 63 h für aus reichend finde, denn eine Arbeiterin sei im Stande, auf diese Weise täglich 4 K zu verdienen. Das Komitee habe auch Abschlüsse auf Papier gemacht, so daß ihm das Kilo Papier zu 3 h, respektive 6 h zur Verfügung steht.

Frau Fanni Freund-Marcus schlägt vor, das Abholen und Zustellen der Decken durch Pfadfinder mittels Handwagen besorgen zu lassen.

Ober-Magistratsrat Dr. Dont referiert sodann über den zweiten Punkt der Tagesordnung, betreffend die Einleitung einer Aktion zur Förderung des Maismehlverbrauches in den Haushaltungen, und führt aus, daß die fortschreitende Mehlnot in Wien es notwendig mache, das geringe Quantum Mehl, welches in Wien vorrätig sei, so lange als möglich zu reservieren. Es wäre daher notwendig, sich darüber Klarheit zu verschaffen, wie man Hafer-, Mais-, Erdäpfel- und Gerstenmehl im kleinen Haushalte am besten verwenden könne und in welcher Art und Weise veranlaßt werden könnte, daß sich die Bevölkerung an dieses Nahrungsmittel gewöhne.

Frau Hertha v. Sprung gibt der Meinung Ausdruck, daß dies am besten durch die Herausgabe von Kriegskochrezepten geschehen könne. Von Seite des Konsumvereines seien in der Direktion der städtischen Gaswerke Kochkurse veranstaltet worden und die dort erprobten Rezepte seien in einem Kriegskochbuch erschienen. Sie halte es für vorteilhaft, aus diesem Kochbuche die einfachen Rezepte herauszusuchen und in Form von Flugzetteln zur Verteilung zu bringen.

Frau Fanni Freund-Marcus teilt mit, daß auch die Reichsorganisation der Hausfrauen Österreichs Maismehlrezepte herausgegeben habe. Die Frauen-Hilfsaktion solle sich direkt an die Hausfrauen wenden, ein Probeessen veranstalten und gleichzeitig Rezepte für Reismehl, Hafermehl und Maismehl zur Verteilung bringen. Auch halte sie es für sehr zweckmäßig, Vorträge für das Hauspersonale in Verbindung mit Probeessen zu ver-

anstalten und so dem Hauspersonale deutlich vor Augen zu führen, daß auch mit diesen Mehlsorten sich schmackhafte Speisen zubereiten lassen. Um die ganze Angelegenheit einheitlich durchzuführen schlägt sie vor, ein kleines Komitee zu bilden, welches sich mit der Durchführung der Propaganda befaßt.

Bei dieser Gelegenheit stelle sie noch den Antrag, die Frauen-Hilfsaktion möge den Herrn Bürgermeister bitten, alles Nötige vorzusehen, um eine Erhöhung der Zuckerpreise zu verhüten, denn gerade bei Verwendung von Surrogatmehlen sei eine erhöhte Zuckerzugabe notwendig.

Frau Marianne Hainisch unterstützt diesen Antrag und erklärt sich gleichfalls mit der Bildung eines engeren Komitees zur Beratung der Mehlspropaganda einverstanden.

Frau Gräfin Gerta Walterskirchen bittet, von der Veranstaltung von Probeessen abzusehen, da die Zeit mangle, um solche Veranstaltungen durchzuführen. Doch halte auch sie es für das beste, ein Komitee zu bilden, welches sich mit der Herausgabe von praktischen Kochrezepten befaßt.

Frau Emmy Freundlich betont, daß die Herausgabe von Flugzetteln gewiß sehr notwendig sei, aber auch die Veröffentlichung in der Presse nicht übersehen werden dürfe. Die Bevölkerung müsse durch die Veröffentlichung aufmerksam gemacht werden, daß tatsächlich eine Mehlnot herrsche und daher mit den Vorräten gespart werden müsse.

Frau Fanni Freund-Marcus teilt mit, daß der Ackerbauminister seinerzeit eine Subvention zur Herausgabe einer Flugschrift in Millionenaufgabe zugesichert habe und sie daher bitte, an das Ackerbauministerium heranzutreten, um diese Subvention für die Herausgabe von Kochrezepten zu erhalten.

Durchlaucht Frau Prinzessin Klementine Metternich bringt zur Kenntnis, daß sie im I. Bezirke bereits ein Probeessen mit einer Mehlspeise abgehalten habe und gleichzeitig Kochrezepte verteilt.

Frau Marie Kott wendet sich gegen eine Deklaration der Mehlnot in den Zeitungen und bittet, von einer solchen Veröffentlichung abzusehen, da solche Artikel im Auslande sofort ins Ungeheuerliche gezogen und die Sorge der im Felde stehenden Soldaten um ihre Lieben dadurch noch qualvoller werde. Es sei ihr ein Fall bekannt, daß ein Reservearzt lediglich deshalb mit Todesgefahr aus der russischen Kriegsgefangenschaft entwich, weil in den russischen Zeitungen zu lesen war, daß in Wien die Hungersnot aufs Äußerste gestiegen sei und er sich über das Schicksal seiner Familie Gewißheit verschaffen wollte.

Frau Gräfin Gerta Walterskirchen ist der Ansicht, daß die Bevölkerung wohl darauf aufmerksam gemacht werden müsse, mit den Vorräten hausälterisch umzugehen.

Frau Marianne Hainisch bittet, zugleich mit den Kochrezepten auch die Bezugsquellen für Mais- und Gerstenmehl anzugeben und sich vorher genau zu vergewissern, ob tatsächlich große Vorräte in diesen Mehlkategorien vorhanden seien, sonst benütze sofort die Spekulation diese Idee und treibe die Mehlspreise in die Höhe.

Ober-Magistratsrat Dr. Dont zieht nun das Resümee aus den vorgebrachten Anregungen und schlägt vor, ein Komitee zu bilden, welches Kochrezepte für den Arbeiterhaushalt sowohl als auch Kochrezepte für den kleinen Mittelstand sammle und herausgebe, gleichzeitig aber nach Maßregeln und Aufklärungen

suche, um Verschwendungen in größeren Haushalten zu vermeiden.

Frau Gräfin Gerta Walterskirchen teilt mit, daß am heutigen Tage eine Sitzung der Kriegs-Kommission im Niederösterreichischen Gewerbevereine stattfände, in welcher die Frage der Gerstenmehlspropaganda zur Erörterung gelangen werde und bittet, den Herrn Bürgermeister darauf aufmerksam zu machen, daß die Kriegs-Kommission gerne einen Vertreter der Gemeinde Wien in ihrer Mitte sehen würde. Ein gedeihliches Zusammenarbeiten der Frauen-Hilfsaktion mit der Kriegs-Kommission könnte gewiß erzielt werden und würde reichen Erfolg bringen.

Die Beratung über den vorstehenden Gegenstand wird durch die Einsetzung eines engeren Komitees abgeschlossen, in welches die Frauen Prinzessin Klementine Metternich, Gräfin Gerta Walterskirchen, Dr. Alma Seitz, Fanni Freund-Marcus und Emmy Freundlich entsendet werden. Dieses Komitee wird die heute behandelten Fragen in der Sitzung der Kriegs-Kommission zur Sprache bringen und in der nächsten Donnerstag-Sitzung darüber Bericht erstatten.

Zum dritten Punkte der Tagesordnung führt Frau Emmy Freundlich aus, daß die Höchstpreise für Kartoffel manche unangenehme Nebenwirkung zeigen. Die guten niederösterreichischen Kartoffel, für welche bereits in Friedenszeiten ein höherer Preis gezahlt wurde, kämen nicht mehr auf den Markt und die schlechten böhmischen Industrie-Kartoffel, die früher per 100 kg zu 3 bis höchstens 7 K verkauft wurden, werden jetzt zu Höchstpreisen verkauft und kommen massenhaft auf den Markt.

Frau Marianne Hainisch teilt mit, daß sie einen Aufruf erhalten habe, die Hausfrauen mögen ihre Kupfergeschirre zur Anfertigung von Drähten und anderen Kriegsbedarfsartikeln hergeben. Es wäre gut, Erhebungen einzuleiten, um zu erfahren, ob wirklich so großer Kupfermangel sei. Sollte sich eine Abgabe als notwendig herausstellen, dann glaube sie, daß die Frauen-Hilfsaktion die ganze Sache in die Hand nehmen solle.

Ober-Magistratsrat Dr. Dont bemerkt hiezu, daß ein Kupfermangel zu konstatieren sei, denn die Gemeinde Wien könne von ihrer Überlandzentrale wegen Mangel an Kupferkabeln nicht die billige elektrische Kraft nach Wien bringen.

Es wird beschlossen, vorerst abzuwarten, ob tatsächlich die Notwendigkeit vorhanden ist, diese Aktion einzuleiten.

Erzellenz Frau Berta Weiskirchner bringt dem Zentral-Beirat zur Kenntnis, daß gegen die Ausspeisungsstellen viele Beschwerden eingelaufen sind. Sie bitte daher, möglichst oft inspizieren zu gehen.

Erzellenz Frau Berta Weiskirchner ist der Meinung, daß die Inspektion am besten durch einige Mitglieder des Frauen-Arbeits-Komitees des betreffenden Bezirkes erfolgen könne. Sie bitte, auf die Leiterinnen einzuwirken, täglich eine Abgesandte in jede Ausspeisestelle zu entsenden. Wenn die Anstalten sehen, daß sie täglich kontrolliert werden, so werden sie gewiß anders kochen.

Frau Gräfin Gerta Walterskirchen regt an, diese Damen dazu zu verhalten, ihre Erfahrungen schriftlich an die Zentrale einzusenden.

Frau Tony Colbert erklärt sich bereit, an drei Tagen der Woche Ausspeisestellen zu besuchen und darüber der Zentrale zu berichten.

Erzellenz Frau Berta Weiskirchner erklärt sodann die Sitzung für geschlossen.

Fräulein-Filzaktion im Singen.

bieten und wahrhaft Bewunderungswürdiges leisten, so daß der kommende Geschichtschreiber von den Frauen in Wien nur das Rühmliche melden kann, daß sie ihre Pflicht daheim in stiller Häuslichkeit erfüllten, daß sie aber auch in voller treuer Pflichterfüllung der Allgemeinheit gegenüber, dem Vaterlande große Dienste geleistet haben.

Ich bitte um Verlesung der Eidesformel."

Präsidential-Vorstand Magistratsrat Formanek liest:

"Ezzenz werden einen Eid zu Gott dem Allmächtigen schwören, daß Sie die Ihnen anvertrauten Obliegenheiten als Vorsitzende der Zentrale der Frauen-Hilfsaktion im Kriege treu und gewissenhaft besorgen, die bestehenden Vorschriften genau beobachten, jederzeit alle Ihre Kräfte und all Ihr Können dieser Fürsorgetätigkeit widmen und auch sich in den Dienst der Armenpflege der Stadt Wien stellen, den Anordnungen des Bürgermeisters Folge leisten und das Amtsgeheimnis gewissenhaft wahren werden."

Der Bürgermeister nimmt nun den Eid mit den Worten ab:

Ich bitte Dich, die Worte nachzusprechen: „Alles was mir soeben vorgehalten wurde und was ich wohl und deutlich verstanden habe, dem soll und will ich getreulich nachkommen, so wahr mir Gott helfe!"

Nach der erfolgten Beeidigung nimmt der Bürgermeister die Angelobung jener Mitglieder der Frauen-Hilfsaktion vor, welche bei der am 3. Dezember 1914 stattgefundenen Angelobung wegen Krankheit nicht erschienen waren.

Nach derselben dankte Ezzenz Frau Berta Weiskirchner dem Bürgermeister mit folgenden Worten:

"Ich danke meinem Manne außerordentlich für die lieben Worte, die er für uns und unsere Tätigkeit gefunden hat und kann ihm nur versprechen, was wir, glaube ich, zum größten Teile schon bewiesen haben, daß wir gewissenhaft unsere Pflicht erfüllen werden. Die versammelten Frauen aber bitte ich, mit mir weiter treu zu arbeiten."

Der Bürgermeister entgegnete:

"Ich danke Allen, daß sie sich hier im Empfangsalon des Bürgermeisters eingefunden haben und wünsche Ihnen recht viel Glück und recht viele Erfolge in Ihrer segensreichen Tätigkeit."

Nach diesem feierlichen Akte wird die Sitzung wieder aufgenommen:

Ober-Magistratsrat Dr. Dont verliest eine Eingabe des wirtschaftlichen Hilfsbureaus der Gemeinde Wien, welche sich mit der leihweisen Überlassung von Nähmaschinen an arme Näherinnen befaßt.

Die Frage der Anschaffung von Nähmaschinen zu dem genannten Zwecke eröffnet eine längere Debatte, im Verlaufe welcher die mangelnde Verbindung der Nähstuben mit den Frauen-Arbeits-Komitees zur Erörterung gelangt.

Über Antrag der Frau Emmy Freundlich wird beschlossen, eine gemeinsame Sitzung des Zentral-Beirates mit den Leiterinnen der Frauen-Arbeits-Komitees und den Leiterinnen der Nähstuben einzuberufen, in welcher auf die dringende Not-

wendigkeit einer gemeinsamen Arbeit der Frauen-Arbeits-Komitees mit den Nähstuben hingewiesen wird.

Frau Gräfin Gerta Walterskirchen stellt bei diesem Anlasse den Antrag, zu jeder Nähstuben-Sitzung auch die Leiterinnen der Frauen-Arbeits-Komitees und die Mitglieder des Zentral-Beirates einzuladen.

Es wird dahin beschlossen, zu allen Nähstuben-Sitzungen auch die Leiterinnen und die Mitglieder des Zentral-Beirates einzuladen und sei überdies allmonatlich in jedem Bezirke eine gemeinsame Sitzung zwischen Nähstube und Frauen-Arbeits-Komitee abzuhalten.

Ihre Ezzenz die Frau Vorsitzende macht den Vorschlag, die nächste Sitzung des Zentral-Komitees nicht wie bisher am Donnerstag, sondern schon Mittwoch, um 10 Uhr vormittags, im Stadtrats-Sitzungs-Saale gemeinsam mit den Leiterinnen der Frauen-Arbeits-Komitees und den Nähstubenleiterinnen abzuhalten.

Der Vorschlag wird angenommen und als Tagesordnung festgesetzt:

1. Beschlußfassung über die Festsetzung einer Geschäftsordnung für die Nähstuben.
2. Beschlußfassung über die Einleitung einer Aktion zur Beistellung von Nähmaschinen.
3. Tätigkeitsberichte.

Ober-Magistratsrat Dr. Dont teilt zum zweiten Punkte der Tagesordnung mit, daß Frau Fanni Freund-Marcus für die Propagierung des Maismehlverbrauches den Vorschlag gemacht habe, die leere Rückseite der Extraausgaben mit Kochrezepten zu bedrucken.

Diese Idee habe er dem Bürgermeister vorgetragen, welcher hiegegen keine Einwendung erhob, aber in weiterer Überlegung einer wirksamen Propaganda sich entschloß, die Rückseite der Tramway-Fahrscheine für diesen Zweck zu benützen und durch ein Pickel in den Waggon das Publikum darauf aufmerksam zu machen, daß auf der Rückseite der Fahrscheine Kochrezepte zu finden seien.

Frau Gräfin Gerta Walterskirchen teilt mit, daß das engere Komitee sich mit der Zusammenstellung von Kochrezepten sehr intensiv befaßt. Es seien 3 Suppen, 7 Fleischerahnspeisen und 15 Mehlspeisen in Aussicht genommen. Morgen um 7 Uhr abends finde in der Gastküche eine Kostprobe dieser Rezepte statt. Sie bitte die Anwesenden aber auch ihrerseits Rezepte auszuprobieren, denn je mehr Rezepte durchgeprobt werden, desto wirksamer stelle sich die Propagierung dar.

Ezzenz Frau Berta Weiskirchner stellt dem Komitee einige an sie gelangte Kochrezepte zur Verfügung, welche für einen einfachen Haushalt geeignet sein dürften.

Frau Emmy Freundlich bemerkt, daß in dem Komitee davon gesprochen wurde, nicht nur Kochrezepte für die arme Bevölkerung, sondern auch Kochrezepte für einen größeren Haushalt zu veröffentlichen.

Um eine möglichst große Anzahl von Speisen durchzuprobieren, wird über Antrag der Frau Gräfin Gerta Walterskirchen auch am Montag in der Gastküche eine Kostprobe abgehalten werden und werden die Kochfräulein der Gastküche ersucht, Mehlspeisen vorzubereiten, so daß nur Suppen und Fleischspeisen an diesem Tage selbst gekocht werden.

24. III. 1916

71

Frauen-Hilfsaktion im Kriege.

Bericht

über die 20. Sitzung der Zentrale der Frauen-Hilfsaktion im Kriege
vom 4. Februar 1915.

Vorsitzende: Excellenz Frau Berta Weiskirchner.

Entschuldigt: Frau Hanni Brentano und Frau Elvira Rott.

Tagesordnung:

1. Mitteilungen.
2. Kochrezepte mit Ersatzmehlen.
3. Regelung der Beziehungen zwischen Frauen-Arbeits-Komitees und Nähstuben.
4. Nähmaschinen-Aktion.
5. Anträge.

Exzellenz Frau Berta Weiskirchner begrüßt die Versammelten, eröffnet die Sitzung und teilt mit, daß am 26. Jänner 1915 eine gemeinsame Sitzung des Zentral-Beirates und der Nähstubenleiterinnen stattgefunden habe, in welcher die letzteren über die in den Nähstuben der einzelnen Bezirke geleisteten Arbeiten Bericht erstatteten. Aus den Berichten gewannen die anwesenden Mitglieder des Zentral-Beirates die Überzeugung, daß in allen Bezirken durch die eingeleitete Nähstubenaktion schöne Erfolge erzielt wurden.

Um die Mitglieder des Zentral-Beirates mit der fast in allen Nähstuben durchgeführten Waschlil-Arbeit vertraut zu machen, legt Ihre Excellenz die Frau Vorsitzende einen von Frau Fanni Freund-Marcus gespendeten Waschlil zur Ansicht vor.

Ober-Magistratsrat Dr. Dont bringt aus den eingesendeten Wochenberichten einige Daten zur Verlesung. Es wurden in der abgelaufenen Woche 383 Stellen angesucht und 426 Stellen ver-

mittelt. Die 432 Fürsorgefälle betreffen 60 Kinder, 325 Familien und 47 Wöchnerinnen.

Ober-Magistratsrat Dr. Dont verliest ferner das Schreiben, welches er in Angelegenheit des Ankaufes von Nähmaschinen an das wirtschaftliche Hilfsbureau zu richten beabsichtige.

Ihre Excellenz die Frau Vorsitzende führt aus, daß sie wegen des Ankaufes von Nähmaschinen mit dem Bürgermeister gesprochen habe, dieser mit der Anregung vollkommen einverstanden sei, und daß vorläufig nur geplant wurde, einzelnen arbeitslosen Frauen durch diese Aktion Arbeit zu verschaffen.

Durchlaucht Frau Prinzessin Klementine Metternich erkundigt sich, ob auch geplant werde, durch das wirtschaftliche Hilfsbureau die verpfändeten Nähmaschinen auslösen zu lassen.

Exzellenz Frau Berta Weiskirchner erklärt, daß dem nichts im Wege stehen würde.

Frau Sophie Guttmann erwähnt Fälle, in denen um das Auslösen von Maschinen ersucht werde, Fälle welche im Frauen-Arbeits-Komitee des III. Bezirkes fast täglich vorkommen und die sie bis jetzt nach Möglichkeit aus eigenen Geldern geordnet habe.

Frau Emmy Freundlich bittet um Aufschluß darüber, ob es einer Näherin auch gestattet sei, auf der geborgten Nähmaschine eventuell besser gezahlte Privatarbeit zu nähen.

Exzellenz Frau Berta Weiskirchner meint, daß dies natürlich geschehen könne, denn die Nähmaschine soll ja dazu dienen, der Näherin verdienen zu helfen.

Frau Gräfin Gerta Walterskirchen bemerkt, daß es unbedingt notwendig sei, daß das wirtschaftliche Hilfsbureau stets die Leiterin des Frauen-Arbeits-Komitees verständige, wenn es eine Nähmaschine ausleihe.

Zu Punkt II der Tagesordnung teilt Ihre Excellenz die Frau Vorsitzende mit, daß die von Frau Fanni Freund-Marcus übermittelten Kochrezepte bereits im Druck seien. Alle diese Rezepte werden in kleinen Heftchen verteilt werden. Die noch weiter einlaufenden Rezepte wären dann auf Tramwaykarten zu drucken.

Frau Gräfin Gerta Walterskirchen führt aus, daß doch ein eigenes Komitee zur Herausgabe von Kochrezepten bestimmt worden sei. Sie bitte daher, daß alle folgenden Rezepte auch von diesem Komitee durchprobiert und nach einem Zeitraum von ungefähr 14 Tagen wieder in die Öffentlichkeit kommen.

Frau Helene Granitsch bespricht den Anbau von Gemüse auf freiem Gelände, welchen sie bereits im August 1914 zur Ausführung empfahl. Einige Leute haben noch versucht, im Monate September Gemüse anzubauen und haben recht schöne Erfolge erzielt.

Ihre Excellenz die Frau Vorsitzende erklärt, mit dem Herrn Bürgermeister über diesen Gegenstand sprechen zu wollen.

Frau Emmy Freundlich teilt mit, daß in Berlin Kartoffeln auf jedem verfügbaren freien Gelände angebaut wurden.

Frau Hertha v. Sprung beantragt, an das Hofärar wegen Überlassung von Grundflächen im Prater zum Kartoffelanbau heranzutreten.

Exzellenz Frau Berta Weiskirchner macht darauf aufmerksam, daß die Praterwiesen fast alle als Übungsplätze für das Militär benötigt werden.

24. III. 1916

Sinnigste Aktion im Springen

78

Frau Helene Granitsch beantragt weiters, die Prämienidee zu studieren. Es wäre sehr gut, wenn jenen Gärtnern, welche besonders reichlich Gemüse bauen, eine Prämie zugebracht werden würde. Es wäre dies gewiß ein Anreiz zu erhöhter Tätigkeit.

Erzellenz Frau Berta Weiskirchner erklärt sich bereit, in dieser Angelegenheit mit dem Herrn Bürgermeister zu sprechen.

Frau Emmy Freundlich macht darauf aufmerksam, daß die gemeinsamen Sitzungen des Säuglings-Komitees mit der Berufsvormundschaft seit dem 14. November gänzlich aufgehört haben. Sie haben sich diesbezüglich schon an Herrn Ober-Magistratsrat Dr. Dont und an Magistrats-Ober-Kommissär Gold gewendet, bis jetzt aber keine Antwort erhalten. Sie würde sehr viel Wert auf die Einberufung solcher Sitzungen legen.

Durchlaucht Frau Prinzessin Klementine Metternich macht den Vorschlag, mit Rücksicht auf die demnächst zu Ende gehende Wollarbeit, schon jetzt in Böhmen ungebleichte Baumwolle (Maccobaumwolle) anzukaufen, welche dann zu Socken und Unterleibchen verstrickt werden könnte.

Frau Gräfin Gerta Walterskirchen fragt bei dieser Gelegenheit an, ob das Kriegsfürgeamt die zugesicherten 800 kg Wolle bereits geliefert habe.

Ober-Magistratsrat Dr. Dont entgegnet, daß nur 300 kg Wolle vom Kriegsfürsorgeamt gesendet wurden. Eine weitere Lieferung von Wolle sei bis jetzt nicht eingelangt.

Frau Gräfin Gerta Walterskirchen bittet, die Wolle beim Kriegsfürsorgeamt neuerlich zu urgieren.

Erzellenz Frau Berta Weiskirchner ersucht die Versammelten, möglichst oft die Nähstuben zu besuchen und über die gemachten Erfahrungen im Zentral-Beiräte zu berichten.

Ihre Erzellenz die Frau Vorsitzende bittet nun zur Frage der Regelung der Preise für die Papierdecken Stellung zu nehmen und teilt mit, daß nach ihren Informationen die „Seidenpapierdecken“ schlecht gezahlt werden.

Zu diesem Gegenstande führt Frau Dr. Hildegard Burjan in längerer Rede aus, daß sie überhaupt die Festsetzung von Einheitspreisen in den verschiedenen Nähstuben als sehr dringend beantragen möchte.

Die Leiterin der Nähstube wäre zu verpflichten, nicht mehr als den festgesetzten Tariflohn auszusahlen. Der Überschuß könnte dann dazu dienen, um die Betriebskosten der Nähstuben zu decken.

Frau Fanni Freund-Marcus weist gleichfalls darauf hin, daß jeder Betrieb ein Kapital zur Grundlage haben müsse. Wäre dies auch bei den Nähstuben der Fall, so könnte die Regiequote für alle Bezirke einfach berechnet werden. Diese Regiequote wäre dann zum Arbeitslohn zuzuschlagen, eventuell in besonderen Fällen durch die Fürsorgeaktion zu tragen.

Ober-Magistratsrat Dr. Dont erklärt, daß in jenen Nähstuben, welche keine Privatarbeiten haben, welche einen Überschuß abwerfen, ohnehin schon die Zentralstelle die Manipulationskosten bezahle. Er halte die Einführung der einheitlichen Preisfestsetzung bei neuen Lieferungen für sehr gut.

Um die Frage der einheitlichen Preisfestsetzung zum Abschlusse zu bringen, faßt Ihre Erzellenz die geäußerten Vorschläge (Kontrolle durch das Lohn-Komitee, bei neuer Arbeit gemeinsame Festsetzung der Lohnsätze, offizielle Aufsicherung der

Arbeitslöhne, Regiequote, Handgeld jeder Nähstube zur Berechnung) zusammen und bringt dieselben zur Abstimmung.

Die Anträge werden einstimmig angenommen und hierauf die Sitzung geschlossen.

Forman

Dose 40H

gegen Schnupfen

„Auch als Liebesgabe im Felde begehrt!“
(Im Feldpostbrief portofrei.)

Reichspost

Die Katholische Frauenorganisation im zweiten Kriegsjahre.

Die Generalversammlung.

Im Beisein des Kardinal-Fürstbischofs Dr. Piffel, zahlreicher hochstehender Damen und einer großen Anzahl von Mitgliedern hielt die Katholische Frauenorganisation gestern nachmittag im niederösterreichischen Gewerbeverein, 1. Bezirk, Eichenbachgasse, ihre Generalversammlung ab. Unter den Erschienenen sah man: Die Prinzessinnen Bobrowitz und Klementine Metternich, die Gräfinnen Bich-Metternich, Fünfskirchen, Liechtenstein, Ledochowska, Marschall, Colloredo, Wallis, Hoyos, Wendheim, Messener, Dessewiz, Podhasky-Thun, ferner die Baroninnen v. d. Wense, Murbach, Pavenna, Schumacher, Friebeis, Frau königliche Rat Koller, Frau Regierungsrat Metolizla, Frau Baurat Diejer, Frau Theresie Edle v. Bremerstein, Frau Kurzbauer, Frau Marianne Posder-Görres, weiters f-e. Zeremoniär Msgr. Wagner, Generalkonsulent Msgr. Spirital Handloß, Pfarrer Wilde von Hernals usw. Entschuldigten ließen sich die Erzherzoginnen Gabriele und Alice.

Die Präsidentin der Katholischen Frauenorganisation Gräfin Gertraud Walterskirchen begrüßte ehrfurchtsvoll den Kardinal und sagte u. a.: Die katholische Frauenorganisation ist die kraftvolle Trägerin des Gedankens des großen Zusammenschlusses aller katholischen Frauen Oesterreichs, um ziel- und planvoll die ihr zugrunde liegenden Ideen zu verwirklichen. Während 20 Monaten schwerer Kriegszeit habe Oesterreich und speziell Wien durchgehalten nicht bloß in glänzenden Vorfällen im Felde, sondern auch in der wirtschaftlichen Versorgung des Hinterlandes, und dies sei in Wien nebst der großen unermüdeten Arbeit des Wiener Bürgermeisters gewiß auch zum Großteil der Arbeit der Frauen in den verschiedenen Hilfsaktionen zu danken. Rednerin gedachte hierbei der 15 Millionen Speiseanweisungen für 113 Speisestellen mit täglich 50.000 Ausgegebenen, der 29 Nähstuben, in denen ununterbrochen an 300 Arbeiterinnen Arbeit gefunden haben, der 7000 Frauen, die in der Kriegspatenschaft versorgt werden. Gräfin Walterskirchen besprach nun die großen Aufgaben, die der Katholischen Frauenorganisation in der Zukunft harren und die sich in sittliche, soziale und wirtschaftliche Aufgaben teilen. Die hehrste Aufgabe der katholischen Frau wird es sein, die Hebung der Sittlichkeit anzustreben. Der erschreckende Geburtenrückgang auch bei uns erheischt entscheidende Umkehr der Frauen zur Ehrfurcht vor der Heiligkeit der Ehe. Auch zu der Berufsarbeit der Frau in gewerblicher Beziehung müsse Stellung genommen werden, wobei die Rednerin die Stellung der Landfrauen eingehend besprach. Die Zukunftsaussichten der ganzen Wirtschaftslage nach dem Kriege zielen dahin, unsere Eigenproduktion zu heben und da sei es von Wert, die Landfrauen zu ermuntern, an der Wirtschaftsführung teilzunehmen. Ganz besonderes Augenmerk müsse der Jugend zugewendet werden. Vielfach hören wir heute die Klagen über die Verwahrlosung der Jugend, die zunehmende Verwilderung, den Leichtsinns unter den Mädchen. Wer anderer ist schuld daran, als die schlechten Mütter, die ihre Pflicht nicht getan haben. Daher muß der Hauptgedanke aller weiblichen Jugendpflege der sein, die Erziehung der heranwachsenden Mädchen zu bewußter Mutterlichkeit; dann, schloß Gräfin Walterskirchen, dürfen auch wir Frauen Oesterreichs, die wir in der Mutter des Weltheilandes das höchste Ideal der Frau verehren, und die wir in den Schmerzen des Weltkrieges gereift sind, hoffen, Mitgestalterinnen am neuen Oesterreich zu werden. (Lebhafte Beifall.) Zum Schluß dankte die Präsidentin auch noch allen Mitarbeiterinnen, wie den Sektions-, Bezirks- und Pfarrgruppenleitungen, die so eifrig an dem Aufschwung der Organisation mitgeholfen haben.

Die Ansprache des Kardinals Dr. Piffel.

Nunmehr betrat Se. Eminenz Kardinal-Fürstbischof Dr. Piffel die Rednertribüne und richtete an die Frauen nachstehende inhaltsreiche Ansprache:

Hochansehnliche Versammlung! Da ich um 1/5 Uhr schon in Zwischenbrücken sein muß, bitte ich nur für wenige Minuten Ihre gütige Geduld in Anspruch nehmen zu dürfen. Vor allem halte ich es für meine Pflicht, der Katholischen Frauenorganisation für das Land Niederösterreich meinen bischöflichen Dank auszusprechen für die unermüdete und vielseitige Tätigkeit, welche die Organisation im abgelaufenen Vereinsjahre entfaltet hat. — Das abge-

laufene Vereinsjahr war zur Gänze ein Kriegsjahr und bot deshalb der Organisation ein weites Feld reicher Tätigkeit, vor allem auf sozial-charitativem Gebiete. Durch diese segensreiche Tätigkeit, welche der Geschichtsschreiber des großen Krieges einst gewiß nicht übergehen darf, wurden viele Tränen getrocknet, viel Glend gemildert, aber weit höher schätze ich ein, daß dadurch auch die sozialen Gegensätze gemildert wurden, daß in viele Ihrer Kreise ein gesteigertes soziales Empfinden und damit auch ein gesünderes soziales Bewußtsein Einzug hielt. Denn von der Frau des Kaiserhauses angefangen bis zur Frau des Arbeiters durchdrang in dieser schweren Zeit alle Frauen und Mädchen der Geist der katholischen Solidarität. Nichts bringt die Menschen näher, nichts mildert die Gegensätze mehr als gemeinsam getragenes Leid, gemeinsam geübte Sorge und gemeinsame Arbeit zur Linderung und Abhilfe des Glends. Mit wirklicher innerer Befriedigung können Sie auf die verdienstvolle Tätigkeit der Organisation im abgelaufenen Vereinsjahre zurückblicken.

Gestatten Sie jedoch, daß ich bei dieser Gelegenheit Ihre gütige Aufmerksamkeit auf jene väterlichen Worte richte, mit denen der Heilige Vater Benedikt XV. in seinem Schreiben vom 1. März d. J. an seinen Generalvikar Kardinal Vompioli sich an die Familien und vor allem an die Mütter, Frauen, Schwestern und Töchter aller Völker, die im Kriege stehen, wendet. Der Heilige Vater fordert sie auf zu Gebet und Werken der Selbstverleugnung, um inmitten des Kummers, der uns umgibt, die Kraft der Ergebung zu finden und von Gottes Erbarmen ein früheres Ende des jurchtbaren Krieges zu erleben. Damit sollen sich Almosen für die Notleidenden, insbesondere für verlassene Kinder, vereinen. Um Ihrer verdienten Organisation Gelegenheit zur Betätigung des religiösen und sozialen Momentes in dieser schweren Kriegszeit zu geben, soll in der Osterwoche in der Schottenkirche ein Zyklus von Predigten über die Aufgaben, die der katholischen Frau in der Kriegszeit und in der hoffentlich nicht mehr allzuernsten Friedenszeit obliegen, gehalten werden. Eine Generalkommunion am Weissen Sonntag soll dann diese Feier schließen. Für die Predigten sind tüchtige Redner gewonnen. Ich darf Sie deshalb bitten, der Intention des Heiligen Vaters zu entsprechen und diese Vorträge mit dem guten Willen bußfertiger Seelenerneuerung zu besuchen. Mögen dieselben reichen Segen bringen.

Nach diesen eindrucksvollen Worten erteilte der Kardinal den Anwesenden den bischöflichen Segen und verließ mit dem Ausdruck des Bedauerns, daß er nicht bis zum Schluß bleiben könne, die Versammlung.

Der Rechenschaftsbericht.

Hierauf erstellte die Generalsekretärin der Katholischen Frauenorganisation Frau Dr. Alma Seis den Rechenschaftsbericht. In den Frauen-Arbeitskomitees, in den Nähstuben sowie in den magistratischen Ausschüssen stehen seit fast anderthalbjähriger Kriegszeit eine große Anzahl von Mitgliedern der K. F. D. Ferner dienen die Mitglieder im Nachschubdienst wie in den Mutter-Beratungsstellen, bei der Lebensmittelausgabe, bei der Ausgabe von Speiseanweisungen, von Heimarbeit und in allen anderen Ämtern der Frauen-Arbeitskomitees. Die Kriegspatenschaft der Katholischen Frauenorganisation kann auf ansehnliche Erfolge zurückblicken und hat auch im Berichtsjahre zahlreiche Frauen in ihren Dienst gestellt, sowohl in Nachschubwesen wie auch an den Kliniken und Beratungsstellen. Bei dem erst im Laufe des Jahres 1915 ins Leben getretenen Kuratorium zur Berufsberatung und Arbeitsvermittlung für Kriegserwitwen half die Organisation in gleicher Weise mit von dem ersten Gedanken zu seinem Pläne an, wie sie auch gegenwärtig dabei durch viele ihrer Mitglieder vertreten ist, sowohl im Kuratorium selbst wie auch in der Schar der Fürsorgedamen. Das Kuratorium dient dem Zwecke, den Witwen nach gefallenen Kriegern, sowohl Offiziers- als Mannschaftswitwen, in allen Angelegenheiten, vorab in allen Berufs- und Erwerbsfragen, durch Rat und geeignete Unterstützungsmaßnahmen zu Hilfe zu kommen. In den ersten 6 Monaten seines Bestandes wurden 1600 Witwen beraten. Gegenwärtig ist das Kuratorium dem Witwen- und Waisenhilfsfonds als Sektion angegliedert. Die für die Vertretung der Wiener Kaufmannschaft gegründete Kriegskommission wurde bereits im ersten Kriegsjahre gegründet, gleichfalls über Antrag der K. F. D. und anderer Frauenorganisationen.

Ebenso arbeitete die Katholische Frauenorganisation mit in der handelspolitischen Kommission, in der Kommission für soziale Fürsorge, bei den Soldatentagen, den Sammlungen des Witwen- und Waisenhilfsfonds, den Aktionen des Kriegsfürsorgebureaus usw. Die Organisation hielt auch Kochporträge in den Landgemeinden ab, deren Erfolg überall ein außerordentlich guter war. Die Erwägung, daß durch den Krieg und seine traurigen Folgen sehr viele Frauen, die sich bis jetzt und auch während der Zeit der Unterhaltsbeiträge in ihrem Heim der Erziehung und Pflege ihrer Kinder widmen konnten, nach Kriegsschluß gezwungen sein werden, einem außerhäuslichen Berufe nachzugehen, daß durch diese Erwerbsarbeit der Mütter aus dem Volke am meisten der ganz junge Nachwuchs, zu leiden haben wird, hat die K. F. D. und den Katholischen Wohltätigkeitsverband dazu geführt, in Bezirken, wo noch keine öffentliche Fürsorge-Institution für Säuglinge besteht, die Gründung von Krippen für Säuglinge zu veranlassen, wie auch Tagesheimstätten für Kinder zu gründen.

Die hauswirtschaftliche Sektion nunmehr bereits in das 3. Jahr ihres Bestandes tretend, hat in den abgelaufenen Monaten einen außerordentlichen Aufschwung erfahren. Die Teneuerung unter der gerade die

Summen-Liste der Ausgaben im Singen.

Mittwoch, Samstag und Sonntag um 3 Uhr nachmittags in der Lehrküche der städtischen Gaswerke, VIII., Josefstädterstraße 10, praktisch vorgeführt.

Zutritt frei, Anmeldungen zum Zutritte acht Tage vorher bei der Gas-Direktion.

Vom Bürgermeister der k. k. Reichshaupt- und Residenzstadt Wien

im Februar 1915. Dr. Richard Weiskirchner.

Ihre Exzellenz die Frau Vorsitzende bringt nunmehr die ersten Kochrezeptbüchlein zur Verteilung.

Zu der in der letzten Sitzung zur Sprache gekommenen Nähmaschinenaktion macht Ihre Exzellenz die Frau Vorsitzende die Mitteilung, daß sich der Obmann des wirtschaftlichen Hilfsbureaus der Gemeinde Wien Exzellenz Dr. Ritter v. Wittel im Prinzipie damit einverstanden erklärte, die Nähmaschinenaktion zu übernehmen, doch habe er sich vorbehalten, die näheren Modalitäten erst mit seinem Separat-Komitee durchzubespochen. Er werde nach Abschluß dieser Verhandlungen sofort Herrn Ober-Magistratsrat Dr. Dont das Ergebnis mitteilen und werde dieser dann den Frauen Bericht erstatten.

Frau Gräfin Gerta Walterskirchen und Frau Helene Granitsch bringen zur Kenntnis, daß Ober-Kommissär Gold in der letzten vereinbarten Sitzung die ganze Organisation der Säuglingsfürsorge dargelegt habe und das Verhältnis zur Kriegspatenschaft ausführlich erörterte.

Die Sitzung habe ein vollkommenes Einverständnis erzielt und wurde vereinbart, daß der Kriegspatenschaft besonders jene Fälle zugewiesen werden, welche nicht mehr in die Armenversorgung der Gemeinde Wien fallen, aber doch noch unterstützungsbedürftig sind. Alle Fürsorgefälle werden gegenseitig bekanntgegeben werden. Was die Recherchen der Kriegspatenschaft anbelange, so habe die Kriegspatenschaft nunmehr 100 Recherchentinnen, worunter sich allerdings auch Recherchentinnen der Frauen-Hilfsaktion befinden, welche privat auch diese Recherchen übernommen haben.

Exzellenz Frau Berta Weiskirchner dankt den beiden Referentinnen für ihre Ausführungen.

Frau Emmy Freundlich beantragt, dem Säuglings-Komitee der Zentrale das Recht zuzugestehen, die Auskunftsstellen für Säuglingschutz kontrollieren zu dürfen. Sie halte diese Kontrolle für äußerst wertvoll und für die Arbeit außerordentlich befruchtend.

Frau Gräfin Gerta Walterskirchen bringt zur Kenntnis, daß sie von fast allen Bezirken über die Säuglingsfürsorge Berichte gesammelt habe und nur sehr wenige Bezirke seien, welche keine Säuglingsfürsorge aufweisen können. Sie unterstütze daher den Antrag, betreffend Einführung einer Kontrolle durch das Säuglings-Komitee, auf das beste.

Der Antrag findet die Zustimmung des Zentral-Beirates und werden die Frauen, welche dem Säuglings-Komitee angehören, die Bezirke nach ihrem Übereinkommen bezüglich der Säuglingsfürsorge kontrollieren.

Ihre Exzellenz die Frau Vorsitzende ersucht sodann um Verlesung des Ausweises der Zentralstelle über die Geldgebarung.

Magistrats-Kommissär Dr. Achleitner verliest die Nachweisung der Zentralstelle über die eingegangenen Spenden und

der hievon bestrittenen Ausgaben bis einschließlich 6. Februar 1915.

Es sind eingelaufen:

Spenden für allgemeine Zwecke	2,718.924 K 49 h
Spenden für Auspeisungszwecke	1,384.660 " 77 "
Spenden für Arbeitslose	9.746 " 09 "
Rückersetzte Flüchtlingsverläge	1,010.621 " 63 "
Summe	5,123.852 K 98 h

davon ab die nachfolgenden Ausgaben:

Ausgaben für laufende Unterstützungen	494.424 K 60 h
Ausgaben für einmalige Unterstützungen	154.216 " 49 "
Ausgaben für Auspeisung	717.166 " 02 "
Ausgaben für Subventionen	283.850 " - "
Ausgaben für noch nicht rückverrechnete Verläge	24.410 " 80 "
Sonstige Ausgaben (Porto, Postsparkassa, Auslagen, Druckforten u.)	7.360 " 45 "
Ausgaben für die Näh- und Strickstuben	232.924 " 84 "
Verläge für die Flüchtlings-Zentrale	1,010.621 " 63 "
Summe	2,924.974 K 83 h

Es sind daher noch verfügbar 2,198.878 K 15 h.

An laufenden Unterstützungen sind bisher bewilligt pro Monat 123.041 K 35 h.

Frau Helene Granitsch teilt mit, daß viele Reservistenfrauen, die früher mit dem Unterhaltsbeitrage von 2 K 64 h wohl ihren Haushalt bestreiten konnten, nun durch die gesteigerten Lebensmittelpreise gezwungen werden, die Wohltat der öffentlichen Auspeisung für sich in Anspruch zu nehmen und bittet, zu genehmigen, daß auch die Reservistenfrauen an der allgemeinen Auspeisung teilnehmen dürfen.

Frau Emmy Freundlich bemerkt, daß im Bezirke Meidling dies bis jetzt derart gehandhabt wurde, daß man stets darauf Rücksicht nahm, in welchen Verhältnissen die Frau früher lebte und sie dann der Recherche entsprechend in die Auspeisungslisten aufnahm.

Frau Hanni Brentano erwähnt, daß auch in ihrem Bezirke die Reservistenfrauen, wie alle anderen Fürsorgefälle behandelt wurden, und habe sie gar nicht gewußt, daß eine eigene Bestimmung bestehe, welche besage, die Reservistenfrauen seien nicht zu unterstützen.

Frau Fanni Freund-Marcus führt aus, an der nunmehrigen Notlage der Reservistenfrauen sei die Verordnung schuld, daß die Reservistenfrauen keine Arbeit annehmen dürfen, da sie sonst den Unterhaltsbeitrag verlieren. Sie stelle daher den Antrag, den Bürgermeister zu ersuchen, er möge eine Abänderung dieser Verordnung erwirken.

Exzellenz Frau Berta Weiskirchner erklärt, daß ihrer Meinung nach dies auch der Hauptgrund sei, warum ein Arbeiterinnenmangel in Wien herrsche. Sie fürchte aber, daß der vorgeschlagene Weg ein sehr langwieriger sein werde.

Frau Mathilde Eisler weist darauf hin, daß sich auch die Annahme von Arbeit durch das Wort „Unterhaltsbeitrag“ allein rechtfertigen lasse, denn es heiße „Unterhaltsbeitrag“ und nicht „Unterhaltsbetrag“.

Frau Emmy Freundlich bemerkt, daß in Deutschland die Unterhaltsbeiträge wesentlich geringer seien, dafür bestehe

Lehrer-Exkursion im Fröngel.

aber kein Arbeitsverbot. Die Gemeinden geben aus eigenen Mitteln im Falle der Bedürftigkeit reichlichen Zuschuß.

Frau Elvira Rott teilt einige diesbezügliche Daten mit, so bekomme eine Reservistenfrau 9, respektive 12 Mark im Monat, für die Kinder unter 15 Jahren ist ein Betrag von 6 Mark monatlich ausgeworfen. Eine Frau mit drei Kindern erhalte somit nur 30 Mark monatlich.

Frau Hanni Brentano bespricht die Gefahr, welche sich aus der Handhabung des Unterhaltsgesetzes für die Landwirtschaft ergebe.

Ihre Exzellenz die Frau Vorsitzende erklärt, von den in der Debatte geäußerten Wünschen den Herrn Bürgermeister in Kenntnis zu setzen und teilt mit, daß sie einige Auspeisestellen besucht habe, welche aber nicht dem Rathause unterstehen. So eine Auspeisestelle des „Jugendshutes“ (Wiener Modenklub), welche sehr hübsch ausgestattet sei und die Kinder reichlich mit Essen versorge. Ferner habe sie eine Auspeisestelle des Vereines „Frauen-Stimmrecht“ besucht, welche einen bürgerlichen Mittagstisch zum Preise von 40 h verabreiche. Auch diese Auspeisestelle sei außerordentlich schön und mache den denkbar besten Eindruck.

Frau Fanni Freund-Marcus bespricht die Organisation dieser Speisestellen im besonderen und erklärt, daß die Besucher dieser Speisestellen sich vorwiegend aus brotlos gewordenen Künstlern und entlassenen Handelsangestellten zusammensetzen. Die bedürftigen Handelsgestellten erfahre das Komitee durch das Gremium der Wiener Kaufmannschaft.

Frau Josefina Kurzbaue r teilt mit, daß es ihr gelungen sei, auch in einigen Gasthäusern Mittagstische zu 40 h für bedürftige Leute zu bekommen.

Ihre Exzellenz die Frau Vorsitzende berichtet ferner, daß der Herr Bürgermeister mit der Festsetzung und Veröffentlichung von einheitlichen Lohnlisten in den Nähstuben und den Frauen-Arbeits-Komitees vollkommen einverstanden sei.

Frau Helene Granitsch und Frau Dr. Alma Seitz stellen den Antrag, auf die Regierung einzuwirken, damit diese den Impfszwang einführe.

Der Antrag wird einstimmig angenommen.

Frau Helene Granitsch bittet, in die auszugebenden Kochrezepts-Verzeichnisse auch Rezepte für die Magermilch aufzunehmen, denn viele arme Frauen bekämen von der Berufsvormundschaft und anderen Stellen Anweisungen auf Magermilch und wissen diese nicht zu gebrauchen.

Ihre Exzellenz die Frau Vorsitzende erklärt sich bereit, diese Rezepte in die nächsten Kochbüchlein aufzunehmen, nur bitte sie dabei angeben zu wollen, ob diese Rezepte erprobt seien, oder erst der Erprobung durch die Gas Küche bedürfen. Sie teile ferner mit, daß auf den Straßenbahnfahrtscheinen vorwiegend Maismehlrezepte abgedruckt werden.

Zum Gebrauche der Magermilch teilt Frau Tony Colbert noch mit, daß die Magermilch nur dann genießbar sei, wenn genügend Fett dazu gegeben werde, da bei der Magermilch alles Eiweiß wie bei der Vollmilch vorhanden ist und nur der Fettgehalt vollkommen fehle.

Zu dem in der letzten Sitzung zur Beratung gekommenen Anbau von Kartoffel und Gemüse auf freiem Gelände berichtet Frau Anna Raff über die Ausführung dieses Kartoffelbaues in der Stadtgemeinde Liesing. Diese habe an Bewerber städtische Gründe auf Kriegsdauer unentgeltlich abgegeben, wenn diese sich ver-

pflichteten, auf den Gründen Kartoffeln oder Gemüse anzubauen. Sie glaube, dieser Vorgang könnte auch von der Gemeinde Wien ausgeführt werden und bitte sie, Seine Exzellenz den Herrn Bürgermeister darauf aufmerksam zu machen.

Ferner sei ihr bekannt geworden, daß die Kumerolfabrik in Algersdorf wegen Mangel an Kofosnüssen ihren Betrieb einstellen müsse. Diese Fabrik habe einen riesigen Vorrat an Kartoffeln und trachte nun, diese Vorräte zu verkaufen. Die Gemeinde Wien könnte mit verhältnismäßig geringen Auslagen der Bevölkerung diese Kartoffeln sichern.

Ihre Exzellenz die Frau Vorsitzende erklärt sich bereit, den Herrn Bürgermeister davon zu verständigen.

Frau Helene Granitsch stellt bezugnehmend auf den Antrag, betreffend Abtretung von städtischen Gründen zum Kartoffelbau auf Kriegsdauer, den Zusatz-Antrag, gleichzeitig auch ein Prämiensystem einzuführen, wonach jenen Personen, welche sich bei dem Anbaue von Gemüse oder Kartoffeln besonders erfolgreich betätigen, von der Gemeinde Prämien auszubezahlen wären.

Sie beantrage ferner den Anbau der Sojabohne in Österreich. Diese Sojabohne sei in Japan ein Volksnahrungsmittel und glaube sie, daß jetzt die beste Gelegenheit wäre, diese Sojabohnen zum Anbau zu bringen, welche außerordentlich leicht verdaulich sind und dabei einen großen Nährwert besitzen. Da der Weg über das Ackerbauministerium ein sehr langwieriger sein würde, stelle sie den Antrag, an Frau Herzka das Ersuchen zu richten, über die Sojabohne, über ihren Anbau und ihre Verwertungsmöglichkeit Bericht zu erstatten und dann eventuell auf Kosten der Gemeinde diesen Anbau durchzuführen.

Frau Gräfin Gerta Walterskirchen unterstützt diesen Antrag auf das Wärmste.

Frau Emmy Freundlich führt aus, daß in Deutschland bereits die Sojabohne angebaut und daraus ein sehr nahrhaftes Mehl hergestellt werde.

Frau Fanni Freund-Marcus beantragt, ein kleines Komitee zu bilden, das sich mit der Prüfung des von Frau Herzka ausgearbeiteten Referates über den Frühjahrsanbau in den Bezirken XII, XIII, XVIII, XIX, XX, XXI, vielleicht auch XI befasse und die erwägenswerten Anregungen dann dem Zentral-Beiräte zur Genehmigung unterbreite.

Frau Gräfin Gerta Walterskirchen teilt zu der Frage des Gemüseanbaues noch mit, das von der Kriegs-Kommission demnächst ein Flugblatt über die Verwendung von Gärten in Kriegszeit herausgegeben werden wird.

Schluß der Sitzung.

Summen-Selbstktion im Krieg.

dahin einzuwirken, daß sie auf den Milchzusatz beim Backen von Semmeln verzichte.

Durch die Molkereien sei er ferner auf die Milchgroßhändler aufmerksam gemacht worden, welche zwei Drittel des Konsumbedarfes von Wien bestreiten. Er habe diese Händler für den 5. März eingeladen und hoffe, es werde ihm gelingen, von diesen 20.000 l im Monate für Säuglinge zu bekommen.

Frau Fanni Freund-Marcus gibt bekannt, daß ihr aus Mähren mitgeteilt wurde, es seien in diesem Kronlande große Mengen von Magermilch vorhanden.

Frau Elvira Kott führt den Milchmangel zum großen Teile darauf zurück, daß in manchen Verwundeten-Spitälern verschwenderisch gewirtschaftet werde. In einem Reservespitale im V. Bezirke habe sie durch den dort angestellten Koch erfahren, daß er zum Frühstück für 250 Mann 4 kg Kaffee und 150 l Milch brauche, von welchen fast täglich die Hälfte weggeschüttet werde. Als sie demselben darüber Vorstellungen machte, warum er diese übrigbleibende Milch nicht an arme Leute verteile, habe er erklärt, es mangle ihm an Zeit und habe er auch kein Recht, sich arme Leute zu suchen. Der Mann stelle überdies stets für eine Woche den Bedarf an Nahrungsmittel zusammen, trotzdem erfahrungsgemäß in einer Woche oft über 50 Mann abrücken und die für sie entfallenden Lebensmittel einfach dann verloren gehen. Sie glaube, daß diesen Übelständen ehestens abgeholfen werden müsse.

Ober-Magistratsrat Dr. Dont bittet, ihm die vorangeführten Daten zur Verfügung stellen zu wollen, da er ein Schreiben wegen des Milchmangels an das Ministerium zu richten gewillt sei und in diesem den Fall erwähnen könnte.

Frau Emmi Freundlich macht darauf aufmerksam, daß der Milchverbrauch der Säuglinge stets zunehme, sie schlage daher vor, Milch nur an Säuglinge abzugeben und stillende Mütter dadurch zu kräftigen, daß man ihnen bei der öffentlichen Auspeisung doppelte Portionen verabreiche.

Der Zentral-Beirat erklärt sich mit diesem Vorschlage einverstanden und wird eine diesbezügliche Verständigung an die Leiterinnen der Bezirke hinausgehen.

Frau Dr. Alma Seiß stellt, im Hinblick auf die erwiesene Verschwendung in manchen Spitälern den Antrag, an die Militärverwaltung heranzutreten, gebildete Frauen des Mittelstandes als Wirtschaftserinnen in den Spitälern anzustellen. Sie bitte, auch diese Anregung schriftlich weiterzuleiten.

Durchlaucht Frau Prinzessin Klementine Metternich bemerkt hiezu, daß an der Poliklinik bereits der tägliche Bedarf durch Frauen des Mittelstandes berechnet werde.

Frau Gräfin Gerta Walterskirchen stellt den Zusatz-Antrag, auch darauf einzuwirken, daß die übrigbleibenden Speiseportionen an das betreffende Bezirks-Komitee der Frauen-Hilfsaktion abgegeben werden.

Ober-Magistratsrat Dr. Dont erklärt, die Abgabe von übrigbleibenden Speiseportionen sei unmöglich, da eine strenge Vorschrift bestehe, daß übrigbleibende Speisen aus der Krankenstube nicht abgegeben werden dürfen.

Ihre Exzellenz die Frau Vorsitzende führt aus, daß in manchen Spitälern wieder übermäßig gespart werde, so daß sich die Verwundeten über die geringe Kostverabreichung beschwerten.

Frau Gräfin Gerta Walterskirchen stellt den Antrag, bei der Militärbehörde mündlich oder schriftlich wegen Abschaffung

der vorgebrachten Übelstände vorstellig zu werden und gleichzeitig auf die Anstellung von gebildeten Personen des Mittelstandes als Wirtschaftserinnen zu dringen.

Ober-Magistratsrat Dr. Dont verliest sodann den Antrag der Frau Gräfin Gerta Walterskirchen, betreffend das Ansuchen der Frauen-Hilfsaktion an die k. k. Postsparkassa, anstatt des Überstundendienstes Hilfskräfte aufzunehmen.

Frau Fanni Freund-Marcus teilt einen speziellen Fall mit, wonach es selbst einer früher bei der Postsparkassa angestellt gewesen Frau nicht gelungen sei, eine Wiederanstellung während des Krieges zu erlangen, trotzdem Arbeit genug vorhanden wäre.

Frau Marianne Hainisch, ersucht vorerst mit Frau Johanna Schrade, der Präsidentin des Postbeaminnenvereines, Rücksprache zu pflegen, denn diese Frau kenne genau die Verhältnisse und wisse, wie die Abschaffung der erwähnten Übelstände am ehesten zu bewerkstelligen sei.

Frau Anna Raff macht auf die Regierungs-Verordnung aufmerksam, welche besage, daß zum Schutze der Angestellten größere Unternehmungen nicht freiwillige Kräfte aufnehmen und keine Überstunden gearbeitet werden dürfen.

Dem Antrage der Frau Gräfin Gerta Walterskirchen Folge gebend, wird Herr Ober-Magistratsrat Dr. Dont ersucht, in einer Eingabe die Vorschläge der Frauen-Hilfsaktion im Kriege dem Postsparkassenamte unter Anführung des von Frau Fanni Freund-Marcus erwähnten Falles mitzuteilen.

Frau Dr. Hildegard Burjan referiert nun über die Beschaffung von Arbeiten für die Strickstuben und führt aus, daß in absehbarer Zeit die Strickarbeiten und Achselrollchenarbeiten ganz aufhören werden und eine Aussicht auf eine Neubestellung der Militärverwaltung nicht vorhanden sei. Sie halte daher den richtigen Augenblick für gekommen, um die Frage zu erwägen, ob es nicht möglich wäre, einen Massenartikel zu erzeugen, der dann durch die Frauen-Hilfsaktion zum Verkaufe gebracht werden könne. Sie denke nicht an einen Luxus-, sondern an einen Gebrauchsgegenstand, der den Charakter der Stadt Wien trage, handgenäht oder gestrickt sein müsse und leicht zu verkaufen wäre. Notwendig sei, daß die Gemeinde Wien das Anfangsbetriebskapital zur Verfügung stelle und glaube sie, dafür bürgen zu können, daß kein Risiko damit verbunden sein werde. In Tirol habe man bereits um Arbeit zu schaffen durch die arbeitslosen Frauen einen Adler Köppeln lassen, der reizenden Absatz finde.

Frau Marianne Hainisch regt an, Bandagen zu stricken, welche jetzt sehr stark verlangt werden.

Frau Anna Raff meint, auch die Schnüre für die Uniformen und Portepées wären leicht herzustellen.

Ihre Exzellenz die Frau Vorsitzende betont, daß dieser Gegenstand sehr leicht zu arbeiten sein müsse und auch aus einem Material herzustellen wäre, welches in absehbarer Zeit nicht teurer werde.

Frau Dr. Hildegard Burjan entgegnet, daß sie an Markttaschen gedacht habe, welche mit dem Wappen der Stadt Wien versehen, wohl guten Absatz finden dürften.

Der Zentral-Beirat beschließt durch jenes Komitee, welches sich mit der Festsetzung der Arbeitslöhne befaßt, auch diesen Antrag ausarbeiten zu lassen.

Frauenhilfsaktion im Kriege.

90

Der Herr Bürgermeister lege nun dieses Ansuchen dem Zentral-Beiräte zur Begutachtung vor und frage an, ob die ihm zur Verfügung gestellten Kochrezepte vielleicht in dem Kochbüchlein der Frauen-Hilfsaktion Aufnahme finden könnten.

Die Versammelten erklären sich damit einverstanden, daß ein Teil dieser Kochrezepte in dem Kochbüchlein der Frauen-Hilfsaktion im Kriege Aufnahme finde und übernimmt Frau Gräfin Gerta Walterskirchen die Durchführung des Beschlusses.

Ihre Exzellenz die Frau Vorsitzende gibt einige eingelaufene Beschwerden über die Kochrezepte bekannt, welche vollkommen unbegründet sind und eben durch ihre Inhaltslosigkeit zeigen, daß die von der Frauen-Hilfsaktion ausgewählten Kochrezepte tatsächlich dem Bedürfnisse der Bevölkerung entsprechen. Um ein Beispiel anzuführen, habe unter anderem der „Morgen“ sich darüber belustigt, welche Folgen entstehen könnten, wenn bei den Kochrezepten auf Fahrscheinen gerade die Gewichtsangabe durchlöchert werde. Nun sei dies aber technisch vollständig ausgeschlossen, da die Gewichtsangabe (in Zahlwörtern statt in Ziffern) nie ganz durch die Durchlochung verschwinden könne.

Bezüglich der Aufnahme von Tapioka-Rezepten teilt Ober-Magistratsrat Dr. Dont mit, daß circa 100.000 kg Tapioka eingeführt werden könnten. Unter normalen Verhältnissen sei Tapioka allerdings ziemlich teuer, doch stelle es sich jetzt im Verhältnisse zu den anderen Lebensmitteln und im Hinblick darauf, daß es sehr ausgiebig sei, als nicht übermäßig teuer dar.

Frau Gräfin Gerta Walterskirchen erklärt, auch solche Rezepte in die weiteren Folgen der Kochbüchlein aufzunehmen, wenn ein hinreichender Vorrat an Tapioka in Wien sichergestellt sei.

Frau Emmy Freundlich regt an, den Verbrauch von Tapioka auch dadurch zu propagieren, daß man in den Auspeisestellen Speisen aus Tapioka herstelle.

Mit Rücksicht auf die für eine allgemeine Auspeisung doch zu großen Kosten wird aber von der Ausführung dieses Vorschlages abgesehen.

Exzellenz Frau Berta Weiskirchner schlägt vor, vorläufig für Tapioka in der Weise Propaganda zu machen, daß man eine allgemeine Anleitung über den Gebrauch von Tapioka in die Öffentlichkeit gibt, z. B. derart, daß man sage, Sago oder Tapioka kann verwendet werden statt Grieß und Reis, sei besonders nahrhaft für Kinder und Rekonvaleszente u. c.

Frau Josefine Kurzbauer weist darauf hin, daß besonders dem Mittelstande angehörende Personen unter dem Kriege zu leiden haben. Da eine Geldunterstützung oder eine Anweisung auf eine öffentliche Auspeisung in vielen Fällen verlegend wirken würde, schlage sie vor, darüber schlüssig zu werden, ob es nicht möglich wäre, diesen verarmten Mittelstandsfamilien Lebensmittel durch die Gemeinde Wien zum Selbstkostenpreise zu verkaufen.

Ober-Magistratsrat Dr. Dont entgegnet, daß die Vorräte der Gemeinde Wien nicht hinreichend groß genug seien, um dies zu gestatten; auch würden die Lebensmittelhändler dadurch schwer geschädigt werden.

Ihre Exzellenz die Frau Vorsitzende führt aus, daß ihrer Meinung nach auch der verarmte Mittelstand an der öffentlichen Auspeisung teilnehmen könne. Keine der Mittelstandspersonen sei ja durch Leichtsinns verarmt, alle seien durch den Krieg in Armut geraten und eine solche Armut sei keine Schande.

Auch könnte der vielleicht verlegenden Eindruck der Auspeisung dadurch gemildert werden, daß diese Leute sich das Essen nur abholen kommen, was gewiß gestattet werden wird.

Frau Dr. Hildegard Burjan unterstützt die Anregung wegen Abgabe von Lebensmitteln zum Einkaufspreise an den verarmten Mittelstand.

Ober-Magistratsrat Dr. Dont erklärt sich bereit, dem Herrn Bürgermeister darüber Bericht zu erstatten.

Ober-Magistratsrat Dr. Dont verliest sodann den Spendenausweis der Zentralstelle im Rathause vom 5. März 1915, welcher sich wie folgt darstellt:

Empfang.	
Spenden für allgemeine Zwecke:	
a) Von verschiedenen Parteien	2,192.622 K 86 h
b) vom Kriegshilfsbureau	575.000 „ — „
Spenden für Auspeisungszwecke:	
a) Von verschiedenen Parteien	409.582 „ 07 „
b) von Exzellenz Baronin Bienert	1,206.449 „ 49 „
Spenden für Arbeitslose	9.646 „ 09 „
Zinsen der Wertpapiere	7.043 „ 95 „
Noch nicht rückgesetzte Vorschüsse der Flüchtlings-Zentrale	446.431 „ 19 „
Summe	4,846.775 K 65 h
ab die Ausgaben	2,746.668 „ 57 „
daher noch verfügbar	2,100.107 K 08 h
Überdies in Wertpapieren 282.129 K 12 h Nominale.	
Ausgabe.	
Fortlaufende Unterstützungen *)	534.470 K 38 h
Einmalige Unterstützungen	182.009 „ 95 „
Auspeisung	935.453 „ 83 „
Näh- und Strickstuben	313.616 „ 64 „
Subventionen	301.950 „ — „
Auslagen für Porto, Druckfachen u. c.	9.025 „ 88 „
Noch nicht rückverrechnete Verläge	23.710 „ 70 „
Flüchtlinge aus Galizien und der Bukowina	446.431 „ 19 „
Summe	2,746.668 K 57 h.

Frau Marianne Hainisch fragt an, ob es mit Rücksicht darauf, daß 2-1 Millionen Kronen noch verfügbar sind, nicht möglich wäre, armen Leuten mit Bargeld auszuweichen.

Ihre Exzellenz die Frau Vorsitzende weist darauf hin, daß auch 2-1 Millionen Kronen bei einer solchen Verteilung bald aufgebraucht sein würden.

Frau Dr. Hildegard Burjan bemerkt, daß ohnehin die Magistrats-Abteilung XI mit Geldunterstützungen sehr oft und reichlich aushelfe.

Ober-Magistratsrat Dr. Dont macht darauf aufmerksam, daß Geldaushilfen und Unterstützungen für den verarmten Mittelstand am besten durch die größeren Wohltätigkeitsvereine zu bekommen seien. Der Krieg habe diese Wohltätigkeitsvereine sehr entlastet und wären sie daher leicht in der Lage, in solchen Fällen helfen zu können.

*) An laufenden Unterstützungen wurden bisher bewilligt pro Monat 128.315 K 98 h an 3140 Personen.

Frauen-Hilfsaktion in Wien

91

Frau Mathilde Eisler bringt zur Kenntnis, daß sie bis jetzt stets mit vollem Erfolge Geldaushilfsfälle an die Wohltätigkeitsvereine abgetreten habe.

Ober-Magistratsrat Dr. Dont verliest das Gesamt-Ergebnis der Mehlvorratsanmeldungen, wonach in den 21 Wiener Gemeindebezirken 473.040 Vorratsanmeldungen abgegeben wurden, welche sich auf 402.988 Vorräte unter 20 kg und auf 70.052 Vorräte über 20 kg (14,08 Prozent) verteilen.

Ihre Exzellenz die Frau Vorsitzende weist abermals auf die Unzulänglichkeit der Vorratserhebungen hin und erläutert dieselbe an einem Beispiele.

Ober-Magistratsrat Dr. Dont gibt sodann bekannt, daß 137.385 Familien den staatlichen Unterhaltsbeitrag beziehen und nach dem Stande vom 5. März 1915 46.500 Ausspeiseportionen bereit gehalten werden, von welchen am 22. Februar tatsächlich 36.374 Portionen in Anspruch genommen wurden.

Ober-Magistratsrat Dr. Dont verliest ferner eine Kundmachung, betreffend die Vergebung von Gründen zum Gemüsebau und führt aus, daß diese Kundmachung vorläufig im I. Bezirke veröffentlicht wurde und nach und nach in allen Bezirken verlautbart werden wird. Auskünfte über den Gemüsebau im allgemeinen und alle diesbezüglichen Ratschläge erteile die Magistrats-Abteilung III. Grundpachtungen zum Gemüseanbau vermitteln die magistratischen Bezirksämter.

Frau Fanni Freunlich ersucht Herrn Ober-Magistratsrat Dr. Dont, darauf einzuwirken, daß ein von der Südbahnverwaltung gepachteter Kinderspielfeld, welcher jetzt zum Anbau von Gemüse dienen sollte, einen Anschluß an die Hochquellenleitung erhalte.

Frau Hanni Brentano fragt an, ob es nicht möglich wäre, arme Frauen, die früher auf dem Lande lebten und somit mit dem Gemüsebau vertraut sind, bei der Gemüseaktion der Gemeinde als Hilfskräfte aufzunehmen.

Ober-Magistratsrat Dont erklärt, die Gemeinde werde erst dann den Gemüsebau in eigener Regie durchführen, wenn sich zu wenig Private finden sollten. Die Gemeinde gebe einstweilen nur die Gründe in Pacht und werden diese Pachtanmeldungen in allen Bezirken vorgenommen werden.

Frau Emmi Freunlich ersucht, die Frage zu erwägen, ob es möglich wäre, auch durch die Konsumvereine solche Pachtanmeldungen entgegenzunehmen, denn viele Leute hätten nicht Zeit, während der festgesetzten Amtsstunden des Magistrates in den Bezirksämtern vorzusprechen. In Berlin habe man mit den Anmeldungen bei den Konsumvereinen die besten Erfahrungen gemacht. Die Konsumvereine nehmen dort Anmeldungen entgegen und leiten sie an den Magistrat weiter.

Ober-Magistratsrat Dr. Dont entgegnet, daß seiner Meinung nach gewiß auch in Wien der gleiche Vorgang eingeschlagen werden könnte und werde er dem Herrn Bürgermeister darüber Bericht erstatten.

Frau Gräfin Gerta Walterskirchen und Frau Hanni Brentano bitten, die Leiterinnen der einzelnen Frauen-Arbeits-Komitees genau über den Gemüsebau zu informieren und durch einen blauen Zettel bekanntzugeben, daß alle Fragen wegen Gemüseanbau an die Magistrats-Abteilung III zu richten seien.

Ober-Magistratsrat Dr. Dont verliest nunmehr den Tätigkeitsbericht der Frauen-Hilfsaktion im Kriege über die Zeit

vom 11. Februar bis 24. Februar 1915, welcher sich folgendermaßen darstellt:

- Angemeldete Freitische 207.
- Besetzte Freitische 133.
- Angefuchte Stellen 657.
- Vermittelte Stellen 997.
- Speiseanweisungen 4460.
- Recherchen 1146.
- Fürsorgefälle 777.

Zur Frage der Statistik der Arbeitstätigkeit der Frauen-Hilfsaktion im Kriege teilt Frau Dr. Hildegard Burjan mit, daß sie vorige Woche versucht habe, ein Gesamtergebnis des Frauen-Arbeits-Komitees für den XII. Bezirk zusammenzustellen und ihr dies ohne nennenswerte Schwierigkeiten gelungen sei. Sie glaube daher, daß es absolut nicht unmöglich wäre, in allen Bezirken ein Gesamtergebnis aufzustellen, welches dann veröffentlicht werden könnte. Daß eine derartige Veröffentlichung dringend notwendig sei, habe der gestrige Vortrag des Herrn Dr. Friedrich Leitner im Vereine reisender Kaufleute neuerlich gezeigt, welcher ausführlich alle Kriegshilfsaktionen darstellte, der umfangreichen Frauen-Hilfsaktion im Kriege aber nur zwei oder drei Sätze widmete. Die Ausführungen Dr. Leitner's, welche heute schon in allen Tagesblättern veröffentlicht wurden, seien geeignet, ein ganz falsches Bild über die einzelnen Fürsorgeaktionen in die Öffentlichkeit zu bringen. Sie stelle abermals den Antrag, alle Bezirke zu ersuchen, eine Gesamtstatistik zusammenzustellen.

Frau Marianne Hainisch gibt der Meinung Ausdruck, daß Dr. Leitner die Frauen-Hilfsaktion nur deshalb vorübergehend erwähnte, weil er tatsächlich nicht wußte, welche Arbeitsmengen die Frauen-Hilfsaktion zu bewältigen habe.

Demgegenüber erklärt Ober-Magistratsrat Dr. Dont, daß Dr. Leitner ihn in seinem Bureau besucht habe und er ihm über die Tätigkeit der Frauen-Hilfsaktion einen sehr ausführlichen Vortrag hielt.

Ihre Exzellenz die Frau Vorsitzende teilt mit, daß auch bei ihr vor einiger Zeit ein Redakteur der „Zeit“ vorgesprochen habe, sich über die Frauen-Hilfsaktion vollständig aufklären ließ und schließlich einen Artikel verfaßte, welchen er unter ihrem Namen veröffentlichen wollte. Da sie dies nicht zugab, habe er den Artikel überhaupt nicht abdrucken lassen.

Frau Emmi Freunlich gibt anschließend an die Aufstellung statistischer Daten einen Bericht der Arbeitslosenunterstützung der sozialdemokratischen Gewerkschaften in Wien, wonach von den 60 der Gewerkschafts-Kommission angeschlossenen Verbänden der verschiedenen Berufe im Monate August von 36 Verbänden über die Arbeitslosigkeit statistische Daten gesammelt wurden. Es waren danach in Wien 23.719 Arbeitslose in der betreffenden Branche, von denen 13.151 als Organisierte eine Unterstützung von 390.746 K 96 h für 271.598 arbeitslose Tage erhalten haben. Im Monate September haben dieselben 36 Zentral-Verbände nur mehr 10.521 Arbeitslose unterstützen müssen, weil nur mehr 17.950 Arbeitslose in den verschiedenen Branchen vorhanden waren. Die Zahl der unterstützten arbeitslosen Tage betrug nur 211.590 und die Unterstützungssumme 232.678 K 77 h. Es wurden demnach 523.425 K 73 h ausgezahlt.

Fräuen-Hilfsaktion im Kriege

IV.
98

Zu Punkt 1 der Tagesordnung „Mitteilungen“ teilt Ober-Magistratrat Dr. Dont weiters mit, er habe erfahren, daß viele Körperschaften korporativ das Einschlagen von Nägel in den „Wehrmann in Eisen“ auf dem Schwarzenbergplatz vornehmen. Er glaube, die Frauen-Hilfsaktion könne den gleichen Weg einschlagen und dadurch der Öffentlichkeit am besten beweisen, wie groß die Aktion sei.

Ihre Exzellenz die Frau Vorsitzende hält diese Idee für sehr gut und fragt an, ob die Frauen prinzipiell mit einer solchen Kundgebung einverstanden seien.

Mit Ausnahme der Frauen der sozialdemokratischen Organisation, welche erklären, erst die Zustimmung ihrer Organisation einholen zu müssen, erklärt sich der Zentral-Beirat damit einverstanden und wird nach längerer Debatte festgesetzt, an alle Mitglieder der Frauen-Hilfsaktion (Zentral-Beirat, Leiterinnen und Mitglieder der Frauen-Arbeits-Komitees, der Nähstuben und der Ausspeisung etc.) das Ersuchen zu richten, sich am Sonntag den 14. März 1915, um 3 Uhr nachmittags, auf dem Schwarzenbergplatz vor dem „Wehrmann in Eisen“ zu einer Kundgebung der Frauen-Hilfsaktion im Kriege einzufinden. Der Zentral-Beirat spricht weiters den Wunsch aus, Seine Exzellenz der Herr Bürgermeister möge der Kundgebung beiwohnen und wird Ihre Exzellenz die Frau Vorsitzende gebeten, diesen Wunsch des Zentral-Beirates dem Herrn Bürgermeister zu übermitteln. Die Frauen des Zentral-Beirates nehmen es ferner auf sich, die Frauen-Arbeits-Komitees der 21 Wiener Gemeindebezirke einzuladen und wird Herr Ober-Magistratrat Dr. Dont ersucht, sowohl die Polizeibehörde als auch das Komitee des „Wehrmannes in Eisen“ zu verständigen.

Da durch die zu Punkt 1 der Tagesordnung gemachten Mitteilungen auch der zweite Punkt der Tagesordnung „Ergänzungen der Kochvorschriften“ erledigt erscheint, gelangt nunmehr die Frage der Verleihung von Nähmaschinen an bedürftige Näherinnen zur Beratung.

Ihre Exzellenz die Frau Vorsitzende führt aus, daß, obwohl in der letzten Sitzung der Beschluß gefaßt wurde, die Nähmaschinen durch die Frauen-Arbeits-Komitees selbst zu besorgen, doch mittlerweile das wirtschaftliche Hilfsbureau einen Entwurf ausgearbeitet habe, welchen sie nunmehr dem Siebzehner-Komitee zur Begutachtung vorlege.

Ober-Magistratrat Dr. Dont verliest sodann die vom wirtschaftlichen Hilfsbureau der Gemeinde Wien verfaßten Bestimmungen über die Beistellung von Nähmaschinen an die Nähstuben der Frauen-Hilfsaktion im Kriege, u. s. w.

Zu § 1 bittet Frau Hertha v. Sprung, die Bezeichnung „Frauenspersonen“ zu streichen.

Bei den nun folgenden Paragraphen wendet sich der Zentral-Beirat einstimmig gegen die Auffassung des wirtschaftlichen Hilfsbureaus, daß die Nähstuben in erster Linie berufen seien, Nähmaschinen bei dem wirtschaftlichen Hilfsbureau anzuspreehen und dann zur Verteilung zu bringen.

Um die fortdauernde Debatte abzuschließen, erinnert Ihre Exzellenz die Frau Vorsitzende daran, daß der Herr Bürgermeister es dem Zentral-Beirate vollkommen freigestellt habe, den vorgebrachten Entwurf des wirtschaftlichen Hilfsbureaus anzunehmen oder nicht. Sollte der Entwurf des wirtschaftlichen Hilfsbureaus abgelehnt werden, so sei Seine Exzellenz der Herr Bürgermeister bereit, einen Kredit von 3000 bis 4000 K den

Frauen-Arbeits-Komitees zur eigenen Durchführung der Nähmaschinenaktion zur Verfügung zu stellen. Sie bitte daher, darüber schlüssig zu werden, ob der vorgelegte Entwurf geändert angenommen oder im Gesamten abgelehnt werden soll.

Über Antrag der Frau Marianne Hainisch entscheidet sich der Zentral-Beirat im Hinblick darauf, daß auch die sonstigen Bestimmungen über Leihgebühr, Reversaustellung etc., sich als zu kompliziert erweisen, einstimmig für eine vollständige Ablehnung.

Ihre Exzellenz die Frau Vorsitzende wird ersucht, dem Herrn Bürgermeister diesen Beschluß des Zentral-Beirates zur Kenntnis zu bringen und ihn zu bitten, den Frauen-Arbeits-Komitees direkt einen Kredit zur Beschaffung von Nähmaschinen zur Verfügung zu stellen, dem Leiter des wirtschaftlichen Hilfsbureaus Exzellenz Dr. Ritter v. Wittel aber den Dank für die Mühewaltung auszusprechen.

Die Vorsitzende erklärt sich gerne bereit, dem Herrn Bürgermeister diesen Beschluß mitzuteilen, bittet aber, darauf zu achten, daß mit Rücksicht auf den beschränkten Kredit nur wirklich sehr bedürftige Fälle berücksichtigt werden.

Da mit Genehmigung des Herrn Bürgermeisters die Frauen-Hilfsaktion direkt die Vergebung der Nähmaschinen übernehmen wird, macht Frau Marianne Hainisch den Vorschlag, der Zentral-Frauenbeirat möge sich über die jeweiligen Ansuchen um Nähmaschinen die Entscheidung vorbehalten und wären also alle Ansuchen um Abgabe von Nähmaschinen an den Zentral-Frauenbeirat zu richten.

Frau Hanni Brentano unterstützt diesen Antrag.

Ihre Exzellenz die Frau Vorsitzende bittet, mit Rücksicht darauf, daß der Zentral-Frauenbeirat bis jetzt mit Geldsachen nichts zu tun hatte, von einer derartigen Durchführung der Verleihung von Nähmaschinen abzusehen.

Ober-Magistratrat Dr. Dont erklärt, es wäre seiner Meinung nach am zweckmäßigsten, jedem Frauen-Arbeits-Komitee einen Fonds zur eventuellen Anschaffung von Nähmaschinen zur Verfügung zu stellen.

Der Zentral-Frauenbeirat erklärt sich mit letzterem Vorgang einverstanden und wird somit jedem Frauen-Arbeits-Komitee ein zu verrechnender Betrag zur Anschaffung von Nähmaschinen zur Verfügung gestellt werden und habe dieses durch oftmaliges Recherchieren dafür zu sorgen, daß die Maschine auch tatsächlich in Benützung bleibe.

Bei der nun folgenden Beratung über die jeweilige Beschaffung der Nähmaschinen erwähnt Ihre Exzellenz die Frau Vorsitzende, daß jene Fabriken, welche dem wirtschaftlichen Hilfsbureau Zugeständnisse gemacht haben, gewiß auch den Frauen-Arbeits-Komitees entgegenkommen werden. Wie sie vernommen habe, würden überdies auch einige Nähstuben der Erzherzogin Valerie-Aktion geschlossen und könnten vielleicht von diesen Nähstuben Maschinen abgegeben werden.

Frau Dr. Hildegard Burjan entgegnet, daß die Erzherzogin Valerie-Aktion keine Nähmaschinen zur Verfügung habe, da der Aktion die Nähmaschinen seinerzeit von Privaten leihweise überlassen wurden, jetzt aber zum größten Teile schon zurückverlangt wurden und die übrigbleibenden Nähmaschinen besonders fleißigen Arbeiterinnen geschenkt werden.

Frau Hanni Brentano macht auf die Nähmaschinenfirma Rastler aufmerksam, welche dem Frauen-Arbeits-Komitee des

Früher - Selbstkultivierung im Frägen

93

IX. Bezirkes einige Nähmaschinen vollständig umsonst und zwei Maschinen zu ganz billigen Mietpreisen leihweise überließ.

Zu Punkt 4 der Tagesordnung „Bereitstellung von Milch für Säuglinge und stillende Mütter“ macht Ober-Magistratsrat Dr. Dont die erfreuliche Mitteilung, daß es ihm gelungen sei, die Milchgroßhändler zu bewegen, Milch für stillende Mütter zu einem Preise von 2 h unter dem jeweiligen Marktpreise bis 9 Uhr vormittags bereitzuhalten. Diese Milch könne ab 10. März 1915 gegen Abgabe der von der städtischen Berufsvormundschaft ausgegebenen Milchmarken abgeholt werden. Die Frauen-Arbeits-Komitees wurden durch blaue Zettel von der Milchabgabe verständigt.

Ihre Exzellenz die Frau Vorsitzende teilt noch mit, daß Frau Rosa Wien brieflich angefragt habe, ob es eine Möglichkeit gebe, jenen Frauen, die durch den Krieg in Not geraten sind, dadurch zu helfen, daß man ihnen die Erwerbung eines Gewerbebescheines erleichtere.

Ober-Magistratsrat Dr. Dont entgegnet, daß die festgesetzten Verordnungen der Gewerbebehörden in diesen schweren Zeiten eher strenger als leichter gehandhabt werden und daher wohl keine Aussicht bestehe, für solche Frauen Erleichterungen zu bekommen.

Ihre Exzellenz die Frau Vorsitzende schließt sodann die Sitzung.

Bericht

über die 24. Sitzung der Zentrale der Frauen-Hilfsaktion im Kriege

vom 18. März 1915.

Vorsitzende: Exzellenz Frau Bertha Weiskirchner.

Entschuldigt: Frau Mathilde Eisler.

Tagesordnung:

1. Mitteilungen.
2. Fortsetzung der Beratung über die Nähmaschinen-Aktion.
3. Beschlußfassung über die Herstellung von Markttaschen durch die Frauen-Hilfsaktion.
4. Antrag der Frau Hertha v. Sprung, betreffend die Abhaltung von Sparvorträgen.
5. Antrag der Frau Marianne Hainisch, betreffend die Entsendung von Frauen in die Landgemeinden wegen Anpassung der Ernährung an die vorhandenen Lebensmittelvorräte.

Ihre Exzellenz die Frau Vorsitzende begrüßt die versammelten Frauen und eröffnet die Sitzung.

Sie dankt dem Zentral-Beirat für die fleißige Agitation anlässlich der Kundgebung für den „Wehrmann in Eisen“ auf dem Schwarzenbergplatz.

Zum Punkte 1 der Tagesordnung legt Ihre Exzellenz die Frau Vorsitzende zwei Proben des durch die Gemeinde Wien nunmehr zum Verkaufe gelangenden Mischmehles vor, welches zu gleichen Teilen aus Weizen und Gerste bestehe.

Ober-Magistratsrat Dr. Dont teilt hierauf mit, daß Seine Exzellenz der Herr Bürgermeister den in der letzten Sitzung von

Frau Josefina Kurzbauer gestellten Antrag, betreffend Lebensmittelverteilung aus den Vorräten der Gemeinde Wien an verarmte Personen des Mittelstandes, abgelehnt habe, da die Knappheit der Vorräte eine derartige Verteilung nicht zulasse.

Auch mit dem Vorschlage von Frau Emmy Freundlich wegen Pachtanmeldungen bei den Konsumvereinen sei der Bürgermeister nicht einverstanden und habe er darauf verwiesen, daß ja solche Anmeldungen auch von allen magistratischen Bezirksämtern angenommen werden, somit den Arbeitern die Möglichkeit gegeben ist, sich an dem Inpachtnehmen städtischer Gründe zum Gemüseanbau während des Krieges zu beteiligen.

Ihre Exzellenz die Frau Vorsitzende bittet den Zentral-Beirat, dahin zu wirken, daß mit dem Saatkorn, respektive den Saatfrüchten möglichst gespart werde, denn es zeige sich, daß viele Leute das Gemüse zu dicht anbauen und dadurch nicht nur das Saatkorn verschwenden, sondern auch die Saat selbst gefährden.

Frau Hertha v. Sprung weist darauf hin, daß eine solche Verschwendung nur auf die Unwissenheit der Bevölkerung in Fragen des Gemüseanbaues zurückzuführen sei und habe darum auch die Gartenbauerschule in Grinzing ein Flugblatt herausgegeben, welches allgemeine Erläuterungen über den Gemüseanbau enthalte.

Ober-Magistratsrat Dr. Dont bemerkt, es sei nur zu bedauern, daß dieses Flugblatt 10 h koste. Doch wäre es vielleicht möglich, dieses Flugblatt durch die Frauen-Arbeits-Komitees zu beziehen und verschleiß zu lassen.

Frau Emmy Freundlich führt aus, neulich sei in der Sitzung der Handelspolitischen Kommission erwähnt worden, daß man besonders mit dem Saatgute für Kartoffeln äußerst sparsam umgehen müsse, denn die Kartoffelbestände seien keineswegs groß.

Während in Deutschland 500 Millionen Meterzentner Kartoffeln zur Verfügung stehen, habe Österreich mit Ungarn gemeinsam nur etwa 200 Millionen Meterzentner. Sie rege an, Kartoffeln nur an jene Leute auszufolgen, welche es tatsächlich verstünden, Kartoffel anzubauen.

Frau Helene Granitsch erklärt, daß man in Deutschland die gleichen Erfahrungen gemacht habe und darum durch die Gemeinde selbst die Kartoffeln oder das Gemüse anbauen lasse und erst die bebauten Gründe in Pacht gebe.

Frau Gräfin Gerta Walterkirchen teilt mit, daß nunmehr die Zeit des Spinatpflückens gekommen sei und sich allgemein ein Mangel an Arbeitskräften bemerkbar mache; so habe zum Beispiel die Schloßverwaltung Lozenburg 50 Joch Spinat angebaut und benötige jetzt dringend Spinatpflückerinnen. Bis jetzt wurden Schulkinder herangezogen, doch glaube sie, daß diese Arbeit auch von arbeitslosen Frauen ausgeführt werden könnte.

Frau Helene Granitsch erwähnt, daß auch in Berlin die arbeitslosen Frauen zu landwirtschaftlichen Arbeiten verwendet werden. In Anbetracht dessen löse man die Näh- und Strickstuben auf.

Frau Emmy Freundlich bemerkt, daß die Gartenbau-gesellschaft die Organisation dieser Arbeit übernehmen wolle und die Frauen-Arbeits-Komitees somit nur die Arbeitskräfte zur Verfügung zu stellen hätten. Wenn sich die Frauen mit dem Vorschlage einverstanden erklären, werde sie mit dem Sekretär der Gartenbau-gesellschaft nähere Vereinbarungen treffen.

Ober-Magistratsrat Dr. Dont erklärt, er könne die Frauen-Arbeits-Komitees erst dann verständigen, wenn genau der Arbeitslohn und die Arbeitsbedingungen bekanntgegeben werden. Er mache aber darauf aufmerksam, daß diese Arbeit keineswegs so leicht sei, als gewöhnlich angenommen werde.

Frau Hanni Brentano meint, daß man auf diese Arbeitsmöglichkeit nicht zu große Hoffnungen setzen dürfe, denn die Frauen und Mädchen des Mittelstandes, die ja vor allem in Betracht kommen, werden sich schwer zur Feldarbeit entschließen.

Frau Fanni Freund-Marcus macht die Mitteilung, daß nach den ihr zugekommenen Zeitungsberichten die Verteilung der Kartoffelvorräte in Deutschland auch nicht immer einwandfrei vor sich gehe. Was das Spinatpflücken anbelange, mache sie darauf aufmerksam, daß sich die Arbeit nur dann lohnen werde, wenn die auswärts beschäftigten Frauen und Mädchen ihr Mittagsmahl sich nicht erst in Gasthäusern beschaffen müssen, sondern in sogenannten Kochbeuteln von daheim mitnehmen könnten. Diese Kochbeutel seien aus Zeitungspapier hergestellt, mit einem Stoffüberzug versehen und könnten nach dem Aufhören der dänischen Decken-Aktion durch die Frauen-Arbeits-Komitees hergestellt werden.

Frau Gräfin Gerta Walterskirchen ersucht, die Frauen-Arbeits-Komitees durch blaue Zettel vorläufig dahin zu instruieren, daß sie ihr Augenmerk der in Rede stehenden Arbeitsmöglichkeit zuwenden. Die Einführung des Kochbeutels erscheine ihr sehr praktisch und wäre damit ein doppelter Zweck zu erreichen.

Da sich die Kosten eines Kochbeutels, welche mit 1 K 20 h bis 1 K 50 h angegeben werden, als für die Wiener Verhältnisse zu teuer erweisen, behält sich der Zentral-Beirat noch die Beschlußfassung vor.

Ober-Magistratsrat Dr. Dont verliest sodann die Statthalterei-Berordnung, betreffend die Fortzahlung des Unterhaltsbeitrages an Angehörige der im Kriege gefallenen, verwundeten oder erkrankten Soldaten, wonach dieser Unterhaltsbeitrag so lange fortgezahlt werde, als für die Angehörigen nicht anderweitig hinreichend gesorgt werde. Diese Fortzahlung des Unterhaltsbeitrages sei aber ein freies Ermessen der k. k. Regierung und könnte daraus kein Rechtsanspruch abgeleitet werden.

Weiters verliest Ober-Magistratsrat Dr. Dont den Stand der Anmeldungen für den Unterhaltsbeitrag, demzufolge 145.408 Fälle zur Behandlung kamen, so daß abzüglich der 500 girierten Fälle, tatsächlich 140.312 Familien einen Unterhaltsbeitrag beziehen. Ebenso sei die Zahl der faktischen Auspeisungen um 200 Fälle gestiegen, so daß in der letzten Woche insgesamt 36.518 Auspeisungsportionen angewiesen waren.

Anschließend an diese Ausführungen bringt Frau Gräfin Gerta Walterskirchen eine Beschwerde über die angeblich zu niedrige Auspeisungsziffer im X. Bezirke dem Zentral-Beirat zur Kenntnis.

Ober-Magistratsrat Dr. Dont entgegnet, daß diese Beschwerde vollkommen unbegründet sei, denn im X. Bezirke würden tatsächlich 4951 Personen ausgespeist und seien 7000 bis 8000 Portionen angewiesen.

Frau Gräfin Gerta Walterskirchen bespricht sodann die Lage der Bewohner blatternverseuchter Häuser und fragt an,

ob es nicht möglich wäre, diese Leute durch die Ausspeisestellen zu verköstigen.

Ober-Magistratsrat Dr. Dont erklärt, daß alle Parteien blatternverseuchter Häuser täglich 20 h per Kopf ausbezahlt erhalten.

Durchlaucht Frau Prinzessin Klementine Metternich weist darauf hin, daß es den Leuten vollkommen unmöglich sei, sich mit diesem Betrage Lebensmittel anzukaufen.

Auch die anderen Frauen geben der Meinung Ausdruck, daß diese Vorsorge nicht ausreiche und entspinnt sich eine längere Debatte, im Verlaufe welcher auch die Frage des Impfwanges neuerlich erörtert wird.

Es wird beschlossen, das Stadtphysikat zu ersuchen, über die Versorgung der Bewohner blatternverseuchter Häuser an den Zentral-Beirat zu berichten.

Zum Punkte „Mitteilungen“ gelangt ferner der Vortrag der Frau Gertrude Bäumer zur Sprache und führt Frau Fanni Freund-Marcus aus, daß sie der Vortragenden in ausführlicher Weise die Entstehung, den Zweck und die Organisation der Frauen-Hilfsaktion erklärte und diese sich sehr lobend über die Einmütigkeit aller Parteien aussprach, welche in Berlin viel zu wünschen übrig lasse, denn dem nationalen Frauendienst seien keineswegs alle anderen Organisationen angeschlossen. Statt unseres wirtschaftlichen Hilfsbureaus werden in Berlin sogenannte „Wohnungs-Einigungsämter“ durch die Frauen geführt.

Ober-Magistratsrat Dr. Dont verliest eine Zuschrift der Baroninnen Bittinghoff-Schell und Pereira, betreffend die Einrichtung eines Auskunftsdienstes auf allen Bahnhöfen für jene Personen, welche aus der Provinz nach Wien kommen, um verwundete oder franke Soldaten zu besuchen.

Ihre Exzellenz die Frau Vorsitzende teilt hiezu mit, daß sie hierüber bereits mit ihrem Manne gesprochen habe und dieser der Ansicht sei, man täte am besten daran, die ganze Aktion an die Bahnhofsmission anzugliedern, welche bereits seit vielen Jahren von Gräfin Fünfkirchen geleitet werde.

Frau Gräfin Gerta Walterskirchen erklärt, daß mit den Bahnhofsmissionen diesbezüglich bereits Verhandlungen gepflogen wurden, doch sei das ganze Projekt daran gescheitert, daß Gräfin Fünfkirchen über zu wenig Mittel verfüge, um die Aktion mit Erfolg durchzuführen zu können. Würde die Gemeinde Wien eine Subvention für diesen Zweck bewilligen, so wäre Gräfin Fünfkirchen gerne bereit, die Aktion einzuleiten und durchzuführen.

Über Antrag Ihrer Exzellenz der Frau Vorsitzenden wird beschlossen, an Gräfin Fünfkirchen mit dem Ersuchen heranzutreten, sich der Aktion anzunehmen und im Bedarfsfalle einen Subventions-Antrag zu befürworten.

Zu Punkt 2 der Tagesordnung macht Ober-Magistratsrat Dr. Dont die Mitteilung, daß Seine Exzellenz der Herr Bürgermeister einen Kredit von 4000 K zur Anschaffung von Nähmaschinen bewilligt habe. Er bitte nun den Zentral-Beirat, darüber schlüssig zu werden, in welcher Art und Weise die Vergabung der Nähmaschinen vorgenommen werden solle. Zwei Wege seien möglich: entweder bleibe der Kredit in der Zentrale, die Frauen-Arbeits-Komitees hätten dann alle Ansuchen aufzunehmen und an den Zentral-Beirat zur Genehmigung

Früher - Publikation im Friseur. 95

weiterzuleiten oder jedes Frauen-Arbeits-Komitee bekomme einen Kredit zur Verrechnung.

Der Zentral-Beirat entscheidet sich für die erste Art und werden daher die Frauen-Arbeits-Komitees durch Ober-Magistratsrat Dr. Dont davon verständigt werden, daß sie alle Ansuchen um Nähmaschinen mit den dazugehörigen genauen Erhebungen an den Zentral-Beirat zu leiten haben.

Ihre Exzellenz die Frau Vorsitzende teilt mit, daß der Nähmaschinenfabrikant Louis Strauß sich bereit erklärte, sechs Nähmaschinen der Frauen-Hilfsaktion unentgeltlich zu überlassen.

Durchlaucht Frau Prinzessin Klementine Metternich gibt bekannt, daß auch die Nähmaschinenfirma Kast & Gasser viele Nähmaschinen unentgeltlich zur Verfügung gestellt habe und bitte sie daher, diese Firma bei einem eventuellen Ankauf von Nähmaschinen zu berücksichtigen.

Es gelangen nun die Anträge zur Verhandlung.

Der erste Antrag: Haltung von Sparvorträgen sei in der Weise gedacht, daß von den einzelnen Organisationen Rednerinnen ausgebildet werden sollen, welche in allen Bezirken Vorträge für die Hausfrauen und Köchinnen über das Sparen mit Vorräten abzuhalten hätten. Gleichzeitig wäre die Genossenschaft der Gastwirte zu ersuchen, in ihren Kreisen auch solche Vorträge abzuhalten. Weiters wäre an den Landes-Ausschuß heranzutreten, damit dieser in den Landgemeinden gleichfalls derartige Vorträge für die bäuerliche Bevölkerung schaffe.

Der zweite Antrag baue diesen Gedanken weiter aus und regt an, mit den in Betracht kommenden Ministerien über die Entsendung von Frauen in die Landgemeinden wegen Anpassung der Ernährung an die vorhandenen Lebensmittelvorräte Verhandlungen zu pflegen.

Ihre Exzellenz die Frau Vorsitzende erklärt, daß es tatsächlich notwendig sei, gerade die ländliche Bevölkerung über das Sparen mit Lebensmitteln aufzuklären, denn bisher sei von einer Einschränkung im Verbräuche von Lebensmitteln auf dem Lande nicht viel zu bemerken.

Frau Emmy Freundlich teilt mit, daß die Kriegskommission beim Minister des Innern wegen Abhaltung eines Lehrkurses für Volksvorträge vorstellig geworden sei, bis jetzt aber keine Erledigung bekommen habe. Mit Hilfe des Volksbildungsvereines veranstaltet nun die Gartenbaugesellschaft in Wien solche Kurse und sei gedacht, auch einen praktischen Kochkurs abzuhalten.

Frau Marianne Hainisch führt in weiterer Bergliederung ihres Antrages aus, sie glaube, daß vor allem das Ackerbauministerium und das Ministerium des Innern für solche Vorträge zu interessieren wären, denn nur eine allgemeine, über das ganze Reich verbreitete Aufklärung über die Notwendigkeit der Anpassung der Ernährung an die vorhandenen Lebensmittelvorräte werde den gewünschten Erfolg aufweisen können.

Frau Elvira Kott führt Beispiele an, welche die Notwendigkeit der in Rede stehenden Aktion beweisen.

Auch Frau Helene Granitsch ist der Anschauung, daß nur die unregelmäßige Verteilung der Vorräte in Österreich schuld daran sei, daß einzelne Gemeinden an bestimmten Naturalien Mangel haben.

Frau Fanni Freund-Marcus weist darauf hin, daß diese Vorträge aber äußerst volkstümlich abgehalten werden müßten, da sonst ihr Wert ein sehr imaginärer wäre.

Frau Fanni Brentano meint, daß diese Vorträge besser durch die einzelnen Ortsgruppen der Organisationen, als durch Mitglieder der Frauen-Hilfsaktion in Wien abzuhalten wären, denn eine mit den Eigenheiten des Ortes vertraute Rednerin werde stets mehr Erfolg erzielen als eine fremde Vortragsmeisterin.

Ober-Magistratsrat Dr. Dont macht den Vorschlag, durch ein kleines Komitee einen Entwurf einer Vortragsordnung auszuarbeiten, der dann durch die Stadt Wien und durch das Land Niederösterreich zur Ausführung gelangen könnte.

Frau Helene Granitsch ersucht, solche Vorträge nach Möglichkeit stets als Demonstrationsvorträge abzuhalten, da diese erfahrungsgemäß viel wirksamer seien.

Gräfin Gerta Walterskirchen regt an, in allen größeren Gemeinden des Reiches eine Demonstration dafür abzuhalten, daß Frauen in die Ernährungs-Kommission aufgenommen werden. Sie bitte, auch diese Angelegenheit durch das kleine Komitee, welches sich mit dem Entwurfe der Vortragsordnung befasse, beraten zu lassen.

Der Zentral-Beirat gibt diesem Ansuchen Folge und wird somit das kleine Komitee, welchem die Frauen Fanni Freund-Marcus, Hertha v. Sprung, Emmy Freundlich und Fanni Brentano angehören, diesbezügliche Vorschläge auszuarbeiten und in der nächsten Sitzung darüber referieren.

Ihre Exzellenz die Frau Vorsitzende teilt bei diesem Anlasse mit, daß die für nächsten Donnerstag anberaumte Sitzung mit Rücksicht darauf, daß Donnerstag ein Feiertag ist, schon am Mittwoch um die gleiche Stunde stattfinden werde.

Da sie nach Ostern für einige Zeit von Wien abwesend sein werde, frage sie an, ob der Zentral-Beirat gewillt sei, während dieser Zeit eine Sitzung abzuhalten. Sie sei gerne bereit, das Sitzungszimmer für diesen Zweck zur Verfügung zu stellen.

Der Zentral-Beirat nimmt dieses Anerbieten dankend an und beschließt, am Donnerstag den 8. April 1915, um 10 Uhr vormittags, unter dem Voritze von Frau Marianne Hainisch eine Sitzung abzuhalten.

Zur Beschlußfassung gelangt nunmehr der Antrag, betreffend die Anfertigung von Markttaschen durch die Frauen-Hilfsaktion im Kriege.

Der Zentral-Beirat entscheidet sich für den von Frau Dr. Hildegard Burjan vorgelegten Entwurf einer Markttasche, welcher nunmehr mit einigen kleinen Abänderungen und versehen mit dem vom Ober-Magistratsrat Dr. Dont neu stilisierten Adler-Embleme in einer Anzahl von mindestens einer halben Million durch die Frauen-Arbeits-Komitees zur Ausführung gelangen wird.

Den Preis dieser Tasche wird das Bohn-Komitee in seiner an die Sitzung des Zentral-Beirates anschließenden Besprechung festsetzen.

Ihre Exzellenz die Frau Vorsitzende schließt hierauf die Sitzung.

verteilt werden sollen. In allen Bezirken Wiens seien also an diesem Tage Versammlungen mit der Tagesordnung „Krieg und Küche“ abgehalten und würden alle Organisationen zu diesen Vorträgen Rednerinnen entsenden. Um die Vorbereitungen zu diesen Vorträgen, zum Beispiel Saalüberlassungen etc., zu erleichtern, habe er alle Bezirksvorsteher von der geplanten Abhaltung der Vorträge verständigt und sie gebeten, gegen die Überlassung des Gemeindehaussaales keine Einwendungen zu erheben, wenn es sonst nur die Verhältnisse gestatten. Er habe ferner mit Rücksicht darauf, daß viele Schulen, deren Turnsäle für die Versammlungen in Aussicht genommen wurden, erst um 4 Uhr den Unterricht schließen, den Zeitpunkt des Beginnes der Versammlungen für halb 6 Uhr abends festgesetzt. Er stelle daher nur die Bitte, die Frauen mögen über den Aufbau des Vortrages und über den Text der Merkblätter schlüssig werden.

Frau Gräfin Gerta Walterskirchen führt aus, daß geplant sei, 38 Versammlungen für Köchinnen abzuhalten. Zu diesem Zwecke müsse vor allem die Einteilung der Rednerinnen nochmals überprüft werden und halte sie es auch für dringend notwendig, alle Rednerinnen für einen Probenvortrag zusammenzuberufen. Es wäre sehr gut, wenn zu dem Probenvortrag auch die Leiterinnen der Frauen-Arbeits-Komitees, die doch in den meisten Fällen den Vorsitz übernehmen müßten, eingeladen würden.

Ober-Magistratsrat Dr. Dont erklärt, für diesen Probenvortrag den Stadtrats-Sitzungs-saal zur Verfügung stellen zu können.

Der Zentral-Beirat beschließt daraufhin, Samstag, um 6 Uhr abends, eine Referenten-Versammlung abzuhalten, der auch die Leiterinnen der Frauen-Arbeits-Komitees beigezogen werden.

Die Frauen des Zentral-Beirates erklären sich weiters auch bereit, die Beistellung der für diese Vorträge benötigten und auch auf den diesbezüglichen Kundmachungen verzeichneten Säle zu übernehmen und vereinbaren, welche von den Frauen jeweils bei dem Saalbesitzer vorzusprechen habe.

Ober-Magistratsrat Dr. Dont übernimmt es, für die Anfertigung der Plakate, welche zu diesen Versammlungen aufzufordern, zu sorgen und die Polizeibehörde zu verständigen.

Frau Hertha v. Sprung verliest sodann den Entwurf eines Vortrages in Schlagworten, welcher ausführt, daß die Feinde den Plan gefaßt haben, uns auszuhungern, und daß die Frauen berufen seien, diesen Plan zu vereiteln. Das Schema des Vortrages verweist ferner auf alle Möglichkeiten Sparsamkeit zu üben, durch Einschränkung der Kost, Verwendung von Ersatzmehlen und Ersatzspeisen, Sammlung von Küchenabfällen etc., und schließt mit den Worten, daß ein Sieg nicht nur von Soldaten im Felde erfochten, sondern auch von den Frauen daheim erwirtschaftet werden kann.

Frau Hertha v. Sprung teilt ferner mit, daß Frau Freundlich den Vorschlag gemacht habe, darauf zu verweisen, daß jene Frauen, welche nunmehr dem Staate durch ihre Sparsamkeit große Dienste leisten, dann auch das Recht hätten, von dem Staate für sich etwas zu fordern. Sie habe in ihrem Entwurf diesen Vorschlag nicht berücksichtigen können, da sie vor allem auf die dringende Notwendigkeit des Sparens aufmerksam machen mußte.

Ihre Excellenz die Frau Vorsitzende regt an, in der Einleitung auch den Grund anzuführen, warum man gerade die

Frauen-Hilfsaktion im Kriege.

Bericht

über die 25. Sitzung der Zentrale der Frauen-Hilfsaktion im Kriege
vom 24. März 1915.

Vorsitzende: Excellenz Frau Gerta Walterskirchen.

Entschuldigt: Durchlaucht Frau Prinzessin Klementine Metternich, Frau Hanni Brentano, Frau Marianne Hainisch, Frau Mathilde Eisler und Frau Dr. Hildegard Burjan.

Tagesordnung:

1. Mitteilungen.
2. Antrag der Frau Hertha v. Sprung, betreffend die Veranstaltung von Vorträgen über Krieg und Küche (Fortsetzung).
3. Anfragen und Anträge.

Ihre Excellenz die Frau Vorsitzende begrüßt die versammelten Frauen und eröffnet die Sitzung.

Ober-Magistratsrat Dr. Dont teilt mit, daß das kleine Komitee, welches in der letzten Sitzung zur Beratung des Antrages der Frau Hertha v. Sprung eingesetzt wurde, in Anbetracht des Umstandes, daß mittlerweile auch ein ministerieller Auftrag die Abhaltung von Sparvorträgen nahelegte, beschlossen habe, am Montag den 29. März 1915 Köchinnenversammlungen abzuhalten, in welchen Sparvorträge gehalten und Merkblätter

Früher - Diskussion im Saal.

Köchinnen zu solchen Versammlungen einberufen habe, denn dadurch erwecke man das Interesse der Köchinnen an dem Vortrage.

Ober-Magistratsrat Dr. Dont gibt bekannt, daß Professor Gärdtner die Meinung vertreten habe, daß allgemein zu viel Fleisch gegessen werde, der Konsum an Fleisch könnte um zirka 25 Prozent eingeschränkt werden. Er glaube, auch derartige Anweisungen könnten den Köchinnen mitgeteilt werden.

Frau Hertha v. Sprung erklärt sich bereit, solche Anregungen unter dem von ihr gebrauchten Schlagworte „Einige Sparregeln“ anzuführen.

Frau Emmi Freunlich ersucht, die Köchinnen darauf aufmerksam zu machen, daß Zucker reichlich vorhanden sei, also mehr süße als fette Mehlspeisen gekocht werden sollen.

Frau Fanni Freund-Marcus weist neuerlich auf die Art gemeinsamer Zubereitung von Fleisch und Gemüse, wie sie in Deutschland ausgeführt werde, hin.

Ober-Magistratsrat Dr. Dont gibt ferner der Meinung Ausdruck, daß den Köchinnen bei dieser Gelegenheit auch mitgeteilt werden könnte, wie Maismehl zu gebrauchen sei; daß Maismehl nicht aufgespart werden dürfe, da es infolge seines hohen Fettgehaltes sich leicht zersetze und dann die Ursache der sehr schwer zu heilenden Pellagra-Krankheit bilde.

Frau Gräfin Gerta Walterskirchen macht den Vorschlag, die Müllabfuhr ehestens zu regeln, denn es zeige sich gerade jetzt in diesen schweren Zeiten, wie viele wertvolle Stoffe durch unsere schlechte Müllabfuhr verloren gehen.

Sie glaube, die Köchinnen wären auch darüber aufzuklären und vor allem dazu zu verhalten, die Knochenabfälle getrennt von den anderen Abfällen aufzubewahren. Sie behalte sich vor, mit Rücksicht auf die Wichtigkeit dieser Frage in einer der nächsten Sitzungen einen diesbezüglichen Antrag einzubringen. Aus einem Werke habe sie ferner entnommen, daß ein erwachsener Mensch ungefähr 40 dkg Brot und 7 dkg Mehl täglich verbrauche.

Ober-Magistratsrat Dr. Dont entgegnet, daß er die Ziffer für zu hoch halte und teilt mit, daß die von der Regierung ausgegebenen Brot- und Mehlkarten mit einem viel geringeren Ausmaße rechnen.

Frau Fanni Freund-Marcus stellt hierzu die Anfrage, warum die Regelung des Verbrauches von Brot und Mehl mit vollständiger Umgehung der Frauen vorgenommen werde.

Ober-Magistratsrat Dr. Dont erklärt, die Verbrauchsregelung sei Sache der Regierung und habe die Gemeinde darauf keinen Einfluß.

Nach der nunmehr allgemein festgesetzten Vortragsordnung, deren nähere Details durch das kleine Komitee ausgearbeitet werden, legt Frau Hertha v. Sprung einen Entwurf des Merkblattes vor.

Frau Fanni Freund-Marcus bringt ein von der Leiterin-Stellvertreterin des XIX. Bezirkes Frau Riza Krishaber ausgearbeitetes Merkblatt dem Zentral-Beirat zur Kenntnis und weist auf die ihrer Meinung nach besonders gelungene Form der Anlage dieses Merkblattes hin.

Der Zentral-Beirat beschließt, Frau Hertha v. Sprung mit der Ausführung des Merkblattes zu betrauen und dabei die von Frau Krishaber angeregte Art der Anlage zu berücksichtigen.

Exzellenz Frau Berta Weiskirchner teilt mit, daß sie dem in der letzten Sitzung gestelltem Antrage Folge gebend, das Stadtphysikat ersucht habe, über die wirtschaftliche Lage der in blatternverseuchten Häusern wohnenden Parteien im X. Bezirke zu berichten und die Antwort erhalten habe, daß die Leute nicht nur die erwähnten 20 h Kost, sondern auch eine staatliche Vergütung des Verdienstentganges in der Höhe von 60 Prozent erhalten. Der Magistrat sei angewiesen, auf diese Gebühr Vorschüsse auszuzahlen, wenn sich die Anweisung der Gebühr durch die Statthalterei zu sehr verzögere. Die Leute dürfen auch das Haus verlassen und sich ihren Lebensmittelbedarf einkaufen, nur das Fahren auf der Straßenbahn sei verboten worden.

Sie bringe ferner dem Zentral-Frauen-Komitee zur Kenntnis, daß der Vorschlag gemacht wurde, in der Volkshalle im Rathaus eine Kriegskochkunstausstellung zu eröffnen. Mit Rücksicht auf die gewiß damit verbundene Vorratsverschwendung, schlage sie dem Zentral-Beiräte vor, diesen Vorschlag abzulehnen. Auch sei die Volkshalle nicht das geeignete Lokal zu solchen Veranstaltungen.

Der Zentral-Beirat beschließt die Ablehnung des Vorschlages.

Frau Emmy Freunlich berichtet sodann über ihre Besprechung mit dem Sekretär der Gartenbau-Gesellschaft wegen der Verwendung arbeitsloser Frauen zum Spinatpflücken und teilt mit, daß die Gartenbau-Gesellschaft mit Rücksicht auf die hohen Fahrtkosten von einer Ausführung des Antrages abrate. Diese Arbeit wäre nur dann durchzuführen, wenn die Leute in der Nähe des Arbeitsortes übernachten könnten und würde sich in dieser Beziehung wieder eine Bequartierung von Männern viel leichter durchführen lassen, als die Unterbringung von Frauen. Die Gartenbau-Gesellschaft wird überdies bei der Schloßverwaltung Layenburg wegen der sich bietenden Arbeitsmöglichkeit anfragen.

Frau Hertha v. Sprung regt an, zur Straßenreinigung weibliche Arbeitskräfte heranzuziehen, denn in einigen Bezirken sei dies versucht worden und wären die gemachten Erfahrungen sehr günstig ausgefallen.

Ober-Magistratsrat Dr. Dont erklärt sich bereit, diese Anregung weiterzuleiten.

Ihre Exzellenz die Frau Vorsitzende schließt hierauf die Sitzung.

14. IV. 1916

110

Frauen-Hilfsaktion im Kriege.

Bericht

über die 26. Sitzung der Zentrale der Frauen-Hilfsaktion im Kriege

vom 28. April 1915.

Vorsitzende: Excellenz Frau Berta Weiskirchner.

Anwesend die Frauen: Hanni Brentano, Mathilde Eisler, Emmy Freundlich, Fanni Freund-Marcus, Sophie Guttmann, Marianne Hainisch, Anna Raff, Josefina Kurzbauer, Elvira Rott, Dr. Alma Seiz, Gerta Gräfin Walterskirchen und Rosa Wien.

Beigezogen: Ober-Magistratsrat Dr. Dont, Magistratsrat Dr. Jamöck, Magistrats-Kommissär Dr. Achleitner.

Entschuldigt die Frauen: Dr. Hildegard Burjan, Tony Colbert, Helene Granitsch und Durchlaucht Prinzessin Klementine Metternich.

Schriftführer: Kanzlei-Assistent Drexler.

Tagesordnung:

1. Mitteilungen.
1. Köchinnenversammlungen.
3. Kochrezepte.
4. Markttaschen.
5. Nähmaschinen.

Ihre Excellenz die Frau Vorsitzende begrüßt die versammelten Frauen, eröffnet die Sitzung und teilt mit, daß sie für die heutige Sitzung Herrn Magistratsrat Dr. Jamöck beigezogen habe, damit sich den Frauen Gelegenheit biete, Aufklärungen über alle Details der Brotkartenverteilung einholen zu können.

Frau Marianne Hainisch fragt daraufhin an, was mit den Brotkarten geschehe, die in den Familien übrig bleiben.

Magistratsrat Dr. Jamöck teilt mit, daß diese übriggebliebenen Brotkarten für den Staat eine sehr erwünschte Ersparnis bilden.

Frau Fanni Freund-Marcus entgegnet, daß die Frauen-Organisationen sich dieser Ansicht nicht anschließen könnten. Der Staat, der nun einmal für jede Person ohne Rücksicht auf Bedarf und Notwendigkeit ein Quantum von 200 g Mehl oder 150 g Brot festgesetzt habe, solle vielmehr trachten, diese

Ungerechtigkeit insoweit gut zu machen, als er wenigstens die Möglichkeit schaffe, durch die übriggebliebenen Brotkarten einen Ausgleich herbeizuführen.

Auch Frau Gräfin Gerta Walterskirchen gibt der Überzeugung Ausdruck, daß ein Ausgleich bei der Verteilung der Brotkarten nachträglich wenigstens stattfinden müsse, denn besonders die ärmere Bevölkerung leide sehr unter der spärlichen Brotration.

Frau Emmy Freundlich führt aus, daß man in Breslau die Brotkartenfrage so geregelt habe, daß mit den Brotkarten zugleich Kuverts zur Verteilung gelangen, welche die Aufschrift „Nationaler Frauendienst“ tragen und in welchen die übrigbleibenden Brotkarten portofrei zurückbefördert und den einzelnen Komitees zur Verfügung gestellt werden können. Bezüglich der Brotkartenrationen selbst müsse sie mitteilen, daß die Rationen für heranwachsende Kinder absolut nicht genügen. Bei den öffentlichen Kinderauspeisungen müßten große Mengen von Kartoffeln angeschafft werden, um die Brotvorräte strecken zu können. Dies sei aber wieder bei großen Auspeisungen leichter möglich als bei privaten Haushaltungen, die unter den hohen Preisen vielleicht zu leiden haben. Sie halte darum den Vorgang, wie er in Breslau gehandhabt werde, für äußerst berücksichtigungswert. Nachdem aber die Brotkarte erst am Schluß der Woche hergegeben werden wird, müßte dafür Sorge getragen werden, daß diese Karten auch in der zweiten Woche noch Gültigkeit haben.

Auch Frau Hanni Brentano äußert die Ansicht, daß alle Hausfrauen bis Samstag warten werden, ehe sie ihre überflüssigen Brotkarten abgeben. Es müsse daher eventuell durch eine Abstempelung die Gültigkeit der Karte verlängert werden.

In längerer Rede erörtert nun Magistratsrat Dr. Jamöck die Art und Weise der Brotkartenverteilung und führt aus, daß man vor allem zwei Standpunkte festhalten müsse: den Standpunkt des Staates und den Standpunkt des Menschenherzens.

Frau Emmy Freundlich bemerkt, sie glaube, daß in diesem Falle der Standpunkt des Menschenherzens mit dem Standpunkte des Staates zusammenfalle, denn wenn die Mitglieder des Staates verhungern, falle der Staat in sich selbst zusammen.

Magistratsrat Dr. Jamöck bespricht nun weiters die Verschiedenheit in der Ausgabe der Brotkarten in Österreich und Deutschland. In Deutschland habe die Stadtverwaltung jeder Stadt die Ausgabe der Brotkarten über, in Österreich aber habe der Staat einheitlich die Brotkartenorganisation für das ganze Reich geschaffen. Aus dem Erlasse des Gesamtministeriums vom 28. März 1915 gehe hervor, daß bis auf weiteres eine Person an Mahlprodukten nicht mehr als 100 g verbrauchen dürfe. Das sei für einen heranwachsenden Knaben, für einen schwerarbeitenden Menschen zu wenig, für einen Säugling und für einen 90jährigen Greis wieder zu viel. Natürlich wäre nun folgendes:

Sowie das Kind heranwächst, müßte auch die Brotkurve steigen und dann mit dem Verfall der Kräfte wieder abnehmen. Je mehr nun aber die künstlich geschaffene Brotkurve des Staates der natürlichen genähert wird, umso mehr drängt sich uns die Idee auf, wozu überhaupt eine Brotkarte nötig war. Es ist vielleicht nicht so ganz unberechtigt, wenn man sage, eines

14. IV. 1916

11

Früher - Selbstaktion im Hunger.

MS

dürfe man dem Menschen nicht nehmen, sein Brot müsse er haben.

In Deutschland liege das Verhältnis wesentlich anders, da stehe der Bevölkerung ein so ausgiebiger Kartoffelvorrat zur Verfügung, daß diese leicht einen eingeschränkten Brotverbrauch ertragen könne. Nun habe allerdings eine Deputation beim Minister des Innern Excellenz HeinoId vorgesprochen und darauf hingewiesen, daß es unbedingt nötig sei, die Schärpen der Brotkarten zu mildern. Dies werde auch in absehbarer Zeit dadurch geschehen, daß man die Begünstigung, welche den Landbezirken nach dem Wortlaute des Gesetzes: „Für einzelne Gebiete, deren Bevölkerung nahezu ausschließlich auf Mahlprodukte angewiesen ist, wird ausnahmsweise ein größerer Mehlerverbrauch bewilligt“, auch auf die „Arbeiterdistrikte“, in die gewiß auch die Großstädte fallen, ausdehnen werde. Sonst ließe sich nichts machen, solange die Brotkarte als unübertragbar gelte und ein Zuwiderhandeln bestraft werde. Man dürfe seine Brotkarte nicht hergeben, könne aber wohl Brot kaufen und dieses dann verschenken.

Frau Hanni Brentano weist darauf hin, daß dieser Vorgang ja vielleicht im größeren Umfange durch die Frauen-Arbeits-Komitees ausgeübt werden könnte.

Frau Fanni Freund-Marcus bittet, den Ausführungen des Herrn Magistratsrates Dr. Jamöck vom Frauenstandpunkte aus folgendes entgegenstellen zu dürfen:

Es sei vielfach die Wahrnehmung zu machen, daß eine ganz spezielle Wiener Kriegsnot bestehe. In der Gegend von Herzogenburg bekomme man noch 7 Stück Eier um 40 h, in Horn seien noch weiße Semmeln zu erhalten. Auch wisse sie, daß die Frauen in Salzburg beinahe um ein Drittel billiger leben als die Wiener Frauen. In Brünn bekomme man noch Linsen um 72 h, während diese in Wien bereits 1 K 80 h kosten. Sie glaube, der Staat müsse ein eminentes Interesse daran haben, daß diese Ausnahmestellung, welche Wien in der Frage der Approvisionierung einnehme, sich nicht noch mehr verschlechtere, denn die Lebensmittelpreise, welche in Wien gezahlt werden, seien dem Auslande gegenüber maßgebend für ganz Österreich, und wenn es einmal heiße, in Wien sei Hungersnot, dann sei dies im Auslande gleichbedeutend mit: in Österreich sind die Leute am Verhungern. Es müsse darum dem Ministerium klar gemacht werden, daß die äußeren Wiener Bezirke „Industriebezirke“ seien, somit in jenen Paragraphen gehören, welcher einen Mehlerverbrauch von Brot und Mehl zugestehet. Sie könne sich ferner nicht damit zufrieden geben, daß für die ganz armen Bevölkerungsschichten mit den gesammelten übriggebliebenen Brotkarten Brot gekauft werde, sondern müsse darauf dringen, daß alle Schritte unternommen werden, um zu erreichen, daß solche zurückgebliebene Karten überstempelt und neuerlich verteilt werden können. Eine Frau dürfe vom Staate verlangen, daß jene Rationen, welche von anderen überfällig sind, ihr rechtmäßig zugute kommen. Es sei dies ein Recht, welches nicht in ein Almosen umgewandelt werden sollte.

Frau Mathilde Eisler schließt sich diesen Worten vollkommen an und bittet, nur noch berücksichtigen zu wollen, daß es vielen Familien wohl möglich sein werde, Brotkarten herzugeben, nicht aber Brot für die Armen zu kaufen.

Magistratsrat Dr. Jamöck macht darauf aufmerksam, daß die Zahl der rückkommenden Brotmarken in keinem Ver-

hältnis zu dem Mehrbedürfnisse stehen dürfte. Unter den zwei Millionen ausgegebener Brotkarten befinden sich ungefähr 135.000 geminderte Brotkarten, die sich im Laufe der Zeit weiter vermindern werden. Er vermute, daß in acht bis zehn Wochen dieser Prozentsatz auf 3 Prozent herabgesetzt sein werde. Jetzt geben viele Leute ihre Brotkarte deshalb gar nicht, weil die Brotquantität ausreiche und Mehl, welches für den Rest der Brotkarte beschafft werden könnte, nicht zu bekommen sei. Das werde sich aber auch mit dem Augenblicke ändern, als in Wien Mehl zum Verkaufe gelangen wird. Er fürchte darum, die eingeleitete Aktion würde dann aus den vorangeführten Gründen nicht den Erfolg bringen, den sich die Damen erhoffen.

Frau Fanni Freund-Marcus bezweifelt, daß aus den rücklaufenden Brotabschnitten ein richtiger Schluß auf den Bedarf gezogen werden könne, denn es gebe Leute, die aus Furcht, sie könnten, wenn sie ihre Brotkarte nicht vollkommen aufbrauchen würden, weniger bekommen, tatsächlich über ihren Bedarf Brot einkaufen. Sollte die Sammelaktion von übriggebliebenen Brotkarten eingeleitet werden, so schlage sie vor, mit den eingelaufenen Brotkarten nur jene Familien zu betheiligen, welche mindestens drei Kinder besitzen.

Ihre Excellenz die Frau Vorsitzende bemerkt, daß auch dies nicht ganz gerecht sei, denn eine Familie mit drei Buben brauche gewiß mehr Brot als eine Familie mit drei Mädchen.

Ober-Magistratsrat Dr. Dont weist darauf hin, daß seinerzeit bei der Frage der Einführung der Brotkarten die Gemeinde Wien erklärt habe, daß eine Mehllkarte sich als praktisch erweisen würde, eine Brotkarte aber unzweckmäßig sei. Die Regierung habe aber trotzdem an der Brotkarte festgehalten. Er sei der Ansicht, daß die Brot- und Mehllalamität bald behoben sein werde, denn es komme nun endlich doch Mehl nach Wien. Es seien außerdem Versuche im Gange, aus Mais direkt eine schmackhafte und nahrhafte Speise herzustellen. Die Gemeinde tue alles, was getan werden könne und habe auch nur aus diesem Grunde die Erdäpfelaktion ins Leben gerufen.

Frau Emmy Freundlich betont, daß ein Mißbrauch mit den übriggebliebenen und rechtmäßig überstempelten Brotkarten so gut wie ausgeschlossen sei, weil gewiß keine Familie mehr Brot kaufe als sie unbedingt brauche, denn die Qualität des Brotes sei denkbar schlecht und Broteszen gewiß kein Vergnügen.

Frau Gräfin Gerta Walterkirchen teilt mit, daß bei dem gestrigen Vortrage in der Volkshalle auch darüber gesprochen worden sei, daß das Brot nur deshalb so schlecht sei, weil die Bäcker das rohe Maismehl verbäcken. Maismehl könne aber nur dann zu einem schmackhaften Brote verarbeitet werden, wenn es vorher 20 bis 30 Minuten gekocht werde oder drei Stunden im heißen Dampfe stehe. Es sei weiters erwähnt worden, daß das von den Bäckern gebackene Brot oft unverdaulich und für viele Menschen gefährlich sei.

Frau Fanni Freund-Marcus erklärt, daß es auf die Qualität des Brotes zurückzuführen sei, wenn vor den Ankerbrot-Filialen die Leute in Scharen stundenlang warten, um schließlich einen halben Laib Brot zu bekommen. Brot sei in Wien genug zu bekommen, nur mangle es an ehbarem Brot. Sie hielte es für sehr gut, wenn ein gemeindeamtliches Kontrollorgan das Backen bei den einzelnen Bäckern überwachen würde. Wenn die Gemeinde eine ausreichende Kontrolle schaffe, wie sie bereits in den maschinellen Betrieben sei, so werden die Leute sich

Lebensmittel-Funktion im Winter

auf der Straße nicht mehr anstellen und werde der Skandal von selbst aufhören.

Ober-Magistratsrat Dr. D o n t fügt hinzu, daß nicht nur die Qualität des Brotes, sondern auch die billigeren Preise die Leute veranlassen, sich vor den Unterbrot-Filialen anzusammeln. Kaiserlicher Rat M e n d l sei, da er größere Vorräte besitze, nicht gezwungen, mit den Preisen in die Höhe zu gehen, wie die kleineren Bäcker, die nicht so rentabel arbeiten können.

Frau Fanni F r e u n d - M a r c u s entgegnet, wenn es sich erweise, daß der maschinelle Betrieb dem Handbetrieb in der Brot-Erzeugung überlegen sei, so könnte der Staat die Brot-Erzeugung übernehmen und die kleinen Bäckerläden als Ausgabestellen für staatlich hergestelltes Brot eingerichtet werden.

Frau Gräfin Gerta W a l t e r s k i r c h e n führt aus, daß sie sich mehr als einmal von der schlechten Qualität des Brotes überzeugen konnte, welches mitunter einem Stück Lehm ähnlicher sehe als einem Laib Brot. Sie sei vollständig damit einverstanden, daß man die Bäcker, wenn sie es nicht selbst einsehen, welche Gefahren und Unruhen sie durch dieses Vorgehen heraufbeschwören, durch strenge Maßregeln dazu verhalte, ein genießbares Brot zu backen.

Frau Emmi F r e u n d l i c h bringt zur Kenntnis, daß die Stadtgemeinde A u s s i g überhaupt kein Brot mehr von Privatunternehmern herstellen und verkaufen lasse, sondern in eigener Regie Brot herstelle und verschleife.

Ihre Exzellenz die Frau V o r s i z e n d e entgegnet, daß dieser Vorgang wohl in einer kleinen Stadt, nicht aber in einer Zwei-Millionen-Stadt, wie Wien, möglich sei.

Um die Brotfrage abzuschließen, stellt Frau Marianne H a i n i s c h den Antrag, die Gemeinde Wien zu ersuchen, die Brotfrage vollkommen zu erwägen und den Bäckermeistern klar zu machen, daß der jetzige Zustand unmöglich sei.

Frau Gräfin Gerta W a l t e r s k i r c h e n stellt den Zusatz-Antrag, jenen Bäckern, von welchen bekannt werde, daß sie ungenießbares Brot erzeugen, eine verschärfte Kontrolle des Markt-amtes aufzuerlegen, eventuell mit der Entziehung des Mehles gegen sie vorzugehen.

Ober-Magistratsrat Dr. D o n t erklärt, daß solche Mißstände gewiß bald abgeschafft werden könnten, wenn sich das Publikum daran gewöhnen würde, solche Bäcker dem nächsten Markt-Kommissariate anzuzeigen.

Ihre Exzellenz die Frau V o r s i z e n d e bittet den Zentral-Beirat, nach Möglichkeit in den Bäckerläden Stichproben vorzunehmen und auch den Frauen-Arbeits-Komitees diesbezügliche Weisungen zu erteilen.

Frau Fanni F r e u n d - M a r c u s gibt anschließend an die Brotfrage ihrem Erstaunen Ausdruck, daß die Erdäpfelbrater einen gebratenen Erdäpfel zum Preise von 4 h verkaufen. Sie finde diesen Preis für zu hoch und befürchte, daß durch diese Preisbestimmung im Auslande noch mehr der Schein erweckt würde, als ob Wien tatsächlich vor der Hungersnot stünde.

Ober-Magistratsrat Dr. D o n t bemerkt, daß dieser Preis keineswegs zu hoch sei, wenn man alle Detailkosten in Betracht ziehe. Es wurde ausgerechnet, daß selbst, wenn man dem Erdäpfelbrater die Kartoffeln unentgeltlich überlassen würde, er sie nicht unter 3 h verkaufen könnte.

Frau Fanni F r e u n d - M a r c u s entgegnet, dann wäre es ihrer Meinung nach besser gewesen, die ganze Aktion nicht

ins Leben zu rufen, denn wenn man sich von einem Lebensmittelchemiker ausrechnen lasse, was an Nährwert in dem Erdäpfel enthalten sei, so müsse man zum Schlusse kommen, daß der Preis ein ganz unverhältnismäßig hoher sei.

Frau Emmy F r e u n d l i c h bespricht sodann die verderblichen Folgen einer Unterernährung des Volkes, welche sich in zwei bis drei Monaten gewiß in der Kindersterblichkeit zeigen werde. Auch sie finde es unbegreiflich, daß zum Beispiel in Bieleitz ein Kilogramm Schweinschldgel 2 K 40 h koste, während die gleiche Menge in Wien nur um das Doppelte zu bekommen sei. Fast überall in den Kronländern seien die Preise kaum merklich gestiegen, nur in Wien sei die Teuerung groß. Sie begreife nicht mehr, wie viele Familien mit dem Einkommen, welches sie zur Verfügung haben, leben können; wenn nicht bald eine Hilfe komme, dann könne es die Bevölkerung nicht mehr länger als sechs Wochen aushalten.

Frau Gräfin Gerta W a l t e r s k i r c h e n teilt mit, daß sie sich neulich in Berlin persönlich davon überzeugen konnte, daß in Berlin ein gutes Brot gebacken werde. In den großen Restaurants sei Hammelbraten mit Beilage um 95 Pfennige zu haben. In Berlin, welches weiter entfernt von dem Orangenland sei als Österreich, verkaufe man noch 6 bis 10 Orangen um 25 Pfennige und bekomme man um 30 Pfennige ein halbes Kilo Marmelade.

Frau Fanni F r e u n d - M a r c u s meint, diese niedrigen Preise seien eine Folge des tadellosen Funktionierens des Reichs-Verteilungsamtes in Deutschland. Wenn sie einen positiven Vorschlag machen dürfe, mache sie darauf aufmerksam, daß sich genau konstatieren lasse, wieviel Zucker Österreich in normalen Zeiten nach England exportiert habe. Diese 4 Millionen Meterzenter könnten durch irgend einen Aufteilungsmodus unter Hinzuegung der Zuckersteuer in Österreich verkauft werden. Der Zucker wäre ein Volksnahrungsmittel ersten Ranges.

Die Frauen bitten, Ihre Exzellenz die Frau V o r s i z e n d e möge an der Spitze des gesamten Zentral-Beirates bei Sr. Exzellenz dem Minister des Innern vorstellig werden und ihn auf die unhaltbaren Zustände aufmerksam machen.

Ihre Exzellenz die Frau V o r s i z e n d e ersucht, vorerst schriftlich an den Minister des Innern heranzutreten. Sollte eine befriedigende Antwort ausbleiben, so sei sie gerne bereit, mit den Frauen gemeinsam bei Exzellenz H e i n o l d vorzusprechen.

Der Zentral-Beirat beschließt, durch die Frauen Gräfin Gerta W a l t e r s k i r c h e n, Fanni F r e u n d - M a r c u s, Emmy F r e u n d l i c h und Dr. Alma S e i z ein diesbezügliches Schreiben verfassen zu lassen, welches mit der Bitte um baldige Antwort, von allen Damen unterschrieben, an den Minister des Innern abgesendet werden wird.

Ober-Magistratsrat Dr. D o n t teilt mit, daß Frau Marianne H a i n i s c h an ihn eine Zuschrift gerichtet habe, in welcher sie um die Zusicherung bitte, daß Kartoffeln bis Ende Juli noch zu haben sein werden. Diese Zusicherung könne kein Mensch geben; die Gemeinde besitze zwar 100 bis 120 Waggons Kartoffel, doch wisse er nicht, ob diese Kartoffeln solange zurückgehalten werden können. Es sei dies auch nicht notwendig, da die Gemeinde Wien einen Abschluß auf Frühgemüse aus Görz gemacht habe.

Bezüglich der Frage, wo Mischmehl zu haben sei, bringe er zur Kenntnis, daß bisher in Wien fast kein Mischmehl zu bekommen war, doch hoffe die Gemeinde Wien, in der nächsten

Früher Selbstaktion im Krieg.

MB

Woche ausreichend Roggenmehl zu bekommen, so daß sie in der Lage sein werde, ihre Vorräte an Weizenmehl und Gerstenmehl zum Verkaufe abzugeben. Wenn die Regierung ihre Versprechungen erfülle, werde die Mischmehlmisere bald ein Ende haben. Es sei geplant, das Mischmehl zu festgesetzten Preisen abzugeben, sowie seinerzeit den Valorisationsstaffee und das Petroleum.

Zur Frage der Mehلبeschaffung teilt Magistratsrat Dr. Samböck noch mit, daß er von vielen Leuten Brotkarten erhalten habe mit dem Bemerkten, da sie nirgends ein Mehl bekämen, so möge er vorläufig die Karten verwahren und dann bei der Ausgabe des Mischmehles ihren Bedarf berücksichtigen.

Ober-Magistratsrat Dr. Dont macht sodann Ihrer Excellenz der Frau Vorsitzenden davon Mitteilung, daß unter ihrem Namen Kriegspostkarten verkauft werden, welche bloß 0.7 h als Prozentsatz für das „Schwarz-gelbe Kreuz“ bei einem Verkaufspreis von 20 h ausweisen.

Ihre Excellenz die Frau Vorsitzende erklärt den Verkauf dieser Karten für einen ganz gewöhnlichen Vertrauensmißbrauch und bittet den Zentral-Beirat, den Frauen-Arbeits-Komitees mitzuteilen, daß dieser Verkauf ohne ihre Einwilligung geschehe.

Ober-Magistratsrat Dr. Dont berichtet sodann über Veränderungen in den leitenden Stellen der Frauen-Hilfsaktion im Kriege.

Es wird sodann eingehend die Frage, wer kompetent sei, die Arbeitslöhne in den Nähstuben der Frauen-Hilfsaktion festzusetzen, verhandelt.

Ihre Excellenz die Frau Vorsitzende erklärt sich damit einverstanden, in der morgigen Nähstubenleiterinnen-Sitzung eine Regelung dieser Frage durchzuführen und bittet den Zentral-Beirat morgen vollständig zur Sitzung zu erscheinen.

Ober-Magistratsrat Dr. Dont verliest ein Schreiben der Gewerbe-Kommission des Bundes österreichischer Frauenvereine von Antonia Graf, in welchem die Einrichtung der Mädchen-Kriegshorte auf das Wärmste begrüßt werde.

Ober-Magistratsrat Dr. Dont ersucht, diesen Brief an Frau Herta v. Sprung weitergeben zu dürfen, wozu der Zentral-Beirat seine Zustimmung erteilt.

Zur Besprechung gelangt hierauf die Abhaltung „Köchinnen-versammlungen“.

Zu diesem Punkte wird von Frau Fanni Freund-Marcus berichtet, daß die Rednerinnen der sozialdemokratischen Frauenorganisationen in letzter Stunde abgesagt hatten.

Frau Emmi Freundlich bemerkt hiezu, daß das Vortrags-schema so abgeändert wurde, daß die Rednerinnen erklärten, mit diesem Schema nicht reden zu können.

Frau Fanni Freund-Marcus teilt weiters mit, daß es trotzdem gelungen sei, die Köchinnenversammlungen in allen Bezirken durchzuführen und seien alle Versammlungen glänzend verlaufen.

Auch Frau Gräfin Gerta Walterskirchen, Frau Josefina Kurzbauer und Frau Sopia Guttmann teilen mit, daß die Köchinnenversammlungen durchwegs einen glänzenden Verlauf nahmen.

Anschließend daran macht Frau Gräfin Gerta Walterskirchen die Mitteilung, daß die Statthalterei ihre Organisation aufgefordert habe im Lande Niederösterreich 200 Versammlungen mit Rednerinnen zu beschicken. Dieser Vorschlag sei angenommen

worden und werden morgen die näheren Vereinbarungen durchberaten werden.

Frau Fanni Freund-Marcus gibt ihrem Befremden darüber Ausdruck, daß die Frauen bei den nun stattfindenden Vorträgen „Volksernährung im Kriege“, welche von dem Verein Volkshalle über Auftrag der Gemeinde abgehalten werden, gänzlich ignoriert wurden.

Frau Marianne Hainisch erklärt sodann in vertraulicher Rede die Ablehnung eines Ansuchens wegen Durchführung von Kriegskochvorträgen in ganz Österreich.

Infolge der vorgeschrittenen Zeit werden Punkt 3 und 4 der Tagesordnung vertagt.

Ebenso gelangt der Antrag, betreffend die Herstellung von Markttaschen, durch die Frauen-Hilfsaktion nur teilweise zur Beratung. Es wurde im Grundprinzip festgelegt, daß der Verkaufspreis der Markttaschen sich auf 2 K stellen werde, da einerseits das Rohmaterial für 80.000 bis 90.000 Taschen 56.000 K koste (70 bis 80 h per Tasche) und andererseits der Arbeitslohn mit 1 K 20 h angenommen werden müsse. Die Verteilung des Arbeitslohnes auf die einzelnen Arbeitsarten wird in der Nähstuben-Sitzung vereinbart werden.

Frau Groh werde vorläufig in ihrer Nähstube 20 Mustertaschen und Musterflecke herstellen lassen.

Ihre Excellenz; die Frau Vorsitzende schließt hierauf die Sitzung.

Tagesordnung:

1. Mitteilungen.
2. Kochvorschriften.
3. Nähmaschinen.
4. Verwertung der Küchenabfälle.
5. Anträge der Frau Hertha v. Sprung, betreffend die Sammlung aller bisher erflossenen Vorschriften über den Verkehr mit Lebensmitteln und die Anschaffung von neuen Druckorten für den Kilotag.

Ihre Excellenz die Frau Vorsitzende begrüßt die versammelten Frauen und eröffnet die Sitzung.

Ober-Magistratsrat Dr. Dont berichtet, daß die Frauen, welche in den Auspeisfestellen tätig sind, den Wunsch geäußert haben, während der Sommermonate Juli und August etwas ausruhen zu dürfen. Nicht nur im Interesse der ehrenamtlichen Frauen, sondern auch im Interesse des Personales müsse er diesen Wunsch begrüßen. Um aber eine Stockung der Aktion zu vermeiden, habe er an alle Leiterinnen der Auspeisfestellen ein Schreiben gerichtet, worin er ersuche, ihm mitzuteilen, ob sie in der Lage seien, die Auspeisfestellen mit vorübergehenden Beurlaubungen ihrer ehrenamtlichen Frauen weiterzuführen oder ob sie gezwungen wären zu schließen. Für den Fall habe er um nähere Vorschläge ersucht, in welcher Weise ein Ersatz gewünscht werde. Ein Ersatz könnte seiner Meinung nach dadurch geschaffen werden, daß man die einzelnen Speisestellen zusammenziehe, also ad hoc-Speisestellen errichte oder bestehende Einrichtungen, wie zum Beispiel die Volksküchen, vorübergehend zur Auspeisung heranziehe. Um zu erfahren, welche Art der Änderung den lokalen Verhältnissen des Bezirkes am besten angepaßt sei, habe er ein Schreiben an alle Auspeisfestellen ausgesandt.

Er glaube weiters, darauf aufmerksam machen zu müssen, daß dieses Ruhebedürfnis sich auch in den Frauen-Arbeits-Komitees geltend machen werde. Er finde es begreiflich, daß Frauen, welche fast ununterbrochen acht bis neun Monate sich in den Dienst der Öffentlichkeit gestellt haben, Tag für Tag ihre Haushaltungen etwas zu vernachlässigen gezwungen waren, schließlich ruhebedürftig werden. Er bitte daher den Zentral-Beirat, darüber zu beschließen, in welcher Form diese Angelegenheit am besten geregelt werden könnte.

Frau Josefina Kurzbauer erklärt, daß sie mit einer teilweisen Beurlaubung vollkommen einverstanden sei, aber eine gänzliche Schließung der Frauen-Arbeits-Komitees während der Sommermonate für undurchführbar halte.

Ihre Excellenz die Frau Vorsitzende schlägt vor, einen Turnus einzuführen, so daß stets zwei oder drei Frauen weg sind, während die anderen Dienst machen.

Ober-Magistratsrat Dr. Dont bittet die Organisationen, bei den Frauen-Arbeits-Komitees dahin zu wirken, daß diese eine Urlaubstabelle vorlegen, auf Grund welcher festgestellt werden könne, welche Frauen jeweils in den Sommermonaten im Amte anwesend seien.

Frau Emmy Freundlich ersucht, bei dieser Gelegenheit auch gleich über die Fortführung des Zentral-Beirates während der Sommermonate schlüssig zu werden.

Ihre Excellenz die Frau Vorsitzende führt aus, sie stelle sich die Tätigkeit des Zentral-Beirates in der Art und Weise

vor, daß während der Sommermonate nur 14tägige Sitzungen abgehalten werden, in welchen im Falle ihrer Abwesenheit Frau Marianne Hainisch und bei deren Verhinderung Frau Gräfin Gerta Walterskirchen den Vorsitz zu führen hätten.

Ober-Magistratsrat Dr. Dont erklärt, daß seiner Ansicht nach eine Regelung der Tätigkeit des Zentral-Beirates nicht schwierig sei, denn es genüge ja, wenn von jeder Organisation nur eine oder zwei Vertreterinnen da seien. Festgesetzt müsse nur werden, daß der Siebzehner-Ausschuß bei einer gewissen Anzahl von Frauen beschlußfähig sei. Was seine Person anbelange, so glaube er bei jeder Sitzung des Zentral-Beirates auch während der Sommermonate anwesend sein zu können, da die städtischen Beamten heuer abermals keinen Urlaub bekommen dürften, sondern nur einige Rasttage zugesprochen bekommen werden.

Der Zentral-Beirat beschließt somit, daß während der Sommermonate Juli und August nur 14tägige Sitzungen abgehalten werden, bei welchen im Falle der Abwesenheit Ihrer Excellenz der Frau Vorsitzenden, Frau Marianne Hainisch und bei deren Verhinderung Frau Gräfin Gerta Walterskirchen den Vorsitz zu führen haben. Die Mitglieder des Zentral-Beirates werden durch eine Einladung der Vorsitzenden von der Abhaltung einer Sitzung verständigt werden und ist zur Beschlusfassung die Anwesenheit von mindestens acht Mitgliedern des Zentral-Komitees erforderlich, wobei außerdem zu berücksichtigen ist, daß von jeder der sechs nachstehend verzeichneten Organisationen eine Vertreterin anwesend ist oder zumindest eine der anwesenden acht Damen von der betreffenden Organisation an Stelle der nicht anwesenden Vertreterin der Organisation als Delegierte ausdrücklich bestimmt worden ist. Hierbei kommen in Betracht die Organisationen: Katholische Frauenorganisation (Gräfin Gerta Walterskirchen, Durchlaucht Prinzessin Klementine Metternich, Hanni Brentano, Josefina Kurzbauer, Dr. Alma Seig), Christlicher Wiener Frauenbund (Sophie Guttmann), Organisation christlicher Heimarbeiterinnen (Dr. Hildegard Burjan), Reichsorganisation der Hausfrauen Österreichs (Fanni Freund-Marcus, Helene Granitsch, Elvira Kott, Tonny Colbert), Bund österreichischer Frauenvereine (Marianne Hainisch, Hertha v. Sprung, Rosa Wien), Sozialdemokratische Frauen-Organisation (Emmy Freundlich, Anna Raff, Mathilde Eisler).

Frau Fanni Freund-Marcus stellt den Zusatz-Antrag, die bei den jeweiligen Sitzungen erscheinenden Frauen bis längstens Dienstag der gleichen Woche namhaft zu machen.

Bezüglich der Tätigkeit der Frauen-Arbeits-Komitees während der Sommermonate stellt Frau Emmy Freundlich den Antrag, an alle Leiterinnen ein Rundschreiben zu erlassen, in welchem sie aufgefordert werden, die Tätigkeit des Frauen-Arbeits-Komitees ihres Bezirkes während der Sommermonate festzusetzen und die endgültige Arbeitsregelung, Amtstage und Amtsstunden an Herrn Ober-Magistratsrat Dr. Dont bekanntzugeben.

Frau Hanni Brentano teilt mit, daß das Frauen-Arbeits-Komitee des IX. Bezirkes mit Rücksicht auf seine verminderte Tätigkeit beschlossen hat, nur dreimal wöchentlich zu amtieren.

Frau Josefina Kurzbauer erklärt, daß eine Einschränkung der Amtsdauer der Frauen-Arbeits-Komitees bereits in mehreren Bezirken wahrnehmbar sei.

Summe Hilfsaktionen im Spring.

125

Frau Fanni Freund-Marcus fragt an, ob es nicht möglich wäre, die drei Arbeitstage der Frauen-Arbeits-Komitees in allen Bezirken an gleichen Tagen festzusetzen.

Da die Verhältnisse in allen Bezirken verschieden sind, spricht sich der Zentral-Beirat gegen eine gleichmäßige Festsetzung der Arbeitstage aus.

Frau Gräfin Gerta Walterskirchen gibt bekannt, daß im Gegensatz zu den Frauen-Arbeits-Komitees die Kriegspatenschaft von dem Parteienandrang direkt erdrückt werde. Die Kriegspatenschaft sei daher gezwungen, eine Altersgrenze zu bestimmen, bis zu welcher Säuglinge unterstützt werden können. Sie bitte Herrn Ober-Magistratsrat Dr. Dont, den Frauen-Arbeits-Komitees mittels blauer Zettel mitzuteilen, daß nur Kinder, welche nicht über fünf Monate alt sind, bei der Kriegspatenschaft berücksichtigt werden können.

Ober-Magistratsrat Dr. Dont ersucht, ihm diesen Antrag schriftlich durch die Kriegspatenschaft zu übermitteln. Auch wisse er nicht, ob die Kriegspatenschaft das geplante Einvernehmen mit der Berufsvormundschaft pflege, nach welchem vereinbart wurde, die Kinder bis zu drei Monaten der städtischen Berufsvormundschaft zuzuweisen und nur die über drei Monate alten Kinder durch die Kriegspatenschaft zu unterstützen.

Frau Emmy Freundlich führt in längerer Rede aus, daß auch sie die Wahrnehmung mache, daß sich die Mütterberatungs- und Säuglingsfürsorgefälle unausgesetzt mehren. Die Milchausgabe der städtischen Berufsvormundschaft erweise sich als längst unzulänglich und glaube sie, daß man damit beginnen müsse, Säuglingsnahrung auszugeben. Im IX. Bezirke werde bereits eine Säuglingsnahrung hergestellt und glaube sie, daß dies in allen Bezirken geschehen könne. Kammerat Mendl habe noch volle fünf Waggons Weizengrieß und würde sich die Gemeinde Wien nur mit ihm ins Einvernehmen zu setzen haben, um Weizengrieß für Säuglingsnahrung zu bekommen. Sie bitte außerdem um Zurückziehung der letzten Mitteilung, wonach die Frauen-Arbeits-Komitees aufgefordert werden, nicht mehr so viele Geburten der Armenfürsorge zu überweisen. Sie könne die Versicherung abgeben, daß es kaum noch eine Reservistenfrau gebe, welche imstande sei, die Hebamme zu bezahlen.

Frau Gräfin Gerta Walterskirchen bestätigt diese Ausführungen nach den von ihr gemachten Beobachtungen in der Beratungsstelle des Freiherrn v. Pirquet.

Ihre Exzellenz die Frau Vorsitzende betont, daß schon seinerzeit vereinbart wurde, den stillenden Müttern doppelte Speiserationen in den Auspeisestellen auszufolgen und werde sich gewiß auch die Säuglingsnahrung durch die Auspeisestellen herstellen lassen.

Ober-Magistratsrat Dr. Dont erklärt, daß die Gemeinde Wien über zehn Waggons Trockenmilch verfüge und die Speisestellen, respektive Frauen-Arbeits-Komitees, gewiß Trockenmilch erhalten können, wenn sie darum ansuchen.

Ihre Exzellenz die Frau Vorsitzende gibt der Meinung Ausdruck, daß es vielleicht besser wäre, nicht die schon fertige Säuglingsnahrung, sondern durch die Frauen-Arbeits-Komitees Trockenmilch und Grieß zur Verteilung zu bringen.

Der Zentral-Beirat schließt sich dieser Meinung an und erklärt sich Ober-Magistratsrat Dr. Dont bereit, allen Frauen des Siebzehner-Komitees und der Frauen-Arbeits-Komitees ein Verzeichnis der Vorräte der Gemeinde Wien mit deren Preis-

angabe zu übermitteln, damit die Frauen-Arbeits-Komitees jederzeit in der Lage sind, die erforderlichen Lebensmittel für ihre Pflegschaftsfälle zu beschaffen.

Frau Gräfin Gerta Walterskirchen führt sodann aus, es sei nach ihren Informationen erlaubt, daß Frauen, die einen Unterhaltsbeitrag beziehen, auch Arbeit annehmen. Besonders die Arbeit der Frauen-Hilfsaktion könne nicht als andauernde Arbeit bezeichnet werden und dürfe von den Reservistenfrauen anstandslos übernommen werden. Wie sie aus zuverlässiger Quelle erfahren habe, teile diesen Standpunkt auch der Referent der Regierung.

Frau Emmy Freundlich erklärt, es müsse darauf gedrungen werden, daß dieser Standpunkt der Regierung auch den Unterhalts-Kommissionen bekanntgegeben werde, da man in diesen noch nicht der Ansicht sei, daß Frauen, welche einen Unterhaltsbeitrag beziehen, auch Arbeit annehmen dürfen.

Frau Fanni Freund-Marcus erörtert in längerer Rede, daß eine Abnahme der Tätigkeit der Frauen-Arbeits-Komitees nur darauf zurückzuführen sei, daß viele Leute noch immer nichts von dem Bestehen der Frauen-Hilfsaktion wissen und andere Leute wieder darüber im Unklaren sind, in welchen Fürsorgefällen die Frauen-Arbeits-Komitees Hilfe bringen können. Sie halte es für notwendig, der hilfesuchenden Bevölkerung klar und deutlich die Wege zu den Frauen-Arbeits-Komitees zu zeigen und dürfte ein Plakat oder ein Aufruf in den Zeitungen diesen Zweck vollkommen erfüllen.

Ihre Exzellenz die Frau Vorsitzende entgegnet, daß die Kosten einer Auspeisungsportion längst den Betrag von 20 h überschritten haben und der Herr Bürgermeister jederzeit bereit sei, die Auspeisungsportionen zu erhöhen, wenn sich die Notwendigkeit hiezu ergebe.

Ober-Magistratsrat Dr. Dont erklärt, daß die Zentralstelle bisher 47.000 Anweisungen hinausgegeben habe, von welchen 37.000 benützt werden, somit rund 10.000 Auspeiseportionen tatsächlich unbenützt bleiben.

Frau Anna Raff bittet, die Frauen-Arbeits-Komitees durch eine blaue Mitteilung davon zu verständigen, daß sie mit Rücksicht auf die Lebensmittelteuerung nunmehr auch den Reservistenfrauen Arbeit anweisen und daß sich diese, falls ihnen der Unterhaltsbeitrag dennoch entzogen werden sollte, um Abhilfe an das Siebzehner-Komitee wenden können, welches diese Fälle zur weiteren Amtshandlung dem wirtschaftlichen Hilfsbureau der Gemeinde Wien zu überweisen habe.

Ober-Magistratsrat Dr. Dont entgegnet, daß er eine ähnlich lautende Mitteilung bereits hinausgegeben habe. Er glaube nicht, daß der Unterhaltsbeitrag wegen einer von dem Frauen-Arbeits-Komitee erhaltenen vorübergehenden Arbeit entzogen werden könnte.

Frau Fanni Freund-Marcus fragt an, ob es nicht möglich wäre, daß sich die Frauen-Arbeits-Komitees mit den Marktleuten ins Einvernehmen setzen, um unentgeltliches Gemüse zu bekommen. Sie denke da vor allem an Spinat, der auch als Säuglingsnahrung Verwendung finden könnte.

Ihre Exzellenz die Frau Vorsitzende führt aus, daß sie überhaupt schon daran gedacht habe, neben der allgemeinen Auspeisung eine Lebensmittelverteilung durchzuführen. Sie glaube, daß das Geld, welches für die Auspeisung gesammelt wurde, auch für diesen Zweck verwendet werden könnte.

Früher Hilfsaktion im Spring.

126

Ober-Magistratsrat Dr. Dont erklärt, daß dem nichts im Wege stehe, es handle sich dabei um bloße Überweisungen, welche leicht durchgeführt werden können. Die Frauen-Arbeits-Komitees würden bloß eine Anweisung lautend auf den und den Betrag in der Zentralstelle anzusprechen haben und auf Grund dieser Anweisung dann von der Stadtbuchhaltung die dafür anzuschaffenden Naturalien erhalten, die dann an einem bestimmten Tag der Woche zur Verteilung gelangen könnten. Es handle sich nur darum, ob die Frauen-Arbeits-Komitees in der Lage sein werden, diese Lebensmittelvorräte in den ihnen zur Verfügung stehenden Räumlichkeiten aufzuspeichern, denn mit Rücksicht auf den teuren Zustreißdienst müßte eine größere Menge Naturalien auf einmal bezogen werden. Auch müßte das Frauen-Arbeits-Komitee in seinem eigensten Interesse eine sehr strifte Gebarung über die Verteilung der Waren führen, denn die Verleumdungen und anonymen Angriffe werden sich durch die Naturalienverteilung gewiß mehren.

Ihre Exzellenz die Frau Vorsitzende spricht sich ebenfalls für eine äußerst korrekte Buchhaltung aus, die so geführt werden müsse, daß jederzeit Stichproben auf die Richtigkeit der Angaben gemacht werden können. Um die Notwendigkeit einer strengen Buchführung zu kennzeichnen, erzählt die Vorsitzende einige persönliche Erfahrungen, welche beweisen, wie sehr die Bevölkerung darauf erpicht sei, aus den einfachsten Vorgängen die absurdesten Schlüsse zu ziehen.

Frau Tony Colbert betont, daß es vielleicht gut wäre, wenn die Frauen des Siebzehner-Komitees ein wenig die Oberhand bei dieser Verteilung übernehmen würden.

Frau Hanni Brentano beantragt, die Naturalienverteilung mit den Leiterinnen der einzelnen Frauen-Arbeits-Komitees genau durchzubespochen und zu diesem Zwecke eine gemeinsame Sitzung einzuberufen.

Ihre Exzellenz die Frau Vorsitzende erklärt sich bereit, für Donnerstag den 20. Mai eine Leiterinnen-Sitzung einzuberufen. Um Vorbesprechungen des Zentral-Beirates zu ermöglichen, wird das Zentral-Frauen-Komitee um 10 Uhr eine Sitzung im Stadtrats-Sitzungs-Saale abhalten, an welche sich sodann die Leiterinnen-Sitzung anschließen wird.

Frau Fanni Freund-Marcus führt aus, daß die Buchhaltung über die verabreichten Naturalien sich sehr leicht gestalten könne, wenn die Drucksorten, welche dazu verwendet werden, einheitlich und zweckentsprechend eingerichtet werden.

Frau Emmy Freundlich schließt sich den Worten von Frau Fanni Freund-Marcus vollkommen an und weist darauf hin, daß die jetzt bestehende Drucksorte den neuen Anforderungen nicht genügen werde.

Ober-Magistratsrat Dont erklärt sich bereit, demnächst eine Drucksorte herauszugeben, welche den neuen Anforderungen mehr Rechnung tragen werde.

Um die Lebensmittelverteilung endgültig zu regeln und um gleichzeitig die Tagesordnung für die Leiterinnen-Sitzung festzusetzen, bittet Ober-Magistratsrat Dr. Dont um Einsetzung eines kleinen Komitees, dem er eventuell am Mittwoch nächster Woche seine diesbezüglichen Vorschläge unterbreiten könne.

Der Zentral-Beirat erklärt sich damit einverstanden und werden die Frauen Elvira Kott, Josefina Kurzbauer, Mathilde Eisler und Rosa Wien in die am Mittwoch den

12. Mai um 10 Uhr vormittags bei Ihrer Exzellenz der Frau Vorsitzenden stattfindende Besprechung delegiert.

Ober-Magistratsrat Dr. Dont verliest sodann das in Ausführung des Beschlusses der letzten Sitzung an alle Leiterinnen der Nähstuben gerichtete Schreiben, betreffend gemeinsamer Arbeit von Frauen-Arbeits-Komitees und Nähstube, welches folgenden Wortlaut hat:

„Die Zentrale der Frauen-Hilfsaktion hat in ihrer Sitzung vom 28. April 1915 folgenden Beschluß gefaßt:

„Die Nähstubenleitungen besprechen in gemeinsamen Sitzungen mit den Leitungen der Frauen-Arbeits-Komitees mindestens einmal im Monate folgende Punkte:

1. Wieviel Arbeitslose beschäftigt die Nähstube?
 - a) Die in der Nähstube selbst Beschäftigten;
 - b) die Heimarbeiterinnen;
 - c) Manipulantinnen, Zuschneiderinnen, Buchführung etc.
2. Hat die Nähstube Arbeit?
 - a) Welche Arbeit?
 - b) Bedingungen der Arbeit (Bezahlung, Löhne, Material, Regiepesen, Transport).
3. Braucht die Nähstube Arbeit?
 - a) Maschin- oder Handarbeit?
 - b) In welchem Ausmaße?
4. Nähmaschinenfrage in den Nähstuben:
 - a) Nähmaschinen in der Nähstube selbst;
 - b) Ausgabe an Heimarbeiterinnen;
 - c) Reparaturen und Kontrolle der Nähmaschinen.
5. Neue Aufträge:
 - a) Beschaffung derselben;
 - b) Besprechung der Bedingungen.
6. Lohnbestimmungen:
 - a) Kalkulation der Löhne auf Grund der Probearbeiten in den Nähstuben;
 - b) Bestimmung der Löhne durch das Löhnermittlungs-Komitee;
 - c) Einheitlichkeit der Löhne;
 - d) Affichierung der Löhne in den Nähstuben.
7. Arbeitszeit:
 - a) Reguläre Arbeitszeit;
 - b) Mittagspause;
 - c) Überstunden.“

Hievon setze ich die Frauen-Arbeits-Komitees und die Leiterinnen der Nähstuben in Kenntnis.

Für die Zentralstelle:

Dr. Dont m. p.,
Ober-Magistratsrat.“

Ihre Exzellenz die Frau Vorsitzende bittet anschließend daran den Zentral-Beirat, darauf zu achten, daß dieser Beschluß auch tatsächlich in allen Bezirken eingehalten werde.

Frau Elvira Kott beantragt, die Frauen-Arbeits-Komitees und die Nähstuben dazu zu verhalten, daß stets auch eine Frau des Zentral-Beirates zu diesen gemeinsamen Besprechungen eingeladen werde.

Ihre Exzellenz die Frau Vorsitzende gibt der Anschauung Ausdruck, daß dieser Brief auch in der Leiterinnen-Sitzung vorgelesen werden sollte und dabei abermals darauf hinzuweisen wäre, daß die gemeinsamen Sitzungen unbedingt abgehalten werden müssen.

Gräfin Gerta Walterskirchen stellt den Antrag, die Frauen-Arbeits-Komitees aufzufordern, das Ergebnis dieser Besprechungen schriftlich niederzulegen.

Ihre Exzellenz die Frau Vorsitzende betont, sie sei fest davon überzeugt, daß nunmehr auch die Rechnungsführung eine bessere sein werde, wenn die Frauen-Arbeits-Komitees mitkontrollieren.

Ober-Magistratsrat Dr. Dont verweist bei diesem Anlasse auf die Rechnungsführung der Nähstube XIII a, welche derart korrekt geführt wurde, daß die Zentralstelle sofort in der Lage war, das entstandene Defizit auf ihr Konto zu übernehmen.

Mit Beziehung auf den seinerzeitigen Antrag wegen Adaptierung des Czartoryski-Schlusses im XVIII. Bezirke, verliest Herr Ober-Magistratsrat Dr. Dont eine Zuschrift des magistratischen Bezirksamtes für den XVIII. Bezirk an die Magistrats-Abteilung III, lautend:

„Mit Bezug auf die dortämtliche Zuschrift vom 6. Oktober 1914, M. Abt. III, 7163, wird mitgeteilt, daß die dort erwähnten Räumlichkeiten bisher vom Aktions-Komitee der Frauen-Hilfsaktion für Säuglingspflege nicht benützt worden sind. Es wolle bekanntgegeben werden, ob diese Räume für andere Zwecke in Aussicht genommen sind.“

Die Magistrats-Abteilung III habe ihm nun diese Zuschrift übermittelt mit der Anfrage, was mit dem Czartoryski'schen Schlosse geschehen solle und bitte er nunmehr das Aktions-Komitee der Frauen-Hilfsaktion für Säuglingschutz um eine Äußerung.

Gräfin Gerta Walterskirchen erklärt, daß der ursprüngliche Plan, eine Beratungsstelle zu errichten, mit Rücksicht auf die ungünstige Lage des Gebäudes fallen gelassen wurde, daß man sich aber mit der Absicht trage, in dem Schlosse eine vorübergehende Unterkunftsstelle für unterstandlose Mütter zu errichten. Die Kriegspatenschaft werde gewiß die Kosten der Einrichtung auf sich nehmen.

Ober-Magistratsrat Dr. Dont macht darauf aufmerksam, daß die Bezirksvertretung gegen dieses Projekt Stellung nehmen werde.

Frau Josefine Kurzbauer entgegnet, daß die Bezirksvertretung sich bis jetzt zustimmend verhalten habe und glaube sie nicht, daß sich ein Widerstand gegen die Eröffnung eines solchen Heimes erheben werde.

Frau Emmy Freundlich fragt bei dieser Gelegenheit an, in welchen Heimen man Kinder während der Zeit der Entbindung der Mutter unterbringen könne. Die Heimkrippe im III. Bezirke genüge nicht. Auch habe die Leiterin dieser Krippe mitgeteilt, daß sie von einer Familie nur ein Kind aufnehmen könne.

Frau Fanni Freund-Marcus entgegnet, daß letzterer Übelstand bereits abgestellt sei und die Leiterin angewiesen wurde, auch mehrere Kinder einer Familie aufzunehmen. Es werde überdies demnächst eine zweite solche Heimkrippe in Gersthof eröffnet werden und bitte sie Ober-Magistratsrat Dr. Dont, durch einen blauen Zettel die Frauen-Arbeits-Komitees davon zu verständigen, daß Kinder jener Mütter, welche vor einer Entbindung stehen, in diesen beiden Heimkrippen aufgenommen werden.

Ober-Magistratsrat Dr. Dont ersucht, ihm diese Mitteilung samt den Aufnahmebedingungen schriftlich zu übersenden

und werde er dann sofort die Frauen-Arbeits-Komitees davon in Kenntnis setzen.

Frau Emmy Freundlich ist der Ansicht, daß auch diese neue Heimkrippe auf die Dauer nicht genügen werde und mache sie daher den Vorschlag, wie in Deutschland, so auch in Wien der Nachbarin solche Kinder zur Beaufsichtigung zu übergeben und ihr dafür ein Entgelt von 5 K zuzuerkennen.

Zu diesem Zwecke müßte den Frauen-Arbeits-Komitees das Recht eingeräumt werden, das Geld für die erwähnte Beaufsichtigung auszahlen zu dürfen.

Ihre Exzellenz die Frau Vorsitzende weist darauf hin, daß auch in der städtischen Kinderübernahmestelle in der Siebenbrunnengasse solche Kinder aufgenommen werden und glaube sie, daß vorläufig mit diesen Heimstätten das Auslangen gefunden werden wird.

Zum Punkte 2 der Tagesordnung fragt Ober-Magistratsrat Dr. Dont an, ob die Herausgabe einer neuen Kochvorschriftenfolge gewünscht werde. Mit Rücksicht auf die vielen Anfeindungen und Angriffe, welche die bisher erschienenen Folgen hervorgerufen haben, sei Seine Exzellenz der Herr Bürgermeister nicht sehr für eine neue Auflage eingenommen.

Ihre Exzellenz die Frau Vorsitzende erklärt, daß auch sie mit Rücksicht auf die vielen Angriffe nicht mehr daran denke, eine neue Folge herauszugeben.

Frau Emmy Freundlich entgegnet, daß sich derartigen Angriffen jeder aussetze, der Kochrezepte veröffentliche. Sie bitte aber trotzdem mit der Veröffentlichung von Kochrezepten fortzufahren und könne sie mitteilen, daß die erschienenen Kochrezepte auch vielen Beifall gefunden haben.

Der Zentral-Beirat schließt sich dieser Ansicht an und bittet Ihre Exzellenz die Frau Vorsitzende, sich durch Anfeindungen und Angriffe nicht beirren zu lassen, sondern mit der Herausgabe von Kochbüchlein fortzusetzen.

Frau Fanni Freund-Marcus macht auf die demnächst beginnende Klippfischaktion aufmerksam und bittet, diese Aktion nach Möglichkeit zu unterstützen, da sie tatsächlich geeignet sei, den breiten Massen der Bevölkerung eine kräftige Nahrung zu bieten.

Zu Punkt 3 der Tagesordnung, betreffend die Verleihung von Nähmaschinen, verliest Ober-Magistratsrat Dr. Dont die bisher eingelaufenen Ansuchen.

Der Zentral-Beirat beschließt, allen von Herrn Ober-Magistratsrat Dr. Dont befürworteten Fällen zuzustimmen und werden nur die von ihm als zweifelhaft bezeichneten Fälle einer näheren Prüfung unterzogen.

Nach dem Berichte und Antrage des Ober-Magistratsrates Dr. Dont wird somit beschlossen: Dem Ansuchen des Bezirks-Teiles XIII a um 8 Nähmaschinen Folge zu geben, hingegen das Ansuchen der Nähstube des XI Bezirkes um Beistellung von 2 bis 3 Nähmaschinen für die Nähstube selbst, mit dem Bemerkten abzulehnen, daß ein derartiges Ansuchen nicht im Sinne der Nähmaschinenaktion ist, welche nur arbeitslosen Heimarbeiterinnen die Möglichkeit geben soll, ihr Brot zu verdienen. Ebenso wird das Ansuchen um Anschaffung einer Knopflochmaschine im Betrage von 600 K abgelehnt.

Frau Fanni Freund-Marcus verweist bei dieser Gelegenheit auf das Anbot einer aufgelösten Flüchtlingsnähstube in der Zieglergasse, welche eine Knopflochmaschine um 400 K

Frauen Hilfsaktion im Winter

128

zu verlaufen habe und bittet, diese Knopflochmaschine anzuschaffen und für alle Nähstuben zur Verfügung zu stellen. Sie könne die Versicherung geben, daß es dadurch vielen Nähstuben möglich sein werde sowohl Zeit- als auch Geldersparnisse zu erzielen.

Ober-Magistratsrat Dr. Dont referiert weiters über das Ansuchen der Nähstube in der Biberstraße um Überlassung dreier Nähmaschinen und führt aus, daß er nur zwei Fälle befürworten könne.

Der Zentral-Beirat beschließt auch die Genehmigung des dritten Falles. Ebenso wird dem Ansuchen für den XX. Bezirk Folge gegeben. Hingegen wird das Ansuchen einer Pfründnerin um Überlassung einer Nähmaschine abgelehnt, da dieselbe gewiß nicht mehr in der Lage ist, die Nähmaschine voll zu verwerten.

Ebenso wird ein weiteres Ansuchen vorläufig abgelehnt, da die wöchentliche Abzahlungsgebühr von 1 K als zu niedrig angenommen wird. Sollte sich aber die Genannte bereit erklären, eine höhere Abzahlungsgebühr zu entrichten, wird über das Ansuchen neuerlich beraten werden.

Das Ansuchen des X. Bezirkes um Beistellung von vier Nähmaschinen wird als nicht im Sinne der Nähmaschinenaktion gelegen abgelehnt.

Zum nächsten Punkte der Tagesordnung „Verwertung der Küchenabfälle“, erbittet sich Gräfin Gerta Walterskirchen das Wort und führt in längerer Rede aus, daß es unbedingt notwendig sei, eine Regelung dieser Frage durchzuführen, da sich nicht nur der Futtermangel, sondern auch die Fliegenplage bemerkbar machen werde, welche letzterer mit Rücksicht auf die große Seuchengefahr energisch entgegengetreten werden müsse.

Ihre Exzellenz die Frau Vorsitzende gibt bekannt, daß Frau Kaniß in dieser Angelegenheit bei ihr vorgesprochen und alle Details ihres Projektes ausführlich geschildert habe. Sie habe daraufhin mit ihrem Manne gesprochen und habe sich dieser entschieden gegen eine Verwendung von Schulkindern zum Sammeln der Küchenabfälle ausgesprochen. Er habe darauf verwiesen, daß heute nachmittags beim Magistrats-Direktor eine Sitzung stattfinden werde, in welcher die verschiedensten Richtlinien in der Frage der Verwertung der Küchenabfälle zur Erörterung gelangen werden und bitte er die Frauen, diesbezügliche Vorschläge zu machen, die er in der Sitzung durchberaten lassen werde. Es sei vollkommen unverständlich, wie so der heutige Artikel im Tagblatte bereits von einer Durchführung der Verwertung von Küchenabfällen sprechen könne, da die ganze Sache doch erst im Werden sei und sich die kompetenten Faktoren noch nicht darüber geäußert haben.

Frau Fanni Freund-Marcus entgegnet, daß es sich um zwei von einander zu trennende Aktionen handle. Konsulent Wieninger suche nur eine Sammlung von getrockneten Abfällen durch die Schulkinder einzuleiten, wie sie auch in Deutschland bestehe und wolle diese getrockneten Abfälle an die Landwirte verkaufen und den Erlös zur Anschaffung von Brothesen verwenden. Von dieser Aktion zu unterscheiden sei die von Frau Kaniß angeregte Aktion der Sammlung von allen Küchenabfällen, welche dann den Landwirten, die auf den Wiener Markt kommen, mitgegeben werden sollen. Die Landwirte sollen mittelst blauer Karten, die in blauen Briefkästen gesammelt werden, verständigt werden, daß in dem oder jenem Haus Küchenabfälle abzuholen seien. Auf der Rückfahrt vom Markte

würden dann die Landwirte bei den betreffenden Häusern die Abfälle abholen.

Da sich mehrere Frauen des Zentral-Beirates gegen die zweite Art des Sammelns aussprechen, stellt Frau Dr. Alma Seitz den Antrag, in den Mist-Sammelwagen eine getrennte Abteilung für Küchenabfälle anzubringen und die darin gesammelten Küchenabfälle der Sammelstelle zuzuführen.

Frau Emmy Freundlich erklärt, sie könne sich überhaupt nur eine Sammlung von getrockneten Abfällen vorstellen und müßte zu diesem Zwecke in jedem Bezirke mindestens eine Sammelstelle errichtet werden. Die Ansammlung aller Arten von Küchenabfällen halte sie für ganz außerordentlich gefährlich. Auch dürfe sie bei dieser Gelegenheit nicht unerwähnt lassen, daß viele Hausbesorger ohne Zuhilfenahme von Kaffeesud und Sägespänen, den Staub durch das ganze Haus fegen und dadurch die Bewohner des Hauses in schwere gesundheitliche Gefahren bringen. Ebenso würden die Trottoire nicht gekehrt und nicht gesprenzt. Sie beantrage, die Polizei auf diesen Übelstand aufmerksam zu machen.

Ober-Magistratsrat Dr. Dont führt aus, daß seit einiger Zeit versucht werde, die oberste Schichte der Abladeplätze für Müllabfuhr zu verbrennen und diese mit einem Abwasser der städtischen Gaswerke zu besprengen, doch seien die gesammelten bakteriologischen Erfahrungen noch nicht abgeschlossen. Bezüglich der Frage der Verwertung der Küchenabfälle empfehle er, von dem Standpunkte auszugehen, daß jene Leute, welche von diesen Abfällen den meisten Nutzen ziehen, in erster Linie für die Abfuhr zu sorgen hätten. Man könne die Hausfrauen wohl bewegen, die Küchenabfälle zu trocknen, nicht aber dazu überreden, diese Küchenabfälle dem Abnehmer zuzuführen. Da er der heutigen Sitzung beim Magistrats-Direktor beiwohnen werde, sei er gerne bereit, von den Frauen gegebene Anregungen in der Sitzung zur Kenntnis zu bringen.

Ihre Exzellenz die Frau Vorsitzende bittet Frau Fanni Freund-Marcus, sie möge Frau Kaniß mitteilen, daß vor der heutigen Sitzung in Angelegenheit der Verwertung der Küchenabfälle nichts unternommen werden könne, es somit auch nicht angehe, daß sie ihre Aufrufe an die Hausfrauen in den Brotkarten-Kuverts zur Verteilung bringe.

Frau Fanni Freund-Marcus erklärt sich bereit, Frau Kaniß zu verständigen und betont, daß in Deutschland die Ergebnisse der Futtermittelsammlung einen Wert von 60.000 Mark ergeben haben. Auch zeige der Viehauftrieb auf den Märkten deutlich, daß bereits ein Futtermangel sei, denn in der letzten Woche seien Hunderte von trächtigen Schweinen zum Verkaufe gebracht worden. Im übrigen verweise sie auch darauf, daß man sich mit der Absicht trage, eine Schweinemastanstalt in der Nähe von Wien zu errichten, somit die getrockneten Abfälle sehr gut verwertet werden könnten.

Frau Emmy Freundlich spricht sich dafür aus, daß die Frauen-Hilfsaktion als solche mit der Angelegenheit nichts zu tun habe, da die Angelegenheit selbst ganz in den Bereich des Ackerbauministeriums, eventuell der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft falle.

Frau Gräfin Gerta Walterskirchen entgegnet, daß diese Aktion auf Gegenseitigkeit beruhen müsse, denn eine Errichtung von Sammelstellen habe nur dann einen Wert, wenn durch die Frauen Wiens auch tatsächlich gesammelt werde.

Frauen-Inspektion in Wismar.

129

Ober-Magistratsrat Dr. D o n t ersucht, die Frage dahin abschließen zu dürfen, daß er in der heutigen Sitzung der Meinung Ausdruck gebe, die Frauen-Hilfsaktion sei gerne bereit, soweit als möglich der Aktion entgegenzukommen, doch liege es nicht in ihrem Bereich, diesbezügliche Vorschläge zu machen.

Mit Rücksicht darauf, daß Frau Gertha v. Sprung abwesend ist, wird Punkt 5 der Tagesordnung vertagt.

Frau Gräfin Gerta Walterskirchen bittet, den Dringlichkeits-Antrag stellen zu dürfen, es mögen ungesäumt Mittel und Wege gesucht werden, um eine Kontrolle zu ermöglichen, daß die Wohnungen reingehalten werden. Es habe sich herausgestellt, daß die von den Recherchentinnen an das Stadtphysikat zur Anzeige gebrachten Fälle durch das Stadtphysikat nicht geprüft wurden. Sie halte die Sache für so außerordentlich wichtig, daß sie bitte, die Frage zu erwägen, ob es nicht möglich wäre, Frauen von der Stadt aus mit der Aufgabe zu betrauen, die Wohnungen in Bezug auf Reinlichkeit zu inspizieren.

Ober-Magistratsrat Dr. D o n t bittet, ihm jene Fälle direkt namhaft zu machen, in welchen das Stadtphysikat es angeblich unterlassen habe, auf eine diesbezügliche Anzeige Erhebungen anzustellen. Eine Wohnungsinspektion selbst halte er für unausführbar, da eine solche Inspizierung das Selbstbestimmungsrecht des Menschen einschränken würde.

Frau Fanni Freund-Marcus führt aus, daß seinerzeit der Beschluß gefaßt wurde, Seife und Soda an die armen Frauen durch die Recherchentinnen verteilen zu lassen. Dies sei nur in wenigen Fällen geschehen. Die drohende Seuchengefahr lasse es aber auch ratsam erscheinen, nicht nur die Wohnungen armer Familien auf ihre sanitären Verhältnisse zu überprüfen, sondern stelle sich die Notwendigkeit heraus, auch die bemittelteren Häuser auf ihre Reinlichkeit zu prüfen; oft müsse zum Beispiel das Dienstmädchen in dem gleichen Zimmer schlafen, in dem das Mistkistel stehe. Sie sei darum auch dafür, daß Wohnungs-Inspektorinnen herangebildet werden sollen.

Ober-Magistratsrat Dr. D o n t gibt der Meinung Ausdruck, daß die Recherchentinnen vollkommen ihren Pflichten genügen, wenn sie eine schmutzige Wohnung dem Stadtphysikate zur Anzeige bringen oder in weniger trassen Fällen die Familie mit Seife und Soda versorgen. Die Ausbildung von Wohnungs-Inspektorinnen halte er für unmöglich.

Ihre Exzellenz die Frau Vorsitzende gibt gleichfalls der Anschauung Ausdruck, daß es vollkommen genügen dürfte, wenn die Recherchentinnen einer Frau, welche ihre Wohnung nicht reinhalte, sage, sie bekomme erst dann eine Unterstützung, wenn die Wohnung sauber sei, und in ärgeren Fällen damit drohe, daß sie, wenn die Wohnung nicht in vier Tagen rein sei, die Anzeige an das Stadtphysikat erstatten werde.

Frau Emmy Freundlich erklärt, daß eine Wohnungs-Inspektion ehrenamtlich nicht durchzuführen sei, dies könnte höchstens durch bezahlte Wohnungs-Inspektorinnen geschehen.

Frau Fanni Freund-Marcus erklärt, daß sie von allem Anfang an nur an bezahlte Wohnungs-Inspektorinnen gedacht habe. Der Bürgermeister habe die Möglichkeit, mit Rücksicht auf den Kriegszustand zu verlangen, daß die Wohnungen auf ihre Reinlichkeit kontrolliert werden und biete sich andererseits einer Reihe von Frauen durch dieses Amt ein Verdienst.

Da die Mehrzahl der anwesenden Frauen mit der Anstellung von bezahlten Wohnungs-Inspektorinnen einverstanden ist, erklärt

sich Ober-Magistratsrat Dr. D o n t bereit, den Antrag, betreffend Anstellung bezahlter Wohnungs-Inspektoren männlichen und weiblichen Geschlechts, dem Herrn Bürgermeister vorzulegen.

Ihre Exzellenz die Frau Vorsitzende schließt hierauf die Sitzung.

Lebensmittelversorgung im Kriege.

V.
135

zahlte und der Zwirn von der Nähstube beige stellt wird. Außerdem wird daran festgehalten, daß die Lieferung zur Hälfte hand- und zur anderen Hälfte maschinengenäht werde.

Exzellenz Frau Berta Weiskirchner führt aus, daß sie ab 10. Juni Frau Marianne Hainisch bitten müsse, die Verhandlungen zu leiten, da sie einen Urlaub antrete. Es würde also demnach die nächste Sitzung unter dem Voritze von Frau Marianne Hainisch am Donnerstag den 24. Juni 1915 im Rauchsalon des Herrn Bürgermeisters stattfinden und die darauffolgende Sitzung für Donnerstag den 8. Juli 1915, anberaumt werden.

Frau Fanny Freund-Marcus fragt an, ob auf die Petition, welche an die Minister abgesandt wurde, bereits eine Antwort eingelaufen sei und ob die Petition auch in den Zeitungen zur Veröffentlichung gelangen werde.

Exzellenz Frau Berta Weiskirchner teilt mit, daß bisher keine Antwort eingelaufen sei und müsse sie bezüglich der Veröffentlichung der Petition vorerst den Bürgermeister um die Genehmigung ersuchen.

Frau Herta v. Sprung stellt nunmehr zu Punkt 5 der Tagesordnung den Antrag, es möge von der Gemeinde alle bisher erflossenen und noch zu Recht bestehenden Lebensmittelvorschriften gesammelt und herausgegeben werden, sobald es auch der ärmeren Bevölkerung möglich sei, zu prüfen, ob sie in dem oder jenem Falle die Anzeige erstatten dürfe. Anschließend an die Herausgabe dieser Lebensmittelvorschriften wäre ein erläuternder Vortrag in der Volkshalle abzuhalten.

Der Zentral-Beirat schließt sich diesen Ausführungen von Frau Herta v. Sprung an und erklärt sich Ober-Magistratsrat Dr. Dont bereit, mit dem Marktamt wegen einer solchen Zusammenstellung von Vorschriften das Einberufen zu pflegen und sodann den Bürgermeister um die Überlassung der Volkshalle für den in Aussicht genommenen Vortrag zu ersuchen.

Frau Herta v. Sprung fragt ferner noch an, ob das in der letzten Sitzung angeregte Plakat für den Ein-Kilo-Tag die Zustimmung des Bürgermeisters gefunden habe.

Ihre Exzellenz Frau Berta Weiskirchner entgegnet, daß sich der Bürgermeister bereit erklärt habe, ein derartiges Plakat anschlagen zu lassen und werde sie sich erkundigen, wann das Plakat zur Ausführung gelange.

Schluß der Sitzung.

Bericht

über die 30. Sitzung der Centrale der Frauen-Hilfsaktion im Kriege vom 10. Juni 1915.

Vorsitzende: Exzellenz Frau Berta Weiskirchner.
Anwesend die Frauen: Fanni Brentano, Mathilde Eisler, Emmy Freundlich, Fanny Freund-Marcus, Helene Granitsch, Sophie Suttman, Marianne Hainisch, Anna Raff, Josefine Kurzbauer, Durchlaucht Prinzessin Klementine Metternich, Dr. Alma Seitz und Rosa Wien.

Entschuldigt die Frauen: Dr. Hildegard Burjan, Toni Colbert, Elvira Rott, Herta v. Sprung und Gräfin Gerta Walterkirchen.

Beigezogen: Ober-Magistratsrat Dr. Dont.
Schriftführer: Kanzlei-Mitglied Drexler.

Tagesordnung:

1. Mitteilungen.
2. Antrag der Frauen Emmy Freundlich, Anna Raff und Mathilde Eisler, betreffend die Befoldung der weiblichen Straßenbahnschaffnerinnen.
3. Antrag auf Schaffung einer neuen Arbeit für die Nähstuben.

Exzellenz Frau Berta Weiskirchner begrüßt die Versammelten und eröffnet die Sitzung.

Ober-Magistratsrat Dr. Dont berichtet über die infolge von Transportschwierigkeiten notwendig gewordene Verschiebung des Klippfischessens der Reichsorganisation der Hausfrauen Österreichs und teilt weiter mit, daß ein norwegischer Kaufmann der Gemeinde Wien ein Anbot auf Salzfrische machte, wonach sich das Kilo Fisch auf 1 K 5 h stellte. Schon am nächsten Tage wurde das Anbot auf 1 K 10 h per Kilo erhöht. Der Kaufmann habe sich dann bereit erklärt, von Christiania aus ein endgültiges telegraphisches Offert zu stellen. Inzwischen sei aber die Deutsche Fischerei-Gesellschaft mit einem sehr billigen Offert an ihn herantreten. Der Salzfrisch selbst könne acht bis zehn Monate im Keller lagern und munde, selbst nur einfach zubereitet, ganz gut.

Frau Helene Granitsch bittet zu berücksichtigen, daß zwischen den norwegischen und den deutschen Salzfrischen in der Dualität ein großer Unterschied sei; der norwegische Salzfrisch sei dem deutschen entschieden vorzuziehen.

Ober-Magistratsrat Dr. Dont bemerkt, daß er gerade das Gegenteil gehört habe. Gundersen habe sogar erklärt, es gäbe eigentlich keinen deutschen Salzfrisch, denn die deutschen Fischer müßten um den Salzfrisch zu fangen, in die norwegischen Gewässer fahren.

Exzellenz Frau Berta Weiskirchner gibt der Meinung Ausdruck, daß wahrscheinlich nur die Zubereitung des Salzfrisches in Norwegen und Deutschland eine verschiedene, die Qualität des Salzfrisches selbst aber die gleiche sei.

Frau Emmy Freundlich teilt mit, daß in der Kriegskommission beschlossen wurde, das Ackerbauministerium zu ersuchen, dafür Sorge zu tragen, daß die Süßwasserfische in den Flüssen und Teichen Österreich-Ungarns schneller und reichlicher abgefischt werden.

Ihre Exzellenz die Frau Vorsitzende erklärt, sie erhoffe sich von einer derartigen Vorkehrung nicht viel Gewinn, denn es herrsche ein ziemlicher Mangel an Süßwasserfischen.

Frau Helene Granitsch bittet, die Frauen-Hilfsaktion möge dennoch eine ähnliche Eingabe an das Ackerbauministerium senden, denn die böhmischen Teiche und Flüsse seien sehr reich und könnten leicht abgefischt werden.

Der Zentral-Beirat erklärt sich mit diesem Vorschlage einverstanden.

Ober-Magistratsrat Dr. Dont bespricht sodann die Frage der neuerlichen Hinausgabe eines Plakates für den Ein-Kilo-Tag und teilt mit, daß Seine Exzellenz der Herr Bürgermeister sich dem Antrage gegenüber ablehnend verhalten habe.

Frühjahraktion im Spring, 1916

Ihre Exzellenz die Frau Vorsitzende führt aus, daß der Herr Bürgermeister ursprünglich wohl die Absicht hatte, ein solches Plakat zu veröffentlichen, mit Rücksicht auf die fortschreitende Teuerung aber von einer derartigen Veröffentlichung Abstand nahm.

Ober-Magistratsrat Dr. Dont verliest hierauf die Zusage eines gewissen Method Tiltich, in welcher dieser der Petition der Frauen-Hilfsaktion im Kriege an die Ministeren und besonders dem Passus wegen Beschlagnahme der neuen Ernte vollen Beifall spendet.

Frau Helene Granitsch macht darauf aufmerksam, daß am Sonntag den 13. Juni 1915, um 10 Uhr vormittags, im Gewerbevereine eine Delegierten-Konferenz der Kriegs-Kommission wegen Stellungnahme zur Sicherung der neuen Ernte abgehalten werde und es sich empfehle, daß ein Vertreter der Gemeinde Wien an dieser Versammlung teilnehme.

Frau Marianne Hainisch gibt bekannt, daß der Bund österreichischer Frauenvereine die Absicht habe, am gleichen Sonntage, um 4 Uhr nachmittags, eine allgemein zugängliche Versammlung im Hotel „Monopol“, mit dem Beratungsgegenstande „Die Ernte 1915 und die Konsumenten“ abzuhalten.

Frau Dr. Alma Seitz berichtet über die gemachten Erfahrungen bezüglich der Frauenvorträge über die Verwendung von Erntemehlen auf dem flachen Lande.

Frau Fanni Freund-Marcus bekräftigt diese Ausführungen durch die Schilderung der Aufnahme eines derartigen Vortrages in Raabs und betont, es zeige sich immer deutlicher, daß Wien am stärksten unter der Kriegsnot zu leiden habe.

In längerer Rede erörtert Frau Fanni Freund-Marcus hierauf die seinerzeitige Stellungnahme des Landes-Ausschusses zu den Kochvorträgen der Frauen und die nunmehrige Herausgabe von Kochrezepten durch den Landes-Ausschuß.

Ober-Magistratsrat Dr. Dont fragt sodann neuerlich an, ob das Czartoryski-Palais noch für Zwecke der Frauen-Hilfsaktion bereitgehalten werden solle.

Frau Helene Granitsch entgegnet, daß Gräfin Gerta Walterskirchen sich mit der Absicht trage, das Czartoryski-Palais als Mütterheim auszubauen, doch dürfte dieser Plan daran scheitern, daß die Kriegspatenschaft außerstande sei, hierfür die Mittel aufzubringen.

Frau Josefina Kurzbauer ersucht, die Räumlichkeiten des Czartoryskischen Schlosses auf jeden Fall für Zwecke der Frauen-Hilfsaktion bereit zu halten.

Ober-Magistratsrat Dr. Dont verliest nunmehr den Bericht des Marktammtes, betreffend die Herausgabe von Lebensmittelvorschriften, welcher lautet:

„Über eine beim Herrn Vize-Bürgermeister Hof stattgehabte Besprechung über den Vorschlag einer Frauenorganisation wegen Mitwirkung bei der marktamtlichen Überwachung der Lebensmittelpolizei und des Preiswuchers hat der Marktammts-Direktor am 6. Mai 1915 mit Zustimmung Seiner Exzellenz des Herrn Bürgermeisters folgende Verlautbarung in die Tagespresse einrücken lassen:

Aus dem Rathaus wird uns Folgendes mitgeteilt:

Unmittelbar nach Ausbruch des Krieges wurde das Publikum durch die Tagespresse darauf aufmerksam gemacht, daß beim Einkauf von Lebensmitteln auf Märkten, in Markthallen und Lebens-

mittelgeschäften vorkommende Preistreiberien seitens des Käufers stets im Wohnbezirke bei der Marktammts-Abteilung unter Mitbringung des Kaufes zur Amtshandlung angezeigt werden können.

Auf allen Märkten und in allen Markthallen werden seither täglich um 7 Uhr morgens die Detailverkaufspreise der wichtigsten Lebensmittel auf eigens hiezu bestimmten Tafeln amtlich angeschlagen, außerdem sind alle Verkäufer verpflichtet, die Preise der ausgelegten Waren auf Tafeln deutlich und sichtbar anzuschreiben.

In jeder Marktammts-Abteilung sind von früh bis abends Beamte anwesend, welche die Beschwerden und Anzeigen entgegennehmen, Lebensmitteluntersuchungen und amtliche Nachwägen machen, um dadurch dem tausenden Publikum in jeder Weise beizustehen.

Diese Verständigung geht neuerlich an die Bevölkerung mit dem Bemerken, daß die Amtorgane in den Marktammts-Abteilungen auch jederzeit über die ortsüblichen Verkaufspreise und über etwa gefragte Bezugsquellen Auskunft geben.“

Am 10. Mai 1915 hat sich auch die Handelspolitische Kommission unter dem Voritze des Herrn Vize-Bürgermeisters Hof mit der Frage der Schaffung von Konsumentenberatungsstellen befaßt und folgende Vorschläge erstattet:

1. Die von den städtischen Marktorganen bereits besorgte Information der Allgemeinheit über Approvisionierungsfragen soll weiter ausgestattet werden, insbesondere sollen die Marktberichte nicht nur Angaben über Preise, sondern auch über die Mengen enthalten, weiters sollen diese Berichte an mehreren Stellen als bisher publiziert werden zc.

2. Das Publikum ist auf die informativische Tätigkeit des Marktammtes in geeigneter Weise aufmerksam zu machen, damit hievon in größerem Umfange als bisher Gebrauch gemacht werden kann.

3. Die Information der Allgemeinheit über hauswirtschaftliche Fragen und die individuelle Beratung und Aufklärung der Hausfrauen soll durch die bestehenden Frauen- und Konsumentenorganisationen besorgt werden. Die genannten Organisationen sollen bei Erfüllung dieser Aufgaben von den städtischen Marktorganen und den anderen offiziellen Stellen nach Tunlichkeit entsprechend gefördert und unterstützt werden.

Die Berechtigung der Forderungen in den Punkten 1 und 2 wurde in der Debatte über diese Vorschläge anerkannt, jedoch der Vorschlag im Punkte 3 abgelehnt und die Zusicherung ausgesprochen, daß die Gemeinde Wien gerne durch ihre Marktammtsorgane die notwendigen Auskünfte erteilen werde, wenn sich Frauen- und Konsumentenorganisationen melden.

Auch der Marktammts-Direktor hat bereits seine Organe angewiesen, allen Personen, aber insbesondere Organisationen, die über Preise, Waren, Bezugsquellen und die Marktbeschickung Auskünfte wünschen oder Aufklärungen über gesetzliche Vorschriften im Lebensmittelverkehre begehren, jederzeit entgegenzukommen und ihnen eventuell auch die Daten über gesetzliche Vorschriften und die Bezugsquellen bekanntzugeben.

Die Hinausgabe einer Sammlung aller bisher erlassenen Vorschriften über den Verkehr mit Lebensmitteln an die Frauen-Komitees würde nur eine unnötige Belastung dieser Organisationen bedeuten, die sich bei der oft für diese Kreise nicht immer verständlichen Fassung von Gesetzesstellen nicht zurecht finden werden.

Lebensmittelstrukturen im Springen

Der Marktamts-Direktor kommt demnach zum Schlusse, daß wenn die Frauen-Komitees in den einzelnen Bezirken in steter Fühlung mit den Marktamts-Abteilungen bleiben, jederzeit ihren Wünschen Rechnung getragen und dadurch eine eigene Aktion durch dieselben überflüssig wird.

Der Marktamts-Direktor:
Bauer m. p."

Frau Helene Granitsch gibt anschließend daran eine ausführliche Darstellung der Konsumentenberatungsstellen in Berlin und teilt mit, daß alle Versuche, diese Konsumentenberatungsstellen auch in Wien einzuführen, bisher gescheitert seien. Da sich nun aber das Marktamt bereit erkläre, an die Organisationen Weisungen zu geben, werde sich vielleicht doch noch auf dem Wege über die Organisationen die Errichtung von derartigen Beratungsstellen durchführen lassen.

Frau Josefina Kurzbauer bemerkt, daß außer der direkten Fühlungnahme mit dem Marktamt, den marktbesuchenden Hausfrauen ja auch die Preise auf den Markttafeln genügenden Aufschluß über die momentane Marktlage geben.

Frau Fanni Freund-Marcus erwidert, die Konsumentenberatungsstellen in Deutschland verfolgten vor allem den Zweck, Angebot und Nachfrage zu regeln. Die Konsumentenberatungsstellen erhalten unter anderem auch die Geheimakten der Reichsverteilungs-Zentrale, wissen also genau, mit welchen Waren der Markt in allernächster Zeit ausgiebig beschickt werden wird und können auf diese Art und Weise dem kaufenden Publikum wertvolle Aufschlüsse geben. Sie glaube, daß auch in diesem Falle eine Tafel ein gesprochenes Wort oder einen mit nach Hause genommenen Flugzettel nicht ersetzen könne.

Ober-Magistratsrat Dr. Dont führt aus, daß sich in Wien der Einführung der Konsumentenberatungsstellen besonders der Umstand entgegenstellen wird, daß der Wiener Charakter gegenüber Preistreibern viel zu gemüthlich ist. Er bediene sich beim Einkaufe für die Anstalten der Gemeinde Wien stets des Marktamtes als Beratungsstelle und habe die besten Erfahrungen damit gemacht.

Frau Helene Granitsch weist darauf hin, daß auch die katholischen Frauenorganisationen eine Art Konsumentenberatungsstelle aufzuweisen haben.

Durchlaucht Prinzessin Klementine Metternich entgegnet, daß diese Art der Konsumentenberatung aber nicht eine Kriegsaktion sei, sondern seit langer Zeit in der katholischen Frauenorganisation bestehe.

Ihre Exzellenz die Frau Vorsitzende gibt gleichfalls der Meinung Ausdruck, daß die Einführung von Konsumentenberatungsstellen für Wien nicht unbedingt notwendig sei, denn unsere Marktbeschickung sei eine täglich wechselnde, so daß es äußerst schwer sein würde, dem kaufenden Publikum einige Tage vorher zu sagen, daß dieser oder jener Artikel in den nächsten Tagen reichlich vorhanden sein werde. Die einkaufende Frau könne sich viel besser durch den Augenschein selbst davon überzeugen, daß für den heutigen Tag ein bestimmter Artikel in größerer Menge und billiger als sonst zu haben sei.

Durchlaucht Frau Prinzessin Klementine Metternich schließt sich diesen Ausführungen an und verweist im speziellen darauf, daß besonders für Wien derartige Einführungen sehr schwer durchzuführen wären.

Frau Emmy Freulich schildert den Vorgang der Konsumentenberatung in den Arbeiter-Konsumvereinen und die rege Inanspruchnahme durch das laufende Publikum.

Der Zentral-Beirat beschließt, von einer Errichtung von Konsumentenberatungsstellen abzusehen, dafür aber die Organisationen darauf aufmerksam zu machen, daß das Marktamt der Gemeinde Wien gerne bereit sei, alle Auskünfte und Ratschläge in Bezug auf Lebensmittelversorgung zu erteilen.

Ober-Magistratsrat Dr. Dont gibt sodann bekannt, daß die in der vorigen Woche durchgeführten Anmeldungen für eine vermehrte Brotkarte in sehr geringer Zahl eingelangt seien, es haben sich im Ganzen 894 Personen gemeldet. Ebenso habe die gesamte Mehlabgabe (überschüssiger Vorrat) nicht mehr als 1.4 Waggons ergeben.

Frau Fanni Freund-Marcus teilt mit, daß manche Brot-Kommissionen nur volle überschüssige Brotkarten annehmen.

Auch Durchlaucht Prinzessin Klementine Metternich berichtet über Unrichtigkeiten im Zurücknehmen von überschüssigen Brotkarten durch die Brot-Kommissionen.

Frau Anna Raff gibt der Anschauung Ausdruck, daß wohl nur deshalb so wenig Leute für eine vermehrte Brotkarte sich gemeldet haben, weil die meisten Leute gar nicht wissen, daß man sich um eine Brotkartenvermehrung bewerben könne. Sie selbst könne mit ihrer Brotkarte nicht auskommen und wisse gleichfalls nicht, welchen Weg sie zu gehen habe, um eine vermehrte Brotkarte zu bekommen.

Exzellenz Frau Berta Weiskirchner entgegnet, daß die Idee, die überschüssigen Brotkarten sollen in den nächsten Briefkästen geworfen werden, nicht zur Ausführung gelangen konnte, es werde aber nunmehr von der politischen Behörde eine vermehrte Brotkarte bewilligt.

Ober-Magistratsrat Dr. Dont erklärt sich bereit, dem Bürgermeister bekanntzugeben, der Zentral-Beirat sei der Ansicht, daß sich nur deshalb so wenig Leute gemeldet haben, weil die Brotkartenvermehrung in den weiten Kreisen der Bevölkerung noch unbekannt sei, und weiters dafür Sorge zu tragen sei, daß den Frauen-Arbeits-Komitees umgehend bekanntgegeben werde, was man tun müsse, um eine vermehrte Brotkarte zu bekommen.

Ober-Magistratsrat Dr. Dont referiert sodann über die Bewilligung zum Ankaufe von Nähmaschinen für bedürftige Näherinnen.

Den diesbezüglichen Anträgen des Herrn Ober-Magistratsrates Dr. Dont gibt der Zentral-Beirat seine Zustimmung.

Ober-Magistratsrat Dr. Dont gibt weiters das Übereinkommen wegen der Handtuchnäharbeit bekannt, wonach vorläufig bloß handgenähte Handtücher zum Stückpreise von 4 1/2 h ausgegeben werden.

Exzellenz Frau Berta Weiskirchner erklärt sich mit diesem Übereinkommen nicht einverstanden, sie müsse an dem ursprünglichen Plane festhalten, wonach die maschinengenähten Handtücher dazu bestimmt waren, für die Maschinnäherinnen eine Aufbesserung des Lohnes zu bilden.

Frau Fanni Freund-Marcus erwidert, daß der ursprüngliche Verteilungsplan abgeändert werden mußte, da der Stoff für die Handtücher infolge Niederlegung der Weberei in Triaul nicht so schnell beschafft werden könne. Sie werde aber trachten, dem Wunsche Ihrer Exzellenz zu entsprechen und bei

Fräulein-Fabrikation im Winter

der Nachlieferung des fehlenden Stoffquantums gewiß auch die Maschinennäherinnen der Nähstuben der Frauen-Hilfsaktion mit dieser Arbeit versorgen.

Frau Emmy Freundlich verliest anschließend daran eine Tabelle über den Durchschnittslohn der Nähstuben in den Monaten November bis März und weist darauf hin, daß der Wochenlohn der Arbeiterin um 3 K gestiegen sei.

Frau Fanni Freund-Marcus bemerkt, daß auch in der Kriegswerkstätte der Reichsorganisation der Hausfrauen Österreichs, in welcher vollständig unqualifizierte Kartonagearbeiterinnen zur Näharbeit abgerichtet wurden, der Lohn um ein Drittel erhöht wurde.

Ober-Magistratsrat Dr. Dont berichtet ferner über den vom Kriegsfürsorgeamt erhaltenen Auftrag für Offiziers-Seidenwäsche. Die Arbeit sei nur für geübte Näherinnen bestimmt und werde dafür per Hemd 45, per Hose 35 h gezahlt. Frau Weistein habe dieses Anbot durchprobiert und erkläre, daß man mit dem Lohne das Auslangen finden könne.

Frau Helene Granitsch stellt den Antrag, wie in Deutschland so auch in Österreich und speziell in Wien Uniform-Wasch- und Ausbesserungsanstalten zu errichten. Es könnten dadurch manche Übelstände beseitigt und viele Erfolge erzielt werden. Erstens würde eine neue Arbeitsmöglichkeit für geübte und ungeübte Näherinnen geschaffen werden, dann würden die Bergungsgüterwaggons, in welchen die blutigen Uniformen aufbewahrt werden, nicht die Geleise verstellen und würden die Soldaten der Wohlthat einer reinen Uniform zuteil werden. Außerdem könnte auch dadurch dem Baumwollmangel gesteuert werden, der sich im kommenden Winter vielleicht fühlbar machen werde. Zur Durchführung des Antrages würde eine stillstehende Wäscherei, am besten in der Brigittenau in der Nähe der Desinfektionshallen genügen und wäre die Genehmigung des Militär-Kommandos einzuholen. Der Leiter der Baumwoll-Zentrale, Herr Ernst Mauthner, habe sich bereit erklärt, mit seinem fachmännischen Räte der Aktion zur Seite zu stehen.

Frau Fanni Brentano weist darauf hin, daß derartige Uniformreinigungsanstalten bereits von den katholischen Frauen in Innsbruck und in Schlesien eingerichtet wurden, auch bestünde ihres Wissens bereits in Kaschau eine große Entlausungs- und Desinfektionsanstalt, in welcher alle Bergungsgüter desinfiziert werden.

Ober-Magistratsrat Dr. Dont erklärt sich bereit, sowohl mit dem Militär-Kommandanten Exzellenz Wikull als auch mit Herrn Ernst Mauthner wegen Durchführung dieses Antrages das Einvernehmen zu pflegen und dem Zentral-Beirat über die Möglichkeit der Durchführung zu berichten.

Frau Emmy Freundlich regt an, das Kriegsministerium darauf aufmerksam zu machen, daß die Mannschaft unter dem Mangel an Sommeruniformen scheinbar sehr zu leiden habe. Vielleicht wäre das Kriegsministerium geneigt, die Anfertigung von Zwischuniformen durch die Nähstuben der Frauen-Hilfsaktion vornehmen zu lassen.

Der Zentral-Beirat erklärt sich mit dieser Anregung einverstanden und ersucht Herrn Ober-Magistratsrat Dr. Dont, sich in dieser Angelegenheit an das Kriegsministerium zu wenden.

Frau Emmy Freundlich fragt ferner an, an wen Beschwerden über zu schlechte Löhne in Privatspitälern zu richten seien.

Ober-Magistratsrat Dr. Dont entgegnet, daß man sich bei Spitälern des „Roten Kreuzes“ an die Zentraleitung des „Roten Kreuzes“, I., Milchgasse, bei Privatreisevespitälern aber an jene Privatpersonen zu wenden hätte, welche die Kosten des betreffenden Spitalbesuches bestreiten.

Durchlaucht Frau Prinzessin Klementine Metternich macht Herrn Ober-Magistratsrat Dr. Dont darauf aufmerksam, daß die Kriegskartoffelfelder, besonders in den städtischen Anlagen viel zu sehr begossen werden. Sie ersuche, die Leute darauf aufmerksam machen zu lassen, daß eine derartige gute Pflege die Kartoffelernte nicht fördere, sondern sogar beeinträchtigt.

Ober-Magistratsrat Dr. Dont verliest nunmehr den nachfolgenden Antrag der Vertreterinnen der sozialdemokratischen Partei, betreffend Besoldung der weiblichen Straßenbahnschaffnerinnen:

Der Zentral-Beirat der Frauen-Hilfsaktion im Kriege beschließt, Seine Exzellenz den Herrn Bürgermeister zu ersuchen, daß er allen Gemeindebetrieben mitteilen möchte, daß, wenn für die einrückenden Männer weibliche Arbeitskräfte angestellt werden, diese denselben Lohn wie die Männer erhalten. Der Zentral-Beirat protestiere deshalb gegen die mindere Besoldung der weiblichen Straßenbahnkondukteure, die für die gleiche Leistung einen minderen Lohn erhalten.

Der Ersatz der fehlenden männlichen Arbeitskräfte durch weibliche werde in immer größerem Umfange notwendig werden und es gehe nicht an, daß auch die Gemeindebetriebe diese Situation zu Lohnherabsetzungen benütze, da dadurch ein gefährliches Beispiel für die Privatunternehmer gegeben würde. Es müsse der Grundsatz für gleiche Leistungen gleicher Lohn unter allen Umständen aufrecht erhalten werden.

Frau Helene Granitsch unterstützt im Namen der Reichsorganisation der Hausfrauen Österreichs diesen Antrag auf das Wärmste und bittet gleichzeitig, die Frauen-Arbeits-Komitees nochmals darauf aufmerksam zu machen, daß an landwirtschaftlichen Arbeiterinnen ein großer Mangel sei und sich die landwirtschaftliche Arbeit für die Frauen als sehr einträglich darstelle. Sie bitte auch, mit der Gartenbaugesellschaft direkt diesbezügliche Verhandlungen zu pflegen.

Ober-Magistratsrat Dr. Dont führt aus, daß die Gemeinde Wien sich gewiß auch auf den Standpunkt stelle, für gleiche Leistungen müsse gleicher Lohn gezahlt werden, doch seien eben die Leistungen nicht gleich.

Die weiblichen Schaffnerinnen werden vor allem nur auf dem Beiwagen verwendet werden, da die Kondukteure des Motorwagen auch unter Umständen motorfahren müssen. Ferner sei die Zeit der Verwendung im Dienste beschränkt, denn eine Frau könne in den Abend- und Nachtstunden nicht verwendet werden. Soviel ihm bekannt sei, betrage auch der Lohnunterschied pro Stunde nur 5 h und bekomme die Schaffnerin während der Schulzeit einen täglichen Lohn von 2 K 50 h. Im übrigen müsse er auch darauf verweisen, daß in Deutschland sogar als Prinzip aufgestellt wurde, die Männer müßten als Erhalter der Familien besser bezahlt werden als die Frauen.

Frau Fanni Freund-Marcus entgegnet, daß es sich bei der Frage der Besoldung der Schaffnerinnen für die Frauen Wiens um das Prinzip handle, die gleichen Leistungen der Frauen nicht hinter denen des Mannes im Lohne zurückgestellt zu sehen. Was die von Herrn Ober-Magistratsrat Dr. Dont an-

Früherer Funktionen im Springen.

139

geführten Unterschiede des Dienstes anbelange, so glaube sie, daß man den Dienst der Frauen eben nicht erleichtern solle. Die Frauen würden gewiß auch in den Abendstunden den Dienst klaglos versehen und bedürften daher dieser Rücksichtnahme nicht.

Nach längerer Debatte beschließt der Zentral-Beirat, durch Herrn Ober-Magistratsrat Dr. Dont folgende Resolution dem Herrn Bürgermeister überbringen zu lassen:

„Mit Rücksicht darauf, daß die Gemeinde Wien den Beschluß gefaßt hat, weibliche Schaffnerinnen bei den städtischen Straßenbahnen aufzunehmen, erklärt die Zentrale der Frauen-Hilfsaktion im Kriege, sie stehe auf dem Standpunkte, es müsse unter allen Umständen bei der Verwendung der Frauen im städtischen Dienste an dem Grundsatz festgehalten werden: gleiche Leistungen — gleicher Lohn.“

Ober-Magistratsrat Dr. Dont legt eine von Frau Fanni Freund-Marcus erfundene Vermosflasche für die Soldaten im Felde vor und führt aus, daß diese Arbeit als Heimarbeit durch die Frau-Hilfsaktion ausgeführt werden könnte. Frau Käthe Bageit habe die Arbeit durchprobiert und den Arbeitslohn von 80 h ausreichend gefunden.

Frau Fanni Freund-Marcus bespricht hierauf in allen Details die Art der Arbeit und die Kostenvoranschläge. Die Flasche selbst sei unzerbrechlich und halte quellkaltes Wasser über drei Stunden eiskalt, warme Getränke sogar noch etwas länger warm. Die Feldflasche sei bereits mustergeschützt und würde das Kriegsministerium, wenn die Frauen-Hilfsaktion ein Offert stelle, diese Feldflasche gewiß für die Armee im Felde anschaffen.

Der Zentral-Beirat beschließt, diese Feldflasche Sr. Exzellenz dem General-Intendanten Jarzebecki zur Begutachtung vorzulegen und gleichzeitig ein Offert auf 150.000 Feldflaschen zum Preise von 2 K 60 h bis 2 K 80 h per Stück zu stellen.

Exzellenz Frau Berta Weiskirchner schließt sodann die Sitzung und nimmt in herzlichen Worten für die Zeit des Urlaubes von den Mitgliedern des Zentral-Beirates Abschied.

Frau Marianne Hainisch dankt im Namen des Zentral-Beirates für die freundlichen Worte und bittet, mit dem Wunsche einer recht guten Erholung zugleich auch die Versicherung hinzunehmen, daß sich der Zentral-Beirat stets die große Opferwilligkeit und bewundernswerte Unparteilichkeit Ihrer Exzellenz der Frau Vorsitzenden vor Augen halten und sich bestreben werde, in diesem Sinne während der Abwesenheit Ihrer Exzellenz weiterzuarbeiten.

140

Frauen-Hilfsaktion im Kriege. Bericht

über die 28. Sitzung der Zentrale der Frauen-Hilfsaktion im Kriege
vom 20. Mai 1915.

Vorsitzende: Excellenz Frau Berta Weiskirchner.

Anwesend die Frauen: Hanni Brentano, Dr. Hildegard Burjan, Tony Colbert, Mathilde Eisler, Emmy Freundlich, Fanni Freund-Marcus, Helene Granitsch, Sophie Guttmann, Anna Kaff, Josefina Kurzbauer, Durchlaucht Prinzessin Klementine Metternich, Dr. Alma Seib, Hertha v. Sprung, Gräfin Berta Walterkirchen und Rosa Wien.

Entschuldigt die Frauen: Marianne Hainisch und Elvira Kott.

Beigezogen: Ober-Magistratsrat Dr. Dont, Magistrats-Ober-Kommissär Gold.

Schriftführer: Kanzlei-Assistent Drexler.

Exzellenz Frau Berta Weiskirchner begrüßt die Versammelten und eröffnet die Sitzung.

Ober-Magistratsrat Dr. Dont erstattet Bericht über die Tätigkeit der Frauen-Arbeits-Komitees in der abgelaufenen Woche und referiert sodann über die Bewilligung von Nähmaschinen an bedürftige Näherinnen.

Frau Hertha v. Sprung beantragt hierauf, an Seine Excellenz den Herrn Bürgermeister mit dem Ersuchen heranzutreten, durch einen Aufruf die Bevölkerung neuerlich auf den in Vergeffenheit geratenen Ein-Kilo-Tag aufmerksam zu machen. Ihrer Meinung nach könnte dies in Form einer öffentlichen Dankfagung geschehen mit der daran anschließenden Bitte, auch weiterhin im Geben nicht zu erlahmen. Sie erhoffe sich von einer derartigen Kundmachung besonders bei den Geschäftsleuten einen großen Erfolg.

Ober-Magistratsrat Dr. Dont verliest weiters die nachfolgende Instruktion, betreffend die Lebensmittelverteilung durch die Frauen-Arbeits-Komitees:

„Lebensmittelverteilung.“

1. In Verbindung mit den sogenannten Kilotagen können an Familien mit Kindern im zarten Alter, die in den Speisestellen nicht entsprechend verköstigt werden können, Lebensmittel anstatt der Speiseanweisungen ausgegeben werden.

2. Hierbei ist zu beachten:

a) für Säuglinge bis zum dritten Lebensmonat hat die städtische Berufsvormundschaft vorzusorgen;

b) für Kinder bis zum zweiten Jahre sorgen die Beratungsstellen der Frauen-Arbeits-Komitees, denen die Frauen-Arbeits-Komitees die notwendigen Lebensmittel zu überweisen haben.

3. Die Frauen-Arbeits-Komitees werden daher in der Regel nur Kindern vom zweiten Lebensjahre an ihre Fürsorge zuwenden, andernfalls aber mit den bereits bestehenden Fürsorgeaktionen das Einvernehmen zu pflegen haben.

4. Ein stetes Zusammenarbeiten mit den eigenen Beratungsstellen ist selbstverständlich unerlässlich.

5. Über die Gebahrung mit den bezogenen Lebensmitteln und ihre Verteilung ist genau Buch zu führen. Die im Durchschreibeverfahren hergestellten Kopien sind wöchentlich der Zentralstelle einzusenden.“

Der Zentral-Beirat spricht sich gegen diese Instruktion aus, welche nach der Meinung des Zentral-Beirates nur geeignet sei, Mißverständnisse und sich daraus ergebende Uneinigheiten hervorzurufen.

Frau Emmy Freundlich wendet sich gegen die Auffassung, daß die städtische Berufsvormundschaft allein den erhöhten Anforderungen genüge und in stande sei, alle unterstützungsbedürftigen Säuglinge bis zum dritten Lebensmonat zu versorgen und weist darauf hin, daß es unbedingt notwendig sei, an die Mütter Trockenmilch und Grieß zur Kinderernährung abzugeben. Sie hielt es für das Einfachste, das Säuglings-Komitee einzuberufen und mit diesem die Art der Verteilung durchzubespochen.

Frau Hanni Brentano erwähnt, daß es genügen würde, die Leiterinnen der Frauen-Arbeits-Komitees bloß darauf aufmerksam zu machen, daß Lebensmittel zur Verteilung gebracht werden können und durch die Frauen-Arbeits-Komitees von der Zentralstelle zu einem ermäßigten Preise zu beziehen seien.

Frau Fanni Freund-Marcus führt aus, daß es ihrer Meinung nach nicht so sehr darauf ankomme festzustellen, welche Beratungsstellen und Hilfsstellen die Lebensmittel zu verteilen haben, sondern vielmehr auf die Art, wie die einzelnen Komitees diese Verteilung vornehmen, daß genau Buch geführt und einzelne Frauen dafür verantwortlich gemacht werden u. s. w.

Exzellenz Frau Berta Weiskirchner gibt der Anschauung Ausdruck, daß die Instruktion nicht in der vorgelegten Form an die Leiterinnen weitergegeben werden könne und ersucht, die im Laufe der Debatte gefallen Anregungen von Frau Brentano und Frau Freund-Marcus zu vereinigen und als Norm für die Lebensmittelverteilung aufzustellen.

Ober-Kommissär Gold schildert kurz den Vorgang der Recherchierung durch die Säuglingspflegerinnen und erklärt, daß es der städtischen Berufsvormundschaft natürlich nicht möglich sei, alle bedürftigen Fälle zu versorgen, sie könne sich nur auf die allerdürftigsten beschränken.

Frau Emmy Freundlich gibt zu bedenken, daß nicht alle Geburten der Berufsvormundschaft angezeigt werden. Ihr seien einige Fälle bekannt, wo die Hebamme die Geburtsanzeige nicht erstattet habe.

Frau Mathilde Eisler macht darauf aufmerksam, daß sämtliche Geburten des Vereines „Lucina“ und im Hospize der städtischen Berufsvormundschaft nicht angezeigt werden.

Lebensmittelverteilung im Frühjahr.

MA

Ober-Kommissär Gold gibt dies zu und führt aus, daß es für die städtische Berufsvormundschaft auch unmöglich wäre, derartige Geburten auf ihre Bedürftigkeit zu überprüfen.

Ober-Magistratsrat Dr. Dont betont, daß es der städtischen Berufsvormundschaft gewiß gelingen würde, für alle bedürftigen Fälle zu sorgen und halte er es nicht für ratsam, Frauen, die mit der Säuglingspflege nicht besonders vertraut seien, solche Fürsorgefälle zu überlassen.

Exzellenz Frau Berta Weiskirchner beantragt, die näheren Vereinbarungen, betreffend die Lebensmittelverteilung vorläufig zu vertagen und die Leiterinnen der Frauen-Arbeits-Komitees nur über die Grundzüge der Lebensmittelverteilung zu informieren.

Der Zentral-Beirat schließt sich diesen Ausführungen an.

Die Sitzung des Zentral-Beirates wird hierauf geschlossen.

Im Anschlusse an die Beratung des Zentral-Beirates fand eine Leiterinnen-Sitzung statt, in welcher Exzellenz Frau Berta Weiskirchner als ersten Punkt der Tagesordnung die Urlaubsfrage zur Besprechung brachte.

Die Leiterinnen der einzelnen Frauen-Arbeits-Komitees einigen sich während der Sommermonate auf folgende Amtstage und Amtsstunden:

I. Bezirk: a) Montag, Mittwoch, Samstag, von 3 bis 5 Uhr nachmittags.

1. Bezirk: b) Montag, Mittwoch, Freitag, von 3 bis 6 Uhr nachmittags.

II. Bezirk: Montag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, von 9 bis 1 Uhr vormittags.

III. Bezirk: Täglich von 9 bis 12 Uhr vormittags und von 3 bis 4 Uhr nachmittags.

IV. Bezirk: Montag, Mittwoch, Freitag, von 3 bis 6 Uhr nachmittags.

V. Bezirk: Montag, Mittwoch, Freitag, von 10 bis 12 Uhr vormittags.

VI. Bezirk: Dienstag, Mittwoch, Freitag, von 3 bis 5 Uhr nachmittags.

VII. Bezirk: Montag, Mittwoch, Freitag, von 3 bis 5 Uhr nachmittags.

VIII. Bezirk: Dienstag, Donnerstag, Samstag, von 9 bis 12 Uhr vormittags.

IX. Bezirk: Dienstag, Donnerstag, Samstag, von 4 bis halb 6 Uhr nachmittags.

X. Bezirk: Montag, Mittwoch, Freitag, von 4 bis 6 Uhr nachmittags.

XI. Bezirk: Montag, Mittwoch, Freitag, von 3 bis 5 Uhr nachmittags.

XII. Bezirk: Montag, Dienstag, Donnerstag, Freitag, von 3 bis 6 Uhr nachmittags.

XIII. Bezirk: a) Montag, Mittwoch, Freitag, von 9 bis 1 Uhr vormittags, Mittwoch auch von 5 bis 7 Uhr nachmittags.

XIII. Bezirk: b) Täglich mit Ausnahme Donnerstag von 3 bis 7 Uhr nachmittags.

XIV. Bezirk: Montag, Mittwoch, Freitag, von 3 bis 6 Uhr nachmittags.

XV. Bezirk: Täglich von 3 bis 6 Uhr nachmittags.

XVI. Bezirk: Montag, Mittwoch, von 9 bis 11 Uhr vormittags, Dienstag, Donnerstag, von 3 bis 5 Uhr nachmittags.

XVII. Bezirk: Täglich von 4 bis 7 Uhr nachmittags.

XVIII. Bezirk: Montag, Mittwoch, Freitag, von 3 bis 6 Uhr nachmittags.

XIX. Bezirk: Montag, Mittwoch, Freitag, von 3 bis halb 6 Uhr nachmittags.

XX. Bezirk: Täglich mit Ausnahme Samstag von 2 bis halb 5 Uhr nachmittags.

XXI. Bezirk: Dienstag, Donnerstag, Samstag, von 3 bis 6 Uhr nachmittags.

Exzellenz Frau Berta Weiskirchner ersucht sodann Herrn Ober-Magistratsrat Dr. Dont, über die Lebensmittelverteilung zu referieren.

Ober-Magistratsrat Dr. Dont führt in längerer Rede aus, daß die Verteilung der Lebensmittel äußerst korrekt gehandhabt werden müsse, um allen Angriffen sofort rechnungsmäßig entgegentreten zu können. Von diesem Gesichtspunkte ausgehend, habe er eine einheitliche Druckform zur Verteilung der Lebensmittel anlegen lassen, welche bereits in den Händen der Leiterinnen sei, und bitte er, ihm mitzuteilen, ob die Rubrikeinteilung dieser Druckform allen Leiterinnen klar sei. Zur Erleichterung der Lebensmittelverteilung bitte er weiters, die Bestellungen auf Lebensmitteln möglichst in runden Zahlen durchzuführen.

Frau Hanni Brentano fragt an, ob ein bestimmtes Quantum vorgeschrieben sei.

Ober-Magistratsrat Dr. Dont entgegnet, daß kein bestimmtes Quantum bestellt werden müsse, doch bitte er mit Rücksicht auf den teuren Transport, wenn es die Räumlichkeiten erlauben, stets eine größere Menge auf einmal zu bestellen. Auch bezüglich der Verteilungsgrenzen glaube er, daß es unmöglich sei, eine feste Grenze anzunehmen, denn oft sei eine Familie mit wenigen Kindern unterstützungsbedürftiger als eine mit vielen Kindern.

Frau Hertha v. Sprung führt aus, daß vorhin erwähnt wurde, die Bestätigungszettel, welche den Leuten ausgeteilt werden, würden eventuell zu Stichproben benützt werden. Sie könne sich mit diesem Vorgange nicht einverstanden erklären, denn solche Stichproben seien aus dem Grunde unmöglich, weil viele Leute diesen Zettel verlieren und sich vielleicht auch nicht an die bezogenen Lebensmittel erinnern würden.

Ober-Magistratsrat Dr. Dont erklärt, daß an eine Kontrolle in dieser Art nicht gedacht sei.

Rechnungsrat Böffler teilt sodann mit, welche Lebensmittel vor allem aus den Beständen der Gemeinde Wien abgegeben werden können.

Frau Gräfin Gerta Walterskirchen macht bei dieser Gelegenheit aufmerksam, daß gutgelochter Weisgrieß eine ausgezeichnete Säuglingsnahrung bilde und daher Reis- oder gar Weizengrieß nicht unbedingt notwendig sei.

Frau Anna Raff fragt an, ob Tapioka ausgegeben werde. Rechnungsrat Böffler antwortet, daß sich Tapioka zu teuer stelle, um als Volksnahrungsmittel gebraucht werden zu können.

Exzellenz Frau Berta Weiskirchner erklärt sodann nochmals in anschaulicher Weise den Vorgang bei der Beschaffung

Arbeitsleistung im Krieg 142

der Lebensmittel im Rathause und betont, daß es sich um Überweisungen aus den Ausspeisegeldern handle.

Ober-Magistratsrat Dr. Dont bespricht hierauf die Vergebung neuer Arbeiten für die Nähstuben der Frauen-Hilfsaktion und teilt mit, daß das Gewerbeförderungsamt vorübergehend seine Zuschneiderei und damit auch die Arbeitsausgabe einstellen werde.

Er bitte, diese Ruhepause dazu benützen zu wollen, um über nachstehende vier Punkte Bericht zu erstatten:

I. Wie viele Garnituren Militärwäsche bekam die Nähstube?

II. Wie viel Vorschuß wurde dafür gegeben?

III. Wie viele Rückstände?

IV. Wie viele Garnituren wurden abgeliefert?

Um den Ausfall an Arbeit zu ersetzen, habe sich die Reichsorganisation der Hausfrauen Österreichs bereit erklärt, Handtücher, welche sie vom Kriegsministerium bekommen habe, für die Nähstuben der Frauen-Hilfsaktion zu überlassen. Außerdem habe er eine Gewehrrollenlieferung von 200.000 Stück bekommen, welche er auf die einzelnen Nähstuben bereits verteilt habe. Zu bemerken sei noch, daß der XVI. Bezirk Brottäschchenmuster hergestellt habe und ersuche er jene Frauen, welche sich dafür interessieren, sich an Frau Jackler direkt zu wenden. Da es unmöglich sei, für mehr als 32.000 Marktaschen das Garn zu beschaffen, werde auch die Rückseite der restlichen Marktaschen aus Stoff hergestellt und mit dem roten Adler bestickt werden. Er bitte jene Nähstuben, welche solche Taschen übernehmen wollen, sich bei ihm zu melden.

Frau Helene Granitsch bringt den Leiterinnen zur Kenntnis, daß die Gärtnergenossenschaften sich bereit erklärt haben, arbeitslose Frauen gegen Kost und ein Taggeld von 1 K 60 h in ihren gärtnerischen Betrieben zu verwenden. Die Arbeitszeit sei acht Stunden. Weiter entfernte Gärtner würden überdies die Frauen gegen Kost und Monatslohn ins Haus nehmen.

Die Leiterinnen der Frauen-Arbeits-Komitees würden sich bei Meldung solcher arbeitsloser Frauen bloß unter Bezugnahme auf den Beschluß der Handelskammer mit der Gartenbaugesellschaft ins Einvernehmen zu setzen haben, welche dann trachten wird, die Frauen möglichst nahe ihrem Wohnorte unterzubringen. Eine besondere Körperkraft und Geschicklichkeit sei nicht notwendig.

Frau Emmy Freundlich stellt den Antrag, gleichzeitig mit der Vergabung der Gewehrrollen auch festzusetzen, daß für das Nähen der Gewehrrollen in allen Nähstuben ohne Beistellung des Stoffes mindestens 5 h gezahlt werden müßten.

Nach längerer Debatte wird beschlossen, diesem Antrage Folge zu geben und einen Mindestlohn von 5 h (mit Stoff 6 h) festzusetzen.

Frau Fanni Freund-Marcus gibt nunmehr detaillierte Aufklärungen über die Handtuchnäharbeit, welche sich sowohl als Hand-, wie auch als Maschinarbeit darstellt und bei einiger Übung sehr rasch durchführen lasse.

Schluß der Sitzung.

Bericht

über die 29. Sitzung der Zentrale der Frauen-Hilfsaktion im Kriege

vom 27. Mai 1915.

Vorsitzende: Exzellenz Frau Berta Weiskirchner.

Anwesend die Frauen: Dr. Hildegard Burjan, Tony Colbert, Mathilde Eisler, Emmy Freundlich, Fanni Freund-Marcus, Josefine Kurzbauer, Durchlaucht Prinzessin Klementine Metternich, Elvira Kott, Dr. Alma Seitz, Hertha v. Sprung, Gräfin Gerta Walterskirchen und Rosa Wien.

Entschuldigt: die Frauen Hanni Brentano, Helene Granitsch, Sophie Guttmann, Marianne Hainisch und Anna Raff.

Beigezogen: Ober-Magistratsrat Dr. Dont.

Schriftführer: Kanzlei-Arzt Dr. Drexler.

Tagesordnung:

1. Mitteilungen.
2. Beschlußfassung, betreffend die Festsetzung genauer Vorschriften über die Lebensmittelverteilung durch die Frauenarbeits-Komitees.
3. Verschleiß der Marktaschen.
4. Festsetzung des Arbeitslohnes für die Handtücher.
5. Antrag Hertha v. Sprung, betreffend die Sammlung aller bisher erklossenen Vorschriften über den Verkehr mit Lebensmitteln und Anschaffung neuer Drucksorten für den Ein-Kilo-Tag.

Exzellenz Frau Berta Weiskirchner begrüßt die Versammelten und eröffnet die Sitzung.

Frau Gräfin Gerta Walterskirchen erbittet sich das Wort und führt aus: „Angesichts des unerhörten Treubruches Italiens und der bedrohlichen Situation unseres Vaterlandes bitte ich Euer Exzellenz im Namen aller Frauen der Frauen-Hilfsaktion im Kriege, Seiner Exzellenz dem Herrn Bürgermeister die Versicherung zu überbringen, daß wir nach wie vor in unerschütterlicher Treue und Pflichterfüllung ihm zur Seite stehen werden bis zum endlichen Siege unserer glorreichen Armee und unseres Vaterlandes!“

Exzellenz Frau Berta Weiskirchner erwidert, daß sie gerne bereit sei, dem Bürgermeister diese Kundgebung des Zentralbeirates zu überbringen.

Ober-Magistratsrat Dr. Dont teilt mit, daß das Kriegsministerium die Lieferung von 150.000 Militär-Garnituren an die Rathaus-Nähstuben überlassen habe. Er hoffe, für das Nähen dieser Garnituren ohne Knopflöcher einen Betrag von 37 Heller zahlen zu können und habe bereits alle Nähstubenleiterinnen für Samstag den 29. dieses Monats, 10 Uhr vormittags, zu einer Besprechung im Gemeinderats-Sitzungs-Saale eingeladen.

Frau Dr. Hildegard Burjan macht darauf aufmerksam, daß es sehr gut wäre, wenn eine Dame in der Kommission für soziale Fürsorge den Antrag stellen würde, die damals festgesetzten Löhne zu erhöhen, so daß wieder ein Einheitspreis für alle Fürsorgeaktionen bestehe.

Ober-Magistratsrat Dr. Dont referiert sodann über die Ansuchen wegen Beistellung von Nähmaschinen für den II. Bezirk und finden dieselben die Zustimmung des Zentralbeirates.

Früherer Funktion im Frauen-

143

Ober-Magistratsrat Dr. Dont verliest weiters eine Einladung der Reichsorganisation der Hausfrauen Österreichs zu der am 28. Mai um 4 Uhr nachmittags, I., Nibelungengasse 7 stattfindenden Besprechung in Angelegenheit der zu schaffenden Frauen-Kriegssteuer.

Frau Fanni Freund-Marcus gibt anschließend daran dem Zentralbeirat nähere Aufklärungen über diese Art der Frauen-Kriegssteuern, welche hauptsächlich dazu dienen soll, Schulen für die Frauen zu gründen.

Ober-Magistratsrat Dr. Dont bringt hierauf einen Entwurf über die Lebensmittelverteilung durch die Frauenarbeits-Komitees zur Beratung, welcher auf Grund der ihm übergebenen Anregungen von Frau Hanni Brentano und Frau Fanni Freund-Marcus verfaßt wurde und ersucht um dessen Genehmigung.

Nach eingehender Durchbesprechung und Vergleichung mit den gegebenen Anregungen wird der Entwurf in nachfolgender Fassung genehmigt:

„Lebensmittelverteilung durch die Frauen-Arbeits-Komitees.

1. Anstatt Anweisungen für die allgemeinen Ausspeisestellen oder zu deren Ergänzung können an Bedürftige, insbesondere kinderreiche Familien, stillende Mütter und Kranke Lebensmittel zur Verteilung gebracht werden, wenn durch die Erhebungen festgestellt wurde, daß dadurch eine bessere Ernährung gewährleistet wird.

Für die Kinderernährung werden insbesondere Trockenmilch, Reisgrieß, Maisgrieß, Reis u. s. w. als Ersatz für die mangelnde Kuhmilch zu verwenden sein.

2. Hierbei ist im Auge zu behalten, daß die Fürsorge für Kinder bis zum dritten Lebensmonat in erster Linie der städtischen Berufsvormundschaft obliegt, daß die Frauen-Arbeits-Komitees bereits durch die sogenannten Kilotage Lebensmittelverteilungsstellen geschaffen haben und daß einzelne Speisestellen bereits seit längerer Zeit Kinder im zarten Alter mit Milchspeisen u. a. ä. befähigen.

3. Die Frauen-Arbeits-Komitees haben die nötigen Lebensmittel bei der Zentrale anzusprechen, für ihre entsprechende Lagerung zu sorgen und sie in Päckchen geteilt an die Bedürftigen abzugeben. Die erforderlichen Drucksorten stellt die Zentrale bei.

4. Über die Gebahrung mit den Lebensmitteln ist genau Buch zu führen, die Aufschreibung hierüber ist allwöchentlich an die Zentrale einzusenden, die Durchschrift verbleibt in den Händen des Frauen-Arbeits-Komitees. Gleichzeitig mit der Vorlage des Gebahrungsausweises sind die neuen Vorräte anzusprechen.

5. Die mit der Lebensmittelverteilung betrauten zwei bis vier Frauen stehen unter der Kontrolle der Leiterin des Frauen-Arbeits-Komitees, sind mit ihr hiefür verantwortlich und der Zentrale namentlich bekanntzugeben.

Anlässlich der Beratung über diesen Punkt der Tagesordnung stellt Frau Mathilde Eisler den Antrag, an die Verwaltung des Vereines „Lucina“ und des Hospizes heranzutreten, damit auch diese die Geburten der städtischen Berufsvormundschaft bekanntgeben.

Frau Gräfin Gerta Walterskirchen ersucht, diesen Antrag auch auf die Kliniken auszudehnen, da auch die Geburten auf den Kliniken der städtischen Berufsvormundschaft nicht angezeigt werden.

Ober-Magistratsrat Dr. Dont erklärt sich bereit, namens der Frauen-Hilfsaktion mittels eines Schreibens bei den vorerwähnten Anstalten in dieser Hinsicht vorstellig zu werden.

Bezüglich des Quantums an Lebensmitteln, welche an die einzelnen Frauen durch die Frauen-Arbeits-Komitees zur Verteilung gebracht werden sollen, habe er zwei Kinderärzte und die städtische Berufsvormundschaft ersucht, bekanntzugeben, welche Menge ein Kind täglich brauche und werde er das Resultat den Frauen-Arbeits-Komitees zur Kenntnis bringen.

Ober-Magistratsrat Dr. Dont referiert sodann über den Verschleiß der Markttaschen und fragt an, in welcher Art und Weise die Markttaschen zum Verschleiß gelangen sollen, ob sie nur durch die Organisationen oder auch durch die Mithilfe von Firmen abgesetzt werden können.

Frau Dr. Hildegard Burjan entgegnet, daß ihrer Meinung nach beide Wege einzuschlagen wären. Nur glaube sie, daß weniger die Organisationen als vielmehr die Frauen-Arbeits-Komitees mit dem Verschleiß zu betrauen wären. In jedem Bezirke könnte sich ein kleines Komitee zum Vertriebe der Markttaschen bilden.

Frau Mathilde Eisler betont, daß man sich auch mit den großen Firmen in Verbindung setzen solle, die gewiß auch den Vertrieb der Taschen übernehmen würden.

Frau Fanni Freund-Marcus fügt hinzu, daß man derartige Firmen vielleicht sogar bewegen könnte, eine ihrer großen Auslagen für ein paar Tage der Frauen-Hilfsaktion zur Verfügung zu stellen.

Frau Emmy Freundlich ersucht, ihr eine Mustertasche zur Verfügung zu stellen. Sie werde versuchen, durch die Konsumvereine die Markttaschen abzusetzen.

Erzelenz Frau Berta Weiskirchner gibt bekannt, daß sie den Kunstgewerbeverein für die Markttaschen interessieren werde.

Zu Punkt 4 der Tagesordnung „Festsetzung der Arbeitslöhne für die Handtücher“ führt Frau Fanni Freund-Marcus aus, sie halte nach wie vor an den höheren Arbeitslöhnen fest.

Erzelenz Frau Berta Weiskirchner gibt der Meinung Ausdruck, daß ein Ausgleich zwischen der schlechter bezahlten Militärwäsche und den äußerst gut bezahlten Handtüchern dadurch gefunden werden könnte, daß man jeder Arbeiterin, die Militärwäsche nähe, gleichsam als Aufbesserung eine Partie Handtücher dazugebe.

Frau Dr. Hildegard Burjan erklärt, daß die Erzherzogin Marie Valerie-Nähstuben nicht in der Lage seien, den namhaft gemachten Arbeitslohn zu bezahlen, denn in diesen Nähstuben werde der Standpunkt vertreten, daß man eine unqualifizierte Näherin nicht besser bezahlen dürfe als eine qualifizierte Näherin.

Frau Emmy Freundlich spricht sich hingegen für einen höheren Arbeitslohn aus und gibt der Anschauung Ausdruck, daß höchstens die Frage zu erwägen wäre, ob nicht der Lohn der Handnäherin im Verhältnis zu dem Lohne der Maschinnäherin aufgebessert werden könnte.

Nach längerer Debatte beschließt der Zentral-Beirat mit Stimmenmehrheit den Vermittlungsvorschlag von Frau Fanni Freund-Marcus anzunehmen, wonach per Handtuch für Näharbeit 4.5 h, für Maschinnäharbeit 2.3 h Arbeitslohn ge-

Lebensmittelversorgung im Kriege

152

an die Zentrale der Frauen-Hilfsaktion folgendes Antwortschreiben gerichtet:

An die geehrte Zentrale der Frauen-Hilfsaktion.

Der Beschluß, betreffend die Gleichstellung der Männer und Frauen hinsichtlich des Lohnes, wurde mir vorgelegt, ich bin aber nicht in der Lage, diesem Wunsche zu entsprechen, da die geehrte Zentrale von Voraussetzungen ausgegangen ist, die in keiner Weise zutreffen.

Es ist grundsätzlich bestimmt worden, daß der Dienst der Schaffnerinnen leichter sein wird als der der Männer. Da somit die gleichen Leistungen nicht zutreffen, wäre auch der gleiche Lohn ungerechtfertigt.

Mit Bedauern mußte ich wahrnehmen, daß diese Stellungnahme der Zentrale der Frauen-Hilfsaktion im „Morgen“ vom 14. Juli 1915 in einer Weise behandelt wird, welche weit über den Wirkungsbereich des Zentral-Beirates hinausgeht.

Mit dem Ausdrucke der vorzüglichsten Hochachtung zeichnet der Bürgermeister als Obmann der Zentralstelle, I., Neues Rathaus

Weiskirchner m. p.

Ober-Magistratsrat Dr. Dont verliest ferner die vom Eisenbahnministerium an die Zentrale gelangte Mitteilung wegen der Transportbegünstigungen von Lebensmitteln, welche lautet:

An die Frauen-Hilfsaktion im Kriege.

Unter dem 27. Mai 1915 ist dem Eisenbahnministerium das Memorandum der Frauen-Hilfsaktion im Kriege vom 22. Mai 1915 zugekommen, in dem, soweit das Ressort des Eisenbahnministeriums in Frage kommt, das Ersuchen gestellt wurde, für Magermilch, Obst und Gemüse im Verkehre nach Wien eine weitgehende Tarifiermäßigung einzuräumen und durch Einleitung besonderer Approvisionierungszüge nach Wien den Bezug dieser Nahrungsmittel zu erleichtern.

Weiters wurde ersucht, Transporterleichterungen und Frachtermäßigungen für Seefische zu gewähren.

Zu diesem Ansuchen beehrt sich das Eisenbahnministerium nachstehendes mitzuteilen:

Für Magermilch, das ist Milch mit einem Fettgehalte von höchstens 0,3 Prozent, wurde bereits im Verordnungsblatte für Eisenbahnen und Schifffahrt Nr. 43 mit Wirksamkeit vom 20. April 1915 rücksichtlich der Linien der österreichischen Staatsbahnen eine 50prozentige Frachtermäßigung im Verkehre nach Wien eingeräumt, deren Anwendung ausdrücklich an die Bedingung geknüpft ist, daß der zugestandene Frachtnachlaß im Wege einer Ermäßigung des Milchpreises den Verbrauchern zugute kommt.

Obzwar das Eisenbahnministerium es nicht verabsäumt hat, durch Zeitungsnotizen und überdies durch besondere Verständigung der Interessenten für die Publizität dieser Frachtbegünstigung zu sorgen, ist diese fast wirkungslos geblieben, da nach den gepflogenen Erhebungen gegenwärtig nur jeden zweiten Tag je 20 Liter Magermilch unter Benützung dieses Tarifzugeständnisses nach Wien befördert werden.

Dieses Tarifzugeständnis hat somit neuerlich die Erfahrungen, die namentlich in den Jahren 1911 und 1912 mit den Notstandstarifen gemacht worden sind, bestätigt, daß Frachtermäßigungen allein kein wirksames Mittel sind, eine Vergrößerung des Angebotes auf den Märkten und dadurch eine Preisermäßigung

herbeizuführen, sondern daß Tarifmaßnahmen nur im Zusammenhange mit einer zweckentsprechenden Organisation des Ein- und Verkaufes der begünstigten Artikel Aussicht auf Erfolg haben.

Aus diesem Grunde glaubt das Eisenbahnministerium auch der Anregung, für Obst und Gemüse Frachtnachlässe zu gewähren, erst in dem Zeitpunkte näher treten zu sollen, in dem für die Beschaffung und die Abgabe dieser Artikel an die Konsumenten durch eine gemeinnützige Organisation Vorkehrung getroffen sein wird.

Für den Import von frischen Seefischen von deutschen Seehafenstationen nach Wien sind bereits im Ausnahmstarife Nr. 45 A des Gütertarifes, Teil II, Heft 1, für den Verkehr deutscher Seehäfen mit österreichischen und ungarischen Stationen sehr niedrige Frachtsätze für Sendungen in ganzen und halben Wagenladungen vorgesehen, indem zur Bildung der Taxen dieses Ausnahmstarifes sowohl die deutschen Bahnen ganz besonders herabgesetzte Frachttanteile zur Verfügung gestellt als auch die k. k. österreichischen Staatsbahnen ihre normalen Frachtraten um rund 34 Prozent ermäßigt haben.

Der Vollständigkeit halber sei erwähnt, daß das Eisenbahnministerium laut Verordnungsblatt für Eisenbahnen und Schifffahrt Nr. 49, vom 1. Mai 1915, auch eine weitgehende Frachtermäßigung für Kartoffeln bei Adressierung der Sendungen an staatliche Behörden oder öffentliche Korporationen bereits zugestanden hat.

Was den Verkehr der Approvisionierungsgüter anbelangt, so hat das Eisenbahnministerium schon seit Kriegsbeginn mit allen Mitteln dafür Sorge getragen, daß diese Artikel in klagloser und möglichst rascher Weise ihrer Bestimmung zugeführt werden. Zu diesem Zwecke wurden eigene Approvisionierungszüge auf den Linien der k. k. österreichischen Staatsbahnen und der Privatbahnen eingeführt und außerdem die Verfügung getroffen, daß einzelne, für die Approvisionierung wichtige Artikel, wie insbesondere Getreide, Mehl, Gemüse, Seefische und frisches Obst auch bei eilgutmäßiger Beförderung, ja sogar im Falle des Transportes in Personenzügen, ohne Erhöhung der Transportkosten zu befördern sind.

Wenn dessenungeachtet im einzelnen Falle sich Schwierigkeiten in dem Bezuge dieser Artikel ergeben haben, so ist dies nicht auf eine mangelhafte Vorkehrung, sondern ausschließlich auf die starke Inanspruchnahme der Eisenbahnen durch die selbstredend in erster Reihe zu berücksichtigenden Militärtransporte zurückzuführen.

Das Eisenbahnministerium wird wie bisher auch in der Folge dem Approvisionierungsverkehre sein besonderes Augenmerk zuwenden.

Der k. k. Eisenbahnminister:

Forster m. p.

Frau Emmy Freundlich macht aufmerksam, daß von Seite der Kriegs-Kommission die Bildung einer Einkaufsgenossenschaft in Aussicht genommen ist und ersucht, den Erlaß des Eisenbahnministeriums dem Protokolle einzufügen.

Frau Gräfin Gerta Walterskirchen bittet, den Erlaß des Eisenbahnministeriums in Abschrift an die Organisationen zu senden.

Ober-Magistratsrat Dr. Dont erklärt sich bereit, beiden Ersuchen zu entsprechen und berichtet weiters, daß Frau

Journaleinführung in Wien, 153

Hirschenhauer für das ihr zugekommene Schreiben herzlichst danke und der Versicherung Ausdruck gab, daß sie, trotz der Übersiedlung in einen anderen Bezirk, ihre Ehrenstelle im II. Bezirke gerne weiter beibehalten werde.

In Angelegenheit der Säuglingspflege in den Gebärkliniken sei folgendes Schreiben von der städtischen Berufsvormundschaft an den Zentral-Beirat gelangt:

„Über die Tätigkeit der städtischen Berufsvormundschaft in den Gebäranstalten.

Die Pflegerin, welche die Gebärkliniken schon vor dem Kriege täglich besuchte, hat seit August ihre Tätigkeit dahin ausgedehnt, daß sie seither für alle anspruchsberechtigten Säuglinge die Unterhaltsansprüche geltend macht.

Als der Stadtrat Wochen- und Stillbeihilfen gewährte, lag es nahe, die Erhebung der Bedürftigkeit vor allem auf die auf den Kliniken nieder kommenden Wöchnerinnen auszudehnen. Der ausnahmslosen Durchführung dieser Absicht stellen sich jedoch erhebliche Schwierigkeiten in den Weg. Die Wöchnerinnen wissen oft bis kurz vor dem Verlassen der Anstalt nicht, wohin sie sich mit dem Kinde begeben oder wohin sie den Säugling in Pflege geben werden, ob die Eltern oder die Kostfrau, an welche sie geschrieben, sie aufnehmen wird, ob die Pflegepartei den Säugling in Kost nimmt, ob sie das Landes-Zentral-Kinderheim als letzten Zufluchtsort aufsuchen werden oder nicht u. s. w. Daher treffen wir oft die Wöchnerin in der Wohnung, die sie uns angibt, nicht an. Abgesehen von dem Aufwand an Kräften, über die wir derzeit nicht verfügen, wenn alle diese Ermittlungen zu Ende geführt werden sollten, wäre auch nur halbe Arbeit getan. Der Schwerpunkt einer Fürsorge in Verbindung mit den Gebärkliniken liegt darin, den Wöchnerinnen geeignete und geprüfte Kostplätze nachzuweisen und die weitere Pflege des Kindes daselbst zu überwachen, liegt mit einem Worte in der Regelung des Haltekinderverfahrens, welche mit Erfolg erst dann durchgeführt werden kann, wenn die Berufsvormundschaft ihre Tätigkeit auf alle Bezirke ausgedehnt hat, weil ihr erst dann die lückenlose Überwachung in ganz Wien möglich ist und weil sie erst dann über die erforderliche Zahl guter Kostparteien verfügen wird, welche sie nach den bisherigen Erfahrungen unschwer in den Müttern und Pflegeparteiern ihrer Mündel finden wird.

Trotz dieser Schwierigkeiten wird fallweise mit den vorhandenen Mitteln Abhilfe geschaffen; wo die Verhältnisse nicht genügend geklärt sind, werden die Wöchnerinnen an die Frauen-Arbeits-Komitees gewiesen.

Besser liegen die Verhältnisse in der Lucina (X. und XX. Bezirk) und im Hospiz, welche wöchentlich je zweimal besucht werden und wo auch die Zahl der von uns durchgeführten Ermittlungen und der Unterstützungen eine größere ist. Den Anmeldungen der Unterhaltsansprüche kommt hier eine höhere Bedeutung deshalb zu, weil bei der Aufnahme Wöchnerinnen der im Felde Stehenden bevorzugt werden.

Bisher wurden insgesamt mehr als 6000 Unterhaltsansprüche geltend gemacht. Mit den Primärärzten dieser Anstalten, welche gleichfalls Unterstützungen gewähren, wird einvernehmlich gearbeitet.

Einer Ausdehnung unserer Tätigkeit im Anschlusse an die Verpflegung in diesen Anstalten stehen dormalen infolge Wechsels und Abganges im Stande unserer ehrenamtlichen Säuglings-

pflegerinnen Schwierigkeiten entgegen. Doch ist der Ausbau für die nächste Zeit in Aussicht genommen.“

Frau Gräfin Gerta Walterskirchen ersucht, auch von dieser Zuschrift Abschriften anfertigen zu lassen.

Ober-Magistratsrat Dr. Dont übernimmt auch die Ausfertigung dieser Abschriften und berichtet weiters über die ablehnende Haltung der Abteilung XIII des Kriegsministeriums gegenüber dem Anbote auf Herstellung von Thermophorhüllen.

Ebenso erfolglos seien die unternommenen Schritte bezüglich der Verwertung der Bergungsgüter gewesen. Das Kriegsministerium habe darauf hingewiesen, daß bereits vom Militär aus in ausgiebiger Weise für die Verwertung der Bergungsgüter gesorgt werde, somit eine zivile Fürsorge nicht notwendig erscheine.

Wegen der Brotkartenzuschüsse habe er mit Herrn Magistratsrat Dr. Jamöck gesprochen und führte dieser aus, daß der Aufruf in Angelegenheit der Brotartenvermehrung in 8000 Exemplaren verbreitet wurde, überdies in allen Zeitungen gestanden sei, er also eine neuerliche Aufklärung der Bevölkerung für unnötig erachte.

Auf die in der letzten Sitzung von Frau Josefine Kurbauer gestellte Anfrage wegen einer Kupfereindeckung im XVIII. Bezirke sei nachstehender Bericht eingelaufen:

„Der erwähnte Hinweis bezieht sich auf die im Baue befindliche Villa des kaiserlichen Rates Friß Regensreif, XVIII., Pöbleinsdorferstraße 36/38. Die Eindeckung des Objektes mit Kupferblech wurde schon im Monate Oktober 1914 in Angriff genommen. Die Platten wurden seitens der Zinkornamentenfabrik und Bauspenglerei Karl Schumann, Wien, VIII., Josefstädterstraße 57, beige stellt und stammen aus der Fabrik der protokollierten Firma Georg Zugmayer & Söhne, I., Bräunerstraße 10.

Die von der Heeresverwaltung mit dem Landesverteidigungs-Erlaß vom 20. März 1915, Z. XVII 6001, angeordnete Requisition der vorhandenen Kupferplatten beim Baue, XVIII., Pöbleinsdorferstraße 36/38, wurde zur M. Abt. XVI, Z. 9130/15, durchgeführt.“

Ober-Magistratsrat Dr. Dont referiert sodann über einige Ansuchen wegen Verleihung von Nähmaschinen an bedürftige Näherinnen und werden sämtliche Ansuchen im Sinne der Anträge des Herrn Ober-Magistratsrates angenommen.

Ober-Magistratsrat Dr. Dont bespricht weiters den zweiten Punkt der Tagesordnung, betreffend die Herstellung einer Million Nackenschützer für die Truppen im Süden.

Diese Nackenschützer seien 53 cm lang und 40 cm breit und im Zickzack geschnitten. Der zu nähende Saum ist 1 1/2 m im Zickzack. Das Kriegsministerium wolle dafür bloß 6 h zahlen samt den Knopflöchern. Soweit er gerechnet habe, könne er höchstens 3 h für die Maschinnaht zahlen. Er bitte darum den Zentral-Beirat, ihn zu ermächtigen, einen Nählohn von 2.5 h bis 3 h zahlen zu dürfen.

Frau Emmy Freundlich beantragt, auf jeden Fall 3 h zu beschließen und die Mehrpesen auf den Fürsorgefonds zu verweisen.

Ober-Magistratsrat Dr. Dont erwidert, daß dies in allen Fällen schwer gehen werde. Nur mit Mühe und Not habe er den vorerwähnten Preis erlangen können. Er habe überdies Frau

Frühjahrsaktion im Spring

154

Weißenstein gebeten, sie möge eine Probearbeit machen und habe diese erklärt, mit 2 1/2 h sei auszukommen.

Frau Emmy Freundlich fragt an, ob dieser Auftrag direkt vom Kriegsministerium oder erst von der Baumwollzentrale ausgehe.

Ober-Magistratsrat Dr. Dont entgegnet, daß er den Auftrag von der Baumwollzentrale bekommen habe, doch sei die Zentrale ein Bestandteil des Kriegsministeriums.

Frau Fanni Freund-Marcus tritt gleichfalls für einen Nählohn von 3 h ein und führt aus, daß die Reichsorganisation der Hausfrauen Österreichs das Kriegsministerium vor sechs oder acht Wochen durch Frau Mari darauf aufmerksam gemacht habe, daß für die Truppen im Süden Nackenschützer notwendig sein werden. Damals hieß es, an Nackenschützern sei keine Not, denn es werden so viele gespendet und heute müsse so schnell geliefert werden. Sie glaube, es werde in absehbarer Zeit ebenso mit den Moskitohauben sein.

Nach längerer Debatte erklärt sich Ober-Magistratsrat Dr. Dont bereit, zu versuchen, einen Lohn von 3 h für das Nähen der Nackenschützer zu zahlen.

Zum Punkte III der Tagesordnung „Einführung von Merkblättern zur Verwertung der Küchenabfälle“ erörtert Frau Gräfin Gerta Walterskirchen in längerer Rede die Notwendigkeit der Verwertung der Küchenabfälle und weist darauf hin, daß unsere Hausfrauen meist noch sehr wenig von der Sammlung wissen. Sie glaube, mit einem gut zusammengestellten Merkblatte könnte eine Anweisung für diese Abfallsammlung hinausgegeben werden. Anschließend daran müsse sie noch bemerken, daß am 28. Juni 1915, um 11 Uhr vormittags, die Preise für die grünen Erbsen auf dem Markte sehr hoch waren und seien deshalb riesige Mengen übrig geblieben. Nun wurde konstatiert, daß ein riesiger Haufen von grünen Erbsen zugedeckt mit einer Schichte Salat dort lagerte und teilweise in Fäulnis überging. Das sei in Kriegszeiten eine sträfliche Verwüstung und stelle sie darauf hin den Antrag, es möge das Marktamt alle unverkauften Vorräte mit Beschlagnahme belegen und am anderen Tage zu festgesetzten Preisen verkaufen lassen.

Frau Helene Granitsch weist darauf hin, daß der ganze Plan der Verwertung der Küchenabfälle nur daran scheiterte, daß es nicht möglich war, die Hausfrauen von dieser Aktion zu verständigen. Erst sei geplant gewesen, dies durch die Brotkarten-Kommissionen, wie in Deutschland, zu tun, doch sei die Sache nicht amtlich genug gewesen, um mit den Brotkarten hinauszugehen. Nun sollte durch Häuseranschlag und durch die Schulkinder die Verständigung erfolgen. Bezirksschulrat und Landesschulrat haben sich sehr günstig über die Sache geäußert. Nun hatte aber der Schulrat noch die Stadt zu fragen und in diesem Momente trat das Stadiphysikat ein und erklärte, es widerspreche dem Ansuchen, weil es in der ganzen Sache eine Schädigung der öffentlichen Gesundheit erblicke; es könne die öffentliche Gesundheit durch die Sammlung dieser Küchenabfälle sehr leicht Schaden nehmen. Sie dürfe bei dieser Gelegenheit nicht unerwähnt lassen, daß ein Vertreter des Stadiphysikates in einer Sitzung der Landwirtschafts-Gesellschaft erklärt habe, die Küchenabfälle sollen kurzer Hand in die Klosetts geworfen werden. Wenn die Frauen Wiens das tun würden, wären an einem Tage alle Klosetts verstopft.

Nach dieser Äußerung lasse sich leicht erklären, daß die Aktion nicht wieder aufnehmbar erscheine. Die getrockneten Küchenabfälle würden allerdings vom Ackerbauministerium in Empfang genommen, allein das sei ein so minimaler Bruchteil, daß er kaum in Frage komme. Regierungsrat Häusler habe berechnet, daß kaum ein Tausendel-Teil der Abfälle dadurch verwertet werde. Zuschriften aus Deutschland beweisen aber, daß zum Beispiel die Berliner Futtersammlung Werte bis zu 60.000 Mark der Landwirtschaft zugeführt habe. Die Aktion könnte nur von der Stadt Wien aus nochmals eingeleitet werden.

Ober-Magistratsrat Dr. Dont gibt der Meinung Ausdruck, daß vor allem die Wiener Hausfrauen wissen müßten, wer diese Abfälle abholen und verwerten werde. Er könne sich nicht vorstellen, daß ein Bauer, der hier auf den Markt fährt, dann mit einer Glocke durch die Straßen fährt und die Abfälle von Haus zu Haus einsammelt.

Frau Gräfin Gerta Walterskirchen teilt mit, daß in Frankfurt an den elektrischen Pfeilern leere Körbe stehen, welche die Hausfrauen alle Abende mit ihren Abfällen voll füllen. In der Frühe holen dann die Landwirte die Abfälle und lassen die Körbe leer dort stehen.

Ober-Magistratsrat Dr. Dont entgegnet, daß dies in Wien nicht ausführbar sei.

Frau Gräfin Gerta Walterskirchen verweist darauf, daß diese Sammlungsart in Frankfurt und Berlin seit Jänner eingeführt sei und sich vollkommen bewähre. Es komme nur auf die richtige Aufklärung der Hausfrauen an.

Ober-Magistratsrat Dr. Dont gibt bekannt, daß die Markt-abfälle, die gewiß weitaus bedeutender seien als die Abfälle in den kleinen Haushaltungen, nicht verwertet werden können, denn es sei nicht möglich, sie an den Mann zu bringen.

Frau Fanni Freund-Marcus führt gleichfalls aus, daß nur die Organisation fehle. Um die Frage einer raschen Erledigung zuzuführen, stelle sie den Antrag, daß aus der Mitte des Zentral-Komitees drei Damen (Gräfin Walterskirchen, Eisler und Granitsch) darüber beraten, in welcher Form eine Abfallverwertung durchgeführt werden könnte.

Der Zentral-Beirat beschließt, eine derartige Besprechung für nächsten Donnerstag 12 Uhr anzuberaumen, den Antrag Gräfin Walterskirchen aber vorläufig zurückzustellen.

Ober-Magistratsrat Dr. Dont erklärt sich bereit, zu dieser Sitzung auch Herrn Regierungsrat Häusler und Frau Kanitz einzuladen.

Frau Fanni Freund-Marcus stellt den Antrag, eine Marktzeit von 5 bis 7 Uhr abends einzuführen. Es ergebe sich dann die Gelegenheit, die vormittags wegen des zu teuren Preises nicht verkauften Waren, nachmittags zu etwas billigeren Preisen abzusetzen.

Ober-Magistratsrat Dr. Dont übernimmt es, dem Herrn Bürgermeister diesen Antrag vorzulegen.

Frau Josefina Kurzbauer ersucht, an die Frauen-Arbeits-Komitees einen blauen Zettel mit der Belehrung hinauszugeben, Bittsteller aus einem anderen Bezirke nur dann zu unterstützen, wenn der Bezirk, in welchem der Bittsteller wohne, gleichzeitig verständigt werde.

Frau Emmy Freundlich fragt an, ob es nicht möglich wäre, den armen Leuten durch die Frauen-Hilfsaktion Fliegenfänger zur Verfügung zu stellen. Auch wären die Universitäts-